

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU
WYDZIAŁ NEOFILOLOGII
KATEDRA SKANDYNAWISTYKI

*"Kognitive Analyse von Verbalpartikeln
AF, TIL, OP und NED
in dänischen Phrasalverben"*

Błażej Garczyński

Rozprawa doktorska
napisana pod kierunkiem
prof. UAM dra hab. Andrzeja Szuberta
w Katedrze Skandynawistyki
na Wydziale Neofilologii
Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

Poznań, 2017

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	6
1. EINLEITUNG	7
1.1. Untersuchungsgegenstand und Aufbau der Arbeit	9
1.2. Ziel der Arbeit	13
1.3. Materialauswahl	14
1.4. Arbeitsmethode	15
1.5. Forschungsstand	15
2. DIE KOGNITIVE LINGUISTIK – KURZE EINFÜHRUNG UND ÜBERSICHT	17
2.1. Vorläufer der Forschung	17
2.2. Grundlegendes zur kognitiven Linguistik und kognitiven Grammatik	18
2.2.1. Die kognitive Linguistik und die generative Grammatik	22
2.2.2. Der generalisierende und der kognitive Ansatz	23
2.2.3. Die kognitive Semantik – Leitprinzipien und Haupttheorien	24
2.2.4. Die kognitive Grammatik – Leitprinzipien und Haupttheorien	27
3. DAS VERB AUS DER KLASSISCHEN UND DER KOGNITIVEN SICHT	30
3.1. Allgemeines zum Verb	30
3.2. Semantische Klassifikation dänischer Verben	33
3.3. Das Verb aus kognitiver Perspektive	36
3.3.1. Profil, Basis und Domäne	36
3.3.2. Die prozessuale und die erdachte Zeit	37
3.3.3. Wortklassen in der kognitiven Linguistik und ihre Eigenschaften	37
3.3.4. Die Wortklasse des Verbs in der kognitiven Linguistik	39
3.3.5. Perfektive und imperfektive Verben aus der Sicht der kognitiven Linguistik ..	45
4. PHRASALVERBEN IM DÄNISCHEN	49
4.1. Partikelverben im Dänischen – Terminologie und Eigenschaften	50

4.2. Partikelverben mit Prä- und Postverb – Gemeinschaften und Unterschiede	56
4.3. Eigenschaften der Phrasalverben	59
4.3.1. Semantisch-lexikalischen Eigenschaften	59
4.3.2. Prosodische Eigenschaften.....	60
4.4 Partikelverben und Phrasalverben in anderen, ausgewählten Sprachen.....	62
4.4.1. Schwedisch.....	62
4.4.2. Norwegisch	64
4.4.3. Englisch.....	65
4.4.4. Deutsch.....	68
5. PHRASALVERBEN AUS KOGNITIVER SICHT.....	71
5.1 Idealisierte Kognitive Modelle	71
5.2 Bildschemata.....	73
5.3. Elemente der Bildschemata	81
5.4. Bildschemata und Prototype	87
5.5. Metaphern und ihre Rolle bei Bildschemata.....	93
5.6. Die Frage der Polysemie der Postverben.....	101
5.7. Radiale Kategorien und Netzwerkmodelle	105
6. KORPUSANALYSE.....	111
6.1. AF bezeichnet Entfernung oder Verschwinden des Trajektors in die Distalregion (1)	113
6.2. AF bezeichnet Abtrennung des Trajektors als fester Bestandteiles der Landmarke von der Landmarke (2)	117
6.3. AF bezeichnet Verringerung (durch Verlust, Abnahme o. Ä.) des Trajektors oder einer seiner Entitäten (einer Eigenschaft, Stoffes o. Ä.) (3).....	121
6.4. AF bezeichnet Abgang des Trajektors von einer Position, einer Gruppe o. Ä. (4)	126
6.5. AF bezeichnet das Starten von Projektilen (5).....	128
6.6. AF bezeichnet Änderung der Trajektorie des Trajektors (6)	130
6.7. AF bezeichnet die Anfertigung einer Kopie (durch Nachahmung, Abschreiben o. Ä.) des Trajektors (7).....	132
6.8. AF bezeichnet Aufhören (durch Brechen, Unterbrechung) des Trajektors oder der vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit (8).....	134

6.9. AF bezeichnet die Vollendung einer vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit oder einer mit dem Trajektor verbundenen Tätigkeit (9).....	136
6.10 Die radiale Kategorie von AF	139
6.11. TIL bezeichnet die Annäherung des Trajektors an die Proximalregion (1)	141
6.12. TIL bezeichnet die Zufügung einer Entität (einer Eigenschaft, Beschaffenheit, Zugehörigkeit, eines Stoffes o. Ä.) (2)	143
6.13. TIL bezeichnet das Erscheinen, die Existenz oder das Zustandekommen des Trajektors oder einer seiner Eingeschaften (3).....	148
6.14. TIL bezeichnet die Anpassung (in Bezug auf Form, Beschaffenheit) des Trajektors (4).....	150
6.15. TIL bezeichnet die Bedeckung des Trajektors (5).....	152
6.16. TIL bezeichnet Schließung des Trajektors (6)	155
6.17. Die radiale Kategorie von TIL	156
6.18. OP bezeichnet eine Bewegung des Trajektors nach oben (1)	158
6.19. OP bezeichnet Enhancement des Trajektors (oder seiner Eigenschaft) (2)	161
6.20. OP bezeichnet das Erscheinen, Entstehen oder Vorbringen des Trajektors oder einer Eigenschaft des Trajektors (3)	168
6.21. OP bezeichnet die Entfernung (Verbrauch, Zerstörung) des Trajektors oder seiner Eigenschaft (4).....	176
6.22. OP bezeichnet das Aufhalten, den Abschluss oder das Ende des Trajektors oder der vom Trajektor ausgeführten Aktivität (5).....	180
6.23. OP bezeichnet die Öffnung des Trajektors (6).....	183
6.24. OP bezeichnet die Bindung oder Schließung des Trajektors (7)	185
6.25. OP bezeichnet eine Teilung des Trajektors (oder seiner Eigenschaft) (8).....	188
6.26. OP bezeichnet Unterstützung (9)	190
6.27. Die radiale Kategorie von OP	191
6.28. NED bezeichnet eine Bewegung des Trajektors nach unten in die Distalregion (1)	193
6.29. NED bezeichnet die Verringerung bzw. Zerlegung einer Eigenschaft (der Menge bzw. Anzahl, Größe, Geschwindigkeit o. Ä.) des Trajektors (2)	198
6.30. NED bezeichnet das Aufhalten oder Verschwinden (Entfernung, Zerstörung o. Ä.) des Trajektors (3).....	202
6.31. Die radiale Kategorie von NED.....	205

7. SCHLUSSBEMERKUNGEN UND AUSBLICK	206
LITERATUR.....	212
STRESZCZENIE W JĘZYKU POLSKIM.....	229

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wäre ohne die große Unterstützung, Hilfe und Anregung anderer Personen nicht entstanden. Ich möchte mich vor allem bei zwei Hauptberatern für ihr Wissen, ihre Geduld und stundenlange Diskussionen bedanken: Prof. Eugeniusz Rajnik und Prof. Andrzej Szubert. Mein Dank gilt insbesondere Dr. Frithjof Strauß für seine äußerst kritischen und wertvollen Bemerkungen bei der sprachlichen Korrektur. Für sprachliche Unterstützung beim Überprüfen des dänischen Korpus bedanke ich mich auch ganz herzlich bei cand. mag. Helle Pedersen. An dieser Stelle möchte ich nicht versäumen, meine Dankbarkeit anderen, die bei dieser Arbeit geholfen haben, auszudrücken: Dr. Mikołaj Sobkowiak und Prof. Henrik Jørgensen. Zu danken habe ich ebenfalls anderen Personen aus meinem Familien- und Freundeskreis, die hier zwar nicht erwähnt werden, weshalb mein Dank aber keinesfalls geringer ist. Alle Mängel sind nur dem Autor zuzuschreiben.

1. Einleitung

Die im Titel dieser Arbeit genannten linguistischen Einheiten *Phrasalverben* und *Verbalpartikeln*, die hier unter die Lupe genommen, mögen in Bezug auf die dänische Sprache auf den ersten Blick nicht bekannt vorkommen. Wenn es sich um die Phrasalverben handelt, ist der viel häufiger zu ihrer Bezeichnung verwendete Begriff *løst sammensatte verber* (*lose zusammengesetzte Verben*) verbreitet. Verbalpartikeln werden dagegen normalerweise als Präpositionen oder Adverbien erfasst. Diese Terminologie ist zwar dominierend, trotzdem ist es erkenntnisreich andere Begriffe zur Beschreibung dieser Phänomene zu finden. Die Verwirrung in der Terminologie ist zwei Hauptgründen zuzuschreiben: Einerseits wurden diese Verbformen im Dänischen nur wenig in der zugänglichen Literatur behandelt, andererseits wurden die Phänomene nur oberflächlich geschildert, was Desiderate in ihrer Erforschung gelassen hat.

Ein typisches Beispiel für die Verbformen, die hier behandelt werden, ist z. B. *afsætte*. Hier geht es um Verben, die zwei- oder mehrteilig sind: Sie bestehen nämlich aus einem ersten Teil – im gegebenen Beispiel das *af-* – und einem zweiten Teil – hier ist es das Verb *sætte*. Auf den ersten Blick scheint das Verb ein ganz regelrechtes, „normales“ Verb zu sein, das den zusammengesetzten Verben im Deutschen entsprechen könnte. Erst ein Blick auf seine syntaktischen und semantischen Eigenschaften lässt erkennen, dass es sich sehr, wenn nicht völlig, von den deutschen Äquivalenten unterscheidet. Syntaktisch gesehen kann nämlich ein solches Verb in zweifacher Form vorkommen: Es kann entweder als eine Ganzheit (also in der schon genannten Form: *afsætte*) oder in zwei getrennten Teilen auftreten – *sætte ... af*. Was sich zwischen dem abgehackten „Kopf“ und dem davorliegendem „Körper“ befindet, werde ich an anderer Stelle behandeln. Bemerkenswert ist zunächst, dass der „Kopf“ wie bei deutschen zusammengesetzten Verben in einem Hauptsatz nicht am Ende landet, sondern sich in der Mitte des Satzes aufhalten kann (wenn der Satz noch fortsetzt). So gestaltet sich der syntaktische Aspekt dieser Verben.

Viel wichtiger ist der semantische Aspekt, der weitaus komplizierter ist und den Kern dieser Arbeit ausmacht. Vor allem muss vermerkt werden, dass die zusammengesetzte und die getrennte Form nicht immer äquivalent sind. Manchmal existiert gar nur eine Form des jeweiligen Verbs. Wenn es die beiden Formen des Verbs

gibt, können sie unterschiedliche Äquivalenzverhältnisse aufweisen: volle Übereinstimmung, teilweise Übereinstimmung, keine Übereinstimmung.

Die hier vorgeschlagene Methode der semantischen Analyse der Verbalpartikeln beruht auf Prinzipien der kognitiven Linguistik. Man kann sagen, dass die erwähnten Verbalpartikeln die sog. *kognitiven Bildschemata* bilden, d. h. Schemata, in denen eine Reihe von Elementen vorhanden ist, die in einer bestimmten räumlichen Konfiguration vorkommen. Diese Elemente können alles Mögliche sein (ein physischer Gegenstand oder etwas Abstraktes – ein Gedanke, ein Gefühl, ein Satz), weswegen eine ganz griffige, generelle Bezeichnung für sie verwendet wird – *Entitäten*. Die Bildschemata lassen sich graphisch darstellen, was eine enorme Hilfe anbietet, wenn sie wissenschaftlich darzulegen sind. Das heißt aber nicht, dass sie in solch einer graphischen Form in unseren Gehirnen vorhanden sind. Sie spielen aber eine ausschlaggebende Rolle im Leben, da man mit ihnen die umgebende Welt verstehen und sprachlich bearbeiten kann. Da sie auch hinsichtlich ihres Kompliziertheitsgrades ganz einfach sind, sind sie zugleich universell und lassen sich bei allerlei Situationen zum Einsatz bringen. Darüber hinaus sind die Bildschemata voneinander nicht isoliert, sondern bilden ein *kognitives Netzwerk*, in dem sie miteinander verknüpft sind, so dass man immer Zugriff auf sie alle hat. Manche von ihnen sind üblicher (im kognitiven Sinne würde man „prototypischer“ sagen) als andere, weswegen sie als erste einfallen, wenn eine sprachliche Einheit analysiert wird. Nimmt man beispielsweise das Wort *Pferd*, so denkt man sofort an ein Tier. Erst danach assoziiert man das Wort mit einem Turngerät und noch später mit einer Schachfigur (falls man die beiden überhaupt kennt). Es ist prinzipiell kein Wunder, dass diese Denkweise dergestalt verläuft. Als Kinder lernen wir ja vorwiegend zuerst, dass sich „Pferd“ auf eine bestimmte Tierart bezieht. Erst später, vielleicht in der Schule, wird uns beigebracht, dass auch ein bestimmtes Turngerät diesen Namen trägt. Und fängt man an, sich für Schach zu interessieren, dann lernt man gleich zu Beginn, dass eine der Figuren auch so bezeichnet wird. Ein sehr wichtiger Sachverhalt liegt hier zugrunde, die sog. *Familienähnlichkeit*. Kurz gesagt beruht Familienähnlichkeit darauf, dass wenn etwas einer schon bekannten Entität ähnelt (bezüglich des Aussehens, der Beschaffenheit, einer Eigenschaft), so wird es auch gleich genannt. Handelt es sich wie in dem angeführten Beispiel um eine Schachfigur, so kann man nicht verneinen, dass sie (normalerweise) wie ein Pferd aussieht. Bei dem Turngerät ist es im Grunde genommen auch so. Eine Sache muss man hier aber festhalten – Alle drei Entitäten (das Tier, das Turngerät und die

Schachfigur) tragen zwar denselben Namen, sie weisen aber nicht die gleichen Eigenschaften auf. Das entspricht dem Wesen der Familienähnlichkeit und der kognitiven Netzwerke – alle Entitäten besitzen einen Satz bestimmter Merkmale, die sich nicht unbedingt überlappen. Es stellt sich uns aber nichts entgegen, sie als ähnlich aufzufassen, selbst wenn sie auf den ersten Blick ganz unterschiedlich vorkommen. Ein kognitives Netzwerk lässt sich ständig erweitern (insbesondere, wenn es sich um eine Fremdsprache handelt), so dass immer neue Entitäten dazukommen.

Ähnlich ist es mit Verbalpartikeln. Nimmt man die dänische Partikel NED, so weiß man, dass es sich um eine Bewegung nach unten handelt, wie z. B. *solen går ned* ('die Sonne geht unter'). Beginnt man Dänisch zu lernen, so ist es höchstwahrscheinlich, dass die erste Bedeutung von NED eben mit unten oder einer Bewegung nach unten zu tun haben wird. Wie erklärt man aber die Verwendung von NED in diesem Zusammenhang: *huset er brændt ned* ('das Haus ist niedergebrannt')? Klar, man könnte sagen, dass wenn etwas brennt, es gleichzeitig einstürzt. Hier wird aber vor allem gemeint, dass das Haus wegen des Brandes verschwunden ist. NED besitzt also eine weitere Bedeutung – Verschwinden. Um dies zu erklären muss man die sog. *Metaphern* in Betracht ziehen. Dabei handelt sich nicht um Metaphern im literarischen Sinne. Kognitive Metaphern bilden ein riesiges System, das unserer Sprache und unserer Denkweise unentbehrlich ist. In diesem Fall geht es um die sog. *Orientierungsmetaphern*, die prinzipiell in unserem Körper verankert sind. Fühlt man sich schlecht, so legt man sich am liebsten. Deswegen wird Bewegung nach unten als etwas Negatives betrachtet. Die räumliche Bedeutung kann aber auch metaphorisch verwendet werden. Sinkt eine Aktie, so verliert sie ihren Wert. Geht die Sonne unter, so verschwindet sie langsam. So passiert es auch mit dem niedergebrannten Haus.

Wie man anhand dieser kurzen Einleitung sieht, finden bei solch einer kognitiven Analyse viele Begriffe und Werkzeuge Verwendung. Ihre genaue Erörterung erfolgt in den ersten vier Kapiteln dieser Arbeit.

1.1. Untersuchungsgegenstand und Aufbau der Arbeit

Der Gegenstand dieser Untersuchung sind die dänischen Verbalpartikeln (hier auch als *Postverben* bezeichnet) AF, TIL, OP und NED, die anhand der im hier aufgestellten Korpus

beinhalteten Beispielsätze einer kognitiven Analyse unterworfen werden. Es wurden nur die vier Partikeln gewählt, da eine Untersuchung aller verbalen Partikeln zu umfangreich wäre. Darüber hinaus bilden sie eine Art Kreuz mit zwei Paaren semantischer Gegenpole: AF-TIL und OP-NED. Um diese Analyse richtig durchzuführen, müssen zunächst die ihr zugrunde liegende Forschungsrahmen, Begriffe und Werkzeuge erörtert werden. Ihnen werden also die ersten vier theoretischen Kapitel gewidmet, in denen Schritt für Schritt erklärt wird, was kognitiv überhaupt bedeutet, wie sich ein Verb in der kognitiven Linguistik beschreiben lässt und wie die dem Verb „angehängten“ Partikeln untersucht werden können. Die Korpusanalyse macht das sechste und die Zusammenfassung und der Ausblick das siebte Kapitel aus.

Um mit der Analyse anzufangen, müssen vor allem die Hauptprämissen der kognitiven Forschung innerhalb der Linguistik dargelegt werden. Die kognitive Linguistik ist ein relativ junger und weitgehend interdisziplinärer Bereich, der viele neue Begriffe und Werkzeuge zur Analyse sprachlichen Materials anbieten kann. Im zweiten Kapitel wird also eine allgemeine Übersicht über die kognitive Linguistik geboten. Es werden die Vorläufer der Forschung (vor allem Philosophen und Psychologen) dargestellt, die zu ihrer Entstehung beigetragen haben. Darauf werden diejenigen Wissenschaftler besprochen, die die Grundlagen der kognitiven Linguistik geschaffen haben (George Lakoff, Ronald Langacker und Leonard Talmy).

Es wird erörtert, was *kognitiv* überhaupt bedeutet – dass sich der Begriff auf das menschliche Gehirn bezieht, also auf die Stelle, wo die Sprache gespeichert ist. Die Sprache wird auch aus der kognitiven Perspektive als eine eingeborene Fertigkeit betrachtet. Der Hauptbereich der Forschung ist also die Untersuchung der Sprache und ihrer kognitiven Funktion.

Es werden dann die drei Hauptannahmen der kognitiven Linguistik erklärt: 1) die führende Rolle der Semantik, 2) die enzyklopädische Natur der Bedeutung und 3) die perspektivische Natur der Bedeutung.

Zunächst werden die Unterschiede zwischen der generativen Grammatik und der kognitiven Linguistik dargelegt. Danach konzentriert sich die Erörterung auf die zwei Hauptansätze in der kognitiven Linguistik: den generalisierenden Ansatz (d. h. einzelne Subsysteme der Sprache dürfen nicht getrennt analysiert werden) und den kognitiven

Ansatz (d. h. die Analyse der Sprache wird mithilfe anderer kognitiven Disziplinen durchgeführt).

Die kognitive Linguistik lässt sich prinzipiell in zwei Bereiche aufteilen: die kognitive Semantik und die kognitive Grammatik. In diesem Kapitel werden entsprechend die Leitprinzipien und die Hauptannahmen der beiden beschrieben: Bei der kognitiven Semantik handelt es sich um die Verkörperung der konzeptuellen Struktur, die Konzeptualität der semantischen Struktur, die enzyklopädische Repräsentierung der Bedeutung und die Bedeutungskonstruktion als Konzeptualisierung. Es werden auch kurz einige Theorien der kognitiven Semantik behandelt: die *Bildschemata*, die sog. *Idealisierten Kognitiven Modelle* (engl. *ICMs*), die *Prototypentheorie*, die *radialen Kategorien* und die *konzeptuellen Metaphern*. Bezüglich der kognitiven Grammatik werden die symbolische These und die nutzungsbasierte These dargestellt.

Die im zweiten Kapitel erklärten Prämissen und Grundannahmen erlauben nun das Verb unter die Lupe zu nehmen. Im dritten Kapitel wird die Beschreibung des Verbs aus der klassischen und der kognitiven Perspektive gegenübergestellt.

Dabei werden zunächst kurz die Haupteigenschaften von Verben beschrieben (was sie prinzipiell bedeuten, wie sie flektiert werden, was Rektion und Valenz ist, welche Typen man aussondern kann).

Im Weiteren wird die semantische Klassifikation der dänischen Verben nach der Geschehensart und dem Geschehensablauf (der sog. Aktionsart) dargelegt. Dort wird erörtert, wie man Verben nach der sog. Telizität klassifizieren kann. Es wird auch bündig die Frage der Aktionsart und des Aspektes behandelt.

Anschließend werden Verben aus der kognitiven Perspektive beschrieben. Um sie auf diese Art und Weise darzustellen, werden zu ihrer Beschreibung grundlegende Begriffe erörtert: *Profil*, *Base* und *Domäne*. Danach werden die sog. *prozessuale* und die *erdachte* Zeit dargelegt.

Darauf folgend wird die Wortklasse des Verbs gemäß der kognitiven Grammatik beschrieben. Die Verben werden zu der Wortklasse eingestuft, die ein beziehungsmaßiges Profil (wie Präpositionen oder Adverbien) besitzt (im Gegensatz zu Nomen, die ein nominales Profil haben). Es werden dann die Eigenschaften des Prototyps des Verbs dargestellt.

Sodann werden die Perfektivität und Imperfektivität und die daraus resultierenden Typen von Verben angegangen, die analog zu den zählbaren bzw. unzählbaren Nomen dargestellt werden.

Das vierte Kapitel befasst sich mit Phrasalverben. Zunächst wird die Terminologie ins Auge gefasst, die in diesem Fall ziemlich uneinheitlich ist, so dass mehrere Begriffe zur Identifizierung des Phänomens verwendet werden. In der Arbeit wird argumentiert, sich für die Termini *Partikelverben*, *Phrasalverben*, *Prä-* und *Postverben* zu entscheiden.

Weiterhin werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Partikelverben mit Prä- und Postverben beschrieben. Danach folgt die Auflistung und Erörterung der Eigenschaften von Phrasalverben auf der semantisch-lexikalischen und prosodischen Ebene.

Abschließend werden kurz ähnliche Erscheinungen in anderen ausgewählten Sprachen charakterisiert: im Schwedischen, Norwegischen, Englischen und Deutschen.

Das fünfte Kapitel behandelt Phrasalverben dann aus rein kognitiver Sicht. Es werden hier die zu ihrer Beschreibung notwendigen Begriffe und Werkzeuge detailliert dargelegt. Am Anfang werden die sog. *Idealisierten Kognitive Modelle* (also Modelle, die die umgebende Wirklichkeit zu erfassen und organisieren erlauben) behandelt. Ihnen folgt die Beschreibung der sog. *Bildschemata*. Bildschemata bilden einen besonderen Typ der Idealisierten Kognitive Modelle. Es handelt sich bei ihnen um Erkenntnis-schemata, die verallgemeinerte abstrakte, in unserem Gedächtnis gespeicherte Wissensstrukturen darstellen. Darauf folgend werden die die Bildschemata bildenden Elemente geschildert: der *Trajektor*, die *Landmarke(n)* (primär und sekundär) und die *Regionen* (*proximal* und *distal*). Danach wird die *Prototypentheorie* dargelegt, in der es sich um ein musterhaftes, im Zentrum einer Kategorie liegendes Exemplar handelt. Es werden auch die *Metaphern* erörtert, wobei besondere Aufmerksamkeit den sog. *Orientierungsmetaphern* gewidmet wird. Ein separates Unterkapitel wird der Frage der Polysemie der Postverben gewidmet (Wie viele Bedeutungen können und wie viele sollten ausgesondert werden?). Zuletzt werden die *radialen Kategorien* zusammen mit den *Netzwerkmodellen* geschildert, d. h. die Werkzeuge, mithilfe derer wir um einen Prototyp gebaute Kategorien bilden.

Das sechste Kapitel präsentiert den Korpus und die Analyse der Postverben, die in den dort gesammelten Beispielsätzen vorhanden sind, während im siebten Kapitel Schlussbemerkungen und ein Ausblick auf potentiell weiterführende Forschung zu finden sind.

1.2. Ziel der Arbeit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, anhand der in dem theoretischen Teil beschriebenen Begriffe und Werkzeuge, die kognitive Analyse der dänischen Verbalpartikeln (im Weiteren auch Postverben genannt) AF, TIL, OP und NED vorzunehmen. Diese Partikeln machen den zweiten Teil einer verbalen Konstruktion (die in der Arbeit als Phrasalverben genannt werden) wie z. B. *bide af* aus.

Bevor dies aber vorgenommen wird, wird die zur Beschreibung dieser Phänomene bestehende Terminologie (auch im Englischen, Deutschen, Norwegischen und Schwedischen) unter die Lupe genommen, um zu prüfen, welche Begriffe verwendet werden, ob irgendwelche Gemeinsamkeiten zu finden sind, und ob sich die Terminologie gewissermaßen vereinfachen lässt.

Die eigentliche Analyse besteht aus drei Schritten: Im ersten Schritt wird mithilfe des elektronischen Online-Wörterbuches *Den Danske Ordbog*, und des elektronischen Online-Korpus der dänischen Sprache *KorpusDK* der ganze gesammelte Korpus entsprechend der im fünften Kapitel beschriebenen Werkzeuge und Begriffe beschrieben. Es werden also bei jedem Satz die die räumliche Konfiguration bildenden Elemente determiniert: der Trajektor, die Landmarke(n) und (wenn zutreffend) die Regionen (Proximal- und Distalregion). Zusätzlich werden die Phrasalverben mit (wenn überhaupt vorhanden) ihren zusammengesetzten Pendants zusammengestellt und ins Deutsche übersetzt.

Der zweite Schritt untersucht folgende Aspekte: Welche Verhältnisse zwischen dem Trajektor und den Landmarken lassen sich beobachten, d. h. in welcher räumlichen Konfiguration zueinander kommen sie vor? Nach der Ermittlung dieser Konfiguration wird untersucht, welchen Änderungen der Trajektor in jeweiligem Verhältnis unterliegt. Unter Berücksichtigung der Trajektor-Landmarke(n)-Konfiguration und der Änderungen des Trajektors werden einzelne Elaborierungen der Postverben aufgestellt. Dann werden die Elaborierungen der jeweiligen Trajektor-Landmarke(n)-Konfiguration anhand von

Diagrammen (Bildschemata) dargestellt. Bildschemata wurden zum ersten Mal ausführlicher von Mark Johnson in seinem Buch *The Body in the Mind* (veröffentlicht 1987) und George Lakoff in *Women, Fire and Dangerous Things* (veröffentlicht 1987) erörtert. Zur Untersuchung der hier analysierten Postverben werden die Bildschemata in dieser Arbeit einigermaßen modifiziert: Dort, wo es möglich ist, werden sie um die von Herweg (1989) und Tyler / Evans (2003) vorgeschlagenen Proximal- und Distalregionen erweitert. Sie werden auch weitgehend vereinfacht, indem auf u. a. Elemente wie PATH ('WEG'), MOTION ('BEWEGUNG') verzichtet wird. Diese wären zwar zur Beschreibung des gesamten Partikelverbs geeignet; konzentriert man sich aber nur auf das Postverb, sind sie in einer maximal schematischen Darstellung der Bedeutung eher überflüssig. Es wird gleichzeitig geprüft, ob die Bildschemata, die sich grundsätzlich auf rein räumliche Konfigurationen beziehen, metaphorisch erweitert werden können, indem sie ebenfalls zum Ausdrücken abstrakter Verhältnisse verwendet werden. Die untersuchten Postverben werden dann anhand der erstellten Bildschemata in Bedeutungsgruppen kategorisiert. Abschließend, im dritten Schritt, werden die analysierten Postverben anhand der ausgearbeiteten Elaborierungen in die sog. radialen Kategorien eingesetzt. Solch eine Kategorie besteht dann aus einem sein Zentrum bildenden Prototyp, um den andere (mehr oder weniger zentrale) Elaborierungen gesammelt werden. Diese werden aufgestellt, um zu zeigen, dass die verschiedenen Bedeutungen der jeweiligen Partikeln nicht voneinander völlig getrennt sein, sondern dass ihnen eine gemeinsame, in der räumlichen Konfiguration liegende Bedeutung zugrunde liegt. Daraus kommen die anderen Bedeutungen her und sind dadurch miteinander gewissermaßen verbunden, obwohl manche von ihnen dem Prototyp mehr entfernt bzw. völlig metaphorisch sind.

1.3. Materialauswahl

Der hier aufgestellte Korpus wurde vorwiegend anhand der aus dem elektronischen und online verfügbaren Korpus der dänischen Sprache – *KorpusDK* gebildet. Die Verben wurden mithilfe der vom *KorpusDK* angebotene Suchmaschine unter *faste udtryk* (*feste Ausdrücke*) ausgesucht. Da die Ergebnisse sowohl Phrasalverben als auch Rektion beinhalteten, mussten einzelne Suchresultate mit *Den Danske Ordbog* [DDO] abgeglichen werden, um zu überprüfen, welche von den Suchergebnissen tatsächlich Phrasalverben ausmachen. Gleichzeitig wurden die sich unter den Einträgen bei

jeweiligen Phrasalverben befindenden Beispielsätze in den Korpus aufgenommen. Falls kein Beispielsatz weder in DDO oder *KorpusDK* vorhanden war (was nur selten der Fall war), wurde eine andere Quelle gewählt, was entsprechend in einer Fußnote vermerkt wurde. Insgesamt wurden im Korpus 895 Sätze analysiert. Den Phrasalverben wurden dann (falls überhaupt vorhanden) ihre zusammengesetzten Pendanten zugeschrieben. Diese wurden entweder in DDO oder in *Ordbog over det danske Sprog* [ODS] aufgesucht. Falls ein Partikelverb nur in ODS zu finden war, wurde es als veraltet vermerkt. Schließlich wurden den dänischen Phrasal- und Partikelverben anhand Bork (2009a, 2009b) und *ordbogen.com* deutsche Äquivalente zugeschrieben.

1.4. Arbeitsmethode

Die Postverben, die in den Beispielsätzen gesammelt wurden, wurden mithilfe der im fünften Kapitel beschriebenen Begriffe und Werkzeuge analysiert. Vor allem wurden in den jeweiligen Sätzen die Trajektoren (in manchen Fällen auch die sekundären Trajektoren), die primären und sekundären Landmarken, und (wenn in gegebener Bedeutung möglich) die proximale und distale Region ermittelt. Nach den daraus resultierenden Trajektor-Landmarke-Konfigurationen und der grundlegenden Bedeutung des Postverbs wurden entsprechend Bedeutungsgruppen ausgesondert, die anhand eines Bildschemas abgebildet wurden. Diese Gruppen wurden dann detailliert beschrieben. Der letzte Schritt der Analyse bestand darin, den Prototyp zu bestimmen und eine radiale Kategorie um ihn aufzubauen, was am Ende des Kapitels graphisch dargestellt wurde. Die vorliegende Arbeit erhebt keinen Anspruch darauf, das Thema erschöpfend behandeln zu können, erhofft aber, einen Beitrag zur Erforschung dieses Forschungsgebietes zu leisten.

1.5. Forschungsstand

Selbigen Phrasalverben (und den Partikelverben im Generellen) wurde in der sprachwissenschaftlichen Literatur zur dänischen Sprache relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Sie werden zwar in größeren Werken wie Hansen (1967), Villemoes (1983), Mikkelsen (1975), Allan / Holmes / Lundskær-Nielsen (1995), Togeby (2003), Bauer (2005), Engberg-Pedersen (2005 – hier wird der Begriff *frasale verber* gebraucht), Rajnik

(2006), Jarosz (2008), Hansen / Heltoft (2011) erwähnt, doch ihre Beschreibung ist nur aufs Minimum begrenzt. Die mit einem viel versprechenden Titel versehene Publikation von Gert E. Christensen *Frasalverber* (2013) bietet leider nur einen wörterbuchmäßigen Überblick über nur einige, am häufigsten vorkommenden Phrasalverben.

Eine interessante Studie bietet der Artikel von Novotný [1991; er basiert weitgehend auf dem Artikel von Кузнецов (1972)] an, wo der Autor versucht, den ziemlich treffenden Begriff *enhedsforbindelser* einzuführen. Brink (2006) weist auf die idiomatischen Eigenschaften der Phrasalverben hin. Es gibt auch mehrere kleinere Beiträge zu Phrasalverben: Duekilde (1991) beschäftigt sich mit der von einer Partikel ausgedrückten Vollendung, Hansen (1987) analysiert die scheinbare Unstimmigkeit zwischen dem Verb *lukke* und dem Postverb *OP*.

Die Anwendung kognitiver Werkzeuge zur Analyse von Postverben hat bei verschiedenen Forschern in Untersuchungen unterschiedlicher Sprachen erfolgreich Verwendung gefunden. Um einige zu nennen: zum Englischen (Pütz 2007, Tyler / Evans 2007, Rudzka-Ostyn 2003, Zbierska-Sawala 1993, Lindner 1983, Brugman 1988), zum Deutschen (Bellavia 1996, Dewell 1996), zum Polnischen (Przybylska 2002, 2006, Bacz 2002, Tabakowska 2003, 1999, Dąbrowska 1996, Pasich-Piasecka 1993, Twardzisz 1994, Rudzka-Ostyn 1983), zum Schwedischen (Strzelecka 2003) oder zum Norwegischen (Szymanska 2010). Dem Autor dieser Arbeit ist aber keine Untersuchung bekannt, die die Postverben der dänischen Phrasalverben einer kognitiven Analyse unterzieht.

2. Die kognitive Linguistik – kurze Einführung und Übersicht

Im folgenden Kapitel werden ganz kurz die wichtigsten Forschungsrichtungen und die grundlegenden Prämissen der kognitiven Linguistik beschrieben. Zunächst werden die Vorläufer der kognitiven Forschung dargestellt – Vertreter solcher Gebiete, die mit der Sprachwissenschaft nur mittelbar verbunden sind, darunter Psychologie oder Philosophie. Es wird dann kurz erörtert, was im sprachwissenschaftlichen Kontext *kognitiv* bedeutet, was das Ziel der kognitiven Forschung ist, welchen Grundzügen sie folgt und welche Beziehungen zwischen der kognitiven Linguistik und allgemeiner menschlicher Kognition bestehen.

Es wird danach knapp dargelegt, welche Zusammenhänge und Unterschiede zwischen der kognitiven Linguistik und der generativen Grammatik (die im Grunde ebenfalls eine kognitive Herangehensweise sprachlicher Analyse ist) sich feststellen lassen.

Im weiteren Teil des Kapitels werden die zwei Hauptansätze der kognitiven Forschung dargestellt: der generalisierende und der kognitive Ansatz. Darauf werden die zwei bisher am besten entwickelten Teilbereiche der kognitiven Linguistik angegangen: die kognitive Semantik und die kognitive Grammatik. Bezüglich der kognitiven Semantik werden ihre Leitprinzipien und Haupttheorien kurz erläutert, darunter *Bildschemata*, die *Prototypentheorie*, *radiale Kategorien*, die *konzeptuelle Metapher* und *mentale Räume*. Hinsichtlich der kognitiven Grammatik werden zunächst zwei ihrer führenden Thesen dargelegt: die symbolische und die nutzungsbasierte These, anschließend werden ihre Hauptannahmen aufgezeigt.

2.1. Vorläufer der Forschung

Schon in antiken Zeiten hat man die menschliche Sprache als Resultat von Hirnfunktionen verstanden, und auch heute herrscht kein Zweifel, dass sprachliche Fähigkeiten eng mit dem Gehirn zusammenhängen. Diese Tatsache wird nicht nur innerhalb der Linguistik, sondern auch in Medizin, Neurobiologie, Psychologie (hier ist vor allem Eleanor Rosch zu erwähnen, die mit ihrer Prototypentheorie zur kognitiven Forschung signifikant beigetragen hat), Anthropologie und Philosophie¹.

¹ Die wichtigsten hier zu nennenden Namen sind u. a. John Locke, der bereits im 16. Jh. die Beziehung der Erkenntnis zur menschlichen Sprache in seinen Werken thematisiert hat; der französische Philosoph

Die eigentliche, auf exakten Modellen beruhende Forschung wird aber erst im 20. Jh. als eine Synthese von Psychologie, Biologie und Physik etabliert, wobei die Gestaltpsychologie als Ausgangspunkt anzusehen ist. Die Grundlagen der kognitiven Forschung in der Sprachwissenschaft wurden von George Lakoff, Ronald Langacker und Leonard Talmy in den 70er und 80er Jahre gelegt (vgl. Wildgen 2008:1; 9ff.; Geeraerts / Cuyckens 2007:3; Cieřła 1999:3f.). Die von Langacker ausgearbeitete Theorie basiert auf strukturalistischen Grundlagen, die ihre Wurzeln in den Gedanken von Ferdinand de Saussure haben, und setzt sich dabei vom exzessiven Formalismus der Sprachbeschreibung ab, der für die amerikanische Sprachwissenschaft, insbesondere die generative Grammatik, so charakteristisch ist. Die generative Grammatik muss aber auch als Vorläufer genannt werden, da wegen der mit ihren Ergebnissen verbundene Enttäuschung mancher Forscher zur Beschäftigung mit der kognitiven Linguistik geführt hat (zu wesentlichsten Unterschieden zwischen den beiden Theorien siehe 2.2.1.). Kein Wunder also, dass die prominenten Forscher der kognitiven Linguistik wie Langacker oder Lakoff anfangs Schüler von Chomsky waren (vgl. Tabakowska 1995:6ff.).

2.2. Grundlegendes zur kognitiven Linguistik und kognitiven Grammatik

Am Anfang dieses Exkurses muss erklärt werden, was *kognitiv* eigentlich in Bezug auf Linguistik bedeutet (vgl. Lakoff 2011:4ff.). Mit diesem immer populärer werdenden Begriff werden heutzutage viele Sozial- und Geisteswissenschaftsdisziplinen bezeichnet: kognitive Anthropologie, kognitive Archäologie und kognitive Psychologie. Es werden auch von vielen Universitäten interdisziplinäre Kurse in *cognitive science* (*Kognitivismus*) angeboten, die Psychologie, Neurologie, Philosophie, Informatik und Linguistik in sich vereinen.

Étienne Bonnot de Condillac, der die Sprache als einen konstitutiven Faktor des Denkens betrachtet hat; Johann Gottfried Herder und Alexander von Humboldt haben die These vom Relativismus des menschlichen Denken entwickelt, die später von Edward Sapir und Benjamin Lee Whorf zu einer der wichtigsten Hypothesen der kognitiven Grammatik schaffenden ausgearbeitet wurde; Ludwig Wittgenstein, der einen nicht zu überschätzenden Beitrag geleistet hat, u. a. durch seine Theorie der Familienähnlichkeit; seine *Philosophische[n] Untersuchungen* (herausgegeben 1953) befinden sich auf Platz 54 der einflussreichsten Werke des Kognitivismus; Hilary Putnam und seine Analyse von möglichen Beschreibungen natürlicher Sprache, in der er die Bedeutung des Wortes als ein Werkzeug versteht, das mit anderen Werkzeugen zusammenarbeitet).

Der Gegenstand der kognitiven Forschung ist das Gehirn und seine Funktionen - Gedächtnis, Lernen, Wahrnehmung, Konzentration und – ganz generell gesagt – Denken. Zwar werden diese Funktionen vor allem von Psychologie untersucht, es sind aber viele andere Disziplinen für das Kognitive interessiert. Der Grund dafür ist, dass das menschliche Verhalten und seine Erzeugnisse in allen Bereichen als Produkte des Gehirnes zu betrachten sind, die auch letztendlich von dem Potential des Gehirns abhängen.

Die Sprachwissenschaft lässt sich auch erfolgreich als *kognitiv* bezeichnen – erstens, sind die Grundlagen der Sprache ja offensichtlich kognitiv: eine Sprache müssen Menschen können. Sie muss von ihnen erworben werden (vor allem in ihrer Kindheit), wobei das erworbene Wissen in ihren Gehirnen gespeichert ist und bei jedem Gebrauch der Sprache abgerufen werden muss; zweitens, infolge zahlreicher Forschungen der natürlichen Sprachen, besitzen wir ein weitläufiges Wissen um ihre Eigenschaften und Vielfalt.

Die meisten Sprachwissenschaftler wären heute bereit zu gestehen, dass das sprachliche Wissen im Gehirn steckt, die Aufgabe der Forschung wäre also die Untersuchung und Beschreibung dieses Wissens, das den Menschen sprachliche Ausdrücke zu konstruieren und zu verstehen ermöglicht. Es gab aber Strömungen, die die kognitive Dimension der Forschung ablehnten. Es gehören dazu der formale (vertreten von u. a. Chomsky und Gazdar) und der behavioristische Ansatz (vertreten von u. a. Bloomfield). Der formale Ansatz (die formale Grammatik) betrachtet die Sprache als ein eigenständiges System, das von grammatischen Regeln bestimmt und reguliert wird. Sie wird als etwas Abstraktes behandelt, das weder von ihren Benutzern noch ihrem Gebrauch abhängig ist. Im behavioristischen Ansatz wird die Sprache in Rahmen beobachtbaren Verhaltens analysiert. Das einzige sprachliche Material, mit dem man arbeitet, beschränkt sich ausschließlich auf aufgenommene konkrete Aussagen und die Umstände des jeweiligen Sprachgebrauchs. Die Absichten oder die Konzeptualisierungen der Sprechenden werden durchaus nicht in Betracht gezogen.

Der Anfang der kognitiven Strömung in der Sprachwissenschaft ist in den Arbeiten von Chomsky zu suchen. Zwar, wie schon erwähnt, wurden seine ersten Arbeiten streng formal und nicht kognitiv, im Laufe der Zeit hat er aber auch die biologisch-psychologischen Aspekte der Sprache einbezogen – er hat nämlich behauptet, dass die Grammatik in den Gehirnen der Sprechenden vorhanden sein muss. Die Grammatik wird dadurch erworben, dass die Menschen mit der sog. *Universal Grammar (Universellen*

Grammatik) geboren sind, anhand deren eine konkrete Grammatik gebildet wird. Dieser Ansatz platziert sich in Rahmen der kognitiven Linguistik (kleingeschrieben) im weiteren Sinne und unterscheidet sich wesentlich von der Kognitiven Linguistik (großgeschrieben) im engeren Sinne (zum genaueren Vergleich der beiden Ansätze siehe 2.2.1.)².

Der Begriff *kognitive Linguistik* bezieht sich nicht nur auf die Tatsache, dass dieses Forschungsfeld eng mit anderen kognitiven Disziplinen zusammenarbeitet. Vor allem betrachtet sie die Sprache als eine angeborene kognitive Fertigkeit, und richtet ihr Interesse u. a. auf die Charakterisierung von Kategorisierungsstrukturen, die funktionellen Prinzipien linguistischer Organisation, die konzeptuellen Verhältnisse zwischen Syntax und Semantik (die von der kognitiven Grammatik und der Konstruktionsgrammatik erforscht werden), auf den empirischen und pragmatischen Hintergrund des Sprachgebrauches und auf die Relation von Sprache und Gedanken (darunter Relativismus und konzeptuelle Universalien).

Die einfachste Erklärung von *kognitiv* in diesem Fall (vgl. Geeraerts / Cuyckens 2007:4f.) wäre, dass es sich um die **Untersuchung der Sprache und ihrer kognitiven Funktion** handelt, d. h. der unmittelbaren Rolle informationeller Strukturen in unseren Erfahrungen mit der umgebenden Welt. Die kognitive Linguistik ist aber in ihrem Forschungsbereich viel präziser als die kognitive Psychologie, indem sie sich an erster Stelle auf die natürliche Sprache und ihre Rolle in Organisation, Bearbeitung und Übertragung von Informationen konzentriert. Die Sprache kann demnach als eine Sammlung von Wissen über die Welt betrachtet werden, eine strukturierte Sammlung von Kategorien, die uns ermöglichen, alte Erfahrungen zu speichern und neue zu verarbeiten. Linguistische Strukturen sind an menschliches konzeptuelles Wissen, körperliche Erfahrungen und kommunikative Funktionen gebunden und werden davon auch motiviert.

Darüber hinaus versucht die kognitive Linguistik den eigentlichen Inhalt der Kognition zu modellieren, was kognitive Modelle, Bildschemata, radiale Strukturen, Metaphern usw. umfasst (vgl. Gibbs 1996:49f.). Sie geht dabei von **drei Grundannahmen** aus (vgl.

² Der Unterschied zwischen der kognitiven und der Kognitiven Linguistik (klein- vs. großgeschrieben) wird von Geeraerts (2006a:3) und Geeraerts / Cuyckens (2007:4f.) vorgeschlagen, indem sich die erste auf ein übergeordnetes Forschungsfeld bezieht, das alle sich mit natürlichen Sprachen beschäftigende Vorgehensweisen (u. a. die generative Grammatik) umfasst, während die zweite zur Beschreibung einer bestimmten Form der kognitiven Linguistik verwendet wird (siehe auch 1.2). In der Arbeit wird aber dieser Konvention nicht gefolgt.

Geeraerts 2006a:4ff.; Geeraerts / Cuyckens 2007:5): 1) die führende Rolle der Semantik; 2) die enzyklopädische Natur der Bedeutung; 3) die perspektivische Natur der Bedeutung. Die erstgenannte Annahme bezieht sich auf die These, dass die grundlegende Funktion der Sprache Bedeutung hervorbringt, während die zwei anderen Annahmen dies spezifizieren. Enzyklopädisch heißt, dass keine Notwendigkeit besteht, dass die Bedeutung von dem Wissen um die Welt abgetrennt werden muss, weil dieses Wissen nicht autonom ist und überdies von dem historischen und kulturellen Hintergrund der Sprachbenutzer abhängt, der von einer Kultur zu anderen verschieden ist. Perspektivisch bedeutet einerseits, dass die von der Sprache abgebildete Welt nicht objektiv widergespiegelt wird, andererseits, dass eine objektive Situation auf verschiedenste Weise verbalisiert werden kann. Die umgebende Welt wird nämlich von uns interpretiert, die Sprache liefert also ein mentales Porträt der Realität (vgl. auch Bartmiński 1999:111f.). Darüber hinaus ist Bedeutung (und eigentlich die ganze Sprache) keine feste und unabänderliche Struktur – sie wird von der Umgebung und unseren Erfahrungen motiviert, sie wird somit dynamisch und flexibel verwendet.

Die kognitive Grammatik ist ein sich zwischen Sprachbeschreibung und Neurowissenschaft befindendes Feld, d. h. sie greift einerseits auf Sprachkorpora zurück und zerlegt diese in kleinere Einheiten infolge einer Analyse, um sie dann zu klassifizieren und zu beschreiben, andererseits versucht sie die Ergebnisse der Analyse auf der neurologinguistischen Ebene entsprechenden neurobiologischen Prozessen zuzuordnen (vgl. Wildgen 2008:1; 22f.). Solch eine Zuordnung muss aber keineswegs ein kategorisches Kriterium der Forschung sein, damit sie den Titel *kognitiv* verdient, und auf jeden Fall darf dies nicht, wie es Roher (2006:120f.) nennt, zu einem Dogma geraten, sonst würde man versuchen, solche Begriffe wie *Liebe* zu reinen biophysischen Gehirnprozessen zu reduzieren.

Um Strukturen einer Sprache exakt zu beschreiben, werden von Langacker in der kognitiven Grammatik folgende grundlegende Fertigkeiten der Kognition genannt (vgl. Casad 2003:9): sinnliche Erfahrung von Farbe, Klang usw.; Erfassung von Raum und räumliche Konfigurationen von Gegenständen (auch von Abstrakta); Empfindung von Emotionen; Bewusstsein des Zeitverlaufes. Darüber hinaus sind wir imstande, Objekte hinsichtlich ihrer Ähnlichkeiten und Unterschiede zu vergleichen, was uns befähigt, u. a. ihre Kategorisierung, Hervorhebung und Verschwimmen, Perspektivierung, Gruppierung, Schematisierung und Metaphorisierung durchzuführen.

Da die kognitive Linguistik eine relativ junge Theorie ist, umfasst sie keine einzelne Theorie, sondern eine Reihe von unterschiedlichen, sich überlappenden und ergänzenden Ansätzen und Prinzipien, die im Laufe der Zeit zu diversen Hypothesen geführt haben. Sie repräsentiert also einen flexiblen, theoretischen Rahmen und kann somit auch als eine Familienähnlichkeit aufweisende Struktur betrachtet werden (vgl. Geeraerts 2006a:1f.; Geeraerts / Cuyckens 2007:4). Sie wird in vielen Forschungszentren entwickelt: in den USA, Belgien, Deutschland, Italien, Polen, Dänemark. Auf der einen Seite führt es dazu, dass der Aufbau einer einheitlichen Theorie Schwierigkeiten bereitet, weswegen es auch in der Forschung zu vielen Fehladaptationen und Vereinfachungen kommt. Auf der anderen Seite begünstigt jede neue Idee innovative Anwendungen der schon vorhandenen theoretischen Apparate (vgl. Cieśła 1999:2; Tabakowska 1995:3). Die meisten auf dem Gebiet schon entstandenen und entstehenden Werke wurden und werden auf Englisch geschrieben, was auch Probleme bei der Übersetzung mancher Begriffe verursacht. In dieser Arbeit werden deswegen an den meisten Stellen sowohl englische Termini als auch ihre in Klammern angegebenen deutschen, von mir übersetzten Entsprechungen angeführt.

2.2.1. Die kognitive Linguistik und die generative Grammatik

In diesem Abschnitt wird die Aufmerksamkeit nur auf die wesentlichsten Unterschiede zwischen der kognitiven Linguistik und der generativen Grammatik konzentriert. Zu genauerer Beschreibung von Hauptprämissen der generativen Grammatik siehe Taylor (2007:7ff.).

Seitens der kognitiven Linguistik gibt es mehrere gegen die generative Grammatik erhobene Vorwürfe, u. a., dass sie nur auf solchen Strukturen basiert, die hinsichtlich ihrer Korrektheit bzw. Unkorrektheit außer allem Zweifel stehen (die also von kognitiven Linguisten als Prototypen bezeichnet würden), was für die kognitive Linguistik eine zu weitgehende Vereinfachung darstellt. Das hängt eng mit der Haltung zum Sprachgebrauch zusammen (in der generativen Grammatik: *performance*). Für die kognitive Linguistik ist nämlich der Sprachgebrauch ausschlaggebend und bildet ein der zwei Leitprinzipien der kognitiven Grammatik, während die generative Grammatik *performance* relativ wenig schätzt.

Ein weiterer Vorwurf gegen die generative Grammatik seitens der kognitiven Linguistik ist, dass die Generativisten einen zu großen Wert auf Theorie und auf eine nur zu absolut notwendigsten Elementen reduzierten Beschreibung der Sprache legen (vgl. Tabakowska 1995:10f.). Die beiden Vorwürfe lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen – der wesentlichste zwischen den beiden Theorien liegende Unterschied bezieht sich auf die Art und Weise der Betrachtung selbiger Sprache, obwohl beide darin einig sind, dass kein Wissen ohne eine mentale, zwischen dem Subjekt und Objekt vermittelnde Rolle spielende Repräsentation möglich wäre, was auf ihren gemeinsamen kognitiven Ursprung zurückführt. Doch während die kognitive Grammatik behauptet, dass kategoriale Perspektiven auf die äußere Welt von der Sprache übertragen werden, betrachtet die generative Grammatik die Sprache eher als das Objekt eines epistemologischen Verhältnisses statt einer unmittelbaren Verbindung zwischen dem Subjekt und dem Objekt. Im Zentrum der Forschung der kognitiven Grammatik steht das Wissen um die Welt, und wie die Sprache dazu beitragen kann – in der generativen Grammatik sind es das Wissen um die Sprache und die Frage, wie man dieses Wissen mithilfe kognitiver Theorien, erwerben kann. Mit anderen Worten: Die kognitive Grammatik interessiert sich für das Wissen durch die Sprache, die generative Grammatik interessiert sich dagegen für das Wissen um die Sprache. Wegen dieser Verschiebung des Schwerpunktes sagt man, dass die kognitive Grammatik ein Teil der „zweiten kognitiven Revolution“ sei, während die generative Grammatik zur „ersten kognitiven Revolution“ gehöre (vgl. Geeraerts / Cuyckens 2007:5ff.; vgl. auch Taylor 2007:7ff.). Es muss jedoch betont werden, dass es auch Ansätze gibt, die beide Theorien zu vereinbaren versuchen (z. B. die von Newmeyer (1999) vorgeschlagene Ausarbeitung von Langacker).

2.2.2. Der generalisierende und der kognitive Ansatz

Von allen den in der kognitiven Forschung zahlreichen und unterschiedlichen Herangehensweisen kann man zwei fundamentale Ansätze aussondern, durch die kognitive Linguistik charakterisiert wird: den **generalisierenden Ansatz** und den **kognitiven Ansatz**. Die grundlegende Annahme des ersten Ansatzes ist, dass die verschiedenen Subsysteme einer Sprache (Morphologie, Syntax usw.) nicht individuell betrachtet werden sollen, sondern dass sie von einem gemeinsamen Satz kognitiver Fertigkeiten stammen. Der zweite Ansatz verfolgt das Ziel, generelle Charakterisierungen

der menschlichen Sprache mit dem von anderen kognitiven Disziplinen erworbenen Wissen vom Gehirn und den in ihm verlaufenden Prozessen zu verbinden. Mit anderen Worten: Die sprachlichen Strukturen sollen die Ergebnisse anderer kognitiver Forschung widerspiegeln. Insbesondere dank dem zweiten, höchst interdisziplinären Ansatz, gewinnt die kognitive Linguistik den Terminus *kognitiv* (vgl. Evans / Bergen / Zinken 2007:3ff.).

Man kann die kognitive Linguistik grob in zwei bisher am besten entwickelte Bereiche gliedern: die **kognitive Semantik** und die **kognitive Grammatik**. Der erste Bereich beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Erfahrung, dem konzeptuellen System und der von einer Sprache enkodierten semantischen Struktur. Eine kognitive Herangehensweise zu Grammatik nimmt die Modellierung einer Sprache (die *mentale Grammatik*) unter die Lupe, ihren Ursprung findet man dabei in der kognitiven Semantik, da die Bedeutung, infolge des ersten Grundzuges der kognitiven Linguistik, den zentralen Punkt jeder kognitiven Untersuchung bildet.

2.2.3. Die kognitive Semantik – Leitprinzipien und Haupttheorien

Ebenso wie es im Falle der kognitiven Grammatik ist, stellt auch die kognitive Semantik keine vereinheitlichte Theorie dar. Trotzdem lässt sich eine Reihe genereller Leitprinzipien festlegen, nach denen sich die Vorgehensweisen dieser Disziplin richten (vgl. Evans / Bergen / Zinken 2007:6ff.):

- 1) **die konzeptuelle Struktur ist verkörpert** (= die These der verkörperten Kognition) – wir kreieren unsere sprachliche Realität in Bezug auf unseren Körper. Unsere ganze Erfahrung basiert zum Teil auf unseren körperlichen Eigenschaften und unserem neurologischen Aufbau, was prinzipiell bedeutet, dass alles, was wir betrachten und konzipieren können, aus der verkörperten Erfahrung stammt: Analogie, Perspektive oder konzeptuelle Integration (vgl. Fauconnier 2003:2);
- 2) **die semantische Struktur ist eine konzeptuelle Struktur** – die Sprache bezieht sich nicht auf in der externen Realität existierenden Entitäten, sondern auf die sich im Gehirn des Sprechenden befindenden Konzepte. Anders gesagt: Die semantische Struktur (die traditionell mit Wörtern oder anderen linguistischen

Strukturen assoziiert wird) entspricht der kognitiven Struktur, was in starkem Kontrast zu der objektivistischen Semantik steht. Die beiden Strukturen sollte man aber nicht als identisch betrachten, da linguistische Einheiten nur einen Teil der möglichen Konzepte bilden (es gibt z. B. Gedanken oder Emotionen, für die man keine sprachlichen Ausdrucksmittel findet). Daraus folgt, dass der Satz lexikalischer Konzepte nur einen Teil aller in den Gehirnen der Sprachbenutzer vorhandenen Konzepte ausmacht;

- 3) **die Repräsentierung der Bedeutung ist enzyklopädisch** – lexikalische Konzepte bilden keine begrenzten Bündel von Bedeutungen (eine Annahme, die unter der sog. *Wörterbuchperspektive* enthalten ist), sie sind eher Zugangspunkte zu breiten Wissensquellen, die mit einem Konzept oder einer Domäne zusammenhängen;
- 4) **die Konstruktion der Bedeutung ist Konzeptualisierung** – Wörter sind nur Impulse zur Bedeutungskonstruktion, die Konzeptualisierung entspricht einem Prozess, während dessen linguistische Einheiten unterschiedliche konzeptuelle Operationen und enzyklopädisches Wissen hervorrufen.

Im Folgenden werden die wichtigsten auf den obengenannten Prinzipien ruhenden Theorien ansatzweise skizziert (vgl. Evans / Bergen / Zinken 2007:9ff.).

Image Schemas (Bildschemata) sind von Mark Johnson vorgeschlagene theoretische Konstruktionen, in denen die körperliche Erfahrung der kognitiven Ebenen in Form von Bildschemata zum Ausdruck kommt. Bildschemata sind elementare Konzepte, die aus den menschlichen vorkonzeptuellen Erfahrungen stammen, d. h. aus den durch den Körper vermittelten und strukturierten Erfahrungen, die schon bei kleinen Kindern entwickelt werden, und die ihnen ermöglichen, weitere, schon abstrakte Konzepte aufzubauen. Solche basalen Konzepte ermöglichen auch den Aufbau komplizierterer Konzepte und konzeptueller Domänen.

Die von Lakoff entwickelten sog. *Idealized Cognitive Models = ICMs (die Idealisierten kognitiven Modelle)* werden von relativ festen Wissensstrukturen gebildet, die einen Relativierungshintergrund für lexikalische Konzepte schaffen. Lakoff interessiert sich vor allem für die Frage der Kategorisierung, die in engem Zusammenhang mit den Forschungen der kognitiven Psychologie steht, insbesondere mit der von Eleanor Rosch (1973) experimentell erforschten *Prototypentheorie* (zu breiterer

Beschreibung siehe Kapitel 5.4.). Die Hauptannahme der Theorie ist, dass Menschen nicht anhand notwendiger und hinreichender Bedingungen (also wie es schon in der von den Griechen der Antik entwickelten klassischen Theorie angenommen wird), sondern in Bezug auf einen *Prototyp* kategorisieren, d. h. auf eine relativ abstrakte, mentale Repräsentierung, die die wichtigsten Kerneigenschaften einer Kategorie beinhaltet. Ein damit verbundener Begriff ist der *Typizitätseffekt*, d. h. nicht alle zu einer Kategorie gehörende Vertreter sind gleichwertige Repräsentanten der jeweiligen Kategorie.

Eine der wichtigsten von ICM auf die Forschung ausgeübten Einflüsse ist die Behandlung von Wortbedeutung innerhalb der **kognitiven lexikalischen Semantik**. Der Ausgangspunkt bildet hier die These, dass lexikalische Einheiten (Wörter) konzeptuelle Kategorien bilden – ein Wort repräsentiert eine Kategorie mit verschiedenen aber verwandten Bedeutungen, die Typizitätseffekte aufweisen – Wörter und Kategorien können also mithilfe von ICM modelliert und untersucht werden. Lakoff unterstreicht, dass lexikalische Einheiten komplexe Kategorien bilden, die *radial categories (radiale Kategorien)* oder *radial networks (radiale Netzwerke)* genannt werden (siehe dazu Kapitel 5.7.). Solche Kategorien basieren auf einem sich im Zentrum einer Kategorie befindenden Prototyp, und alle Mitglieder der Kategorie sind irgendwie mit dem Prototyp verwandt. Der Verwandtschaft liegt jedoch Konvention zugrunde und nicht etwa generative Prinzipien.

Eine der frühesten und gleichzeitig wichtigsten Thesen war die von Lakoff und Johnson ausgebaute Theorie *der konzeptuellen Metapher*, die zu beweisen versucht, dass die Metapher nicht nur ein literarisches Mittel ist, sondern dass alle Gedanken im Grunde genommen metaphorisch sind. Infolgedessen ist die konzeptuelle Struktur einer Metapher anhand Korrespondenzen zwischen unterschiedlichen Domänen gebaut. Manche von diesen Domänen stammen aus den vorkonzeptuellen körperlichen Erfahrungen und dienen infolge der sog. *conceptual blending (konzeptuellen Vermischung)* zum Aufbau komplexerer konzeptueller Strukturen. Konzeptuelle Metaphern, die einen Schlüsselbegriff in der kognitiven Linguistik bilden, waren ein riesiges Problem für die generative Grammatik, die sie als eine marginale und untypische Erscheinung bewertet hat, weil sie ein Verstoß gegen grammatische Regeln waren (vgl. Tabakowska 1995:9). Ein weiterer eng mit Metaphern verbundener Begriff ist die *konzeptuelle Metonymie*, die nicht nur als ein literarisches Mittel, sondern auch als ein konzeptueller Mechanismus funktioniert. Ganz grob lässt es sich sagen, dass Metonymie das Verhältnis „X steht für

Y“, während Metaphern das Verhältnis „X wird in Begriffen von Y verstanden“ repräsentieren. Metonymie entsteht, weil beide in ihr vorhandenen Konzepte innerhalb derselben Domäne existieren. Im Falle der Metapher liegt dagegen ein Domänensprung vor.

2.2.4. Die kognitive Grammatik – Leitprinzipien und Haupttheorien

Ähnlich wie im Falle der kognitiven Semantik bietet auch die kognitive Grammatik ein breites Spektrum an Schwerpunkten und Untersuchungsfeldern. Einerseits gibt es die sog. Konstruktionsgrammatiken, die sich mit der Erklärung kognitiver Prinzipien und Mechanismen der Grammatik, der Charakterisierung und der Abgrenzung linguistischer Einheiten oder Konstruktionen beschäftigen, andererseits gibt es Untersuchungen, deren Interesse sich auf grammatischen Wandel richtet, d. h. den Prozess der Grammatikalisierung, in dem sich Einheiten einer offenen Klasse in Einheiten einer geschlossenen Klasse umwandeln. Der kognitiven Grammatik liegt die schon erörterte kognitive Semantik zugrunde, zusätzlich kann man diese beiden Ansätze auch die beiden Leitthesen nennen (vgl. Geeraerts 2006a:5f.; Evans / Bergen / Zinken 2007:9ff.):

- 1) *symbolic thesis (die symbolische These)* – die grundlegende Einheit der Grammatik bildet die linguistische Einheit, in der Form und Bedeutung gepaart sind – Langacker nennt sie *symbolic unit (symbolische Einheit)*. Sie besteht aus dem semantischen (der Bedeutung) und dem phonologischen (dem Klang) Pol. Dies hat ihren Ursprung in der Sprachtheorie von de Saussure, in der behauptet wird, dass das Wesen der Sprache symbolisch ist (vgl. Taylor 2007:44ff.). Ein sprachliches Zeichen hat zwei durch ein Mapping verbundene, untrennbare Seiten: Konzept und akustisches Signal. Eine kognitive Herangehensweise ruht also auf der Untersuchung aller linguistischen Einheiten, die eben als Form-Bedeutung-Verbindungen definiert werden, wodurch sie also sowohl gebundene Morpheme als auch Idiome oder andere komplexe Strukturen umfassen. Aus der symbolischen These ergibt sich für die kognitive Grammatik eine äußerst wichtige Konsequenz, es wird nämlich die Bedeutung ins Zentrum der Forschung gestellt, wobei behauptet wird (im Gegensatz zu der Ansicht von de Saussure, dass sie, mit der Ausnahme von Onomatopöie, ausschließlich arbiträr ist), die Bedeutung sei

viel mehr motiviert (vgl. Lee 2001:137). Die symbolische Einheit wird ähnlich von Pike (1954:24 nach Casad 2003:11) betrachtet – er postuliert zusätzlich, dass die beiden Pole einer symbolischen Einheit z. B. einer bestimmten Analyse halber praktischen Gründen getrennt werden dürfen, was aber deutlich vermerkt werden muss;

- 2) *usage-based thesis (die nutzungsbasierte These)* – die mentale Grammatik des Sprechers wird durch Abstrahierung symbolischer Einheiten aus seinem Sprachgebrauch geformt. Die wichtigste Prämisse der These ist, dass es keine scharfe Grenze zwischen Sprachwissen und Sprachgebrauch (die zwei entsprechenden Begriffe aus der generativen Grammatik wären *competence* und *performance*) gibt, da das Wissen über die Sprache gleichzeitig das Wissen über ihren Gebrauch ist. Die Wörter und Sätze existieren nicht als Abstrakta, sondern gehören zu konkreten Aussagen oder Konversationen.

Die für diese Arbeit relevanteste Theorie ist die von Langacker in den 70er Jahren entwickelte **kognitive Grammatik**, die bis heute einen wesentlichen Status innerhalb der kognitiven Linguistik einnimmt (vgl. Geeraerts 2006a:7f.). Für Langacker bildet die mentale Grammatik (das Wissen über die Sprache) ein Inventar symbolischer Einheiten. Wird ein Ausdruck häufig genug gebraucht und fest *entrenched* [*eingewurzelt*, d. h. er erhält den Status einer Gewohnheit oder *cognitive routine (kognitiven Routine)*], wird er zu *unit* (einer *Einheit*). Die symbolischen Einheiten sind konventionell, d. h. sie werden zu einem Teil der Grammatik, wenn sie von allen Sprachbenutzern verwendet werden. Konventionalität ist aber graduell, sie kann z. B. von einer bestimmten Gruppe Menschen abhängen, die beispielsweise Fachtermini benutzen. Symbolische Einheiten können entweder einfach oder komplex sein. Zu den einfachen Einheiten wären z. B. Morpheme zu rechnen, da sie aus keinen kleineren Einheiten bestehen. Komplexe Einheiten, die Langacker *constructions (Konstruktionen)* nennt, unterscheiden sich von den einfachen Einheiten wegen des Komplexitätsgrads – es kann sich z. B.: um Pluralformen, Phrasen oder ganze Sätze handeln. Die fest eingewurzelten Einheiten bilden das mentale Inventar, dessen Inhalt strukturiert ist, d. h. zwischen dort vorkommenden Einheiten bestehen bestimmte Verhältnisse – manche Einheiten können Teile anderer Einheiten sein, die wiederum Teile wieder anderer Einheiten bilden können (z. B.: Morpheme → Wörter → Phrasen → Sätze). Diese Relationen werden als *network (Netzwerk)* bezeichnet. Es

können drei Relationstypen ausgedeutet werden: 1) Symbolisierung – das Verhältnis des semantischen und des phonologischen Pols; 2) Kategorisierung – das Verhältnis zwischen z. B. *Rose* und *Blume*; 3) Integration – das Verhältnis zwischen Einheiten einer komplexen symbolischen Struktur, z. B. einer Pluralform.

Die kognitive Grammatik stellt zwei Fragen, die besonders relevant für diese Arbeit sind (vgl. Geeraerts 2006a:8): 1) wie würde eine begriffliche, konzeptuelle Charakterisierung von Wortklassen lauten, d. h. was wird mit kognitiven Termini gemeint, wenn man solche Klassen wie Verben (oder Substantive) zu definieren versucht? 2) nach welchen Regeln erreicht man Kompositionalität, d. h. wie geraten die oben beschriebenen symbolischen Einheiten zu größeren Einheiten wie zusammengesetzte Verben und noch weiter – Phrasen oder Sätze?

3. Das Verb aus der klassischen und der kognitiven Sicht

Im folgenden Kapitel liegt der Fokus auf generellen Informationen über das Verb. Zunächst wird das Verb aus der klassischen Perspektive beschrieben – was es bedeuten kann, welche Funktionen es erfüllt und anhand welcher Eigenschaften es von anderen Wortklassen abgegrenzt werden kann. Dann werden mögliche Klassifikationen dänischer Verben in Bezug auf semantische Kriterien dargelegt.

3.1. Allgemeines zum Verb

„Aufgrund ihrer prototypischen Funktion, das Prädikat zu bilden, sind Verben zugleich die einzige Wortart, deren Existenz für alle Sprachen angesetzt wird – anders als etwa Substantive [...]“ (Hentschel / Vogel 2009:445). Das Verb bildet den Kern des Satzes: Ohne es gibt es keinen Satz. Mit dem Verb sind andere Teile des Satzes gekoppelt. Außerdem informiert das Verb, was für eine Handlung im Satz ausgeführt wird (vgl. Kristiansen 1996:71). Becker-Christensen meint, es sei das eine Verbalphrase bildende Vollverb, das die spezifische Handlung in jeweiligem Satz zum Ausdruck bringt. Das Verb kann eine Aktivität, ein Ereignis, einen Prozess oder einen Zustand bezeichnen (vgl. Becker-Christensen 2010:32).

Ein anderes Problem bildet die Frage, welche Eigenschaften zu wählen sind, um ein Verb zu beschreiben und von anderen Klassen abzugrenzen. Die von Diderichsen (1957:22f.) vorgeschlagenen Eigenschaften sind: Funktion, Flexion und Bedeutung. Funktion lässt sich folgendermaßen beschreiben:

„Ved et ords funktion forstår man dets syntaktiske anvendelsesmuligheder, fx om det kan bruges som subjekt eller verbal, eller om det kan fungere som kernetled eller adled i en nominalhed“ (Jacobsen/Skyum-Nielsen 1996:173).

Die Flexion bezieht sich auf die Möglichkeit der Beugung in z. B. Person oder Tempus. Mit der Bedeutung wird gemeint, dass ein Wort Personen, Handlungen usw. bezeichnen kann (ibid. 173). Diese Eigenschaften bilden jedoch keine festen Rahmen für die Klassifizierung jedes Wortes. Es gibt nämlich Fälle, wo ein Wort zu verschiedenen Klassen gehört. Deshalb ist es letztendlich die Bedeutung, die ausschlaggebend für die exakte Zugehörigkeit ist, während Funktion und Beugung sekundäre Eigenschaften darstellen (vgl. Hansen / Heltoft 2011:164; Mikkelsen 1975:145; Diderichsen 1957:23f.).

Verben sind die einzige Wortklasse, die sich konjugieren lässt und zwar in Person, Numerus (aber nur im Deutschen³), Tempus und Modus, wobei sie nicht über die Kategorie der Kasus verfügt (vgl. Helbig / Buscha 1996:25).

In einer syntaktischen Relation kommt die sog. **Rektion** in Frage. Das Verhältnis von Rektion kann man so verstehen, dass das Vorkommen eines Satzelements (einer grammatischen Kategorie oder eines Stamms, eines sog. Regenten, der das Vorkommen eines anderen Satzelementes bedingt, eines sog. Regens) ist. Ein Beispiel für solch ein Verhältnis wäre das direkte Objekt, das von einem Verb bedingt ist, oder die Kasus im Deutschen, die vom dem in einem Satz jeweilig vorkommenden Verb regiert werden. Rektion ist eine gerichtete Relation: Sie verläuft vom steuernden Element zum gesteuerten Element (Regent → Regens), was der Begriff *Dependenz* umfasst. Dependenz kann entweder schwach (d. h. das Vorkommen des Regens ist fakultativ) oder stark (d. h. das Vorkommen des Regens ist obligatorisch) sein. Es gibt auch Fälle, in denen man von Interdependenz sprechen kann – die Rektionsrelation verläuft dann in beiden Richtungen (↔). Ein Beispiel von Interdependenz bildet das Verhältnis des Subjekts und des finiten Verbs.

Darüber hinaus wird zwischen zwei Typen von Rektion unterschieden: der kategorischen Rektion, die Dependenz bzw. Interdependenz syntaktischer Kategorien betrifft, und der lexikalischen Rektion, die Dependenz bzw. Interdependenz eines Regenten und eines Regens betrifft. Bei dem ersten Typ handelt es sich um ein für die ganze Sprache grundlegendes Konstruktionsprinzip, von dem die strukturelle Hierarchie eines Satzes bestimmt wird (aber nicht in Hinsicht auf die Reihenfolge der Wörter – dies wird von der sog. Topologie ermittelt). Sowohl der strukturelle Aufbau eines Satzes als auch ihr Resultat - ein Syntagma - werden als **Konstruktionen** bezeichnet. Bei dem zweiten Typ handelt es sich vor allem um das Verhältnis eines Verbs und anderer Satzelemente, was unter dem Begriff **Valenz** erfasst wird (vgl. Hansen / Heltoft 2011:81ff.). Valenz ist eine Eigenschaft, die ihren Ausdruck im ganzen Satz findet, es ist nämlich das Verhältnis des Verbs zu allen Aktanten (Subjekt, Objekt usw.) im Satz. „[U]nter der Valenz des Verbs [wird] seine Fähigkeit verstanden, bestimmte Leerstellen im Satz zu eröffnen, die besetzt werden müssen bzw. besetzt werden können“ (Helbig / Buscha 1996:66). Die Stellen

³ Die Kategorien der Konjugation variieren von Sprache zur Sprache. In der Arbeit liegt der Hauptschwerpunkt auf dänischen Verben, wobei deutsche und von anderen Sprachen stammende Verben nur zum Vergleich genannt werden.

werden von *obligatorischen* (normalerweise nicht weglassbaren) und *fakultativen* (je nach dem Kontext weglassbaren) Aktanten besetzt. Darüber hinaus können auch *freie Angaben* vorkommen, die nicht von der Valenz abhängig sind und in einen Satz beliebig eingesetzt werden können (vgl. Hansen / Heltoft 2011:106ff.; Helbig / Buscha 1996:66). Hansen / Heltoft (2011:88f.) unterscheiden zweifache Steuerung bei Valenz: *svage* (*schwache*) und *stærke* (*starke*) Steuerung. In den meisten Fällen hat man mit schwacher Valenz zu tun, d. h. ein Element ermöglicht bloß die Wahl eines anderen Elements, wobei im Falle starker Valenz die Auswahl eines bestimmten zweiten Elements (oder sogar mehrerer Elemente) in Bezug auf das erste Element obligatorisch ist.

Je nach der Art der Verbindung zwischen dem finiten Verb und seinen Aktanten können *komplette Verben* und *korporative Prädikate* ausgesondert werden (vgl. Togeby 2003:68ff.):

<p><i>Komplette Verben</i> sind entweder monovalent oder werden unmittelbar mit anderen Elementen (Rollen) verbunden. Zu der Gruppe gehören: intransitive Verben (<i>brænde</i>), transitive Verben (<i>møde</i>), ditransitive Verben (<i>fratage</i>) und Kopulaverben (<i>være</i>).</p>	<p><i>Korporative Prädikate</i> müssen entweder:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Präpositionen (<i>Hvem leder I efter?⁴</i>), • lokative Adverbien (<i>De ville gå hjem!</i>), • Adjektive (<i>hun var ækel</i>), • Substantive (<i>spille klovn</i>) oder • Richtungsadverbien (<i>holde noget ud</i>) <p>beinhalten, um valent zu sein und mit den Aktanten gekoppelt zu werden.</p>
---	---

Die vollständige Klassifikation ist von geringer Bedeutung für diese Arbeit mit der Ausnahme der korporativen Prädikate, die ihre Aktanten mit Hilfe von Richtungsadverbien an sich knüpfen.

„DISKONTINUERTE PRÆDIKATER inkorporerer et fuldverbium, et retningsadverbium, men således at rolleddene for dette korporative prædikat kommer mellem verbet og retningsadverbiet: *holde noget ud, bilde noget ind*. De fleste diskontinuerte prædikater kan også findes som løst sammensatte verber: *at udholde noget, at indbilde sig noget*.” (Togeby 2003:70f.)

⁴ Angeführte Beispiele stammen aus Togeby (2003:69f.)

3.2. Semantische Klassifikation dänischer Verben

Semantisch gesehen können dänische Verben auf zweierlei Weise klassifiziert werden: nach der *Geschehensart* und dem *Geschehensablauf* (der sog. *Aktionsart*) (vgl. Engel 1996:410).

Nach der Geschehensart des Verbs können folgende Klassen ausgesondert werden (vgl. Rajnik 2006:125f.; Engel 1996:410; Helbig / Buscha 1996:68):

- **Tätigkeitsverben** (dän. *handlingsverber*): bezeichnen eine aktive Handlung des Subjekts (*arbejde, læse*);
- **Vorgangsverben**: beschreiben einen Prozess, eine Veränderung (*dø, falde*);
- **Zustandsverben** (dän. *statiske verber / tilstandsverber*): beschreiben eine statische, in der Zeit unveränderliche Situation (einen Zustand, ein Bestehen; *ligge, sove*).

Engel (1996:410) unterscheidet zusätzlich *Handlungsverben* als eine Unterklasse der Tätigkeitsverben, deren Geschehensart „immer in Bezug auf ein betroffenes Objekt“ charakterisiert ist. Eine ähnliche Klassifizierung wird von Hansen / Heltoft (2011:192ff.) eingeführt, wobei die Bedeutung des Verbs nach der sog. *Telizität* bestimmt wird. In Bezug auf Telizität lassen sich zwei Untertypen von Verben unterscheiden: statische und dynamische Verben, während dynamische Verben entweder telisch (sie beschreiben dann einen Prozess oder eine Aktivität) oder atelisch (sie bezeichnen einen sich in der Zeit nicht abändernden Zustand) sind. Es wird aber vermerkt, dass dänische Verben üblicherweise keine inkorporierte Telizität besitzen, weswegen sie als „neutral“ bezeichnet werden. Um Telizität zum Ausdruck zu bringen, müssen andere sprachliche Konstruktionen verwendet werden (dazu siehe auch unten). Ist von Bewegungsverben (*rejse, løbe, gå*) die Rede, so weisen sie keine Telizität auf. Wird aber ein Richtungsadverbium hinzugefügt, hat man mit eindeutiger telischen Bedeutung zu tun (*hun rejste ud; vandet løb ud; han gik ned*), was u. a. die Wahl des Hilfsverbs *være* bei Bildung von Perfekt beeinflusst (vgl. Hansen / Heltoft 2011:194f.).

Nach Aktionsart werden im Dänischen folgende Verbtypen ausgesondert (vgl. Rajnik 2006:125f.; Engel 1996:410; Helbig / Buscha 1996:72f.):

- **imperfektive** (durative, dän. *vedvarende*) Verben: bezeichnen Handlungen, die dauernd und nicht zeitbegrenzt sind (*flyve, græde, leve*). Sie werden in zwei Klassen aufgliedert:
 - **iterative** (dän. *gentagende, tilbagevendende*) Verben: bezeichnen Handlungen, die wiederholt werden (*banke, hoppe, klippe*);
 - **intensive** Verben: drücken Verstärkung des Verbs aus (*fordreje, fordømme*).
- **perfektive** (dän. *fuldbyrdede*) Verben: drücken abgeschlossene Handlung des Verbs aus (*dø, forbruge, skyde*). Man kann hier drei Unterklassen unterscheiden:
 - **inchoative** (ingressive, dän. *begyndende*) Verben: drücken den Anfang eines Geschehens aus (*begynde, opstå, starte*);
 - **punktueller** (momentane) Verben: bezeichnen eine Handlung, die nur eine kurze Zeit dauert (*finde, genkende, ramme*);
 - **resultative** (egressive) Verben: bezeichnen die Endphase oder Abschluss einer Handlung (*ende, holde op, ophøre*);
 - **mutative** Verben: bezeichnen einen Übergang von einem Zustand in einen anderen (*modne, ruste*);
 - **kausative** (faktitive) Verben: bezeichnen ein Versetzen in einen neuen Zustand (*åbne, synke*).

Togeby (2003:103) stellt eine ähnliche Klassifikation auf, benutzt aber dazu den Begriff *Aspekt* (was in diesem Zusammenhang mit der Aktionsart übereinstimmt; Weiteres zu *Aspekt* – siehe unten), mit dem eine Änderung in der „inneren Zeit“ gemeint wird, d. h. der Unterschied zwischen Zustand und Übergang. Es wird also zwischen zwei Aspekten unterschieden: dem Zustandsaspekt, bei dem ein Sachverhalt unbegrenzt und nicht quantifizierbar ist und dem Übergangsaspekt, bei dem ein Sachverhalt begrenzt ist und einen Vor- und Nachzustand aufweist. Der Zustandsaspekt kann kategorial (*være løve*), funktionell (*være konge*), qualitativ (*være blåternet*), episodisch (*være sulten*), statisch (*sidde*), durativ (*sidde og sove*), prozessuell (*sove*) oder iterativ (*skrive breve*) sein, wobei der Übergangsaspekt Übergänge (*bygge et hus*) oder Bruchübergänge (*dø, finde noget*) bezeichnen kann. Darüber hinaus können momentane (*han skrev brevet*), abschließende (*han har skrevet brevet*), inchoative (*han gav sig til at skrive brevet*), determinative (*han*

skrev brevet færdig) und effektive (*han fik skrevet brevet*) Bedeutungen ausgesondert werden (alle Beispiele nach Togeby 2003:103).

Wie es schon mehrmals vermerkt wurde, verfügt Dänisch (ähnlich wie Deutsch) prinzipiell über kein explizites grammatisches System, das die Aktionsart zum Ausdruck bringt. Deshalb können die imperfektive und die perfektive Aktionsart sehr oft nur schwer voneinander abgegrenzt werden. Stattdessen werden verschiedene andere sprachliche Mittel angewendet, um (Im)perfektivität auszudrücken (vgl. Helbig / Buscha 1996:73ff.; Sobkowiak 2009, Kapitel 4.). Aus der Perspektive dieser Arbeit sind aber nur Verbalpartikeln (siehe dazu Kapitel 4.) von Belang. Bevor sie aber im Kontext der (Im)perfektivität behandelt werden, müssen hier auch ein paar Worte zu **Aktionsart und Aspekt** gesagt werden, da diese beiden Begriffe sehr oft miteinander zusammengestellt werden, was nicht selten zu vielen Verwirrungen führt. Weil die Erscheinung jedoch vielseitig und kompliziert ist und ihre Interpretation von Forscher zu Forscher variiert (vgl. Sobkowiak 2009:6ff.), kann nicht auf alle Einzelheiten eingegangen werden, weshalb hier nur die wichtigsten Informationen dazu dargelegt werden.

Aktionsart und Aspekt werden normalerweise dadurch voneinander abgegrenzt, dass die Aktionsart mithilfe lexikalischer Mittel, während der Aspekt mithilfe grammatischer Mittel ausgedrückt wird, was aber die Untersuchung des Aspekts im Dänischen (oder Deutschen) unmöglich machen würde, da von diesen Sprachen keine solche Mittel zur Verfügung gestellt werden. Für die Untersuchung der beiden Erscheinungen scheint es also angemessen, keine scharfe Grenze zwischen Grammatikalisierung als Ausdruck für den Aspekt und Lexikalisierung als Ausdruck für die Aktionsart zu ziehen.

Die beste Unterscheidung von Aktionsart und Aspekt scheint folgendes Zitat zu treffen, das damit als ein Ausgangspunkt für weitere Aspektforschung (insbesondere unter Slavisten) gedient hat:

„Unter Aktionsart verstehe ich (...) nicht die beiden Hauptkategorien des slawischen Zeitwortes, die unvollendete und die vollendete Handlungsform (das Imperfektivum und das Perfektivum) – diese nenne ich Aspekte. Mit dem Ausdrucke Aktionsart bezeichne ich bisher fast gar nicht beachtete – geschweige denn klassifizierte – Bedeutungsfunktionen der Verbalkomposita (sowie einiger Simplicia und Suffixbildungen), die genauer ausdrücken, wie die Handlung vollbracht wird, die Art und Weise ihrer Ausführung markieren.“ (Agrell 1908:78 nach Sobkowiak 2009:9)

Zusammenfassend kann man sagen, dass ”aspektuel præsentation af en situation er den måde, som man vælger at præsentere en given situation på, og ikke det, man synes om situationen eller dens forløb” (Sobkowiak 2009:11).

Eine der Arten zum Ausdruck von Perfektivität sind Verbalpartikeln, die in diesem Zusammenhang von Durst-Andersen og Herslund (1996:85ff nach Sobkowiak 2009:167) als *Suffigierung* bezeichnet werden, obwohl diese Partikeln nicht immer eindeutig einen perfektiven Sinn verleihen müssen.

3.3. Das Verb aus kognitiver Perspektive

In diesem Unterkapitel wird das Verb aus der Perspektive der kognitiven Linguistik beschrieben. Zunächst werden aber grundlegende Termini erörtert: *Profil*, *Basis*, *Domäne*, die *prozessuale* und *erdachte Zeit*. Anschließend wird behandelt, wie man Wortklassen in der kognitiven Grammatik aussondern kann, wie man somit die Klasse der Verben definieren kann und welche Eigenschaften diese Kategorie aufweist. Danach wird dargestellt, wie die semantischen Kategorien der perfektiven und imperfektiven Verben in der kognitiven Grammatik behandelt werden.

3.3.1. Profil, Basis und Domäne

Spricht man von *Profil* und *Basis*, so kann man diese am besten anhand des Begriffes *Hypotenuse* verbildlichen. Um zu definieren, was eine *Hypotenuse* bedeutet, muss man im Voraus ein anderes Objekt kennen, und zwar ein rechtwinkeliges Dreieck. Eine der Seiten des Dreiecks wird von der *Hypotenuse* **profiliert**, d. h. designiert, wobei das rechtwinkelige Dreieck die Basis des Profils bildet und dadurch nicht profiliert wird – es bleibt im Hintergrund, weswegen die *Hypotenuse* exponiert wird (vgl. Taylor 2007:229ff.). An dieser Stelle genügt es zu sagen, dass ein Ausdruck entweder ein Objekt oder ein Verhältnis profilieren kann.

Eine *Domäne* stellt dagegen ein breiteres (im Vergleich zu der Basis) Wissen dar, in dem eine bestimmte Konzeptualisierung stattfindet. In dem hier angeführten Beispiel wäre die Domäne Geometrie oder sogar allgemeiner – der Raum. Eine Domäne kann auch andere Domänen enthalten, d. h. eine Domäne kann zu einer übergeordneten, allgemeineren Domäne reduziert werden, wobei die nicht reduzierbaren oder aus anderen Domänen zu konzeptualisierenden Domänen als *basic (fundamental)* bezeichnet werden, z. B. die Raumdomäne. Die meisten Domänen sind aber *nonbasic (nicht-fundamental)*, z. B. sensorische, emotionelle, kinästhetische usw. Erfahrungen oder Abstrakta, wie z. B.

Gerechtigkeit. Viele Domänen bilden eine Matrix, die bei den meisten Ausdrücken komplex ist, d. h. sie besteht aus mehreren Domänen (vgl. Langacker 2013:66f.).

3.3.2. Die prozessuale und die erdachte Zeit

Konzeptualisierung ist von Natur aus dynamisch - sie ist nicht statisch, sondern etwas was passiert. Insbesondere im Falle des Verbs scheint es dann unentbehrlich, sich mit der Zeit zu beschäftigen. Langacker (2013:79ff.) unterscheidet zwischen zwei Betrachtungsweisen der Zeit: Einerseits ist sie ein Medium der Konzeptualisierung, d. h. damit ein Prozess zustande kommt, muss er in einem bestimmten Zeitabschnitt verlaufen, selbst wenn es sich um kurzfristige Ereignisse handelt, wie z. B.: ein Nadelstich. Diese Betrachtungsweise nennt man *processing time (prozessuale Zeit)*. Andererseits hat man mit der Zeit als Objekt der Konzeptualisierung zu tun, d. h. mit *conceived time (der erdachten Zeit)*, beispielsweise, wenn eine bestimmte Zeitspanne profiliert wird (ein Monat, ein Jahr usw.). Überdies ist sie bei der Konzeptualisierung aller Ereignisse vorhanden, da sie Zeit brauchen, um sich zu entwickeln. Deswegen muss z. B. eine räumliche Änderung auf die temporale Achse gesetzt werden (z. B. beim Verb *eintreten*). Manchmal sind die beiden Betrachtungsweisen nur schwer voneinander abzugrenzen, da die Konzeptualisierung der Zeit eben Zeit braucht. Semantisch gesehen ist es aber notwendig, dass beide Begriffe zur Verfügung gestellt werden.

3.3.3. Wortklassen in der kognitiven Linguistik und ihre Eigenschaften

In der kognitiven Grammatik spricht man auch von *Wortklassen* (oder *Kategorien*), wenn verschiedene Elemente nach gemeinsamen Eigenschaften klassifiziert werden. Ohne Kategorisierung wäre es unmöglich, bestimmte Muster und Regularitäten auszusondern, die einander ähnelnde und wiederkehrende Konfigurationen hervorrufen. Kategorien können zu jeder sprachlichen Ebene gebildet werden (in der Phonologie wäre das beispielsweise ein Konsonant), deswegen bilden auch Verben eine Kategorie. Die fundamentale Frage ist, ob basale grammatische Kategorien (wie eben Verben oder Substantive) nach ihnen zugrundeliegenden Bedeutungen definiert werden können. Versucht man aus der „klassischen“ Perspektive auf die gestellte Frage eine Antwort zu geben, so wird solch eine Möglichkeit abgewiesen. Es wird in diesem Falle behauptet,

dass man keinen gemeinsamen Nenner für Substantive wie *Erdbeben, Konzert, Röte, Größe, Stelle* und *Ort* finden kann (vgl. Jackendoff 1994:68f. nach Langacker 2013:94). Diese Unmöglichkeit soll dadurch beseitigt werden, indem man eine bestimmte Generalisierungsebene (die aber keineswegs Begriffe beinhaltet) annimmt (z. B.: OBJEKT, HANDLUNG, EIGENSCHAFT, ORT), die man dann auf eine noch höhere Stufe schematischer Konzepte bringen könnte. Alle von den genannten Begriffen können nämlich voneinander unterschieden werden: Ein Objekt ist materiell und im Raum begrenzt, während eine Handlung keinen materiellen Wert besitzt und sich im Laufe der Zeit entwickelt, wobei nicht selten eine bestimmte Kraft involviert ist. Diese Begriffe bilden sog. **konzeptuelle Archetypen** und sind als solche als **Prototypen** (der Begriff des Prototyps wird tiefgreifend im Kapitel 5.6. erörtert) linguistischer Kategorien geeignet. Die grammatische Prototypizität und die daraus resultierende radiale Struktur (auch dieser Begriff wird wesentlich im Kapitel 5.7. ausgearbeitet) wird auch von Hansen / Heltoft (2011:39) als Klassifizierungskriterium von Wortklassen angenommen:

„Men nogle ordklassemedlemmer opfylder kun en del af de mulige kriterier, og vi får således dels CENTRALE MEDLEMMER (prototypiske medlemmer) og dels PERIFERE MEDLEMMER (mindre prototypiske medlemmer). Hvad stammens betydning angår, er substantiver således den ordklasse der betegner kategorier af ting fx *dreng, hammer*, [...]. Andre substantiver opfylder ikke dette krav, men betegner stof: *alkohol, vinduesglas*, [...] eller er abstrakter: *frihed, ære*, [...]“ Hansen / Heltoft (2011:170)

Obwohl Prototypizität bei den beiden Forschern als Klassifizierungskriterium fungiert, lehnen sie **Familienähnlichkeit** (siehe Kapitel 5.4.) als strukturierendes Prinzip ab, indem sie behaupten, dass Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kategorie zwar Gradualität aufweist, d. h. der Übergang von einer Kategorie in eine andere kann abgestuft werden – die Stufen müssen aber identifizierbar und nicht „verschwommen“ sein. Die Ablehnung der Familienähnlichkeit wird folgendermaßen begründet: Familienähnlichkeit besitzt die Struktur $A \simeq B \simeq C$, so dass $A \simeq C$, was zu Willkür der Kategorisierung und Verwirrung von Synchronie und Diachronie führt.

Die Tatsache, dass Wortklassen Prototypizität aufweisen, ist jedoch problematisch:

”Sådanne forhold har medført store problemer for forsøgene på at opstille entydige og universelle definitioner af ordklasserne, fordi der ikke kan opstilles nødvendige og tilstrækkelige betingelser for at noget hører til en kategori”. (Hansen / Heltoft 2011:170)

Zwar wird dann dieses Problem anhand von Flexion und Syntax (im Falle von Verben wäre dies die Konjugation) gelöst, d. h. eine sprachliche Einheit gehört zu der bestimmten

Klasse aufgrund formeller Kennzeichen (Flexionsendungen, Fähigkeit als Subjekt zu funktionieren usw.), es wird aber nicht auf die Bedeutung hingewiesen (vgl. Hansen / Heltoft 2011:170f.). Ähnlich wird es von Maratsos / Chalkley (1980:178 nach Taylor 1995:246) angesehen, wenn es sich um Spracherwerb bei Kindern handelt – es wird behauptet, dass zur Beherrschung einer grammatischen Kategorie nur ihre formelle Beschreibung ausreichend ist und dass sogar kleine Kinder imstande sind, formelle Kategorien zu verarbeiten (angeblich sollen sie im Entwicklungsprozess besser und schneller mit formellen Eigenschaften als mit semantischen Gemeinsamkeiten umgehen können). Im Falle des Verbs wären es die formellen Eigenschaften u. a. die Fähigkeit konjugiert zu werden und die formelle Übereinstimmung mit dem Subjekt. Die Herangehensweise von Maratsos / Chalkley wird von Taylor (1995:246f.) entsprechend kritisiert. Für diese Arbeit ist aber nur von Belang, dass für die Charakterisierung von Prototypen auch formelle Kriterien gut geeignet sind.

3.3.4. Die Wortklasse des Verbs in der kognitiven Linguistik

Bevor die Wortklasse des Verbs beschrieben wird, muss noch kurz die kognitive Fertigkeit angesprochen werden, dass dieselbe Situation auf verschiedene Art und Weise konstruiert werden kann (vgl. Langacker 2013:94f.). Beispielsweise wird *Explosion* traditionell als ein Ereignis angesehen, wobei die Betrachtung unsere kognitive Fähigkeit außer Acht lässt, dass Ereignisse als abstrakte Objekte konzeptualisierbar sind, was unter dem Begriff *conceptual reification* (*konzeptuelle Verdinglichung*) erfasst wird. Anerkennt man diese Fähigkeit, so kann argumentiert werden, dass *Explosion* ein Ereignis ist, das man als ein abstraktes Ding kognitiv konstruieren kann. Vergleicht man das Substantiv *Explosion* mit dem Verb *explodieren*, so beziehen beide Wörter sich im Prinzip auf dieselbe Situation, wobei aber die Art und Weise der Konstruktion desselben Zustandes unterschiedlich ist – das Verb profiliert das Prozessuale des Ereignisses, wobei das Substantiv ein durch die konzeptuelle Verdinglichung entstandenes abstraktes Ding profiliert.

Intuitiv gesehen sollte die Beschreibung der Wortklasse von Verben der Beschreibung der Wortklasse von Substantiven ähneln, was von kognitiven Linguisten relativ spät unterstützt wurde (vgl. Ungerer / Schmid 1996:100). Die ersten Versuche, dies zu bestätigen, haben mit der Erforschung [von Coleman und Kay (1981)] von

Prototypizität nicht solcher einfachen Verben wie *schlafen* oder *essen*, sondern mit dem englischen Verb *lie* ('*lügen*') angefangen, wobei festgestellt wurde, dass dieses Verb eine kognitive, prototypische Struktur aufzeigt. Analysiert man dagegen aber ein simples Verb wie *essen*, so kann man ihm eine Reihe charakterisierender und für die Kategorie unikale Attribute zuschreiben, wie z. B.: *das Essen vom Teller aufnehmen, den Mund öffnen, das Essen in den Mund stecken* usw. Da sich diese Kategorie auf eine Handlung bezieht, werden deshalb von den Attributen nicht Objekte, sondern Prozesse beschrieben, weswegen sie als **action categories** (**Aktionskategorien**; vgl. Ungerer / Schmid 1996:101) bezeichnet werden. Es gibt aber auch Kategorien, die sowohl Prozesse als auch Objekte in sich integrieren, die dann **event categories** (**Ereigniskategorien**) genannt werden, weshalb sie jeweils als grundlegende doch komplexe Kategorien betrachtet werden dürfen (obwohl sie infolge der Fusion von Objekten und Aktionskategorien sekundär sind), z. B. *Frühstück*.

Eine semantische Basis, die alle Substantive oder, wie es hier der Fall ist, Verben umfassen würde (d. h. sowohl die zentralen als auch die peripherischen Mitglieder der Kategorie), müsste von einer höchst abstrakten Natur sein – noch abstrakter als die oben genannten Begriffe von OBJEKT, HANDLUNG usw. (vgl. Taylor 1995:191). Langacker (2013:95ff.) argumentiert, dass u. a. die grammatische Kategorie der Verben mithilfe der kognitiven Grammatik semantisch ausreichend beschrieben werden kann, die Beschreibung bezieht sich aber nicht auf die Ebene des Prototyps, sondern auf die schematische Ebene. Den Ausgangspunkt bildet die Behauptung, dass solch eine Beschreibung vor allem für universelle und fundamentale Klassen (also eben Verben bzw. Substantive) möglich wäre (siehe auch Taylor 2007:200). Es muss aber hervorgehoben werden, dass die kognitive Grammatik keinesfalls ein festes und definites Inventar von solchen universellen Kategorien postuliert. Ganz zutreffend beschreibt Langacker Verben und Nomen als die zwei höchsten Gipfel einer Gebirgskette, die zwar in der Gebirgskette hervorstechen, aber nicht isoliert sind.

Damit die Beschreibung von Verben effektiv ist, muss man zwei kognitive Aspekte einbeziehen: **level of specificity** (**Ebene der Spezifität**) und **profiling** (**Profilierung**). Die Ebene der Spezifität wurde schon angesprochen: Konzepte wie Objekt, Handlung usw. sind zu spezifisch, um als schematische Charakterisierungen der Klasse zu funktionieren. Die Profilierung ist für die Kategorisierung ausschlaggebend, weil nicht der konzeptuelle Inhalt, sondern das Profil die Zugehörigkeit zu einer

bestimmten Klasse entscheidet. Langacker (2013:98ff.) argumentiert also, dass die Klasse der Substantive *things* (*Dinge*) bezeichnet, was aber keinesfalls bedeutet, dass es sich um irgendwelche konkrete, in Zeit und Raum abgegrenzte Objekte handelt. Alle anderen Klassen, darunter auch Verben, widerspiegeln *relationships* (*Beziehungen*).

Man könnte dies auch mithilfe des Profils erfassen, d. h. Dinge besitzen ein *nominales Profil*, während andere Wortklassen (z. B.: Verben, Präpositionen, Adverbien) *beziehungsmäßige Profile* haben (vgl. Evans / Green 2006:556f., 561ff.; Taylor 2007:244ff.). Hier muss man aber darauf achten, nicht die Schlussfolgerung zu ziehen, dass Substantive nur nominale Profile enthalten. Nimmt man beispielsweise das Substantiv *Vater* unter die Lupe, so hat man es mit einem eine Beziehung ausdrückenden Substantiv zu tun, weil *Vater* eine nicht explizit profilierte Beziehung formuliert (der Vater von wem?). Die Gruppe solcher Substantive ist relativ zahlreich: Es gehören dazu Substantive, die eben Verhältnisse innerhalb der Familie oder der Gesellschaft (*Freund, Feind*), im Beruf (*Kollege, Vorgesetzter*), Objekte, die nur als Teile einer größeren Entität existieren (*Gipfel, Seite*), oder Darstellungen (*Foto, Beschreibung*) bezeichnen. Eine weitere Untergruppe bilden Substantive, die von Verben stammen (*Sänger* ← *singen*, *Lehrer* ← *lehren* usw.).

Schaut man auf andere Wortklassen, wie z. B. Präpositionen oder Adverbien, so drücken sie ebenfalls Beziehungen aus (beispielsweise *ein Bild über dem Tisch*⁵ – diese Beziehung ist auch *atemporal*, da ein Zeitabschnitt, in dem diese Konstellation vorkommt, nicht genannt wird). Wird man aber *Ein Bild hang über dem Tisch* sagen, so ändert sich das Profil der Beziehung, indem eine zeitliche Relation hinzukommt – die Beziehung gewinnt das Merkmal *temporal*. Zusätzlich ist die hier vorhandene Beziehung *statisch*, d. h. sie wird als sich im profilierten Zeitabschnitt nicht abändernde Situation dargestellt, was auf die Bedeutung des Verbs *sein* zurückzuführen ist. Wichtig zu bemerken ist, dass ausschließlich Verben eine temporale Beziehung profilieren können, alle anderen Wortklassen sind nur imstande, atemporale Beziehungen zu profilieren. Viele Verben profilieren jedoch nicht statische, sondern *dynamische Ereignisse* (siehe auch 3.2.), in denen es zu verschiedenen Änderungen der Konfiguration der sich in einem Raum befindenden Entitäten kommt, z. B. *Er hat das Zimmer verlassen*.

⁵ Auf diesen Ausdruck können auch andere wichtige Begriffe der kognitiven Linguistik angewendet werden, nämlich die des Trajektors und der Landmarke. Sie werden näher in Kapitel 5.3. beschrieben.

Darüber hinaus kann man *einfache* und *komplexe Beziehungen* aussondern. Als einfach bezeichnet man solche Beziehungen, die mit ihrem Profil eine einzelne Relation umfassen (*ein Bild über dem Bett*), im Falle von komplexen Beziehungen werden mehrere Konfigurationen profiliert (*Er hat das Zimmer verlassen*). Üblicherweise profilieren statische Verben einfache Beziehungen.

Zusammenfassend lassen sich vier Kombinationstypen von Beziehungen erstellen, die die Merkmale temporal-atemporal und einfach-komplex beinhalten (vgl. Taylor 2007:261): (1) temporal-einfach (von statischen Verben profiliert), (2) temporal-komplex (von dynamischen Verben profiliert), (3) atemporal-einfach (von einfachen Präpositionen profiliert) und temporal-komplex (von solchen Präpositionen profiliert, die eine komplexe oder im Raum ausgedehnte Entität voraussetzen).

Ähnlich werden Beziehungen bei Langacker (2013:99) kategorisiert, der sie als **prozessual** oder **nicht-prozessual** kategorisiert. Eine prozessuale Beziehung entwickelt sich im Laufe der Zeit und ist komplex, wobei eine nicht-prozessuale Beziehung einfach und atemporal ist. Ein Verb wäre dann schematisch als eine einen Prozess profilierende Klasse zu kategorisieren, während z. B. Adjektive, Adverbien und Präpositionen zu den nicht-prozessualen Klassen gehörten. Sowohl Dinge als auch Beziehungen lassen sich mit einem gemeinsamen Begriff als *entities (Entitäten)* erfassen, die alles in einer konzeptuellen Struktur beschreiben können: Dinge, Beziehungen, Änderungen, Orte, Qualität usw.

Das Gesagte lässt sich mithilfe des folgenden Diagramms illustrieren (nach Evans / Green 2006:571; von mir wurde der Zweig des Substantivs „abgeschnitten“, da die dort abgebildeten Profile hier nicht erörtert wurden):

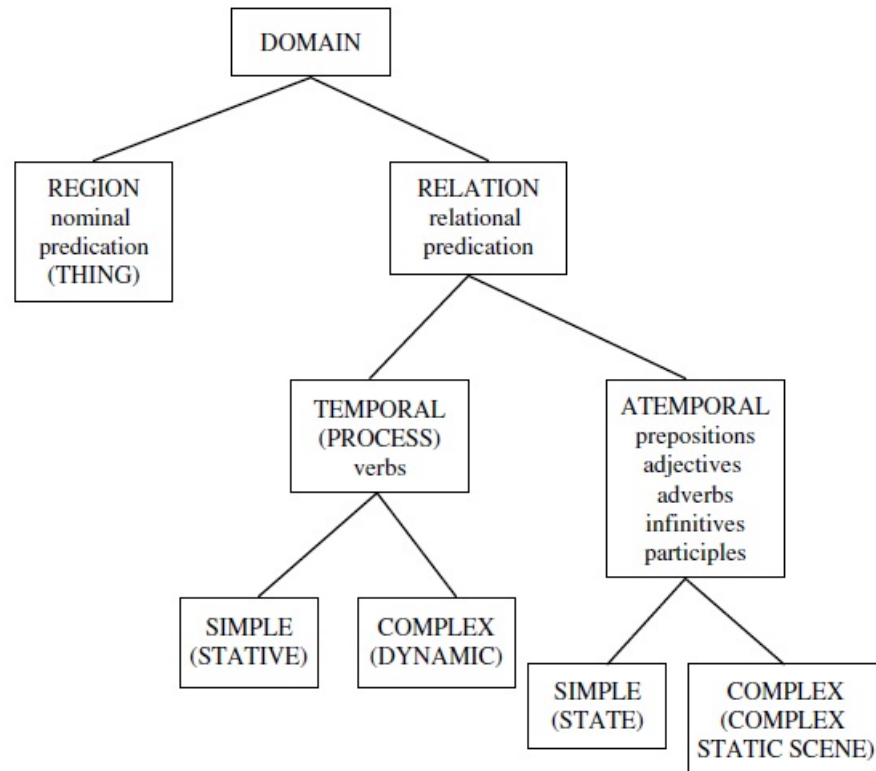


Abb. 1. Die Profile des Verbs

Die Klasse der Substantive wird von dem Konzept psychischer Objekte repräsentiert, das den Archetyp der Klasse bildet, d. h. den kategorialen Archetyp. Im Falle der Verben handelt es sich um in einem „*force-dynamic*“ („*kraft-dynamischen*“) Ereignis teilnehmende Entitäten. Kraft-Dynamik ist ein von Talmy eingeführter Begriff innerhalb der kognitiven Semantik, der sich auf die in der Interaktion verschiedener Entitäten wirkende Kraft bezieht. Traditionell gesehen ist Kraft-Dynamik eine Generalisierung des Begriffes der Kausalität. Kraft-Dynamik analysiert ihre basalen Einheiten (vgl. Talmy 2007a:680). Langacker (2013:103) erfasst sowohl Verben als auch Substantive mit dem sog. Billardkugelmodell:

“We think of our world as being populated by discrete physical objects. These objects are capable of moving about through space and making contact with one another. Motion is driven by energy, which some objects draw from internal resources and others receive from the exterior. When motion results in forceful physical contact, energy is transmitted from the mover to the impacted object, which may thereby be set in motion to participate in further interactions.”

Aus diesem Modell ergibt sich auch die führende Rolle von Substantiven und Verben als grammatische Kategorien.

Die von Menschen betrachtete Welt weist eine zwiespältige Natur aus: Einerseits besteht sie aus einer Vielzahl von Objekten, andererseits aus den diese Objekte bindenden Verhältnissen. Diese zweifache Natur widerspiegelt sich in den konzeptuellen Strukturen, in der Opposition der Objekte und der Verhältnisse, zwischen Raum und Zeit, dem Statischen und Dynamischen, konzeptueller Autonomie und Abhängigkeit (vgl. Tabakowska 1995:23). Dies bezieht sich auch auf die grammatischen Kategorien. Wenn die die Eigenschaften vertretenden Prototypen von Substantiven und Verben unter die Lupe genommen werden, so befinden diese sich auf gegenüberliegenden Polen (vgl. Langacker 2013:104):

Prototyp des Substantivs:

- 1) bezeichnet ein physisches, aus materieller Substanz gebautes Objekt;
- 2) das Objekt befindet sich in einem Raum, ist begrenzt und nimmt eine bestimmte Position ein;
- 3) in Bezug auf die Zeit kann ein Objekt unendlich existieren und besitzt keine besondere Position in der zeitlichen Domäne;
- 4) das Objekt ist konzeptuell unabhängig, d. h. man ist imstande, es ohne ein bestimmtes Ereignis zu konzeptualisieren.

Prototyp des Verbs:

- 1) eine energetische Interaktion ist nicht aus sich materiell, sie besteht dagegen aus Änderung und Übertragung von Energie;
- 2) ein Ereignis findet vor allem in der Zeit statt – es ist temporal begrenzt und hat seine Position in der zeitlichen Domäne;
- 3) die Position eines Ereignisses in der Zeit ist dagegen ausgebreitet und von den daran teilnehmenden Entitäten abhängig;
- 4) ein Ereignis ist konzeptuell abhängig, d. h. es kann nicht konzeptualisiert werden, ohne die daran teilnehmenden und aufeinander wirkenden Entitäten auch gleichzeitig zu konzeptualisieren.

Eine schematische Darstellung des Verbs setzt zwei fundamentale kognitive Fertigkeiten voraus: die Wahrnehmung von Beziehungen und die Verfolgung der Beziehungen in der Zeit (vgl. Langacker 2013:108ff.). Die Wahrnehmung von Beziehungen beruht auf der Fertigkeit von Konzeptualisierung mehrerer Entitäten als Teil einer mentalen Erfahrung – sie werden mithilfe eines mentalen Prozesses miteinander verbunden. Wenn man ein Ereignis betrachtet, verläuft es so, als ob man einen Film anschauen würde – zwar besteht es aus einzelnen, einfachen Verhältnissen, die in jedem Zeitabschnitt vorhanden sind (sie werden als *states* (**Zustände**) bezeichnet), sie werden jedoch als übergangsloses

Kontinuum wahrgenommen. Die Wahrnehmung des Kontinuums setzt einen mentalen Prozess voraus, nämlich den des *scanning* (*Scannens*). Langacker unterscheidet zwei Typen von Scannen: *sequential* (*das sequentielle*, d. h. die Verfolgung eines Ereignisses und seiner Entwicklung in der Zeit) und *summary* (*das summarische Scannen*, d. h. die einer Gestalt ähnelnde Summierung aller ein Ereignis konstituierenden Zustände) Da diese Typen des Scannens aber nicht ausschlaggebend für diese Arbeit sind und überhaupt als psychologische Konzepte in Zweifel gestellt werden (siehe dazu den Artikel von Broccias / Hollmann, 2007), werden sie hier nicht im Einzelnen angesprochen.

Der Begriff *Prozess* (vgl. Langacker 2013:112) wird in Bezug auf eine komplexe, sich in der erdachten Zeit (siehe 3.3.2.) entwickelnde und sequentiell gescannte Beziehung angewendet. Der grundlegende Vorschlag der kognitiven Grammatik ist also, dass **Verben Prozesse profilieren**. Wird ein Ereignis summarisch dargestellt, so handelt es sich um eine besondere grammatische Kategorie (ein Infinitiv oder ein Partizip).

3.3.5. Perfektive und imperfektive Verben aus der Sicht der kognitiven Linguistik

Im Kapitel 3.2. wurden nach ihrer perfektiven oder imperfektiven Aktionsart zwei Hauttypen der Verben unterschieden. Im Folgenden wird präsentiert, wie diese zwei Aktionsarten in der kognitiven Grammatik aufgefasst werden⁶.

Langacker (2013:128; 147) unterscheidet zwei Hauptgruppen von Verben, für die er die Begriffe *perfektiv* und *imperfektiv* benutzt – den ersten, um die konzeptuelle Charakteristik eines zeitlich begrenzten Ereignisses, den zweiten, um ein nicht zeitlich begrenztes Ereignis zu bezeichnen. Überdies beziehen sich perfektive Verben auf eine Situation, die sich im Laufe der Zeit irgendwie abändert, wobei imperfektive Verben eine im Laufe der Zeit stabile Situation abbilden. Nimmt man z. B. das dänische Verb *falde* (‘fallen’), so handelt es sich um ein perfektives, kurzfristiges und auf der vertikalen Achse stattfindendes Ereignis. Schaut man aber auf beispielsweise *leve* (‘leben’), so hat man mit einem imperfektiven Verb zu tun, von dem eine dauerhafte Situation verbildlicht wird.

Spricht man von perfektiven und imperfektiven Verben aus der kognitiven Sicht, wird auf die zwischen ihnen und **zählbaren bzw. unzählbaren Nomen** bestehenden

⁶ Ebenso wie es bei der traditionellen Herangehensweise vermerkt wurde, ist in der kognitiven Grammatik zwischen Perfektivität bzw. Imperfektivität in Bezug auf Prozesse und einer Opposition zu unterscheiden, mit der man in den slawischen Sprachen zu tun hat.

Analogien hingewiesen (und zwar auf einer abstrakteren Ebene), die hier wegen des Fokus dieser Arbeit nicht detailliert ausgelegt werden. Näheres dazu findet man u. a. bei Langacker (2013:128ff.), Taylor (2007:436ff.), Lee (2001:138ff.).

Zählbare und unzählbare Substantive unterscheiden sich voneinander durch ihre interne **Homogenität**, aus der weitere Attribute resultieren: Teilbarkeit, Replizierbarkeit und natürliche Kontur. Eine durch ein unzählbares Substantiv bezeichnete Substanz ist homogen, d. h. jede Menge der Substanz (auch ihre Vervielfachung) kann als ihr Vertreter funktionieren. Jeder Vertreter wird innerhalb einer spezifischen Domäne **konturiert**, z. B. *Wasser im See* bildet einen auskonturierten Vertreter von *Wasser*. Die Kontur gehört aber nicht zum Wesen des Begriffs *Wasser*.

Völlig anders ist es im Falle von zählbaren Substantiven, die einzelne Objekte abbilden – sie sind nicht intern homogen, ein Teil des Objektes kann nicht ein Vertreter desselben sein, und eine Vervielfachung der Objekte ist nicht mehr als eine höhere Anzahl von ihnen. Darüber hinaus sind einzelne Objekte natürlich konturiert, wobei die Kontur nicht bloß als die Bestimmung des Umfanges funktioniert, sondern eine Basis der Kategorisierung des Objektes bildet – die Kontur von einem *See* gehört zu dem Wesen des Begriffs *See*.

Vergleicht man die obengenannten Eigenschaften der Substantive mit denen der Verben, so lässt sich eine Reihe Gemeinsamkeiten feststellen (vgl. Langacker 2013:151ff.; Taylor 2007:475ff.) – perfektive Verben teilen sie mit zählbaren Substantiven, imperfektive Verben teilen sie dagegen mit unzählbaren Substantiven. Perfektive Verben besitzen eine interne Struktur und eine natürliche Kontur, während imperfektive Verben intern homogen sind, und ihre Kontur gehört nicht zu ihrem Wesen. Ein Segment der Handlung eines imperfektiven Verbs kann sein Vertreter sein, was im Falle perfektiver Verben nicht möglich ist.

Da alles sich in der uns umfassenden Welt ständig ändert, spielt die Kontur eine noch wichtigere Rolle als bei Substantiven – will man, dass ein Ereignis perfektiv wird, so muss man unbedingt die vom zeitlichen Rahmen (dem Anfang und dem Abschluss des Ereignisses) gebildete Kontur in seine Aussage einbeziehen. Es reicht aber nicht, dass der Prozess in einem Zeitpunkt zu Ende läuft, dieser Punkt muss ein Teil des Profils sein.

Die folgende Abbildung (nach Langacker 2013:153, von mir vereinfacht) stellt schematisch die perfektiven und imperfektiven Prozesse im Vergleich zu zählbaren (*count noun*) und unzählbaren (*mass noun*) Substantiven dar. Der grundlegende

Unterschied zwischen perfektiven und imperfektiven Verben ist in den Diagrammen (d) und (f) zu sehen – die dort gezeichneten Linien entsprechen sich in der Zeit entwickelnden Verhältnissen: Im Falle der perfektiven Verben sieht man, dass der Prozess in einem Zeitabschnitt abgegrenzt ist (vertikale, fette Linien), wobei es sich bei imperfektiven Verben um ein zeitlich unbeschränktes Verhältnis handelt, selbst wenn wir nur einem Abschnitt des gesamten Prozesses unsere Aufmerksamkeit widmen. Vergleicht man dies mit Substantiven [Diagramme (a) und (c)], so lassen sich nur Gemeinsamkeiten feststellen – der einzige Unterschied liegt darin, dass Substantive Dinge und Verben Prozesse abbilden.

Es gibt aber auch Instanzen von zählbaren Substantiven, die homogen aber gleichzeitig begrenzt sind (z. B. *ein See*), was eine Widerspiegelung bei Verben findet [z. B.: *schlafen*; hier als *limiting case*, Diagramm (b) und (e)].

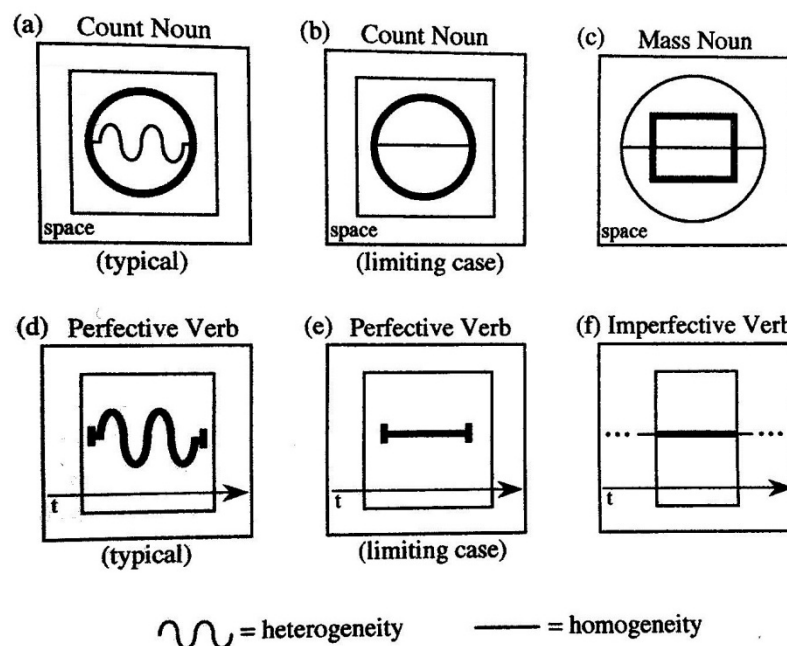


Abb. 2. Perfektive und imperfektive Prozesse im Vergleich zu zählbaren und unzählbaren Substantiven

In Übereinstimmung mit der in 3.2. aufgestellten Behauptung muss auch hier betont werden, dass Verben nicht von sich aus perfektiv oder imperfektiv sind – diese Eigenschaft ist immer von dem jeweiligen Kontext und Gebrauch des Verbs abhängig (vgl. Lee 2001:148), z. B. kann das Verb *omringe* (‘umgeben’, ‘umringen’) entweder

perfektiv (*Miljøministeren blev omringet af omkring 300 glade skolebørn [...]*) oder imperfektiv (*Søerne er omringet af et bakket morænelandskab [...]*) funktionieren⁷.

In 3.2. wurden Untertypen der zwei perfektiven und imperfektiven Verben ausgesondert, die im Folgenden kurz angegangen werden. Taylor (2007:480ff.) bezeichnet sie als **Prozesstypen**: Zu der Gruppe der perfektiven (auskonturierten) Verben gehören **momentane** (Prozesse, die in einem Augenblick stattfinden und dadurch auch keine Dauer haben) und **ausgedehnte** (Prozesse, die sich in einem bestimmten Zeitabschnitt entwickeln), wobei die Frage, ob ein Verb als momentan oder ausgedehnt zu kategorisieren ist, wiederum von der Konstruktionsweise, dem kontextuellem Wissen oder der Art und Weise der Darstellung des Sprechers abhängt (vgl. auch Langacker 2013:150f.). Zu der Kategorie der ausgedehnten Verben kann man auch solche Prozesse rechnen, die sich in einer begrenzten Zeitspanne mehrmals wiederholen (z. B.: *zweimal niesen*).

Zu den imperfektiven sind zwei Verbtypen zu zählen, die **statische** und **dynamische** Prozesse ausdrücken. Von statischen Prozessen werden keine (oder nur geringe) Änderungen verursacht – die Situation ist einfach dauernd –, während dynamische Prozesse solche Situationen bezeichnen, in denen eine Handlung ausgeführt wird, deren Abschluss aber nicht zu sehen ist.

Problematisch ist, dass sich ein perfektiver Prozess imperfektiv konstruieren lässt, was das Aussondern zweier weiterer Kategorien erlaubt: **iterative** und **habituelle** Prozesse. Im Polnischen hat man die Möglichkeit, iterative Prozesse mithilfe separater Verbformen zu bilden [z. B.: niesen: *kichnąć* (perf.) → *kichać* (imperf.)], im Deutschen oder Dänischen lassen sich solche Prozesse üblicherweise nicht so einfach bilden (z. B.: *klingen* → *klingseln*, *stive* → *stivne*, *blegne* → *blive bleg*, *rødme* → *blive rød*), deswegen muss solch ein Prozess anhand anderer grammatischer Mittel ausgedrückt werden.

Habituelle Prozesse beziehen sich auf z. B.: Gewohnheiten – sie werden in regelmäßigen Zeitabständen wiederholt. Obwohl diese Prozesse imperfektiv sind, kann man sie auch als statisch betrachten, selbst wenn sie dynamische Elemente erhalten.

⁷ Beispiele nach *ordbogen.com*

4. Phrasalverben im Dänischen

Einzelne Wörter können die Kompliziertheit der Wirklichkeit nicht wiedergeben, wenn ihre Bedeutungen breit und unpräzise sind. Deswegen werden sie, wie in diesem Fall Verben, mit anderen Wörtern verbunden, z. B. Adverbien oder Präpositionen, um ihre Bedeutung einzuschränken und zu präzisieren.

Dieses Kapitel ist solchen Verbindungen gewidmet – um ein wenig terminologisch vorzugreifen, werden sie hier als *Partikelverben* bezeichnet. Grob gesehen wird hier mit einer Partikel die vor oder nach dem Verb stehende Präposition oder Adverb definiert. Partikelverben werden wiederum in Zusammensetzungen (Verbindungen von einem *Präverb* und einem Verb in Form eines Wortes) und Phrasalverben (Verbindungen von einem Verb und einem *Postverb*, die als separate Wörter funktionieren, was die Konstruktion einer Phrase nahelegt, woraus auch der Begriff *Phrasalverben* resultiert) aufgeteilt. Im folgenden Unterkapitel werden weitere für diese Verbindungen verwendete Begriffe erörtert – dort findet man auch die Erklärung, weshalb die zwei eben erwähnten Termini in dieser Arbeit bevorzugt werden. Dennoch sollte man auch in Betracht ziehen, dass nicht für eine bestimmte Erscheinung verwendete Begriffe ausschlaggebend sind (obwohl sie oft durch präzise Identifikation die Untersuchung eines Phänomens vereinfachen), sondern die Bedeutung der untersuchten Einheiten bzw. Strukturen (vergleiche: die Priorität der Semantik in der Kognitiven Grammatik). Während Kapitel 5 der Bedeutung der Phrasalverben aus der kognitiven Perspektive gewidmet ist, beschäftigt sich hiesiges Kapitel mit der äußerst uneinheitlichen und oft irreführenden Terminologie sowie mit den der Identifizierung von Phrasalverben dienenden Kriterien. Zunächst wird also die zur Beschreibung der Phrasalverben benutzte Terminologie dargestellt, die wegen der linguistischen Kompliziertheit des Phänomens viele Schwierigkeiten bereitet. Dies resultiert aus der Stellung der Phrasalverben zwischen Morphologie und Syntax und daher, dass sie nicht in der Grammatik der Lateinschule zu finden sind.

Im Anschluss werden die Eigenschaften der Phrasalverben auf den prosodischen und semantisch-lexikalischen Ebenen dargelegt.

Danach werden sie mit ihren zusammengesetzten Pendanten verglichen. Dabei werden die Begriffe zur Beschreibung der beiden Formen und die zwischen ihnen vorkommenden Unterschiede präsentiert.

Um zu zeigen, dass Phrasalverben nicht nur im Dänischen terminologische Probleme bereiten, werden sie zum Schluss in vier anderen Sprachen kurz analysiert: im Schwedischen, Norwegischen, Englischen und Deutschen.

4.1. Partikelverben im Dänischen – Terminologie und Eigenschaften

Wie schon in der Einführung angedeutet, kann sich ein Verb mit einer anderen Einheit verbinden (entweder in Form einer Zusammensetzung oder getrennt), so dass ein komplexes Prädikat entsteht – das Verb wird dann immer als *værtsprædikat* (*Wirtsprädikat*) andere Aktanten „verschlingen“, so dass diese als *co-prædikater* (*Co-prädikate*) funktionieren (vgl. Herslund 2005:88). Die Aktanten können von verschiedenen Einheiten repräsentiert werden, wobei Präpositionen und Adverbien vom größten Belang sind.

Nimmt man den ersten Teil einer verbalen Zusammensetzung unter die Lupe, so kann man sagen, dass es sich vor allem um Präpositionen (z. B.: *af, med, på*) und Adverbien handelt (z. B.: *ind, ned, ud*). Es gibt aber auch relativ wenige Zusammensetzungen mit Substantiven (*navngive*), Adjektiven (*godkende*) oder einem anderen Verb (*trøstespise*); (vgl. Bauer 2005:412ff.; Lorentzen 2007). Da Partikeln aber bei vielen Verben abgetrennt werden können, muss man folgende Unterscheidung einführen (vgl. Hansen / Heltoft 2011:249f.):

- Präpositionen und Adverbien sind Präfixe in festen Lexikalisierungen, und es bestehen keine selbständigen getrennten Entsprechungen (z. B.: *påminde, henkoge*);
- Präpositionen und Adverbien können als selbständige Satzteile funktionieren, weswegen man von *fri præfiksfunktion* (*freier Präfixfunktion*) spricht (*fri præfigering, freie Präfigierung*), die Präpositionen und Adverbien werden dann als *frie præfikser* (*freie Präfixe*) bezeichnet (z. B.: *påsætte* und *sætte på, indsætte* und *sætte ind*).

Die Autoren benutzen hier die Bezeichnung *freies Präfix*, was irreführend ist, da die allgemein angenommene Definition des Präfixes seine Trennbarkeit ausschließt. Zur Hilfe kommt jedoch der schon eingeführte Begriff des *Präverbs*, das grundsätzlich sowohl (*per natura* untrennbare) Präfixe als auch (getrennte) Partikeln umfasst.

Im Dänischen gibt es sehr viele Kombinationen von einem Verb und einem Adverb und/oder einer Präposition, die räumliche Bedeutungen ausdrücken, weswegen sie unter dem Terminus **Raumpartikeln** gefasst werden. Dank dieser Partikeln entsteht

eine ganz neue Bedeutung. Jakobsen (1998:248 nach Jansen 2009:105) beschreibt dieses Verhältnis folgendermaßen:

„selve syntagmatisering af tegn trækker dels fra i de enkeltstående tegns potentiale, dels tilføjer selve syntagmet andre træk, som de enkelte tegn ikke har”.

Es können prinzipiell drei Gruppen solcher Kombinationen ausgesondert werden (vgl. Jansen 2009:106ff.):

- **freie syntagmatische Kombinationen** (z. B.: *stige ud af bilen, sætte sig ned*) – sie beschreiben detailliert, auf welche Art und Weise die im Verb enthaltene Bewegung vollzogen wird. Diese Gruppe ist die einfachste in ihrer Beschreibung, weil es sich um eine prototypische Anwendung der folgenden Konstruktion handelt: BEWEGUNG (von einem Bewegungsverb ausgedrückt) + DIREKTIONALE/LOKATIVE (von einer Präposition bzw. einem Adverb ausgedrückt). Das Verb behält seine grundlegende Bedeutung, während die Raumpartikel (von einer präpositionellen Ergänzung fakultativ begleitet) entweder die Richtung der Bewegung und/oder die räumlichen Relationen der an der Bewegung teilnehmenden Entitäten in Bezug aufeinander angeben. Die Bedeutung der Kombination kann grundsätzlich anhand der Bedeutungen der einzelnen Elemente abgeleitet werden. Die räumlichen Partikel sind sehr „flexibel“, d. h. die von ihnen dargestellten räumlichen Relationen werden von den an der Bewegung involvierten Elementen bestimmt. Die erörterten Kombinationen werden als *frei* bezeichnet, weil entweder das Verb (*gå om bag, køre bag om, sætte sig bag om*) oder die räumlichen Partikel (*gå ind bag, gå ud bag, gå rundt bag*) eigentlich unbegrenzt ausgetauscht werden können. Darüber hinaus können weitere Partikel hinzugefügt werden (*sætte sig ind bag*);
- **feste lexikalisierte Mehrwortverbindungen** – im Gegensatz zu der ersten Gruppe sind hier keine Variationen der hier vorkommenden Elemente erlaubt, weil es sich um idiomatisierte Verbindungen handelt, in denen die grundlegende Bedeutung sowohl des Verbs als auch der räumlichen Partikel weitgehend abgeschwächt ist. Zwar kann man in dem Ausdruck *en tanke falder ind* (‘ein Gedanke fällt ein’) die räumliche Relation noch erkennen, sie ist aber nur schwer, auch im übertragenen Sinne, in der Verbindung *at gå ud på* (‘abzielen auf’) zu finden. In dieser Gruppe handelt es sich also um stark idiomatisierte Verbindungen, deren Bedeutung nicht anhand der Semantik einzelner Elemente abgeleitet werden kann. Aus diesem Grunde lässt sich hier weder das Verb noch die räumliche Partikel frei austauschen, ohne dass sich ein

rein räumlich zu interpretierender oder sogar ungrammatischer und sinnloser Ausdruck ergibt (*at gå ud på* → (*?) *at køre ud på* oder (*?) *at gå hen på*; *at falde noget ind* → **at hoppe noget ind*);

- die dritte Gruppe umfasst Ausdrücke, die sich zwischen der ersten und zweiten Gruppe platzieren⁸. Es handelt sich um Kombinationen, in denen das Verb seine grundlegende Bedeutung behält, während die räumliche Partikel seine Eigenschaften (insbesondere die folgenden Aktionsarten: Telizität, Durativität oder Dynamik) modifiziert. Es werden also halbfeste Kombinationen gemeint, in denen das Verb frei ausgetauscht werden kann (jedoch in wesentlich minderm Grad als im Falle der ersten Gruppe). Die räumliche Partikel bleibt dagegen unverändert. Durst-Andersen / Herslund (1996:73 nach Jansen 2009:108) betrachten solche Konstruktionen als lexikalisch-syntaktische Ableitungen, die Änderung der Transitivität und/oder der Aktionsart des Verbs ermöglichen. Als Beispiel nennt hier Jansen den Ausdruck *at operere armen på*, der wegen der räumlichen Partikel *på* nicht nur telische und nicht-durative Eigenschaften, sondern auch eine Kausalitätsrelation gewinnt. Die schematische Bedeutung der Konstruktionen lässt sich so zusammenfassen: eine Aktivität (im Verb enthalten), die zu einer Bewegung (der jeweiligen Entität) in eine bestimmte Richtung führt (in der räumlichen Partikel enthalten). Jansen (2009:109) verweist aber richtig darauf, dass das angeführte Schema problemlos insbesondere bei Verben, die keine Bewegung bezeichnen, angewendet werden kann. Hat man mit Bewegungsverben zu tun, wie z. B. in dem Ausdruck *køre kæresten over*, kann das Schema zu Interpretationsschwierigkeiten führen – handelt es sich hier um die freie syntaktische Kombination (jemanden, etwas an einen bestimmten Ort fahren) oder die idiomatisierte Bedeutung (jemanden überfahren)?

Zusammengesetzte Verben im Dänischen bilden im Wesentlichen zwei Gruppen (vgl. Bauer 2005:412ff.): die erste und gleichzeitig die größte Gruppe besteht aus

⁸ Jansen (2009) beschreibt in dieser Gruppe auch solche Konstruktionen wie *operere på kvinden*, *læse i bogen*. Bei ihnen handelt es sich um die Änderung der Aktionsart. Togeby (2003:69) bezeichnet die von ihnen gebildeten Prädikate als *præpositionaliserede prædikater* (*präpositionierte Prädikate*), die das verbale Objekt als ein indirektes Objekt zu sich binden und als komplementäre Formen zu den kompletten transitiven Verben vorkommen. Sie befinden sich aber außerhalb des Themas dieser Arbeit und werden also nicht näher erörtert.

Zusammensetzungen, die von einer Partikel (gemeint sind hier Präpositionen und Adverbien) und einem Verb geformt werden, wobei die zweite Gruppe aus Zusammensetzungen besteht, in denen der erste Teil ein Substantiv, Adjektiv oder Verb sein kann. Unabhängig davon unterscheidet man noch zwischen zwei weiteren Gruppen, die eher wenig erforscht wurden – **zusammengesetzte** und **getrennte** Formen dieser Verben. Im Prinzip tendieren Zusammensetzungen mit einer Partikel dazu, ein trennbares Gegenstück zu haben, während Zusammensetzungen mit einem Substantiv, Verb oder Adjektiv üblicherweise untrennbar funktionieren (vgl. Allan et al. 1995:324ff.).

Die Gruppe der zusammengesetzten Verben lässt sich wiederum aufteilen (vgl. Rajnik 2006:134f.) in: *fast / ægte sammensatte verber (echt zusammengesetzte Verben)*, bei denen sich der erste Teil nicht abtrennen lässt [z. B.: *dybfryse* ('tiefkühlen')] und *løst / uægte sammensatte verber (unecht zusammengesetzte Verben)*, die auch als *frasale verber (Phrasalverben)* bezeichnet werden, bei denen die Partikel (mittelbar oder unmittelbar) nach dem Verb steht {z. B.: *drikke op* ['(sein Geld) vertrinken'⁹]; vgl. auch Allan et al. 1995:323}.

Die Stellung der Partikel (vor oder nach dem Verb) kann sehr oft zu Unterschieden in der Bedeutung führen, was näher in 4.2. besprochen wird. An dieser Stelle lässt sich ganz grob die Hauptregel formulieren, dass zusammengesetzte und getrennte Form synonymisch sind (z. B. *nedrive = rive ned* 'niederreißen'; *overstrege = strege over* 'durchstreichen'). Der Hauptunterschied liegt lediglich darin, dass ein echt zusammengesetztes Verb formell und ein unecht zusammengesetztes Verb informell gebraucht wird.

Hier muss jedoch angemerkt werden, dass der Begriff *echt zusammengesetzte Verben* ziemlich irreführend ist, da er voraussetzt, dass eine getrennte Form in eine zusammengesetzte umgewandelt werden kann (oder umgekehrt), was aber bei vielen Verben nicht immer der Fall ist. Zwar ist es in den meisten Fällen so, dass die beiden Formen als Synonyme (mit dem einzigen in der Formalität der Verwendung liegenden Unterschied) funktionieren können. Berücksichtigt man aber alle Bedeutungen solcher Paare, wird es sich leicht feststellen lassen, dass sich diese nicht vollständig überlappen.

⁹ Hier muss jedoch vermerkt werden, dass das Verb *opdrikke* schon früher existierte und dieselbe Bedeutung getragen hat. Solch ein Verhältnis ist oft zu sehen, was die Tendenz zur Trennung der Partikeln von den Verben bestätigt.

Brink (2005) nennt solche Ausdrücke *etablerede*. Dabei kritisiert und verzichtet dabei auf die Verwendung des Terminus *leksikaliseret*. Diese Kritik begründet er damit, dass der Terminus *leksikaliseret* missbraucht wird, indem er zur Beschreibung vieler Ausdrücke Verwendung findet. *Etablerede* heißt, dass sie eine angegebene Bedeutung (bei ihm *pålydende betydning*) besitzen, die von der faktischen Bedeutung abweicht und von einem Sprachbenutzer, der alle Regeln der jeweiligen Sprache kennt, aber der faktischen Bedeutung unbewusst ist, wortwörtlich verstanden wird. Er meint weiter, dass die Bedeutung solcher Ausdrücke unvorhersehbar ist, was in Wörterbüchern als *übertragen* oder *figurativ* erfasst wird, d. h. sie ist von der angegebenen Bedeutung völlig unterschiedlich (vgl. Brink 2005:51).

Die Termini *übertragen* oder *figurativ* betrachtet er jedoch als unpassend – als Beispiel nennt er das Wort *sommerfugl* (‘Schmetterling’), das im Prinzip eher wenig mit einem Vogel und dem Sommer zu tun hat, dessen faktische Bedeutung also übertragen ist. Ähnlich sieht es mit *hest* (‘Pferd’) aus, das sowohl ein Tier als auch ein Turngerät bezeichnen kann. Wird im Kontext das Tier gemeint, sagt es einem die angegebene Bedeutung nichts, wenn er nicht weiß, was ein Pferd ist; spricht man von einem Turngerät, so hört man nur die angegebene Bedeutung *Pferd*. Im alltäglichen Sprachgebrauch werden aber solche Verwirrungen leicht gelöst, indem man sich des Ausdruckes „wortwörtlicher Bedeutung“ bedient.

Brink (ibid. 44f.) schlägt vor, die Ausdrücke (darunter Partikelverben), die eine unvorhersehbare Bedeutung besitzen, von Phraseologie abzugrenzen und sie mit dem Begriff *idiomer* (Idiome) zu bezeichnen. Man muss sich aber dessen bewusst sein, dass nicht alle Partikelverben idiomatische Bedeutung haben, z. B.: *kaste op* (‘sich erbrechen’) und *kaste ned* (‘hinabwerfen’)¹⁰. Im Prinzip sollten alle Partikelverben, in denen das Verb und die Verbalpartikel ihre grundlegende Bedeutung behalten, nicht als Idiome klassifiziert werden (vgl. auch Novotný 1991:15). Novotný (ibid. 15f.) weist auch auf eine wichtige Tatsache hin, nämlich, dass sich nicht-idiomatisierte Partikelverben nicht unbedingt auf eine tatsächliche Bewegung beziehen müssen. Sie können auch eine „Bewegung“ im übertragenen Sinne bezeichnen, z. B.: *træde ind i værelset* (‘ins Zimmer eintreten’) vs. *træde ind i en ny fase* (‘in eine neue Phase eintreten’).

¹⁰ Das beweist gleichzeitig, dass nicht alle Sprichwörter Idiome sind: Nicht idiomatisch ist beispielsweise *Kommt Zeit, kommt Rat*, während *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm* idiomatisch ist.

Phrasalverben sind also Partikelverben, bei denen die Partikel nach dem Verb stehen. Im Dänischen besteht in diesem Sinne die Möglichkeit, die Partikel nach dem Verb zu stellen. Die Partikel in dieser Stellung kann dann **Postverb** genannt werden. Diese Bezeichnung (und ihre Variante) findet man bei Herslund (2005:91) – dort ist die Rede von *postverbale partikler* (*postverbalen Partikeln*) und Jarosz (2008:66ff.) – hier kommt auch der Begriff *Postfix* vor.

Terminologischer Folgerichtigkeit halber muss also ein Pendant für ein Postverb eingeführt werden, das hier als **Präverb** bezeichnet wird. Diese Bezeichnung findet man bei Zifonun (1973) und Donalies (2007), die sich mit dem Deutschen beschäftigen. Diese Bezeichnungen können jedoch auch erfolgreich im Dänischen verwendet werden. Einen interessanten Exkurs zu Präverben findet man bei Booij / van Kemenade (2003: 1 nach Thim 2012:77):

The notion ‘preverb’ is a traditional descriptive notion in Indo-European linguistics. It refers to morphemes that appear in front of a verb, and which form a close semantic unit with that verb. In many cases, the morpheme that functions as a preverb can also function without a preverbal context, often as an adverb or an adposition. Most linguists use the notion ‘preverb’ as a cover term for preverbal words and preverbal prefixes. The preverb may be separated from the verb whilst retaining its close cohesion with the verb, which is called ‘tmesis’. It may also develop into a bound morpheme, that is, a prefix inseparable from the verb, with concomitant reduction of phonological form in some cases. If the preverb has become a real prefix, we may use the more specific notion of ‘complex verb’, whereas we take the notion ‘complex predicate’ to refer generally to multi-morphemic expressions with verbal valency ... different types of complex predicates represent various kinds of mismatches in the syntactic and morphological coding of complex events and verbal valency, and thereby challenge our view of the architecture of the grammar, and the relation between syntax, morphology, and the lexicon. (Booij / van Kemenade 2003: 1 nach Thim 2012:77)

Das oben gesagte lässt sich graphisch folgendermaßen darstellen:

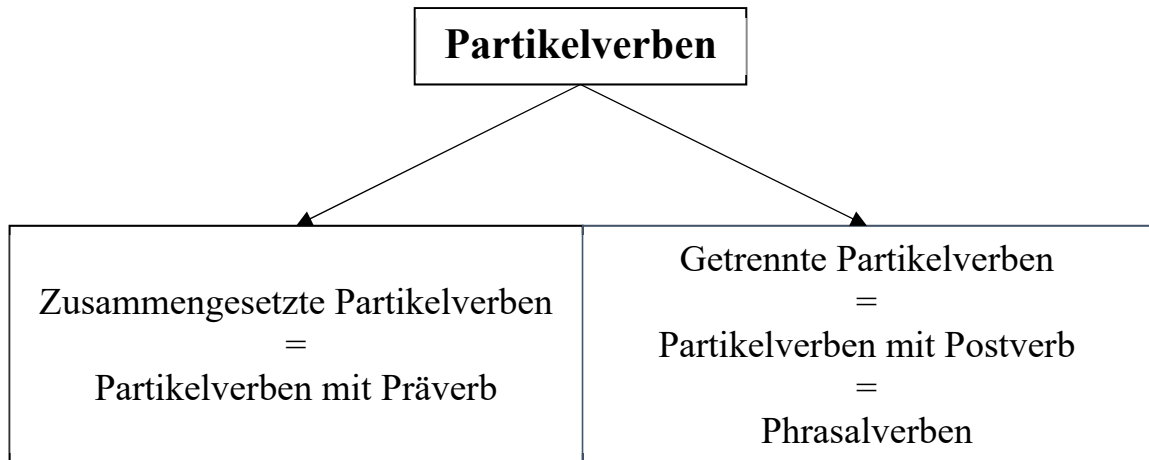


Abb. 3. Typen der Partikelverben

4.2. Partikelverben mit Prä- und Postverb – Gemeinschaften und Unterschiede

Das aus der Zusammenschließung eines Verbs und einer Partikel entstandene Partikelverb kann zwei Formen annehmen: Entweder werden beide Elemente zusammengeschrieben, wobei die Verbalpartikel vor dem Verb steht (es handelt sich dann um eine Zusammensetzung oder – anhand der oben eingeführten Termini – ein Partikelverb mit Präverb), oder sie werden getrennt geschrieben dann steht die Verbalpartikel nach dem Verb [Novotný nennt diese Verbindung *enhedsforbindelse* (*Einheitsverbindung*)]. Hierbei wird selbstverständlich ein Partikelverb mit Postverb, d. h. Phrasalverb, gemeint.). In beiden Fällen behalten beide Wörter mindestens zum Teil ihre ursprünglichen Bedeutungen. Jedoch ist es dabei zur Entstehung einer neuen lexikalischen Einheit gekommen, die dann entsprechend in Wörterbüchern aufzunehmen ist. Diese Zusammensetzungen sind später als Partikelverben entstanden, und die Tendenz ist, dass ihre Bedeutung übertragen, während die Bedeutung des entsprechenden Phrasalverbs wortwörtlich ist (vgl. Novotný 1991:13f.). Diese Erscheinung scheint gemeinsam für alle germanischen Sprachen zu sein (siehe dazu 4.4.), deren Wortbildung im Vergleich zu z. B. slawischen Sprachen viel beschränkter ist (ibid. 14).

Phrasalverben und ihre entsprechenden Zusammensetzungen sind wegen ihrer Bedeutungen oft vollständig äquivalent und dadurch auch synonymisch. Der einzelne

Unterschied liegt dann darin, dass eine Zusammensetzung viel häufiger in formellen, während ein Phrasalverb in informellen (vorzüglich in gesprochener Sprache) Kontexten zu finden ist (vgl. Novotný 1991:14), obwohl kein großer grammatischer Fehler vorliegt, falls sie in diesen Kontexten ausgetauscht werden [z. B.: *føje til = tilføje* ('hinzufügen')]. Zum Unglück der Lernenden ist die Sache allerdings nicht so simpel. Es ist nämlich oft der Fall, dass die Zusammensetzung und ihre entsprechenden Phrasalverben völlig oder teilweise verschiedene Bedeutungen besitzen. Rajnik (2009:135f.) unterscheidet dementsprechend fünf Bedeutungsgruppen: (1) die beiden Verben besitzen dieselbe Bedeutung (*nedrive = rive ned* 'niederreißen'); (2) dieselbe Bedeutung bei beiden Formen, wobei die Zusammensetzung formeller ist (*fratrække ≈ trække fra* 'abziehen, abrechnen'); (3) die Zusammensetzung besitzt übertragene bzw. abstrakte Bedeutung(en), das Phrasalverb besitzt konkrete (grundlegende) Bedeutung(en) [*udtale* 'aussprechen' – *tale ud (om en sag)* 'ausreden (über eine Sache)']; (4) teilweise besitzen die beiden Formen dieselben Bedeutungen, teilweise sind sie verschieden (*nedsætte priserne = sætte priserne ned* 'Preise herabsetzen', aber *nedsætte en kommission* 'einen Ausschuss berufen', *sætte sig ned* 'sich niedersetzen'); (5) die Bedeutungen der beiden Formen sind völlig unterschiedlich (*indgå noget* 'abschließen' ≠ *gå ind* 'hereingehen'). Allan et al. (1995:327ff) unterscheiden drei Bedeutungsgruppen:

- a) wortwörtliche vs. übertragene Bedeutung – die Bedeutung der Zusammensetzung kann auch übertragen sein, obwohl man stets eine semantische Korrelation zwischen den beiden Formen erkennen kann (*føre fangen ind* 'einen Gefangenen hereinführen' und *indføre en ny regel* 'eine neue Regel einführen');
- b) wortwörtliche vs. abstrakte Bedeutung – manchmal lässt sich keine semantische Korrelation zwischen den beiden Formen erkennen (*holde hånden under* 'die Hand unter [etw.] halten' – *underholde publikum* 'das Publikum unterhalten')
- c) es gibt auch Fälle, in denen die Zusammensetzung sowohl eine übertragene als auch eine abstrakte Bedeutung haben kann (*gå over gaden* 'über die Straße gehen' – *Huset overgik til mig*. 'Das Haus übergang zu mir.' – *Det overgik mine drømme*. 'Es überschritt meine Träume.')

Novotný 1991:14ff. folgt Кузнецов 1972:74ff. und unterscheidet folgende Gruppen:

- 1) die unbestritten größte Gruppe bildet die schon erwähnte Bedeutungskonfiguration, d. h. die Zusammensetzung entspricht dem Phrasalverb, wobei die Zusammensetzung

formell, das Partikelverb dagegen informell benutzt wird, z. B. *afspærre* = *spærre af* ('absperren'). Ein solches Paar wie *afspærre* = *spærre af* ist eher selten zu finden, da sowohl die Zusammensetzung als auch das entsprechende Phrasalverb ganz häufig mehrere Bedeutungen haben, weswegen sich ihre Bedeutungen nur teilweise überlappen können. Beispielsweise hat *afskrive* ('abschreiben') drei Bedeutungen: (1) 'mit jemandem oder etwas nicht mehr rechnen', (2) 'wegen Abnutzung im bilanzmäßigen Wert herabsetzen' und (3) 'eine Abschrift machen', von denen nur die dritte der einzelnen Bedeutung von *skrive af* ('abschreiben') entspricht. Es kann aber auch so sein, dass die Bedeutung(en) der Zusammensetzung und des Phrasalverbs überhaupt keine Schnittstellen bilden: *gå om*: (1) 'nochmals sagen' (2) '(Lernstoff o. ä.) nochmals durchgehen, sich von Neuem einprägen; repetieren' und *omgå*: (1) 'bei etwas so vorgehen, dass damit vermieden wird, etwas zu beachten, dem sonst entsprochen werden müsste', (2) 'um etwas im Bogen herumgehen, -fahren oder verlaufen', (3 als übertragene Bedeutung zu (2) aufgelistet) '(etwas Unangenehmes) vermeiden'. Manchmal unterscheidet sich die Zusammensetzung von dem Phrasalverb nur hinsichtlich ihrer Verwendungshäufigkeit oder Stilistik, z. B. die zusammengesetzte Form von *råbe an* ('anrufen, durch Rufen jemanden auf sich aufmerksam machen'), *anråbe*, wird nur selten verwendet;

- 2) das am häufigsten in den restlichen vier Gruppen vorkommende Verhältnis ist, dass die Zusammensetzungen übertragen, während das Phrasalverb wortwörtliche Bedeutung hat, z. B. *udgive* ('herausgeben, für die Veröffentlichung eines Mediums die Verantwortung tragen') und *give ud* ['ausgeben, (Geld) für etwas verbrauchen, aufwenden'];
- 3) in der dritten Konfiguration hat sowohl die Zusammensetzung als auch das Phrasalverb übertragene Bedeutung(en), z. B. *falde bort* ('wegfallen') und *falde bort* (1) 'wegfallen', (2) 'sterben'.

Die letzten zwei Gruppen kommen relativ selten vor:

- 4) sowohl die Zusammensetzung als auch das Phrasalverb haben wortwörtliche Bedeutungen,
- 5) das Phrasalverb hat eine übertragene, die Zusammensetzung eine wortwörtliche Bedeutung.

Die oben genannten Gruppen sollen hier als eine grobe Einteilung (und eigentlich als seltene Idealfälle; siehe dazu Korpusanalyse) der möglichen Konfigurationen betrachtet werden, da die meisten Verben, ungeachtet dessen, ob es sich um die Zusammensetzungen oder Partikelverben handelt, mehrere Bedeutungen haben, die sich teilweise überlappen können, was zu partieller Synonymität führt.

4.3. Eigenschaften der Phrasalverben

In diesem Kapitel werden die Eigenschaften der Phrasalverben angesprochen. Diese Kriterien wurden im Prinzip anhand der von Strzelecka (2003:109ff.) aufgestellten Merkmale aufgesetzt. Weil in der die dänischen Verben betreffenden Literatur jedoch ähnliche Studien fehlen, wird die hier durchgeführte Analyse nur auf zwei Kriterien beschränkt: das semantisch-lexikalische und das prosodische Kriterium. Es wird auf das syntaktische (eigentlich transformationelle) Kriterium verzichtet, das sich auf potentielle Verschiebung der Partikel innerhalb eines Satzes bezieht, was aber keinesfalls auf die Qualität der Identifizierung und Unterscheidung negativ einwirkt, da (wie Strzelecka selbst feststellt; 2003:111, 116) das prosodische Kriterium das größte Gewicht trägt, wobei die anderen Kriterien eher als hilfreicher Zusatz betrachtet werden sollen.

4.3.1. Semantisch-lexikalischen Eigenschaften

Um Partikelverben von anderen verbalen Phrasen zu unterscheiden, können folgende Richtlinien verwendet werden (vgl. Strzelecka 2003:115):

- das Phrasalverb bildet eine semantisch-lexikalische Einheit,
- normalerweise existiert eine entsprechende (nicht unbedingt semantisch äquivalente) Zusammensetzung,
- Bildung von Partizip Perfekt (*kort tillægsform*), Nomen Actionis und Nomen Agentis erfolgt durch Vorderstellung der Partikel in den zusammengesetzten Formen,
- Änderung der grundlegenden Bedeutung der Partikel,
- Änderung der Aktionsart des Partikelverbs zu perfektiv.

Es ist aber nicht nur die Aktionsart, die von Verbalpartikeln beeinflusst wird, sondern auch die schon angesprochene Valenz bzw. Rektion des jeweiligen Verbs, was ihre Konsequenzen für die Struktur des ganzen Satzes hat (vgl. Helbig / Buscha 1996:77).

4.3.2. Prosodische Eigenschaften

Prinzipiell lassen sich im Dänischen drei Akzentstufen aussondern (vgl. Heltoft / Hansen 2011:335): *hovedtryk* (Hauptakzent markiert mit ^ˈ), *bitryk* (Nebenakzent markiert mit ^ˌ), und *svagtryk* (Schwachakzent markiert mit [◌]). Weiterhin wird zwischen *leksikalsk tryk* (lexikalischem Akzent), *enhedstryk* (Einheitsakzent) – bei Hansen / Lund (1983:11) als *idiomatisk tryk* (idiomatischer Akzent) bezeichnet – und *relieftryk* (Reliefakzent) unterschieden. Der Hauptakzent ist ein fester Bestandteil jedes Wortes, wenn es unabhängig (beispielsweise in einem Wörterbuch) vorkommt. Es kann ihn verlieren, wenn sich die syntaktische Umgebung des jeweiligen Wortes ändert – dann spricht man vom Einheitsakzent. Der Reliefakzent kann wiederum je nach Belieben angewendet werden, je nachdem, wie es eine bestimmte sprachliche Situation verlangt. Da für eine syntaktische Analyse ausschließlich relevant ist, ob ein Wort einen Schwachakzent hat oder nicht (d. h. der Unterschied zwischen dem Hauptakzent und Nebenakzent ist syntaktisch ohne Bedeutung), wird es vorgeschlagen zwischen nur zwei Arten des Akzents zu unterscheiden: dem Haupt- und dem Nicht-Hauptakzent (traditionell als Starkakzent und Schwachakzent bezeichnet).

Im Falle der Phrasalverben hat man es mit dem Einheitsakzent zu tun (vgl. auch Hansen / Lund 1983:52, 82ff.; Janikowski 1990:214, 220; Rasmussen 2005:75). Der Einheitsakzent signalisiert, dass ein Verb in eine besondere syntaktisch-semantische Verbindung mit einer Partikel (in Form einer Präposition oder eines Adverbs) tritt, die dann mit einem Hauptakzent markiert wird. Die beiden Elemente bilden dann die sog. Einheitsakzentverbindung (*enhedstrykforbindelse*; Heltoft / Hansen 2011:336f.), z. B. *de løb ^ˈud i haven, har du økastet ^ˈop?*

Von der Regel, dass das Verb schwach und die Partikel stark betont wird, gibt es jedoch gewisse Ausnahmen (vgl. Hansen / Lund 1983:74ff.; Janikowski 1990:214ff.). Die Partikel in der Form eines Richtungsadverbs wird nur dann stark betont, wenn es sich um ein Richtungsadverb in seiner dynamischen (motorischen) Form handelt, z. B. *de øgik ^ˈud i ^ˈhaven* (‘sie gingen in den Garten’). Ist die Form statisch, so bleibt das Verb stark betont, z. B. *de ^ˈgik ^ˈude i ^ˈhaven* [‘sie sind im Garten (herum)gegangen’]. Diese Regel gilt auch für Richtungsadverbien, die statisch sind, wenn ihre Bedeutung motorisch ist und eine Bewegung bezeichnet [z. B. *vi gemmer ^ˈpengene ^ˈ(nede) i ^ˈskuffen*]. In einem Ausdruck muss nicht unbedingt das Richtungsadverb stehen – der Unterschied zwischen

der Bedeutung (dynamisch vs. statisch) wird dann nur anhand der starken bzw. schwachen Betonung unterschiedet, z. B. *de gik i 'skoven* ('sie gingen in den Wald') und *de 'gik i 'skoven* ['sie gingen im Wald (herum)']; vgl. Janikowski 1990:214f.]. Der Hauptakzent bleibt auf dem Verb, wenn das Richtungsadverb motorisch ist, bezeichnet aber keine Bewegung (z. B. *det 'trækker 'ind ad 'vinduet*). Der Hauptakzent ruht ebenfalls auf dem Verb bei einer Reihe häufiger Ausdrücke wie z. B. *jeg 'rejste mig 'op, han 'satte sig 'ned, de lagde sig ned, vi 'vendte os 'om*. Die Erklärung dafür ist die, dass es sich zwar um eine Haltungsänderung des Subjekts handelt, aber um keine Bewegung im Sinne eines Platzwechsels. Handelt es sich aber um einen Platzwechsel, verhält sich die Betonung regelmäßig (z. B. *jeg 'satte mig 'op i 'sengen* – 'ich setzte mich auf das Bett').

In besonderen Fällen kann die Partikel eines Phrasalverbs ihre Betonung verlieren, so handelt es sich um den Reliefakzent, z. B. *jeg sagde 'ræk hammeren 'op til mig, jeg vil ikke at du kaster den!*

Noréen (nach Strzelecka 2003:109) behauptet, dass eine Verbindung zwischen einer betonten Partikel und einem unbetonten Verb (die Betonung wird ja vom Verb auf die Partikel übertragen) mit 100-prozentiger Sicherheit als ein Partikelverb angesehen werden kann. Der Verlust der Betonung zu Gunsten des Postverbs verursacht, dass es zu einem konzeptuellen Teil des Verbs wird – eine Erscheinung, die im Dänischen als *enhedstryk* (Hansen / Heltoft 2011:337, Togeby 2003:38), *tryktabsforbindelse* (Diderichsen 1957:145) oder *enhedsaccentuering* (Herslund 2005:91) bezeichnet wird. Herslund (ibid. 89ff.) unterscheidet drei Typen von solchen Erscheinungen: *infinit co-subordination* bei Konstruktionen wie *komme 'løbende* (Verbindungen Verb + infinites Verb), *frasale verber* bei Konstruktionen wie *bygge 'om* (Verbindungen Verb + Postverb) und *nominale inkorporeringer*¹¹ bei Konstruktionen wie *læse 'avis* (Verbindungen Verb + Substantiv). Überdies kann man auch zwischen *Proklise* (wo kein Kontakt zwischen dem betonten und unbetonten Wort notwendig ist, d. h. es können zwischen ihnen sowohl betonte als auch unbetonte Wörter vorkommen) und *Enklise* (wo keine betonten Wörter zwischen dem betonten und dem unbetonten Wort vorkommen dürfen) unterscheiden. Proklise setzt voraus, dass man nach dem in einem Satz unbetonten Wort ein betontes Wort, das eine funktionelle Verbindung mit dem unbetonten Wort bildet, erwarten kann, während bei Enklise das betonte Wort nichts über die folgenden, unbetonten Wörter sagt, von denen es die Betonung übernommen hat (vgl. Togeby 2003:38).

¹¹ Siehe dazu den Artikel von Thisted Petersen (2005).

Strzelecka (vgl. 2003:109f.) beweist dagegen, dass die Betonung in manchen Fällen, wegen der informativen Struktur des Ausdruckes, auf einem anderen wichtigeren Satzglied liegen kann, wie z. B. auf einem direkten Objekt oder einem gebundenen Adverbial, und dadurch die Deakzentuierung des Postverbs mit sich bringen kann. Ein anderer Fall wäre, dass der Sprecher die vom Verb ausgedrückte Handlung absichtlich hervorhebt, so dass das Postverb seine Betonung verliert und auf das Verb rücküberträgt. Auch wenn bestimmte obligatorische Satzglieder (wie z. B. Grad- oder Modaladverbien) zwischen dem Verb und dem Postverb vorkommen, verliert das Postverb seine Betonung.

4.4 Partikelverben und Phrasalverben in anderen, ausgewählten Sprachen

Die oben beschriebenen Verbindungen kommen nicht nur im Dänischen vor, sondern bilden auch einen wichtigen Bestandteil anderer Sprachen. Die hier gewählten Sprachen gehören zu der germanischen Sprachfamilie: Zunächst werden die dem Dänischen am nächsten liegenden Sprachen dargestellt, d. h. Schwedisch und Norwegisch, dann werden auch Englisch und Deutsch unter die Lupe genommen. Diese Verben kommen jedoch in vielen anderen germanischen Sprachen vor: im Isländischen, im Färöischen oder im Niederländischen. Vergleichbare Konstruktionen findet man auch in slawischen Sprachen, obwohl sie nur entfernte Ähnlichkeiten zu den germanischen aufweisen (vor allem liegt es daran, dass sie keine getrennten Formen besitzen).

Diese Darstellung setzt sich keine detaillierte Beschreibung zum Ziel. Es geht vielmehr darum, die Ähnlichkeiten der Sprachen und die Vielfalt der zur Beschreibung des Phänomens verwendeten Termini zu zeigen.

4.4.1. Schwedisch

Bei Teleman et al. (1999a:526ff.) werden die Verbindungen als *lös* und *fast sammansättning* (*lose* und *feste Zusammensetzungen*) von einem Verb und einem Partikeladverbial bezeichnet und als Untergruppe von zusammengesetzten Verben klassifiziert. Zwar wird dann der erste Teil der Zusammensetzung schlicht als Adverb oder Präposition bezeichnet, bei der getrennten Form gewinnt sie die Bezeichnung Partikeladverbial.

Platzack (2009:130ff.) nennt sie *verbpartiklar* (*Verbalpartikeln*) und schlägt eine minimale Analyse vor, indem er meint, dass eine Partikel als Stamm nicht projizieren kann (sie besitzt keine eigene Struktur) und muss deswegen an einem Stamm gebunden sein, der projizieren kann¹². Auch hier ist die Betonung für Klassifikation zur Präposition (unbetont) oder Partikel (betont) ausschlaggebend.

Wie im Dänischen gibt es auch im Schwedischen die generelle Regel, dass (falls die beiden Formen synonymisch sind) die Zusammensetzung formell, während die getrennte Form informell benutzt wird (z. B. *bortlägg* – *lägg bort* ‘beiseitelegen’). In manchen Fällen ist jedoch dieser Unterschied nicht zu bemerken (*fastslå* – *slå fast* ‘feststellen’). Es gibt eine Reihe von Paaren Zusammensetzung-Phrasalverb, in denen die beiden Formen unterschiedliche Bedeutungen besitzen, z. B. *angå* (‘angehen, betreffen’) ≠ *gå an* (‘erlaubt, angemessen sein’). Generell gesehen ist dann eine Zusammensetzung abstrakter als das entsprechende Phrasalverb (vgl. Telemann 1999a:528). Ähnliches meint auch Hultman (2003:151f).

Interessant ist hier, dass die Partikelverben zusätzlich umfangreich im dritten Band von *Svenska Akademiens grammatik* mit dem Untertitel „Fraser“ („Phrasen“) als ein Typ von *lexikaliserade verbförbindelser* (*lexikalisierte Verbverbindungen*) beschrieben werden, nämlich *partikelförbindelser* (*Partikelverbindungen*), in denen das Verb zusammen mit einem Partikeladverbial (einem Richtungsadverb oder einer Präposition) eine Wortgruppe bildet (vgl. Telemann et al. 1999b:256ff.). Die Betonung in solch einer Gruppe ist dem Dänischen gleich: Betont wird die Partikel, während das Verb unbetont bleibt. Wichtig ist, zu bemerken, dass dieses Kriterium für Phrasalverben immer charakteristisch ist (vgl. *ibid.* 413; Strzelecka 2003:109ff.). Dies kann jedoch nicht zutreffen, falls man es mit rhematischer Betonung zu tun hat.

Hultman (2003:151f.) zählt Phrasalverben zu *sammansatta verb* (*den zusammengesetzten Verben*) und bezeichnet sie als eine parallele Form zu den fest zusammengesetzten Verben. Es kommt hier auch der Begriff *löst sammansatta* (*lose zusammengesetzte*) Verben vor. Da aber gleichzeitig vermerkt wird, dass es sich um keine

¹² Nach Platzack (2009:33) gibt es zwei Typen von Projektionen, d. h. Kombinationen von einem Hauptelement und seinem Komplement: die lexikale und die funktionelle Projektion. Lexikal heißt, dass die jeweilige Einheit zu Verben, Nomen usw. klassifiziert wird, während funktionelle Projektionen z. B. Numerus o. ä. umfassen.

Zusammensetzungen handelt, wird der Terminus *lös förbindelse* (*lose Verbindung*) vorgeschlagen.

Holmes / Hinchcliffe (1994:317) beschreiben Partikelverben als anhand einer Partikel präfigierte *inseparable compounds* (*untrennbare Zusammensetzungen*). Die diesen entsprechenden getrennten Formen bezeichnen die Autoren als *separable compounds* (*trennbare Zusammensetzungen*).

4.4.2. Norwegisch

Golden et. al (2011:117ff.) zählt die Partikelverben zu *sammensatte verb* (*zusammengesetzten Verben*), die als eine Untergruppe von *sammensatte ord* (*zusammengesetzten Wörtern*) aufgelistet werden. Hier werden zusammengesetzte Verben genannt, deren erster Teil ein Substantiv, ein Adjektiv, ein Zahlwort oder ein anderes Verb ist. Dazu werden auch *partikkelverb* (*Partikelverben*) gezählt, deren erster Teil entweder eine Präposition oder ein Adverb ist (so auch bei Strandkogen 1995:35). Die in dieser Stellung vorkommenden Präpositionen bzw. Adverbien („*små ord*“, *kleine Wörter*), werden dann entsprechend Partikel genannt und die Zusammensetzungen als Partikelverben bezeichnet. Vermerkt wird auch, dass den Partikelverben andere Elemente zugefügt werden können: Präpositionen (also Rektion; *komme an på*), Reflexivpronomen (*slå seg ned*) oder Substantive (*sette i gang*).

Norsk referansegrammatik (1997:83ff.) bemerkt, dass die gewöhnlich zur Beschreibung dieser Verben verwendete Terminologie, nämlich *fast sammensetning* (*feste Zusammensetzung*) und *løs sammensetning* (*lose Zusammensetzung*), irreführend ist¹³, da eine lose Zusammensetzung prinzipiell keine Zusammensetzung ist. Interessant ist die Tatsache, dass es früher im Norwegischen möglich war, die Präposition oder das Adverb getrennt vor dem Verb zu stellen (*kalle inn – inn kalle*).

Es wird auch richtig beobachtet, dass Partikelverben ein großes Hindernis für Lernende sein können, da die Bedeutung der jeweiligen Partikel von der grundlegenden Bedeutung der entsprechenden Präposition oder des entsprechenden Adverbs abweichen kann (wie es auch der Fall im Dänischen ist). Ein zusätzliches Problem ist, dass die Betonung

¹³ Dieselbe Terminologie wird in einem populären Lehrbuch *Troll 2* (Garczyńska / Balicki 2009) verwendet.

normalerweise auf der Partikel liegt, wobei diese im Ostnorwegischen betonungslos bleibt.

An selber Stelle werden die möglichen Formen von Partikelverben aufgelistet [*Norsk referansegrammatik* (1997:83ff.)]: Manche lassen sich niemals trennen (*avlyse*), manche kommen nur in getrennter Form vor (*komme av*), manche besitzen sowohl eine zusammengesetzte als auch eine getrennte Form (*gi ut – utgi*). Die Bedeutungsverhältnisse der letztgenannten Formen sind dem Dänischen ähnlich, d. h. wenn die Bedeutungen gleich sind, liegen lediglich stilistische Unterschiede vor (Zusammensetzung – formell, getrennte Form – umgangssprachlich; vgl. auch Faarlund 1997:85). Manchmal sind die Unterschiede gering (*sette frem – fremsette*) – in solchen Fällen wird die feste Variante bei abstrakten, die getrennte bei sowohl abstrakten als auch konkreten Bedeutungen verwendet. Bei Verbpaaren, bei denen die Bedeutungen völlig unterschiedlich sind, ist die generelle Regel, dass zusammengesetzte Formen eine abstrakte Bedeutung haben (eine ähnliche Liste findet man bei Faarlund et al. 1997:83ff. und Strandskogen 1995:35f.).

Abschließend sei angemerkt, dass manche getrennten Formen, die in Infinitiven separat vorkommen, im Perfektum Partizipium (insbesondere bei Passivkonstruktionen) wieder zusammengesetzt werden. Dabei gibt es keine Regeln dafür, welche Verben diese Eigenschaft aufweisen (vgl. auch Faarlund 1997:86f.).

4.4.3. Englisch

Obwohl die Bezeichnung *phrasal verb* (*Phrasalverb*) erst im 20. Jahrhundert geprägt zu sein scheint, wurde dieser Erscheinung im Englischen schon früher viel Aufmerksamkeit gewidmet. Mattaire (1712 nach Thim 2012:1) beschrieb die grundlegenden syntaktischen Eigenschaften der Verb-Partikel-Konstruktion. Ein paar Jahrzehnten danach hat Johnson die Erscheinung folgendermaßen erfasst (Johnson 1755:n.pag. nach Thim 2012:1):

“There is another kind of composition more frequent in our language than perhaps in any other, from which arises to foreigners the greatest difficulty. We modify the signification of many verbs by a particle subjoined [...]. [W]ith innumerable expressions of the same kind, of which some appear wildly irregular, being so far distant from the sense of the simple words, that no sagacity will be able to trace the steps by which they arrived at the present use.”

Thim (ibid. 2) gibt an, dass der Begriff *phrasal verb* (*Phrasalverb*) zum ersten Mal von Bradley in Smith (1925) verwendet wird:

“The term ‘phrasal verb’ was suggested to me by the late Dr. Bradley; not, as he wrote, that he was satisfied with it, or would not welcome any alternative that he could feel to be an improvement. But, as he said, one cannot write of these verbs without some workable description; and although the word ‘phrasal’ is perhaps objectionable in formation, it fills a want, and is sometimes indispensable.” (Smith 1925: 172, fn.1 nach Thim 2012:3)

Thim meint jedoch, dass diese Bezeichnung eher selten in anderen Sprachen benutzt wird, was, wie schon erörtert, nicht völlig stimmt – es werden ohne Zweifel andere Bezeichnungen bevorzugt, was aber ein Resultat der terminologischen Unstimmigkeit ist. Anders ist es durchaus nicht im Englischen, wo man Begriffe wie *verb-adverb combination*, *particle verb*, *discontinuous verb*, *compound verb*, *two-part word/verb* und *three part word/verb* usw. findet (eine sehr umfangreiche Liste findet man bei Carstensen 1964:306ff.; siehe auch McArthur 1992:772).

Phrasalverben im Englischen kommen nur separat vor, obwohl sie aus zusammengesetzten Formen stammen, die im Altenglischen vorhanden waren [*baernan* (‘brennen’) und *forbaernan* (‘aufbrennen’) – die Präposition war normalerweise ein fester Bestandteil des Verbs und durfte nicht bewegt werden]. Da sie sich aber als unproduktiv erwiesen haben, wurden die Präpositionen und Adverbien nach dem Verb eingeschoben. Dies war schon in der späten Entwicklungsphase des Altenglischen zu beobachten und erreichte seinen Höhepunkt im Mittenglischen (vgl. Olteanu 2012:11ff.).

Quirk et al. (1985:1150f.) zählen die Phrasalverben zu den sog. *multi-word verbs* (auch so Greenbaum 1996:279; Kovács 2007), wobei vermerkt wird, dass sie nur als solche funktionieren, wenn sie sich als eine gänzliche Einheit verhalten. Auch die Bezeichnung *word* wird demnächst ganz grob definiert, indem es vorausgesetzt wird, dass auch mehrgliedrige, getrennte Formen als ein Wort bezeichnet werden dürfen, wenn sie eben eine feste semantische oder syntaktische Einheit bilden. Weiterhin bezeichnen die Autoren die dem Verb nachgestellten Wörter als Partikeln, wobei diese zu zwei distinkten Kategorien gehören: zu Präpositionen und Raumadverbien (obwohl die letztgenannten nicht zwangsläufig in ihrer räumlichen Bedeutung verwendet werden müssen). Es werden auch *phrasal-prepositional verbs* (*phrasal-präpositionelle Verben*; ibid. 1160) erwähnt (*look forward to*, ‘sich auf etw. freuen’), die sowohl ein Adverb als auch eine Präposition als Partikeln enthalten können – grob gesehen, entspricht dies dem Begriff der Rektion. Olteanu (2012:15f.) benutzt die Bezeichnungen *prepositional particle* und *adverbial particle*. Die gleichen Termini findet man bei Rudzka-Ostyn (2003:1) und Downing (2015:56).

Bei Olteanu werden des Weiteren die Eigenschaften der Phrasalverben genannt (2012:14f.):

“In present-day English, phrasal verbs are identifiable by particle movement (when transitive), stressed particles, incapacity for adverb intervention in the verb phrase, by translation and passivization. A phrasal verb in present day English is a verb that takes a complementary particle which is an adverb resembling a preposition, necessary to complete sentence. (E.g. He fixed up the car.)”

Heaton (1985:103 nach Olteanu 2012:16) beschreibt sie die Phrasalverben wie folgt: “phrasal verbs are compound verbs that result from combining a verb with an adverb or a preposition, the resulting compound verb being idiomatic” – sie werden also als Zusammensetzungen betrachtet.

Syntaktisch gesehen ähneln die englischen Phrasalverben den dänischen oder noch eher den schwedischen: ist das Verb transitiv und fügt sich ein direktes Objekt zu, kann das Objekt, wenn es ein Substantiv ist, entweder vor oder nach der Partikel stehen, was in verschiedener Fokussierung resultiert (vgl. Downing 2015:57):

They cancelled the wedding. (Fokus auf *wedding*)

They called off the wedding. (Fokus auf *wedding*)

They called the wedding off. (Fokus auf *off*)

Handelt es sich aber bei dem direkten Objekt um ein Pronomen, so kann es nur vor die Partikel gestellt werden (*She switched it off.*).

Auch das prosodische Kriterium kommt hier in Frage: Wie im Falle des Dänischen wird die Partikel normalerweise betont, insbesondere, wenn sie am Ende des Satzes steht (vgl. Bolinger 1971:45ff.; Thim 2012:27ff.; Downing 2015:57), was die Phrasalverben von der Rektion (*phrasal-prepositional verbs*) unterscheidet, z. B.:

He 'turned 'on his supporters. ‘Er hat seine Befürworter angeregt.’

He 'turned on his supporters. ‘Er hat seine Befürworter angegriffen.’

Wie im Dänischen gibt es auch im Englischen eine Reihe von Phrasalverben, die ein zusammengesetztes Pendant besitzen. In manchen Fällen sind sie Synonyme [z. B. *downplay* = *play down* (‘herunterspielen’)], in anderen besitzen sie ganz verschiedene Bedeutungen [z. B. *overcome* [‘überwinden’] ≠ *come over* (‘vorbeikommen’)]. Generell gesehen ist dies dem Dänischen ähnlich: Phrasalverben sind eher informell, während Zusammensetzungen eher formell sind, was aber nicht immer die Regel zu sein braucht (vgl. Thim 2012:34ff.).

4.4.4. Deutsch

Im Deutschen scheint das Phänomen auf dem ersten Blick ganz einfach zu sein: Es gibt zusammengesetzte Verben, bei denen der erste Teil entweder untrennbar (*begehen, entziffern* usw.) oder trennbar ist (*aufmachen, zugehen*). Im Prinzip lassen sich die beiden Gruppen anhand der Akzentuierung voneinander trennen: Ein untrennbares Element ist unbetont, ein trennbares Element wird betont. Weiterhin kann das trennbare Element als ein selbständiges Wort funktionieren, was bei den untrennbaren Elementen unmöglich ist. Es gibt aber andererseits auch eine Reihe Elemente, die entweder unbetont oder betont sein können, was semantische Konsequenzen mit sich trägt – es handelt sich um die Raumadverbien *über-, unter-, durch-, um-, hinter-, wider*, das unbestimmte Zahladverb (*sic!*) *wieder-* und das prädikative Adjektiv *voll-*. Wenn ein Element trennbar ist und das Verb in einem einfachen Satz konjugiert wird, so bildet sich eine Klammer, an deren Ende sich der erste Teil der Zusammensetzung befindet. Schon die Tatsache, dass es zur Bildung einer Satzklammer kommt, verursacht terminologische Schwierigkeiten. Weinrich (1993:47ff.) unterscheidet hauptsächlich zwei Typen der Klammer: die grammatische und die lexikalische Klammer. Bei dem ersten Typ wird das Hauptverb (bei Weinrich als *Vorverb* genannt, was einigermaßen irreführend ist, wenn man die in dieser Arbeit angenommene Terminologie voraussetzt) von einem Hilfs- oder Modalverb ausgemacht, so dass man es mit einer (1) Tempusklammer, (2) Passivklammer oder (3) Modalklammer zu tun hat. Beim zweiten Typ handelt es sich um ein Vorverb (im Sinne von Weinrich) und einem Nachverb (was schon mehr dem hier verwendeten Begriff des Postverbs ganz nahe liegt), das von einer Präposition, einem Adverb, einem Nomen, einem Adjektiv, einem Präpositional-Adjunkt oder einem Verb im Infinitiv repräsentiert wird.

Ein Exkurs zur Stellung von Verben wie *abstehen, ansehen, vorgehen* usw. innerhalb der Wortbildung wird von Donalies (2007:24ff.) vorgenommen. In der neuesten Forschung werden diese Elemente vielfältig genannt: *Partikeln* (von denen der Terminus *Partikelverb* als Bezeichnung für Verben mit trennbaren Vorsilben abstammt), *Halbpräfixe*, *unfeste Präfixe*, *trennbare Präfixe*, *Verbzusätze*, *Kompositionspartikeln* oder *Präverben* (vgl. Eisenberg 2006:256). Für den letzten Terminus plädieren u. a. Zifonun (1973) und Donalies (2007). Die Konstruktionen, die ein Präverb enthalten, werden entsprechend als *Präverbfügungen* bezeichnet. Mehrere Autoren vermerken, dass

die Verben, deren erster Teil trennbar ist, früher als Präfixverben klassifiziert wurden (vgl. Engel 1991:439; Kühnhold 1973:141; Fleischer 1971) – dies kann man aber ohne Weiteres ablehnen, da Präfixe (wie der Terminus selbst sagt) immobile Wortbildungselemente sind (vgl. dazu auch *frie præfikser (freie Präfixe)* vorgeschlagen von Hansen / Heltoft 2011:249f.).

Im gleichen Sinne plädiert auch Dittmer (1982:5ff.): Er nennt die zum Verb hinzugefügten Elemente *Verbalzusätze* (oder *Verbalpartikeln im engeren Sinne*, d. h. Partikeln, die auch als Präpositionen vorkommen können – es handelt sich also um freie Morpheme). Es werden an selber Stelle Eigenschaften der Verbalpartikeln genannt:

- sie dürfen nicht immer an die erste Stelle des Satzes gerückt werden (z. B. *auf geht der Mond* aber **eingeht er die Wette*),
- der verbale Teil kann nicht alleine an die erste Stelle des Satzes gerückt werden (z. B. **gegangen ist der Mond auf*),
- die Partikel hat ihre Normalstellung im Schlussfeld und muss, wenn das Verb ebenfalls im Schlussfeld steht, stets in Kontaktstellung mit dem Verb stehen (z. B. *wenn der Mond aufgeht*).

Der von Dittmer verwendete Begriff *Partikelverb* findet jedoch keine einheitliche Verwendung (vgl. Elsen 2011:226f.): Bei manchen Forschern werden zu ihnen Verben mit festen Präfixen gezählt (z. B. Potiou 2007), bei anderen gehören zu ihnen lediglich Verben mit unfesten Präfixen (z. B. Eichinger 2000, Eisenberg 2006).

Zuletzt muss noch festgestellt werden, dass durch Wortbildung prinzipiell neue Wörter gebildet werden. Bei Partikelverben handelt es sich also um eine Einheit, die nicht den üblichen Wortbildungsarten zugeordnet werden kann (vgl. Fehlich 1998:224 nach Donalies 2007:25). Thurmair (1996) schlägt nach Weinrich (1993) vor, diese besondere Wortbildungsart *Konstitution* zu nennen, die verschiedene Typen von Verbklammern umfasst (u. a. Grammatikklammern: *kann verstehen*, Lexikalklammern: *stelle einen Antrag*). Am einfachsten lässt sich jedoch sagen, dass Partikelverben nicht als Wörter, sondern als Wortgruppen oder syntaktische Gefüge, die sich eher einer Phrase annähern, angesehen werden sollten, woraus der Terminus *Phrasalverben* resultiert.

Es bleiben noch die Verbpaare mit den schon genannten Partikeln *über-*, *unter-*, *durch-*, *um-*, *hinter-*, *wider*, *wieder-* und *voll-* kurz zu erörtern. Die häufigsten Partikeln in solchen Paaren sind *über-*, *unter-*, *durch-* und *um-*. Die restlichen Partikeln kommen dagegen in untrennbaren Zusammensetzungen eher selten vor. Die generelle Regel wäre

hier, dass wenn die räumliche Bedeutung der Partikel gemeint wird, diese auch getrennt
gebraucht wird (vgl. Schmidt 1969:184f.).

5. Phrasalverben aus kognitiver Sicht

Im vierten Kapitel wurden die zur Beschreibung von Partikel- und Phrasalverben verwendete Terminologie und die Eigenschaften von Phrasalverben ausführlich dargestellt. In diesem Kapitel werden die Phrasalverben bildenden Postverben unter die Lupe genommen – und zwar aus kognitiver Perspektive (zum kognitiven Ansatz bei Verben siehe Kapitel 3.).

Zunächst werden die sog. *Idealisierten Kognitiven Modelle* beschrieben, d. h. kognitive Modelle, die man verwendet, um die umgebende Wirklichkeit zu erfassen. Danach wird ein besonderer Typ dieser Modelle erörtert, nämlich die *Bildschemata*. Es wird skizziert, was ihre Eigenschaften sind, welche Elemente sie beinhalten (hier werden die Begriffe des *Trajektors*, der *Landmarke* und der *Regionen* dargestellt). Dann werden sie in Bezug auf *Prototypen* dargestellt: Es wird behandelt, wie die Prototypentheorie bei der Analyse von Postverben verwendet werden kann. Da sich Bildschemata nicht nur auf rein räumliche Konfigurationen beziehen, werden auch *Metaphern* (insbesondere die sog. *Orientierungsmetaphern*) und ihre Rolle bei Abstrahierungen dargestellt. Dann wird die Polysemie der Postverben erörtert: Es wird zu beantworten versucht, wie viele Bedeutungen man bei einem Postverb aussondern kann oder sollte. Dazu werden einige in der Forschung dominierende Ansätze beschrieben. Zum Schluss werden die sog. *radialen Kategorien* und *Netzwerkmodelle* unter die Lupe genommen – Werkzeuge, die es ermöglichen, die verschiedenen Bedeutungen der Postverben in Bezug aufeinander zu organisieren.

5.1 Idealisierte Kognitive Modelle

Die kognitive Theorie steht in Opposition zu dem objektivistischen Konzept des Denkens und des menschlichen Gehirnes. In besagter Theorie findet man folgende Postulate (vgl. Lakoff 2011:XII: Gedanken sind verkörpert (ihre Quelle machen somatische Erfahrungen aus); Gedanken besitzen einen vorstellungsmäßigen Charakter (sie verwenden Metaphern, Metonymien und mentale Bilder, wodurch sie jenseits der äußeren Welt stehen); Gedanken sind Gestalten (sie sind nicht atomisch, sondern bilden eine Struktur, die nicht bloß durch Verbindung einzelner Elemente entsteht); Gedanken sind

ökonomisch (Lernen hängt von dem Begriffssystem ab; Gedanken sind viel mehr als einfache mechanische Manipulationen abstrakter Elemente).

Die genannten Eigenschaften finden Anwendung bei der Beschreibung der sog. *Idealized Cognitive Models* (*Idealisierten Kognitiven Modelle*, im Weiteren als ICM abgekürzt)¹⁴. Die ICM sind dem schon im Kapitel 3.3.1. erwähnten Begriff der Domäne sehr ähnlich. Diese Modelle beschreiben, wie die Menschen imstande sind, die sie umgebende Wirklichkeit zu erfassen und ihr Wissen zu organisieren.

Erstens sind sie vor allem deshalb Modelle, weil sie die Wirklichkeit nur widerspiegeln. Zweitens sind sie kognitiv, weil sie im Gehirn konstruiert werden. Und schließlich sind sie idealisiert, weil sie bestimmte Regularitäten bilden, die sich aus vielen regulären und gemeinsamen Erfahrungen ergeben. Die Produkte dieser Modelle sind u. a. Kategorien und Prototypen (zu Prototypen siehe 5.4.).

ICM basieren auf vier Hauptquellen (vgl. Lakoff 2011:66ff.): der Frame-Semantik von Fillmore, der Theorie der Metaphern und Metonymien von Lakoff und Johnson (zu Metaphern siehe 5.5.) der kognitiven Grammatik von Langacker und der Theorie der mentalen Räume von Fauconnier. Jedes ICM bildet eine zusammengesetzte, ganzheitliche Struktur, eine Gestalt. Man kann folgende ICM-Typen klassifizieren (vgl. Evans / Green 2006:279f.):

- propositionelle Modelle – sie spezifizieren Elemente, ihre Eigenschaften und die sie verbindenden Relationen (Lakoff vergleicht sie mit den Rahmen von Fillmore);
- bildlich-schematische Modelle – sie bestimmen schematische Bilder wie Trajektorien, Formen und Behälter (wie bei Langacker);
- metaphorische Modelle – sie sind Übertragungen aus einem propositionellen oder bildlich-schematischen Modell aus einer Domäne auf eine entsprechende Struktur in einer anderen Domäne;
- metonymische Modelle – sind solche ICM, in denen ein „Anstatt“-Verhältnis zwischen zwei Elementen, A und B, vorkommt, so dass das eine Element des

¹⁴ Bei Fillmore (1982:111) findet man den Begriff *frame* (*Rahmen*), Er wird als “any system of concepts related in such a way that to understand any one of them you have to understand the whole structure in which it fits; when one of the things in such a structure is introduced into a text, or into a conversation, all of the others are automatically made available” definiert.

ICMs (B) das andere Element (A) ersetzen kann (vgl. *ibid.* 75ff.). Diese Modelle sind auch die Quelle der sog. radialen Strukturen (siehe 5.7.).

ICM werden am häufigsten anhand des Konzeptes von JUNGGESELLEN erörtert (z. B. bei Lakoff 2011:68f.; Evans / Green 2006:169). Das Konzept lässt sich nur in Bezug auf ein anderes schematisches ICM erklären, nämlich EHE, das die Information enthält, dass Junggesellen ledige Männer sind. Die kognitive Kategorie JUNGGESELLE weist darüber hinaus Typizitätseffekte auf, d. h. manche ihrer Mitglieder sind „besser“ als andere (der Papst passt ja nur schwer dazu). Das ICM EHE informiert uns auch, dass Junggesellen heiraten können, wobei der Papst, wegen des ICMs KATHOLIZISMUS dies nicht kann. Als andere Beispiele (vgl. Grzegorzycykowa 2006:95) können VOGEL und MUTTER genannt werden. Die charakteristischen Merkmale eines Vogels sind seine Flugfähigkeit, dass er singen und Eier legen kann, während eine Mutter genetisches Material weitergibt, sich um ihre Kinder kümmert usw.

5.2 Bildschemata

Ein besonderer Typ von ICM sind die sog. *image schemas* (*Bildschemata*). Sie sind eins der wichtigsten und am häufigsten verwendeten Analysewerkzeuge innerhalb der kognitiven Linguistik. Sie wurden von Johnson (1990) eingeführt und folgendermaßen charakterisiert:

„A schema is a recurrent pattern, shape, and regularity in, or of, those ongoing ordering activities. These patterns emerge as meaningful structures for us chiefly at the level of our bodily movements through space, our manipulation of objects, and our perceptual interactions.“ Johnson (1990:29)

Johnson nennt sie auch einfach *schemas* (*Schemata*) oder *embodied schemas* (*verkörperte Schemata*). Sowohl *image schemas* (*Bildschemata*) als auch verkörperte Schemata werden als schematische Strukturen verstanden, die ständig in unserer Perzeption, körperlichen Bewegungen im Raum und physischen Manipulation von Gegenständen funktionieren. Eben weil sie verkörpert sind, sind sie nicht propositional (sie bilden keine abstrakten Subjekt-Prädikat-Strukturen). Überdies bilden sie keine reichen, konkreten oder mentalen Bilder, sondern Strukturen, die unsere mentalen Repräsentationen auf einer generelleren und abstrakteren Ebene als bestimmte mentale Bilder organisieren. Johnson meint auch, dass sie einen vorbegrifflichen Charakter haben und sich nicht direkt auf logische Urteile übertragen lassen.

Bildschemata sind jedoch, trotz des Namens, weder Bilder noch Schemata. Johnson (1990:19) schreibt Kant den Terminus *Schema* zu: Der Philosoph meinte, dass durch Schemata Empfindungen zu Begriffen zugeordnet werden. Es sind für ihn Vorstellungsstrukturen, wobei die Vorstellung eine Fähigkeit ist, die die verschiedensten Repräsentierungsformen (sensorische Empfindungen, Bilder, Konzepte usw.) in Begriffe synthetisiert. Nach Kant handelt es sich um eine von vielen Individuen geteilte Vorstellungsstruktur, die sich weder auf einen konzeptuellen noch propositionalen Inhalt reduzieren lässt. Schemata sind also feste, auf Empfindungen und Konzepte projizierte Schablonen, um bedeutungsvolle Repräsentationen hervorzubringen. Kant meinte auch, dass eine schematische Struktur nicht mit einem Bild identisch sein kann, da das Bild immer ein bestimmtes Ding darstellt, dessen Eigenschaften mit den Eigenschaften eines anderen Dinges nicht übereinstimmen. Das Schema beinhaltet dagegen strukturelle Eigenschaften, die für unterschiedliche Objekte, Handlungen und körperliche Bewegungen gemeinsam sind (ibid. 23f.).

Es war jedoch nicht Kant, der den Begriff der Schemata entwickelt hat, weil seine Geschichte in der westlichen Welt viel länger ist. Schon in dem antiken Griechenland und Rom wurden Schemata von Rhetorikern als ein Begriff für rhetorische Werkzeuge verwendet, die zur Konstruktion von Argumenten in Diskussionen gedient haben. Oft sind Schemata mit Tropen und Denkfiguren (Metapher und Metonymie) kontrastiert worden (vgl. Oakley 2015:215f.).

Was ist aber eigentlich ein Bildschema? Am einfachsten lässt sich sagen, dass es sich um Erkenntnis-schemata handelt, die von der modernen Psychologie als geordnete und verallgemeinerte abstrakte, in unserem Gedächtnis gespeicherte Wissensstrukturen beschrieben werden. In dieser Bedeutung ist *Schema* zum ersten Mal in der Psychologie bei Bartlett (1933) aufgetreten, der von der Gestaltpsychologie beeinflusst wurde. Bartlett meint, dass Schemata aktive Muster der organisierten vergangenen Erfahrungen sind, die den Empfang und die Interpretation neuer Erfahrungen lenken (vgl. Kurcz 1987:161) und dadurch auch deren Ausdrucksweise in der Sprache.

Bei einem Bildschema handelt es sich prinzipiell um eine kohärente, relativ einfache Vorstellung, die einen Ausschnitt der Wirklichkeit auf einer bestimmten Abstraktionsebene darstellt. Es ist eine Synthese von Wahrnehmungen, von denen visuelle, räumliche, kinästhetische und motorische Aspekte ausschlaggebend sind. Das

Schema basiert auf sensomotorischen Erfahrungen und Aktivitäten, die in der kindlichen Entwicklung der Menschen am frühesten vorkommen. Als Beispiel kann man hier das Schema von KRAFT nennen: es spiegelt das Wissen wider, dass wenn eine bestimmte Kraft auf ein Objekt einwirkt, man davon ausgehen kann, dass dieses Objekt sich irgendwie in eine bestimmte Richtung bewegt. Dieses Wissen wird aber von Kindern nicht mit Begriffen gespeichert, geschweige denn verbalisiert. Die Beweise für diese Schemata werden von zahlreichen Experimenten innerhalb der Psychologie (insbesondere der Entwicklungspsychologie) geliefert. Sie belegen nämlich, dass sich Kinder dieser Schemata bedienen können, bevor sie imstande sind, abstrakte Begriffe zu bilden. Johnson schließt nicht aus, dass sie genetisch übertragen werden (vgl. Przybylska 2006:27)

Typische Schemata beinhalten Teile und Verhältnisse: Teile werden von verschiedenen Entitäten (Personen, Ereignisse, Zustände, Ursprünge usw.) gebildet, während Verhältnisse kausale Relationen, temporale Sequenzen, Teil-Ganzes-Muster, relationale Orte, Agens-Patiens-Strukturen oder instrumentale Relationen umfassen können. Normalerweise wird aber ein Schema wenige, in einfachen Verhältnissen stehende Teile beinhalten. Schemata sind zwar holistische Gestalten, sie können jedoch in sie bildende Konstituenten zerlegt werden. So können beispielsweise im Schema BEHÄLTER solche Elemente wie innerer Bereich Grenze / Oberfläche, äußerer Bereich, und im Schema WEG (bzw. PFAD), Ursprung, Strecke und Ziel (weswegen das Schema auch so genannt wird: SOURCE-PATH-GOAL) unterschieden werden. Die Kombinationen der genannten Elemente führen zur Entstehung einer Reihe von Bildschemata. Johnson zählt ca. 30 von ihnen auf, während Lewandowska-Tomaszczyk (1997:36) ca. 50 (zusammen mit ihren Transformationen) nennt (vgl. Przybylska 2006:28f. – dort auch die vollständige Liste).

Ein Bildschema ist also ein aufgrund zahlreicher vorherigen Erfahrungen abstrahiertes Wissen, das sich auf alles Mögliche beziehen kann: Gegenstände, Situationen, Ereignisse und ihre Sequenzen usw. Dieses Wissen wird in einem internen Muster erfasst, das den Menschen zur begrifflichen Repräsentation der interpretierten Welt dient. Ein Schema beinhaltet Elemente, die sich wie mathematische Variablen in verschiedenen Entitäten konkretisieren können, indem man sie in ein bestimmtes Muster einsetzt. Vom Aufbau des Schemas hängen auch die musterhaften Relationen seiner Elemente ab. Schemata organisieren unser Wissen auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen. Sie erfassen also

auch Subschemata, die sich wiederum Subsubchemata unterordnen können. Ein Schema aktiviert in einer bestimmten Situation konkrete Erkenntnisprozeduren. Es funktioniert also als eine Art Gebrauchsanweisung, die erklärt, wie man die umgebende Welt begreifen und bedienen soll. Alles, was in der menschlichen Erfahrung vorkommt, wird zum Schema angepasst. Von dem erkennenden Subjekt wird entschieden, welche Inhalte und auf welche Weise diese zum jeweiligen Schema passen und was das Schema wiederholt und bekräftigt. Entsprechend wird auch entschlossen, was sich außerhalb des Schemas befindet und ob eine Umbauung dessen nötig ist, um neue, bedeutende Einzelheiten in die Erkenntnis miteinzubeziehen. Zu beachten ist, dass Schemata einerseits den Menschen helfen, sich in der Welt zu orientieren. Andererseits beschränken sie die Menschen in ihrer Beziehung zur Wirklichkeit, die immer anhand dieser Schemata betrachtet wird (vgl. den berühmten Satz von Wittgenstein: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“).

Man muss auch beachten, dass Schemata auf keinen Fall statisch und unabänderlich oder sind, da sie ständigen Modifikationen unterliegen. Paradoxerweise ist es aber die Sprache, die unsere Schemata zum Erstarren bringt.

Es lassen sich folgende Eigenschaften von Bildschemata feststellen (Evans / Green 2006:179ff.):

- Bildschemata sind ursprünglich präkonzeptuell – das bedeutet, dass sie unmittelbar in der verkörperten Erfahrung verankert sind, von den sensorischen Erfahrungen stammen und sich auf sie beziehen. Mandler (2004) argumentiert, dass sie schon in den frühen Phasen der menschlichen Entwicklung entstehen und der Bildung von Konzepten vorausgehen. Indem also wiederkehrende Muster den sensorischen Informationen entnommen und in einem Bildschema gespeichert werden, ermöglicht die sensorische Erfahrung die konzeptuelle Repräsentation. Dies bedeutet, dass Bildschemata ein spezieller Typ von Konzepten sind: Sie bilden die Grundlagen des konzeptuellen Systems, weil sie die entwicklungsmäßig ersten Konzepte sind, die im menschlichen Gehirn entstehen. Da sie sich auf die sensorisch-perzeptuelle Erfahrungen beziehen, sind sie außerdem vor allem schematisch. Manchmal ist es dann schwieriger, das Wesen eines Bildschemas zu begreifen, als das eines sehr spezifischen Konzeptes wie KATZE oder BUCH. Bildschemata sind so fundamental für die menschliche Denkweise, dass man sich ihrer meistens unbewusst bedient – dass

wir physische Wesen sind, betrachten wir als selbstverständlich, weil wir dieses Wissen so früh im Leben erwerben – auf jeden Fall vor dem Erwerb der Sprache.

- Ein Bildschema kann spezifischere Konzepte bilden – nimmt man beispielsweise das Schema von BEHÄLTER, so wird man sehen, dass sich solche Präpositionen wie *in* oder *aus*, die spezifischere lexikalische Konzepte¹⁵ ausdrücken, auf dieses abstrakte Schema beziehen. Innerhalb der kognitiven Linguistik ist es aber problematisch, linguistische Bedeutung zu beschreiben, da relativ wenige Methoden der Beschreibung vorliegen. Die meisten Semantiker verwenden Wörter der Sprache, um die prälinguistischen Bedeutungselemente zu erklären. Die Benutzung von in Kapitälchen geschriebenen Wörtern (BEHÄLTER, KRAFT usw.) ist eine dieser Strategien. Andere Semantiker bedienen sich einer Metasprache, vor allem der Logik, um die Bedeutung größerer Einheiten (Sätze, Aussagen) darzulegen. Kognitivisten verwenden auch oft Diagramme, um die formalen Bedeutungsrepräsentationen vorzulegen, was einen großen Vorteil hat: Das Konzept wird nämlich ohne Hilfe der Sprache dargestellt. Diese Methode wird auch in dieser Arbeit in der Korpusanalyse angewendet (zur Erörterung der einzelnen zu dem Bildschema gehörenden Elemente siehe 5.3.).
- Bildschemata werden aus der Beobachtung und der Interaktion mit der Welt hergeleitet - Bildschemata werden sie aus unserem Umgang mit der Welt abgeleitet und stammen so aus verkörperter Erfahrung. Um dies zu veranschaulichen, kann man das Schema KRAFT analysieren: Dieses Schema entsteht auf Grund unserer Erfahrung von Einwirkung auf andere Entitäten bei einer gleichzeitigen Übertragung der Bewegungsenergie.
- Bildschemata sind von Natur aus bedeutungsvoll – da Bildschemata aus der Interaktion mit der Welt stammen, sind sie von Natur aus bedeutungsvoll, d. h. sie können voraussehbare kraftdynamische Konsequenzen repräsentieren. Als Beispiel kann man sich eine Tasse Kaffee vorstellen – wird die Tasse bewegt, so erwartet man, dass der sich darin befindende Kaffee auch bewegt wird. Es ist eine natürliche Folge: Eine sich in einem abgegrenzten Raum befindende Entität wird von den Grenzen dieses Raumes eingeschränkt. Mit anderen Worten – der erwähnte Kaffee wird von der Tasse kraftdynamisch beeinflusst.

¹⁵ Mit lexikalischen Konzepten werden solche Konzepte gemeint, die spezifisch in einer lexikalischen Form kodiert und externalisiert sind.

- Bildschemata sind analoge Repräsentationen – in diesem Zusammenhang bedeutet *analog*, dass Bildschemata eine Form in dem konzeptuellen System annehmen, die die repräsentierten sensorischen Erfahrungen widerspiegelt. Anders gesagt, obwohl man Bildschemata mithilfe von Wörtern bzw. Diagrammen abbilden kann, werden sie nicht als symbolische Formen im Gehirn dargestellt. Stattdessen bilden Bildschemata holistische sensorische Erfahrungen, die Erinnerungen von physischen Erfahrung ähneln. Da Bildschemata aus der sensorischen Erfahrung stammen, werden sie zusammengefasst im Gedächtnis als perzeptuelle Zustände repräsentiert. Sie sind aber nicht perzeptuell, sondern konzeptuell, weil sie als Ursprung neuer Konzepte funktionieren können und dem Bewusstsein zugänglich sind.
- Bildschemata können intern komplex sein – Bildschemata werden oft, vielleicht üblicherweise, von mehreren komplexen Aspekten gebildet, die unabhängig voneinander analysiert werden können. Beispielsweise besteht das Schema URSPRUNG-WEG-ZIEL (auch kurz als WEG-Schema bezeichnet) aus einem Startpunkt (URSPRUNG), einem Endpunkt (ZIEL) und einer Serie von zusammenhängenden Punkten zwischen den beiden (WEG). Wie alle komplexen Bildschemata bildet das Schema WEG eine empirische Gestalt, die eine interne Struktur besitzt, gleichzeitig aber als eine kohärente Ganzheit auftritt. Eine der Konsequenzen der internen Komplexität ist die Möglichkeit, sich auf die einzelnen Komponenten des Schemas zu beziehen, d. h. diese Elemente können mit verschiedenen lexikalischen Elementen ausgedrückt werden.
- Bildschemata sind nicht das Gleiche wie mentale Bilder – wenn man die Augen schließt und in seinem Gedächtnis z. B. das Gesicht einer bekannten Person hervorruft, so ist die Rede von einem mentalen Bild, das relativ reich an Einzelheiten ist. Ein mentales Bild ist aber kein Bildschema – mentale Bilder sind detailliert und resultieren aus aufwändigen und teilweise bewussten kognitiven Prozessen, die visuelle Erinnerungen wecken. Bildschemata sind schematisch und dadurch auch abstrakt, aus der verkörperten Erfahrung stammend. Das bedeutet, dass wenn man die Augen schließt, können sie nicht wie die mentalen Bilder erdacht werden, genauso wie man das Gefühl eines Objektes in der Hand nicht mental hervorrufen kann.
- Bildschemata sind multi-modal – einer der Gründe, warum wir Bildschemata nicht erdenken können, ist, dass sie aus Erfahrungen verschiedener Modalitäten (unterschiedlichen Typen sensorischer Erfahrungen) stammen, weswegen sie nicht

spezifisch für einen bestimmten Sinn sind. Mit anderen Worten: Bildschemata sind tiefer im kognitiven System verankert, da sie abstrakte Muster bilden, die aus einem breiten Spektrum perzeptueller Erfahrungen stammen, wodurch sie nicht für bewusste Introspektion zugänglich sind.

- Bildschemata können transformiert werden – weil Bildschemata aus der verkörperten Erfahrung stammen, können sie ineinander transformiert werden. Eine solche Transformation ist die ANZAHL↔MASSE Transformation, die von Lakoff (1990:428) mit dem folgenden Beispiel veranschaulicht wird:

“Imagine a large herd of cows up close-dose enough to pick out the individual cows. Now imagine yourself moving back until you can no longer pick out the individual cows. What you perceive is a mass.”

- Bildschemata können in Gruppen vorkommen – Bildschemata können in Gruppen oder Netzen von verwandten Bildschemata vorkommen. Beispielsweise unterscheidet Johnson mindestens sieben Typen des Schemas KRAFT, die eine Reihe gemeinsamer Eigenschaften aufweisen, z. B.: ZWANG, BLOCKIERUNG, GEGENKRAFT (zur vollständigen Liste siehe Johnson 1987:45ff.).
- Bildschemata und linguistische Bedeutung – wie schon erörtert können Bildschemata als konzeptuelle Repräsentationen lexikalischer Elemente dienen. Johnson (1987:48ff.) führt hier ein Beispiel der Relation zwischen den Modalverben (zwar im Englischen, dasselbe lässt sich aber auch mit Erfolg im Deutschen anwenden) und dem Schema KRAFT an. Er suggeriert, dass den grundlegenden Bedeutungen der Modalverben bestimmte KRAFT Schemata unterliegen: die Bedeutung von *müssen* (engl. *must*) stammt aus dem Schema ZWANG, die Bedeutung von *dürfen* (engl. *may*) stammt aus dem Schema ENTFERNUNG bzw. BESCHRÄNKUNG, die Bedeutung von *können* (engl. *can*) stammt aus dem Schema MÖGLICHKEIT. Die Annahme hier ist also, dass die Modalverben eine aus der verkörperten Erfahrung stammende bildschematische Grundlage besitzen.
- Bildschemata und abstraktes Denken – eine der wichtigsten Behauptungen der kognitiven Linguistik ist es, dass abstraktes Denken eine körperliche Grundlage hat. Lakoff und Johnson haben in ihrem Buch (1980) argumentiert, dass die konzeptuelle Struktur teilweise mithilfe eines Metaphernsystems organisiert ist, das durch miteinander verbundene Reihen von konventionellen *mappings* (*Assoziationen*) zwischen konkreten und abstrakten Domänen charakterisiert ist. Die Wichtigkeit der Bildschemata beruht darauf, dass sie eine konkrete Basis für diese metaphorischen *mappings* bilden können.

Eine ähnliche Auflistung findet man bei Hampe (vgl. Hampe 2005:1f.). Bildschemata:

- sind *directly meaningful (direkt bedeutungsvoll)*, d. h. erfahrungsmäßig bzw. verkörpert; sie bilden **präkonzeptuelle** Strukturen, die von menschlichen wiederkehrenden Körperbewegungen im Raum, perzeptuellen Interaktionen und dem Manipulieren von Objekten stammen bzw. in diesen fundiert sind;
- bilden höchst **schematische** Gestalten, die strukturelle **Konturen** sensorisch-motorischer Erfahrungen widerspiegeln und Informationen von mehreren Modalitäten in sich integrieren;
- existieren als **kontinuierliche** und **analogische** Muster unterhalb von Bewusstsein, vor und unabhängig von anderen Konzepten;
- sind als Gestalten sowohl **intern strukturiert**, d. h. von sehr wenigen miteinander verbundenen Elementen gebildet und höchst **flexibel**. Diese Flexibilität ist in ihren zahlreichen Transformationen in unterschiedlichen erfahrungsmäßigen Kontexten zu beobachten, die eng mit perzeptuellen (gestaltmäßigen) Prinzipien zusammenhängen.

Manche Schemata werden in vielen Arbeiten konventionell graphisch dargestellt, was oft kritisiert wird, indem man den kognitiven Forschern eine zu weitgehende Simplifizierung vorwirft, dass solche graphischen Abbildungen in den menschlichen Gehirnen stecken. Nach Johnson lassen sich die Bildschemata, die Begriffe der niedrigsten Kategorisierungsebene umfassen, visuell repräsentieren, während es unmöglich im Falle von Begriffen höherer Ebenen ist. Beispielsweise lassen sich also untergeordnete Begriffe wie Hund, Tisch usw. graphisch darstellen, wobei es auf übergeordnete Begriffe wie Tier oder Möbel nicht zutrifft (vgl. Przybylska 2006:29). Auch in der Arbeit werden sie graphisch, anhand von Diagrammen dargestellt.

Zusammen mit der Fähigkeit konzeptuelle Metaphern zu bilden (siehe dazu Kapitel 5.5.), die erfahrungsmäßigen Konstruktionen „imagistischer“ Bereiche der sensor-motorischen Erfahrungen auf „nicht-imagistische“ (abstrakte) Bereiche übertragen, sind Bildschemata eine Art Anker für das ganze konzeptuelle System.

5.3. Elemente der Bildschemata

Die Bedeutung eines ein Partikelverb bildenden Postverbs lässt sich auch anhand eines Bildschemas darstellen. Im Prinzip handelt es sich dabei um eine einfache, räumlich-physikalische Konfiguration einiger Elemente und der Verhältnisse, die zwischen diesen Elementen vorkommen. Bevor man aber diese Elemente und Verhältnisse beschreibt, muss kurz erörtert werden, wie wir die umgebende Wirklichkeit wahrnehmen und ihre Elemente in Bezug aufeinander koordinieren.

Im dritten Kapitel wurde schon kurz erörtert, dass Substantive nur ein nominales Profil besitzen, während Verben ein beziehungsmaßiges Profil haben, d. h. sie drücken Relationen aus. Im Falle von Partikeln wird ein bestimmtes Verhältnis profiliert, in dem verschiedene Elemente von verschiedener Relevanz vorkommen. Analysiert man folgende Sätze:

ein Bild über einem Bett

ein Bett unter einem Bild

so handelt es sich prinzipiell um dieselbe Szene oder, genauer gesagt, um dasselbe Verhältnis. Der Unterschied liegt aber in der Wichtigkeit der dargestellten Elemente, d. h. auf welchem Element liegt der Schwerpunkt – im ersten Satz ist es *ein Bild*, im zweiten *ein Bett* (vgl. Taylor 2002:244ff.). Das entspricht einer ganz normalen Handlung: Wenn wir ein Objekt in der uns umgebenden Welt betrachten, so (bildlich gesagt) greifen wir es aus der Welt heraus. Das Gleiche betrifft unsere Sprache. Um das Phänomen näher zu erörtern, kann die folgende Abbildung angewendet werden:

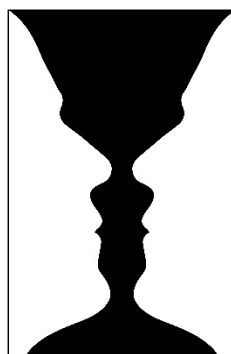


Abb. 4. Die Rubinsche Vase

Das Bild wurde von dem dänischen Psychologen und Phänomenologen Edgar Rubin geschaffen, der als Pionier der Erforschung der Figur-Grund-Wahrnehmung gilt. Betrachtet man das Bild, so kann man entweder zwei Gesichter oder eine Vase sehen –

nie aber die beiden gleichzeitig. Was uns verhindert sowohl die Gesichter als auch die Vase simultan wahrzunehmen ist die sog. Figur-Grund-Segregation. Was von dem Beobachter ausgesondert wird, wird als **Figur** bezeichnet. Die Figur besitzt eine Reihe bestimmter Eigenschaften eines Objekts – vor allem eine Form, aber auch eine Kontur, eine Struktur und Kohärenz. Der **Grund** funktioniert dagegen bloß als ein formloser, gleichförmiger Hintergrund ohne irgendeine Struktur. Darüber hinaus scheint die Figur im Vordergrund zu liegen, während sich der Grund hinter der Figur ununterbrochen zu erstrecken scheint. Im Ganzen lässt es sich also sagen, dass die Figur prominenter als der Grund ist (vgl. Ungerer / Schmid 1996:156ff.).

Es bleibt aber eine wichtige Frage offen: Welche Faktoren verursachen, dass das eine und nicht das andere Objekt als Figur gewählt wird. Dass die Entscheidung von dem Beobachter abhängt, scheint eher unwahrscheinlich. Die Abbildung 4. bildet hier zwar eine Ausnahme, weil man hier mit der sog. Figur-Grund-Umstellung zu tun hat. Die meisten Situationen, auf die wir täglich stoßen, suggerieren dagegen eine bestimmte Figur-Grund-Segregation (vgl. Ungerer / Schmid 1996:157ff.). Im Falle der Sätze *ein Bild über einem Bett* und *ein Bett unter einem Bild* ist es zwar stets mehr oder weniger vom Sprecher abhängig, wie die Situation konstruiert wird, betrachtet man aber die folgende Abbildung:

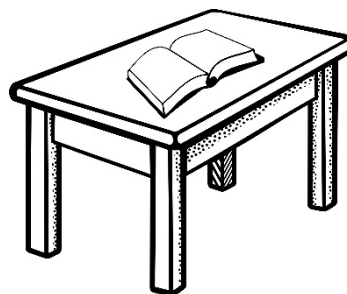


Abb. 5. Figur – Grund Verhältnis: Ein Buch auf dem Tisch

so wäre es eher merkwürdig (obwohl nicht völlig ausgeschlossen) *ein Tisch unter dem Buch* statt *ein Buch auf dem Tisch* zu sagen. Die Situation verlangt also, gemäß dem Prinzip der Figur-Grund-Segregation, dass das Buch als die Figur, während der Tisch als der Grund funktioniert.

Das wichtigste Element, das lokalisiert, bewertet oder beschrieben wird, bezeichnet man nach Langacker (2013:70ff.) als **Trajektor**¹⁶ (wie in unserem Beispiel – der Tisch) – auch

¹⁶ Den Begriff *Trajektor* verwendet u. a. auch Lakoff 2011, Sinha / Torseng 1995, Regier 1996, Zlatev 1997. Es werden darüber hinaus auch andere Termini benutzt: die schon erwähnte *Figur* (z. B. bei Talmy

in dieser Arbeit wird der Terminus entsprechend verwendet. Man könnte sagen, dass es sich um den primären Fokus des profilierten Verhältnisses handelt. Oft ist es aber so, dass in einem Sachverhalt ein anderes Objekt einen sekundären Fokus erfährt (in unserem Beispiel – das Buch) – dieses nennt man dann *landmark (Landmarke)*¹⁷. Es ist auch durchaus möglich, dass in einer Relation zwei Landmarken vorkommen. Dann spricht man von der **primären** und **sekundären Landmarke**.

Es ist wichtig zu betonen, dass sowohl der Trajektor als auch die Landmarke alle möglichen semantischen Rollen übernehmen können und dass sie auf keinen konzeptuellen Inhalt beschränkt sind, wodurch man sie in allen kognitiven Domänen anwenden darf.

Die obige Abbildung stellt aber nicht nur das Verhältnis selbst, sondern auch die teilnehmenden Objekte dar, die Präposition profiliert also sowohl das Verhältnis als auch den Trajektor und die Landmarke. Man muss hier betonen, dass die beiden Elemente im Profil der Partikel **schematisch** sind, was generell bei Konzeptualisierungen nicht vorkommt. Hier hat man also mit einer Ausnahme zu tun. Normalerweise ist es aber so, dass der Trajektor und die Landmarke bestimmte Inhalte besitzen, d. h. sie sind **Konkretisierungen** des schematischen Trajektors und der schematischen Landmarke. Dass der Trajektor und die Landmarke in dem Profil schematisch sind, heißt nicht, dass sie von allen möglichen semantischen Inhalten erfüllt werden dürfen. Bei Phrasalverben werden diese Inhalte einerseits von dem Verb, andererseits von der Partikel eingeschränkt – es ist hier von „selektiven Beschränkungen“ die Rede¹⁸ (vgl. Taylor 2002:246ff.).

Der Trajektor macht das grundlegende Element des Schemas aus – er wird auch als primärer Fokus charakterisiert (vgl. Langacker 2013:70). Er wird als eine sich in einem Raum erstreckende, abstrakte und dimensionslose Entität dargestellt. Seine Bewegung muss aber nicht unbedingt eine Positionsänderung bedeuten – sie kann sich auch auf z. B. Ausdehnung (Extension) in verschiedenen Dimensionen oder sogar auf

2000, Levinson 2003) oder der ganz generelle *Referent* (z. B. bei Miller / Johnson-Laird 1976, Levelt 1996). Die beiden Termini beziehen sich aber eher auf objektähnliche Entitäten, nicht Ereignisse.

¹⁷ Andere Termini sind *Grund* (so u. a. bei Talmy 2000, Levinson 2000) und *Relatum* (so bei u. a. Miller / Johnson-Laird 1976 oder Levelt 1996).

¹⁸Verben richten sich nach diesen Beschränkungen: Beispielsweise verlangt das Verb *trinken*, dass die Landmarke (falls sie überhaupt in dem Satz explizit vorkommt) eine Flüssigkeit bezeichnet, das Verb *töten* dagegen, dass es sich um eine lebende Landmarke handelt. Viele Verben (z. B.: *glauben, bewundern*) setzen voraus, dass der Trajektor ein Mensch ist (vgl. Taylor 2002:247).

eine abstrakte Bewegung beziehen (vgl. Przybylska 2006:41). Der Trajektor muss nicht unbedingt eine physische Entität sein: Sagt man „den Blick heben“, so ist der Trajektor *Blick* keineswegs eine physische Entität (vgl. Strzelecka 2003:67f.).

Als Trajektor wird die zwischen dem Verb und dem Postverb vorkommende syntaktische Einheit betrachtet (falls das Verb transitiv ist und solch ein Element überhaupt vorkommt). Z. B. *Hun ... forsøgte at brække en kvist af*. Falls das Verb intransitiv ist und die vom Verb und Postverb ausgedrückte Bewegung sich auf das Subjekt bezieht, so wird das Subjekt als der Trajektor betrachtet, z. B. *Hans raseri dampede af og afløstes af en dump depression*.

Die Landmarke bildet den Hintergrund oder Bezugspunkt für den Trajektor – den sekundären Fokus (vgl. Langacker 2013:70). Um die Position des Trajektors zu bestimmen, muss man sich der Landmarke bedienen, die für den Empfänger bekannt, sichtbar oder erkennbar ist. Die Landmarke kann entweder eine konkrete Entität, die sich in einem dreidimensionalen physischen Raum befindet, oder eine (durch die metaphorische Extension) nicht räumliche, aus anderen Domänen stammende Entität bilden. Handelt es sich um solch eine Entität, dann hat man es mit einer neuen Bedeutung der Partikel zu tun, die dann in verschiedenen Domänen aktualisiert wird, z. B.: der temporalen, sozialen, psychologischen oder einer anderen Domäne (vgl. Strzelecka 2003:70ff.). Weder der Trajektor noch die Landmarke müssen aber explizit in dem Satz vorkommen, da sie auch aus dem Kontext bekannt sein können.

Ein weiteres Element eines Bildschemas ist der sog. *frame of reference* (*Referenzrahmen*). Obwohl dieser unterschiedlich von verschiedenen Forschern interpretiert wird, kann man generell sagen, dass er einen oder mehr Referenzpunkte, möglicherweise auch ein Koordinatensystem von Achsen und Winkeln definiert. Je nach der Art des Referenzpunktes lassen sich unterschiedliche Typen von Referenzrahmen unterscheiden (vgl. Levinson 1996:138 nach Zlatev 2007:328):

- intrinsischer Referenzrahmen: der Hauptreferenzpunkt deckt sich mit der Landmarke und die Achsen und Winkel werden gemäß der Geometrie der Landmarke projiziert (z. B. *vor dem Haus*);
- relativer Referenzrahmen: als Referenzpunkt dient hier ein wirklicher oder imaginärer Blickpunkt, nach dem Koordinaten bestimmt werden (z. B. *vor der Mauer*);

- absoluter Referenzrahmen: dieses System basiert auf festen geographischen Positionen (z. B. *nördlich der Grenze*).

Einen weiteren Bestandteil eines Bildschemas stellen die **Regionen** dar (vgl. Herweg 1989:108f.). Es handelt sich dabei um drei deiktische Konzepte: *Place*, *Proximalregion* und *Distalregion*. Als *Place* wird die Region bezeichnet, die einen von einer Entität eingenommenen Raum beschreibt. Er umfasst aber nicht nur den Raum, den die jeweilige Entität einnimmt, sondern auch den inneren „leeren“, d. h. von den materiellen Teilen der Entität umschlossenen Raum. Die *Proximalregion* bezeichnet den sich um eine Entität herum nah ausdehnenden Raum. In der Regel ist sie unscharf, doch prinzipiell begrenzt. Es handelt sich um diejenige Region, die – je nach Art der Entität – durch deren Einfluss geprägt ist. Die *Distalregion* ist dann von der Proximalregion vollständig disjunkt. Was in einer Situation genau diese Regionen sind, ist immer von einer Reihe Faktoren abhängig und sollte immer in Hinblick auf den Einzelfall analysiert werden.

Herweg benutzt zwar die drei definierten Typen von Regionen zur Beschreibung von statischen Präpositionen, hier werden sie aber zur Darstellung dynamischer Aspekte der Postverben verwendet. Ähnliche Anwendung findet man auch bei Tyler / Evans (2003:199f.). Hier ein Beispiel solcher Anwendung in der Analyse des Satzes *Hun forsøgte at brække en kvist af*:

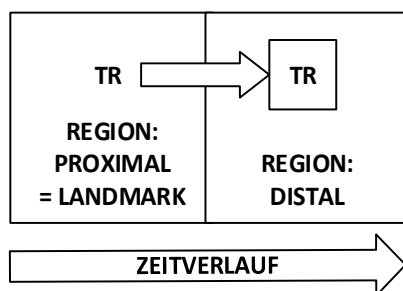


Abb. 6. Graphische Darstellung der grundlegenden Bedeutung der Partikel AF

Hier hat man es mit folgender Konfiguration zu tun: Den Trajektor macht hier *kvist* aus, während die Landmarke implizit ist (es mag sich um einen Baum handeln). Bei diesem Bildschema ist es darüber hinaus so, dass die Landmarke mit der Proximalregion zusammenfällt (da der Zweig, bevor er abgebrochen wird, ein fester Teil des Baumes ist). Der abgebrochene Zweig wird dann (in diesem Fall von dem explizit genannten Agens *hun*) in die Distalregion bewegt (ob diese mit dem Agens zusammenfällt, wissen wir nicht – vielleicht wurde der Zweig, nachdem er abgebrochen worden war, fallen gelassen).

Es sollte noch der Begriff *path* (*Weg*, bzw. *Pfad*) erwähnt werden, obwohl dieses Element nicht in der in dieser Arbeit durchgeführten Analyse einbezogen wird. Der Begriff findet zweifache Verwendung (vgl. Zlatev 2007:330ff.): Einerseits dient er zur Beschreibung der wirklichen oder imaginären Bewegung des Trajektors in Bezug auf die Landmarke (so bei u. a. Lakoff 2011, Talmy 2000). Andererseits basiert der Begriff auf der Annahme, dass Sprachen zwischen (mindestens) drei Komponenten einer Bewegung unterscheiden: ihrem Anfang, ihrer Mitte und ihrem Ende (so u. a. bei Jackendoff 1990, Zlatev 1997). Nach dieser Ansicht, wird der Weg kompositionell abgeleitet, indem man die minimale Information zum Weg (z. B. Ende) mit der Information zu Region/Platz (z. B. Innen) kombiniert.

Ein weiterer Begriff, der berücksichtigt werden muss, ist der engl. *motion* (*Bewegung*). Es gibt im Wesentlichen zwei Weisen, um Bewegung zu charakterisieren (vgl. Zlatev 2007:333f.): Entweder handelt es sich um eine echte oder um eine imaginäre Bewegung. Die zweite Art wird folgendermaßen unterschiedlich benannt: virtuelle Bewegung (Talmy 2000), abstrakte Bewegung (Langacker 2011) oder fiktive Bewegung (Talmy 1996). Talmy (1996) arbeitet die Typen der fiktiven Bewegung ganz reichlich heraus, wobei er meint, dass jede Bewegung verschiedene Ebenen von „*palpability*“ (*Greifbarkeit*) besitzt, d. h. jeder Sprecher erfährt eine Art Bewegung bei fiktiven Konstruktionen. Grundsätzlich lässt sich jedoch eine klare Unterscheidung treffen: Entweder wird eine Bewegung wirklich wahrgenommen oder nicht.

Im Kapitel 6., das den Korpus beinhaltet, werden graphische Abbildungen der jeweiligen Verhältnisse des Trajektors und der Landmarke(n) benutzt. In der wirklichen Welt sind aber diese Entitäten nicht mit dicken Linien abgegrenzt. Sogar auf der konzeptuellen Ebene erhalten sie nicht den festen Status eines Trajektors oder einer Landmarke. Diese Grenzen und diese Funktionen erhalten sie (wenn überhaupt) erst durch sprachliche Mittel und Konstruktionen. Mit anderen Worten – es ist nur vom Sprecher abhängig, wie eine Situation (ein Verhältnis) konstruiert wird, was im Fokus stehen wird und welche Elemente in der Konstruktion vorkommen werden.

5.4. Bildschemata und Prototype

Im Folgenden werden die sog. Prototypen erörtert. Schaut man sich die Erklärung des Begriffes „Prototyp“ im Wörterbuch an, so kommen Schlagwörter wie „typisch“, „Muster“, „Ur-“, bzw. „Grundform“, oder „Vorbild“ vor. Ganz ähnlich ist es mit Prototypen aus kognitiver Sicht. Dies kann beispielsweise das Diagramm Postverb OP gut veranschaulichen:

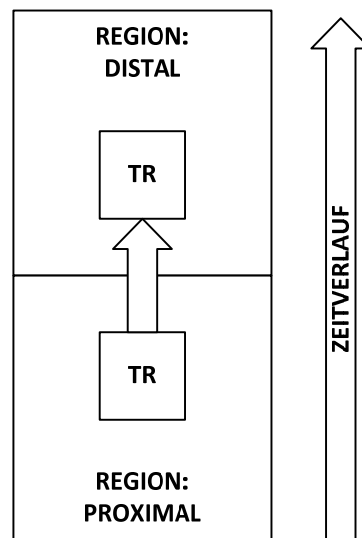


Abb. 7 Die prototypische Bedeutung des Postverbs OP

Diese Abbildung gibt gleichzeitig die grundlegende Bedeutung dieses Postverbs an. Es wird hier nur die räumliche und nicht-abstrakte Bedeutung wiedergeben und es kommen keine zusätzlichen Elemente vor – es handelt sich also um die einfachste Bewegung einer Entität von unten nach oben. Diese grundlegende Bedeutung wird hier als **Prototyp** bezeichnet. Bevor aber Prototypen hier detailliert erörtert werden, muss eine der grundlegenden menschlichen kognitiven Eigenschaften angesprochen werden, nämlich die **Kategorisierung**.

Bei der Kategorisierung handelt es sich um folgenden Prozess: Wenn man sich eine individuelle Entität, Erfahrung oder Instanz vorstellt, dann wird sie gleichzeitig als eine Instanziierung etwas Abstrakteres dargestellt, das andere aktuelle oder potentielle Instanziierungen umfasst – so kann beispielsweise ein Tier als eine Instanziierung der Gattung HUND konstruiert werden. Dieses Konstrukt nennt man eine **konzeptuelle Kategorie**. Sie besitzt eine Reihe genereller Funktionen (vgl. Croft / Cruise 2004:74):

- Lernen – Erfahrungen wiederholen sich nie auf dieselbe Art und Weise. Es wäre äußerst schwer von vergangenen Erfahrungen zu lernen, falls man nicht imstande

wäre, sie zu kategorisieren und sich auf sie hinsichtlich neuer Erfahrungen zu beziehen;

- Planen – um Pläne zu verwirklichen und Zwecke zu erreichen, muss Wissen von individuellen Fällen unterschieden und kategorisiert werden;
- Kommunikation – jede Sprache funktioniert in Form von Allgemeinheiten, d. h. Kategorien. Jeder Ausdruck, wie auch immer detailliert, bezieht sich letztendlich auf eine Kategorie;
- Ökonomie – Wissen muss nicht immer individuellen Einheiten entsprechen; größtenteils kann von Gruppen von Individuen gespeichert werden, so dass durch Interaktion mit individuellen Entitäten neu erworbenes Wissen leicht generalisiert werden kann.

Konzeptuelle Kategorien können von drei Perspektiven betrachtet werden (vgl. Croft / Cruise 2004:75):

- 1) Eine Kategorie kann als eine Anzahl von Individuen verstanden werden, wobei sich die Merkmale der Anzahl von den Merkmalen der sie bildenden Entitäten unterscheiden. Die zwei wichtigsten Merkmale sind die Grenzen der Kategorie und ihre graduelle Zentralität, d. h. eine Kategorie besitzt typischerweise einen Kern und eine Peripherie;
- 2) bezüglich der eine Kategorie bildenden Entitäten sollte man fragen, wie sie charakterisiert und von Entitäten anderer Kategorien zu unterscheiden sind;
- 3) die dritte Perspektive betrifft die Kategorisierungsebene – einige Kategorien mögen andere Unterkategorien umfassen, wobei die Ebene dann nach dem Typ und der Anzahl der individuellen Entitäten in der Kategorie festgestellt wird.

In der sog. klassischen Ansicht (Croft / Cruise 2004:76ff.; Ungerer / Schmidt 1996:22) werden konzeptuelle Kategorien anhand einer Reihe von notwendigen und hinreichenden Merkmalen (oder, um es technisch auszudrücken, Attributen) definiert. Diese Ansicht wird von kognitiven Sprachwissenschaftlern als „klassisch“ bezeichnet, da sie erstens aus dem antiken Griechenland stammt [das Modell wurde schon von Aristoteles in seiner Schrift *Organon* aufgestellt, wo er zwischen *essentia* ($\tau\acute{o} \tau\acute{\iota} \tilde{\eta}\nu \epsilon\tilde{\iota}\nu\alpha\iota$ oder $\tau\acute{o} \tau\acute{\iota} \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$) und *accidentia* ($\tau\acute{o} \sigma\upsilon\mu\beta\epsilon\beta\eta\kappa\omicron\varsigma$) unterscheidet], und zweitens, weil sie in der Philosophie, Psychologie, generativer und strukturalischer Sprachwissenschaft dominierend war (vgl. Taylor 2001:45f.).

Von Aristoteles bis zum späten Wittgenstein wurden die Kategorien als ein geschlossenes Thema behandelt. Die Theorie war nicht empirisch gegründet und erregte keine Diskussion – sie war bloß eine philosophische Ansicht *a priori*, ein Axiom. Dies hat sich aber in kurzer Zeit geändert, als man sich der Frage nach der Kategorisierung insbesondere in Psychologie mit größerer Aufmerksamkeit zu widmen begann (vgl. Lakoff 2011:6).

Mehr Interesse wurde der Kategorisierung zunächst von Psychologen von Collins / Quillian (1969) und Katz / Fodor (1963) gewidmet. Katz und Fodor haben ein System vorgeschlagen, in dem manche Eigenschaften binär und andere nicht binär sind. Binäre Eigenschaften können jeweils nur einen Wert haben: anwesend (+) oder abwesend (-).

Die klassische Ansicht bietet eine rigide Darstellung der Grenzen einer Kategorie, sie stößt aber auf eine Reihe Schwierigkeiten. Am häufigsten werden drei Kritikpunkte genannt, die zur Entwicklung alternativer Ansichten geführt haben (vgl. Croft / Cruise 2004:76f.; Ungerer / Schmidt 1996:22): (1) wie Wittgenstein (1982) anhand seines berühmten Beispiels von SPIEL bewiesen hat, ist eine ausreichende Definition anhand notwendiger und hinreichender Merkmale unmöglich zu erstellen; (2) manche Repräsentanten einer Kategorie werden im Vergleich zu anderen wegen ihrer Eigenschaften als „besser“ beurteilt, wobei in der klassischen Ansicht alle gleich sind; (3) die klassische Ansicht kann nicht erklären, warum die Grenzen einer Kategorie vage und variierend sind [„fuzzy“ (‘flaumig’, eigentlich ‘verschwommen’)].

Die alternativen Ansichten, die vorgeschlagen wurden, sind zahlreich. Was aber größten Einfluss auf die kognitive Linguistik ausgeübt hat, ist ohne Zweifel die **Prototypentheorie**. Die bahnbrechende Forschung zu Prototypen in der Psychologie wurde (und zwar auf der Basis von den Werken von Wittgenstein 1982 und Brown 1958) von Rosch und ihren Mitarbeitern betrieben (Rosch 1973, 1975, Rosch / Mervis 1975). In der Linguistik (vgl. Evans 2007b:127) wurden Prototypen zum ersten Mal von Fillmore (1975) und später von Lakoff (u. a. 1982) und Geeraerts (u. a. 1983) behandelt.

Wir wollen kurz die bahnbrechende Forschung von Eleonore Rosch (1973) anschauen, die den psychologischen Hintergrund von fokalen¹⁹ Farben untersucht hat. Ihre Forschung basierte auf den früheren Analysen von Berlin und Kay (1969), die eben

¹⁹ Fokale Farben sind die Farben, die leicht identifizierbar sind, während nicht fokale Farben Mischfarben sind.

jenen Begriff *fokal* verwendet haben. Die von ihr gestellte Forschungsfrage war, ob fokale Farben in der Sprache oder in der prälinguistischen Kognition verankert sind. Eines der späteren Experimente war, fokale Farben auf Karten mit drei Farben (fokal und nicht fokal) zu identifizieren. Auf manchen Karten waren die fokalen Farben zentral, auf anderen peripher lokalisiert. Im Laufe der Forschung hat Rosch jedoch beobachtet, dass ungeachtet der Position der fokalen Farben die Probanden immer korrekt auf sie verwiesen haben. Rosch entschied sich daraufhin, statt des Begriffes *fokal* den Begriff *Prototyp* anzuwenden, den sie aus der Forschung zur Mustererkennung von Punktrastern, Polygonen und schematischen Gesichtern von u. a. Reed (1972) entlehnt hatte. Grund für die Wahl des Begriffes *Prototyp*²⁰ war, dass *fokal* etwas Zentrales suggeriert, während *Prototyp* (im Falle der genannten Forschung) künstlich geschaffene „beste Exemplare“ bezeichnet. Die Verwendung des Begriffes *Prototyp* hat ermöglicht, den Begriff *fokal* auf andere Kategorien als Farben zu erweitern: Gestalten, Organismen und Gegenstände. Anhand der oben genannten Experimente könnte man aber behaupten, dass sich Prototypen nur auf perzeptuelle Eigenschaften der untersuchten Kategorien (Farben, Gestalten) beziehen und eine seltene Erscheinung sind. Es musste also die Frage gestellt werden, ob man Prototypen auch bei anderen Entitäten erstellen kann, die nicht rein perzeptuell sind. Im Jahre 1975 hat Rosch ein weiteres Experiment durchgeführt, in dem Studenten die Güte bzw. die Typizität von 50 Mitgliedern aus 10 Kategorien (u. a. Vögel, Obst, Autos) auf einer Werteskala von 1-7 (1-sehr gut/typisch, 7-sehr schlecht/untypisch) beurteilten.

Die Experimente haben eine sehr wichtige Tatsache veranschaulicht: dass die Zugehörigkeit einer Entität zu einer bestimmten Kategorie nicht die Frage einer *ja-oder-kein* Unterscheidung ist, sondern von allmählichen Abstufung der Typizität abhängt. Die Hauptthese von Rosch war, dass eine Kategorie um einen Prototyp, der als ein kognitiver Bezugspunkt dient, mit „besseren“ und „schlechteren“ Exemplaren gebaut ist. Dies bedeutet, dass eine Kategorie in sich eher komplex ist und einer tieferen Analyse bedarf. Überdies besitzt eine Kategorie keine festen und scharfen Grenzen [im Englischen wird es als *fuzziness* (‘Verschwommenheit’) bezeichnet].

Kognitive Psychologen haben in späteren Untersuchungen den Begriff *Goodness-Of-Exemplar* (*Güte des Exemplars*, hier weiter GOE abgekürzt) eingeführt und

²⁰ Rosch hat bei den fokalen Farben den Begriff *natürliche Prototypen* verwendet, weil Farben im Gegensatz zu den künstlichen Prototypen weniger arbiträr sind.

experimentell weitläufig untersucht, indem eine Reihe potentieller Mitglieder einer bestimmten Kategorie einer ausgewählten Untersuchungsgruppe dargestellt wurde (vgl. Croft / Cruse 2004:77ff; Ungerer / Schmidt 1996:14ff.). Die Aufgabe war, auf einer siebenstufigen Skala zu bewerten, wie gut ein Mitglied zu der jeweiligen Kategorie passt. Aus der Zusammenfassung der Ergebnisse konnte man die am besten zu der Kategorie passenden Mitglieder identifizieren: Sie werden entsprechend als **Prototypen** oder **prototypische Mitglieder** bezeichnet.

Die Bewertung wird von folgenden Eigenschaften beeinflusst (vgl. Croft / Cruise 2004:78f.):

- Frequenz und *order of mention* (*Reihenfolge des Erwähntwerdens*) – je häufiger ein Mitglied genannt wird, desto höher ist normalerweise seine GOE;
- Reihenfolge des Erwerbs – grob gesehen lernen Kinder die prototypischen Mitglieder früher als die peripheren;
- Verifizierungsgeschwindigkeit – in Experimenten werden den Versuchspersonen zwei Wörter gezeigt. Die Aufgabe ist zu entscheiden, ob das zweite Wort zu der von dem ersten Wort bezeichneten Kategorie gehört, wobei die Geschwindigkeit der getroffenen Entscheidung gemessen wird – es wurde bewiesen, dass Wörter mit hoher GOE schnellere Entscheidung betreiben;
- *priming* (*Bahnung*) – solche Experimente beziehen sich primär auf die Aufgaben lexikalischer Entscheidung, d. h. es wird eine Reihe Buchstaben gezeigt, wobei die Versuchsperson entscheiden muss, ob die Reihe ein existierendes Wort bildet. Wird ein semantisch verwandtes (oder gleiches) Wort gezeigt, wird die Identifizierung beschleunigt, was man eben als *priming* (*Bahnung*) bezeichnet;
- Familienähnlichkeit – Mitglieder mit hoher GOE weisen einen höheren Grad der Familienähnlichkeit (d. h. Gemeinsamkeit der Merkmale) zu anderen Mitgliedern als Mitglieder mit niedriger GOE auf.

Bleiben wir noch ganz kurz bei der Familienähnlichkeit. Den Ausgangspunkt dafür bildet eine den Prototyp einer Kategorie bildende Entität, die eine Reihe von typischen Attributen besitzt. Um diese Entität befinden sich dann Entitäten, die diese Attribute entweder besitzen oder nicht. Je weniger Attribute die Entität mit den Attributen des Prototyps gemeinsam hat, desto weiter ist sie vom Prototyp entfernt. Es kann aber durchaus so sein, dass die Entität solche Eigenschaften besitzt, die beim Prototyp gar

nicht vorkommen, was eigentlich zur Inkompatibilität mit dem Prototyp führen sollte. Dies wurde von dem Philosophen Ludwig Wittgenstein anhand der Kategorie SPIEL veranschaulicht (1982:§66):

„Betrachte z. B. einmal die Vorgänge, die wir »Spiele« nennen. Ich meine Brettspiele, Kartenspiele, Ballspiel, Kampfspiele, usw. Was ist allen diesen gemeinsam? – Sag nicht: »Es muss ihnen etwas gemeinsam sein, sonst hießen sie nicht ›Spiele‹ « – sondern schau, ob ihnen allen etwas gemeinsam ist. – Denn wenn du sie anschaust, wirst du zwar nicht etwas sehen, was allen gemeinsam wäre, aber du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften, sehen, und zwar eine ganze Reihe. Wie gesagt: denk nicht, sondern schau! – Schau z. B. die Brettspiele an, mit ihren mannigfachen Verwandtschaften. Nun geh zu den Kartenspielen über: hier findest du viele Entsprechungen mit jener ersten Klasse, aber viele gemeinsame Züge verschwinden, andere treten auf. Wenn wir nun zu den Ballspielen übergehen, so bleibt manches Gemeinsame erhalten, aber vieles geht verloren. – Sind sie alle ›unterhaltend‹? Vergleiche Schach mit dem Mühlfahren. Oder gibt es überall ein Gewinnen und Verlieren, oder eine Konkurrenz der Spielenden? Denk an die Patienen. In den Ballspielen gibt es Gewinnen und Verlieren; aber wenn ein Kind den Ball an die Wand wirft und wieder auffängt, so ist dieser Zug verschwunden. Schau, welche Rolle Geschick und Glück spielen. Und wie verschieden ist Geschick im Schachspiel und Geschick im Tennisspiel. Denk nun an die Reigenspiele: Hier ist das Element der Unterhaltung, aber wie viele der anderen Charakterzüge sind verschwunden! Und so können wir durch die vielen, vielen anderen Gruppen von Spielen gehen. Ähnlichkeiten auftauchen und verschwinden sehen. Und das Ergebnis dieser Betrachtung lautet nun: Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen und kreuzen. Ähnlichkeiten im Großen und Kleinen.“

Wittgensteins Idee war also, dass die verschiedenen Spiele miteinander in einem Netz verbunden sind, das er als **Familienähnlichkeit** bezeichnet hat. Das Prinzip der Familienähnlichkeit kann auch folgendermaßen definiert werden (Rosch / Mervis 1975:575 zitiert nach Ungerer / Schmid 1996:25):

“A family resemblance relationship consists of a set of items of the form AB, BC, CD, DE. That is, each item has at least one, and probably several, elements in common with one or more other items, but no, or few, elements are common to all items. The existence of such relationships in actual natural language categories has not previously been investigated empirically.”

Familienähnlichkeit bietet eine Alternative zu der klassischen Auffassung an, nach der alle Mitglieder einer Kategorie bestimmte Attribute besitzen müssen, um zu dieser Kategorie zu gehören.

Bei einem Prototyp handelt es sich also um den zentralen Teil einer Kategorie, d. h. um das Mitglied, das in Bezug auf andere Mitglieder kognitiv prominenter oder hervorspringend ist. Dies liegt daran, dass (wie oben erwähnt) sie als erste gelernt werden

oder am häufigsten vorkommen (vgl. Tuggy 2005:236). Die Struktur der Attribute eines Prototyps kann folgendermaßen zusammengefasst werden (vgl. Ungerer / Schmidt 1996:29):

- prototypische Mitglieder einer Kategorie besitzen die größte Anzahl Attribute, die sie mit anderen Mitgliedern der Kategorie gemeinsam haben, und die kleinste Anzahl Attribute, die bei anderen, benachbarten Kategorien vorkommen. Anders gesagt, in Bezug auf ihre Attribute sind prototypische Mitglieder einer Kategorie maximal unterschiedlich von den Mitgliedern anderer Kategorien;
- „schlechte“ (oder periphere) Exemplare besitzen nur wenige mit dem Prototyp gemeinsame Attribute, sie können auch zu anderen Kategorien gehörende Merkmale besitzen – deswegen sind die Grenzen der Kategorien verschwommen (*fuzzy*).

Das oben gesagte lässt sich nun auf die Bildschemata von Postverben übertragen. Statt des Begriffs *Prototyp* wird aber hier die von Tyler / Evans vorgeschlagene **Protoszene** verwendet (vgl. Tyler / Evans 2007:199). Bei diesem Begriff werden zwei Aspekte zum Ausdruck gebracht: Einerseits wird der idealisierte Aspekt der konzeptuellen Relation akzentuiert (*Proto-*) – es fehlen die Einzelheiten konkreter räumlicher Szenen. Andererseits wird der visuelle Aspekt der räumlichen Szene vorgebracht (*-szene*), obwohl die im Bild vorhandene Information auch aus anderen Sinnen stammen kann. Protoszenen werden anhand einfacher Diagramme illustriert, wie es schon in der Abbildung 6. gezeigt wurde.

5.5. Metaphern und ihre Rolle bei Bildschemata

Bisher wurden Bildschemata nur hinsichtlich von wirklichen Raumkonfigurationen beschrieben. Solch eine Verwendung wäre aber äußerst beschränkt. Menschen besitzen nämlich die ausschlaggebende Fähigkeit, rein räumliche Bedeutungen auf das Abstrakte zu übertragen. Dies nennt man **Metaphorisierung** und eben davon handelt das folgende Unterkapitel. Zunächst muss man aber überlegen, was Metaphern überhaupt sind und wie sie funktionieren.

In dem Roman *Mit brennender Geduld* (Originaltitel *Ardiente paciencia*) von Antonio Skármeta werden Metaphern von dem chilenischen Poet Pablo Neruda in einem Gespräch mit einem jungen Briefträger Mario folgendermaßen definiert:

„To be more or less imprecise we could say that it is a way of describing something by comparing it to something else.“ (Skármeta 1988 nach Deutscher 2005:115)

Diese Definition hängt eng mit dem Wort „Metapher“ zusammen, das im Griechischen μεταφέρω (metaphérō) = übertragen (meta = über, phérō = tragen) heißt. Der von Neruda angegebenen Definition folgt ein Beispiel: „the sky is weeping“ (‘der Himmel weint’) was von dem Briefträger richtig als Regen entziffert wird und ihm gleichzeitig das Wesen von Metaphern veranschaulicht (vgl. Deutscher 2005:115f.).

In diesem Fall handelt es sich aber um eine Form der in literarischer Sprache als rhetorische Figur (im engeren Sinn) verwendeten Metaphern, die relativ wenig mit der alltäglichen Rede zu tun haben und deswegen als Ausdruck künstlerischer Schöpfung betrachtet werden. Kein Wunder – die meisten Menschen betrachten die Metapher als eine rhetorische Figur und ein Mittel der poetischen Sprachen, die eher wenig mit der alltäglichen Kommunikation zu tun hat. Man muss aber keinen künstlerischen Akt vollziehen, um Metaphern (im weiteren Sinne) richtig zu benutzen. Dies tut man eigentlich die ganze Zeit, ohne dessen bewusst zu sein, weil die Metaphern in unseren Gehirnen so tief verankert sind und eine außerordentlich wichtige Rolle spielen – u. a. erlauben sie uns das Abstrakte zu konstruieren und zu begreifen. Es wurde nämlich bewiesen, dass Metaphern nicht ausschließlich zur literarischen Sprache gehören, sondern auch unser Denken und unsere Handlungen tief durchdringen und dass unser konzeptuelles System grundsätzlich metaphorisch ist.

Um noch kurz bei der Literatur zu bleiben – in dem Roman *The Curious Incident of the Dog in the Night-Time* (deutscher Titel *Supergute Tage oder die sonderbare Welt des Christopher Boone*) von Mark Haddon (2003), werden Metaphern von dem Haupthelden, der unter Autismus leidet, folgendermaßen beschrieben (Haddon 2013):

„Der zweite Hauptgrund ist der, dass die Leute so oft Metaphern benutzen. Hier sind einige Beispiele für Metaphern:

Ich hab mir einen Ast gelacht. Er war ihr Augapfel.

Sie hatten eine Leiche im Keller.

Der Himmel hängt voller Bassgeigen.

Der Hund war mausetot. [...]

Meiner Meinung nach müsste es Lüge heißen, weil doch niemals Bassgeigen am Himmel hängen und kein Mensch Leichen im Keller hat. Und wenn ich mir die zweite Redensart bildlich vorzustellen versuche, ist das sehr verwirrend, weil die Vorstellung von einem Apfel im Auge doch nichts damit zu tun hat, dass man jemanden sehr gern hat, und dann vergisst man, worüber der andere eigentlich gesprochen hat.“

Der Held betrachtet Metaphern als eine Lüge, weil er sie nur wortwörtlich verstehen kann. Dies bekräftigt auch eine Reihe von Studien zu Erkennung von Metaphern bei von Autismus betroffenen Menschen (vgl. Korkmaz 2015; Melogno / Pinto 2014; Runblad / Annaz (2015); Norbury 2005; Happé 1995).

Darüber hinaus sind Metaphern ein so oft in Zeitungen, Fernsehsendungen und Gesprächen vorkommendes Ausdrucksmittel, dass man gar nicht bemerkt, dass sie überhaupt verwendet werden. Diese Vertrautheit, d. h. diese mehrmals wiederholte Verwendung unterscheidet sie grundsätzlich von poetischen Metaphern im engeren Sinne und lassen die Sprecher nicht erkennen, dass sie aus einer jeweils anderen Domäne als der Zieldomäne stammen. Solche Metaphern, die ihre basalen Domänen nicht mehr hervorrufen können, werden als „tote“ oder „lexikalisierte“ Metaphern bezeichnet – sie wurden so häufig verwendet, dass ihre im Prinzip abstrakte Bedeutung nicht mehr erkennbar ist und sie ein Teil der alltäglichen Sprache wurden (z. B. *Handschuh, Tischbein*). Manche von den toten Metaphern sind aber „toter“ als andere, so dass ihre metaphorische Anwendung nur mithilfe etymologischer Wörterbücher zu entdecken ist. Nimmt man das englische Wort *decide* (‘entscheiden’), so kann es nur etymologisch bewiesen werden, dass ihm eine sich auf Abtrennen, Abschneiden beziehende Metapher zugrunde liegt [lat. *dēcīdere* = *dē-* (ab-) + *-caedere* (‘-schneiden’)], was auch das deutsche Verb betrifft (vgl. Deutscher 2005:116ff.)

Die ursprüngliche Annahme, dass Metaphern primär konzeptuell, konventionell und ein Teil unseres Denk- und Sprachsystems sind, kann auf die im Jahre 1979 erschienene Abhandlung von Reddy *The Conduit Metaphor* zurückgeführt werden (hier Reddy 1993). In der Abhandlung hat der Autor (zwar am Beispiel des Englischen, nichtsdestoweniger sehr ausführlich) erörtert, dass unsere Sprache größtenteils metaphorisch ist und die Metapher nicht nur zur Praxis der poetischen Sprache gehört. Darüber hinaus hat Reddy gezeigt, dass die Metapher in den Gedanken und nicht in der Sprache zu suchen sei. Er legte dar, dass die Metaphern einen wesentlichen und unentbehrlichen Teil unserer gewöhnlichen, konventionellen Art und Weise der Konzeptualisierung von Welt bilden, und dass unser Benehmen das metaphorische Verständnis unserer Erfahrungen

widerspiegelt. Zwar wurden diese Merkmale der Metapher schon früher beobachtet, es war jedoch Reddy, der sie zum ersten Mal durch eine ausführliche linguistische Analyse dargelegt hat.

Es gibt eine Reihe falscher Annahmen bezüglich Metaphern (vgl. Lakoff 2006:187f.):

- die tägliche, konventionelle Verwendung der Sprache ist wortwörtlich und nichts ist metaphorisch;
- jeder behandelte Gegenstand kann ohne Metapher und nur buchstäblich verstanden werden;
- nur wortwörtlich verwendete Sprache kann entweder wahr oder falsch sein;
- alle im Lexikon einer Sprache angegebenen Definitionen sind wortwörtlich, nicht metaphorisch;
- die in der Grammatik einer Sprache verwendeten Konzepte sind wortwörtlich, nicht metaphorisch.

In den Jahren nach der Veröffentlichung von Reddys Abhandlung wurde ein riesiges System konventioneller, konzeptueller Metaphern entdeckt, das unser alltägliches konzeptuelles System – sogar die abstraktesten Konzepten – strukturiert und der täglichen Sprache zugrunde liegt. Die Entdeckung dieses Systems hat die traditionelle Unterscheidung zwischen der wortwörtlichen und figurativen Sprache abgeschafft, da der herkömmliche Begriff *wortwörtlich* alle die oben genannten falschen Annahmen mit sich trägt. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, eine andere Art Unterscheidung vorzunehmen: Die Konzepte, die nicht durch eine konzeptuelle Metapher verstanden werden können, kann man als „wortwörtlich“ bezeichnen. Solche wortwörtlichen Konzepte beziehen sich dann normalerweise nur auf konkrete physische Erfahrungen.

Auch Lakoff und Johnson (2003) behaupten, dass Metaphern nicht nur ein literarisches Ausdrucksmittel sind, sondern unser ganzes Konzeptsystem durchdringen und dadurch eine äußerst wichtige Rolle in unserem Leben spielen. Sie lenken unser tägliches Benehmen, es werden von ihnen die geringsten Tätigkeiten geregelt. Sie strukturieren unsere Relationen mit anderen Menschen, was wir empfinden und wie wir in der Welt handeln. Weil unser Konzeptsystem größtenteils metaphorisch ist, müssen unsere Denkweise, Erfahrungen und alle von uns ausgeführten Handlungen von Natur aus auch metaphorisch sein.

Unser Konzeptsystem ist uns normalerweise unbewusst, wir handeln ja meistens automatisch und richten uns nach bestimmten Regeln. Um zu entdecken, was diese Richtlinien sind, muss man die Sprache unter die Lupe nehmen. Weil die Sprache als Kommunikationsmittel auf demselben Konzeptsystem wie Denken und Handeln basiert ist, liefert sie wichtige Beweise zum Aufbau und Funktionieren dieses Systems (vgl. Lakoff / Johnson 2003:4f.).

Das Wesen der Metapher ist, dass man mithilfe eines Dinges ein anderes verstehen und erfahren kann – diesen Typ der Metaphern nennen Lakoff und Johnson **strukturelle Metaphern** (vgl. Lakoff / Johnson 1980:3ff.). Man sagt, dass eine Domäne auf eine andere *mapped* (*abgebildet*) wird – die abbildende Domäne bezeichnet man als *source / donor domain* (*Ursprungs- bzw. Geberdomäne*), während die abgebildete Domäne *target / recipient domain* (*Ziel- bzw. Empfängerdomäne*) genannt wird (vgl. Kövecses 2010:4; Barcelona 2000:3). Das von Lakoff und Johnson angeführte Beispiel ist DISKUSSION IST KRIEG. Obwohl eine Diskussion und ein Krieg zwei völlig verschiedene Dinge sind, wird DISKUSSION teilweise mit den Begriffen von KRIEG strukturiert, verstanden, ausgeführt und besprochen. Das Konzept und die Handlung sind also metaphorisch strukturiert. Eine wichtige Charakteristik von strukturellen Metaphern ist, dass sie dem Prinzip der Unidirektionalität unterliegen. Dies bedeutet, dass bei Metaphern ein abstrakteres Konzept als Ziel und ein konkreteres, physisches Konzept als Ursprung gebraucht wird. Deswegen kann man eher nicht von einem Krieg als Diskussion oder von Nahrung als Liebe sprechen (vgl. Kövecses 2010:7).

Es werden weiter ***orientational metaphors (Orientierungsmetaphern)***, in denen ein ganzes System von Konzepten intern organisiert wird unterschieden (vgl. *ibid.* 15ff.). Sie werden als Orientierungsmetaphern bezeichnet, weil die meisten von ihnen mit räumlicher Orientierung verknüpft sind: OBEN-UNTEN, IN-AUS, VOR-HINTEN usw. Wie schon erwähnt, sind sie aufgrund der Eigenschaften unserer Körper entstanden. Daraus stammen solche Metaphern wie „OBEN ist glücklich“ und Ausdrücke wie *Kopf hoch!*, engl. *Chin up!*, dän. *holde modet oppe*.

Orientierungsmetaphern sind bezüglich ihrer Ursprungsdomäne nicht arbiträr. Sie sind in unserer körperlichen Erfahrung verankert, aber in ihrer Projektion auf eine Zieldomäne kulturell bedingt. Dies bedeutet, dass obwohl solche Gegensätze wie OBEN-UNTEN, IN-

AUS von Natur aus physisch sind, können die auf ihnen basierenden Metaphern von Kultur zu Kultur unterschiedlich sein.

Es soll noch der dritte Typ der Metaphern, die sog. **ontologischen Metaphern**, kurz erwähnt werden (vgl. Lakoff/ Johnson 25ff.). Unter ontologischen (d. h. auf die Existenz bezogenen) Metaphern werden solche Metaphern verstanden, durch die wir Ereignisse, Handlungen, Gefühle, Ideen usw. als Entitäten oder Substanzen betrachten. Wenn wir unsere Erfahrungen auf diese Art und Weise ansehen, sind wir imstande, uns auf sie zu beziehen, sie zu kategorisieren, gruppieren und quantifizieren – also sie mental zu bearbeiten. Ähnlich wie Orientierungsmetaphern aus der räumlichen Orientierung stammen, so liegt der Ursprung von ontologischen Metaphern in unseren Erfahrungen mit physischen Objekten, insbesondere unserem Körper. Im Gegensatz zu strukturellen Metaphern bieten ontologische Metaphern weniger kognitive Strukturierung für Zielkonzepte. Ihre Aufgabe besteht darin, generellen Kategorien von abstrakten Konzepten einen neuen ontologischen Status zu verleihen und neue abstrakte Entitäten zu schaffen. Dies bedeutet, dass wir unsere Erfahrungen im Sinne von Objekten, Substanzen oder Behältern konzipieren, ohne zu spezifizieren, was für Objekte, Substanzen oder Behälter es sind. Um Zieldomänen zu verstehen, müssen wir uns der Funktion der strukturellen Metaphern anschauen. Da unser Wissen von solchen Objekten, Substanzen oder Behältern auf solch einer generellen Ebene eher begrenzt ist, können wir diese höchst abstrakten Kategorien nicht benutzen. Ontologische Metaphern spielen jedoch eine äußerst wichtige Rolle, indem sie unseren Erfahrungen einen grundsätzlichen Status mit Hilfe von Objekten, Substanzen oder Behältern verleihen. Die Erfahrungen, die diese Unterstützung am meisten brauchen, sind solche, die vage, abstrakt oder nicht präzise sind. Wir können beispielsweise nicht genau sagen, was der *Geist* ist, es verhindert uns jedoch nicht, ihn als einen Behälter zu betrachten, so dass wir mehr von ihm wissen. Generell gesagt ermöglichen uns ontologische Metaphern, eine unpräzise Struktur deutlicher zu sehen (vgl. Kövecses 2010:38f.).

Konzeptuelle Metaphern findet man in Bezug auf die ganze die Menschen umgebende Welt. In den Börsennotierungen der Wirtschaftsmagazine werden beispielsweise steigende Kurse mit nach oben gerichteten Pfeilen oder Linien, fallende Kurse dagegen

mit nach unten gerichteten Pfeilen oder Linien abgezeichnet²¹. Diese Konvention MEHR IST NACH OBEN ist aber nicht völlig arbiträr, da sie aus unserer Erfahrung stammt: Je mehr von einer Entität da ist, desto höher ist sie – je mehr Wasser man in eine Flasche gießt, desto höher ist sein Spiegel (vgl. Deutscher 2005:121ff.). Es ist also notwendig, die konzeptuelle Metapher von metaphorischen linguistischen Ausdrücken zu unterscheiden: Letztere sind Wörter oder andere linguistische Ausdrücke, die direkt aus der Sprache oder Terminologie einer konkreteren konzeptuellen Domäne stammen. Nimmt man nochmals die Metapher DISKUSSION IST KRIEG, so wird man sehen, dass alle aus der Domäne des Krieges stammenden Ausdrücke, die eine Diskussion betreffen, metaphorisch sind, wobei sich die entsprechende konzeptuelle Metapher in der Metapher DISKUSSION IST KRIEG äußern.

Eine wichtige Beobachtung bezieht sich auf die Richtung der Metaphorisierung, die nämlich von dem Konkreten in das Abstrakte verläuft, was ihre Allgegenwärtigkeit erklärt. Diese Richtung KONKRET → ABSTRAKT ist auch logisch zu begründen: Damit das Gehirn neue, abstrakte Entitäten nennen kann, muss es das Repertoire an schon vorhandener vorhandenen Begriffen benutzen, die notwendigerweise konkrete, aus der physischen Realität stammende Entitäten bezeichnen. Kein Wunder also, dass die Richtung der Metaphorisierung nicht umgekehrt werden kann. Selbst das Wort *abstrakt* ist metaphorisch und stammt aus dem Lateinischen *abstrahere* = *wegziehen* (vgl. Deutscher 2005:127f.).

Das Vorkommen von Metaphern geht aber viel weiter. Sogar das scheinbar einfache Verb *haben* wird in manchen Sprachen metaphorisch ausgedrückt, z. B.: im Russischen heißt es *у меня (есть) книга* [wortwörtlich *bei mich (ist) Buch*], im Finnischen *minulla on kirja* (wortwörtlich *auf mir ist Buch*) – in den beiden Sprachen wird Haben durch räumliche Nähe (*bei, auf*) ausgedrückt, eine sprachliche Strategie, die auch in anderen Sprachen der Welt zu finden ist (u. a.: Türkisch, Irisch, Akkadisch...; vgl. Deutscher 2005:129ff.).

Es gibt eine Reihe von Metaphern, die für die menschliche Erfahrung ausschlaggebend sind und **Zeit und Raum** betreffen. Nicht nur sind sie grundlegend sondern auch außerordentlich eng miteinander verknüpft, was noch einen weiteren

²¹ Andere Börsenmetaphern bilden der Bär und der Bulle: Man spricht von bärischer Börse, wenn der Bär mit seiner Pranke die Kurse nach unten zieht, während ein bullischer Börsentag steigende, von den Bullenhörnern nach oben gezogene Kurse bezeichnet

Beweis für das konzeptuelle Mapping zwischen zwei Domänen liefert (streitbar ist manchmal die Richtung der Metaphorisierung, geht man aber davon aus, dass sie nur vom Konkreten zum Abstrakten verlaufen kann, so gewinnt der Raum vor der Zeit als Quelle; vgl. Deutscher 2005:133f.).

Relativ wenig ist von den erfahrungsmäßigen Grundlagen bekannt. Lakoff und Johnson nehmen jedoch an, dass keine Metapher unabhängig von ihrer erfahrungsmäßigen Grundlage verstanden oder repräsentiert werden kann. Um dies zu verdeutlichen, wird das folgende Diagramm dargestellt (vgl. Lakoff / Johnson (1980:19f.):

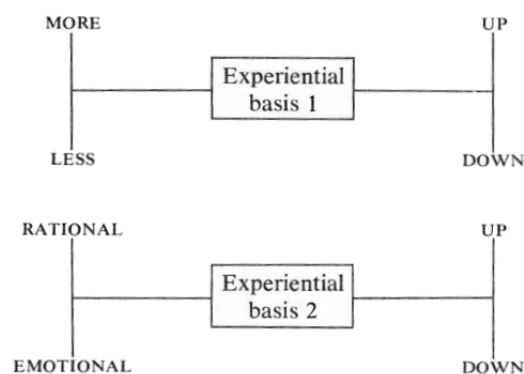


Abb. 8. Erfahrungsmäßige Grundlagen der Metaphern

Diese Abbildung zeigt, dass die beiden Seiten der Metapher nur durch eine einzige erfahrungsmäßige Grundlage gekoppelt sind und nur mittels dieser kann die Metapher verstanden werden.

Metaphern lassen sich auch klassifizieren. Eine der Methoden ihrer Klassifizierung ist ihre Konventionalität. Sie lässt sich nach dem Grad der Verwurzelungstiefe abstufen. Die Häufigkeit der Verwendung beeinflusst die Konventionalität – je mehr eine Metapher verwendet wird, desto mehr verwurzelt ist sie. Der Begriff der Konventionalität wird hier aber nicht im üblichen Sinn verwendet, wie es der Fall in Linguistik, Semiotik oder Sprachphilosophie ist, wo Konventionalität dem Begriff der Arbitrarität nahesteht – insbesondere wenn man die Verbindung der Form und der Bedeutung eines sprachlichen Zeichens beschreibt: Im Falle von Metaphern handelt es sich bei Konventionalität vielmehr um ihre Etablierung und Verwurzelung. Metaphern lassen sich nach dem Grad der Verwurzelung auf einer Skala der Konventionalität platzieren. Auf dem einen Ende dieser Skala befinden sich dann die Metaphern, die höchst konventionell oder

konventionalisiert sind, auf dem anderen gibt es die, die höchst unkonventionell oder neuartig sind. (vgl. Kövecses 2010:33ff.)

Einer der Anwendungsbereiche der Metaphern in sprachlicher Analyse ist die Untersuchung von Idiomen. Hier stößt man leider auf terminologische Schwierigkeiten, da unter dem Termin *Idiom* vieles verstanden werden kann: Metaphern, Metonymien, Wortpaare, Idiome mit *es*, Sprichwörter, Phrasalverben, grammatische Idiome und andere. Die meisten traditionellen Definitionen sind jedoch darin einig, dass es sich bei Idiomen um zwei oder mehr Wörter handelt, deren gesamte Bedeutung nicht aus den Bedeutungen der einzelnen Wörter abgeleitet werden kann. Traditionell gesehen, werden Idiome als eine spezielle Gruppe einer größeren Kategorie von Wörtern betrachtet – sie sollen ausschließlich als Bestandteile des von einem konzeptuellen System unabhängigen Lexikons erfasst werden. Überdies sollen Idiome einzeln, voneinander unabhängig, analysiert werden. Dies wird jedoch von der Kognitiven Linguistik abgelehnt: Viele, wenn nicht die meisten, Idiome sind Produkte unseres konzeptuellen Systems. Ihre Bedeutungen stammen aus unserem Wissen von der Welt, das in diesem System verankert ist. Anders gesagt sind Idiome von Natur aus konzeptuell und nicht rein linguistisch. Daraus folgt, dass die Bedeutungen der Idiome nicht arbiträr, sondern motiviert sind. Motivation sollte aber von Voraussage unterschieden werden: Sagt man, dass ein Idiom motiviert ist, heißt dies nicht unbedingt, dass seine Bedeutung voraussagbar ist (vgl. Kövecses 2010:231ff.).

5.6. Die Frage der Polysemie der Postverben

Im vorherigen Kapitel wurde veranschaulicht, dass räumliche Bildschemata durch Metaphorisierung auf das Abstrakte übertragen werden können. Es entstehen also „neue“, übertragene Bedeutungen der Postverben. Die Welt und die Wirklichkeit sind aber kompliziert in ihrer Natur, weshalb das grundlegende, prototypische Schema entsprechend an die Situation angepasst wird, was zu neuen, modifizierten Bildschemata führt. Es ergibt sich also eine Reihe Fragen: Wie viele Bedeutungen eines Postverbs kann man eigentlich unterscheiden? Welchen Einfluss auf die Anzahl möglicher Bedeutungen haben die räumliche Konfiguration und Komponente einer Situation? Dies wird im folgenden Kapitel angegangen.

Taylor (2006:51f.) vergleicht zwei extreme Ansichten: von Lakoff (die sog. *full specification* (volle Spezifizierung) anhand von *window*; 2011:414ff.; siehe auch Evans / Green 2006:333ff.) und Searle (anhand von *open*; 1983:145ff.). Lakoff schlägt vor, eine andere Bedeutung eines Wortes anzuerkennen, wenn eine andere Referenz davon wahrzunehmen ist, während Searle nur eine einzelne Bedeutung eines Wortes annimmt. Beide Ansätze sind mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden. Die Ansicht von Lakoff würde bedeuten, dass der Sprachbenutzer eine enorme Anzahl von unterschiedlichen Bedeutungen eines Wortes speichern müsste. Darüber hinaus wären die möglichen Kombinationen von polysemen Wörtern so zahlreich, dass ihre Unterscheidung nur im Laufe komplexer Prozesse möglich wäre. Letztens sei dann die Anzahl potentieller Bedeutungen unendlich groß. Bei der Ansicht von Searle würde es dagegen heißen, dass diese einzige Bedeutung eines Wortes ganz genau definiert wird, ohne dass zusätzliche (z. B. kontextmäßige) Informationen angegeben werden. Nähme man an, dass solch eine Definition vorliegt, müsste noch erklärt werden, auf welche Art und Weise man zu verschiedenen, kontextabhängigen Interpretationen des jeweiligen Wortes gelangt.

Wegen der mit den beiden Ansichten verbundenen Schwierigkeiten schlägt Taylor (2006:54ff.) zwei mögliche Alternativen vor:

- einen Mittelweg, d. h. eine möglichst starke Reduktion der Polysemie durch Abstrahierung von individuellen Nuancen der Verwendung eines Wortes. Es wird also so viel wie möglich Polysemie reduziert, gleichzeitig aber so viel wie notwendig erlaubt. Als Beispiel zur Reduktion werden drei Ausdrücke mit *over* angeführt: (1) „*walk over a field*“ (‘über ein Feld gehen’), (2) „*fly over the ocean*“ (‘über dem Ozean fliegen’), und (3) „*jump over the wall*“ (‘über die Mauer springen’). Obwohl sich der Trajektor in Bezug auf die Landmarke unterschiedlich verhält (in (1) besteht Kontakt zwischen ihnen, in (2) ist kein Kontakt vorhanden, während in (3) der Kontakt unterbrochen ist), kann man hier prinzipiell zu einer gemeinsamen Bedeutung von *over* gelangen, nämlich der, die einen Übergang des Trajektors von einer Seite der Landmarke zu der anderen beinhaltet. Zur zugelassenen Polysemie werden folgende Beispiele angegeben: (1) „*walk round the lake*“ (‘um den See herum gehen’), (2) „*swim round the lake*“

(‘um den See herum schwimmen’), (3) „*sail round the island*“ (‘um die Insel herum segeln’) und (4) „*go round the guests*“ (‘sich unter die Gäste begeben’). Die Bedeutung von *round* ist in den Beispielen (1)-(3) anders als in (4): in den ersten drei handelt es sich um eine Bewegung auf der von dem Umkreis des Sees bestimmten Bahn, während die Bahn in (4) unregelmäßig ist, so dass diese Bedeutung von *round* separat aufzulisten wäre;

- eine Kombination der beiden Ansätze, d. h. es werden sowohl detaillierte als auch generelle, schematische Bedeutungen zugelassen. Beide werden dann in Form eines Netzwerkes dargestellt.

Der von Taylor vorgeschlagene Mittelweg wird auch von Tyler / Evans (2007) besprochen, als *principled polysemy* (*prinziptreue Polysemie*) und bei der Analyse vom englischen *over* eingesetzt (siehe auch Evans / Green 2006:342ff.). Abgesehen von der vollen Spezifizierung bei Lakoff, wird hier auch die *partial-specification* (*teilweise Spezifizierung*) von Kreitzer (1997) angegangen. Dieser Ansatz setzt drei separate Schematisierungsebenen voraus, die bei Konzeptualisierung einer Szene involviert sind: Komponentenebene, Verhältnisebene und Integrativebene. Auf der Komponentenebene findet man den Trajektor (TR), die Landmarke (LM), Bahn, Kontakt (oder seine Abwesenheit) zwischen TR und LM, Informationen zur LM (Ausmaß, Orientierung usw.). Die Verhältnisebene ergibt sich aus der Kombination dieser Komponenten. Auf der Integrativebene kommt es zur möglichen Verschmelzung zweier linguistischer Kode, z. B. im Ausdruck *move over sth* (‘sich über etw. bewegen’) wird die vom *over* ausgedrückte TR-LM-Relation mit der Dynamik von *move* verbunden.

Die hier vorgeschlagene Methodologie ist bei weitem nicht perfekt, da sie auf manche Schwierigkeiten stößt (vgl. Taylor 2006:59): Wenn methodologisch gesehen zwei Forscher unabhängig voneinander an der Ausarbeitung der Bedeutungen eines Wortes in Form eines semantischen Netzes arbeiten würden, würden sie höchstwahrscheinlich voneinander abweichen. Welche Kriterien zur Bewertung dieser Bedeutungen sollten dann eingesetzt werden? Es ergibt sich ebenfalls die Frage nach dem ontologischen Status, d. h. besitzt das Netzwerk eine psychologische Realität? Oder liegt eine Hypothese des Sprachbenutzers zum Wissen über das Wort vor? Diese Fragen bleiben stets offen.

Tyler / Evans (2007:194ff.) schlagen jedoch eine potentielle Lösung vor – zumindest in Bezug auf die möglichst große Minderung von Subjektivität der angewandten Methodologie –, indem sie zwei Kriterien zur Determinierung separater Bedeutungen vorschlagen [zwar beziehen sie sich dort auf Präpositionen, können aber im Falle von Partikeln (sowohl bei Prä- als auch Postverben) auch in Anspruch genommen werden]: (1) nimmt man an, dass die grundlegende Bedeutung einer Präposition eine räumliche Relation von TR und LM ist, wird jede Bedeutung, die von dieser Räumlichkeit abweicht oder eine andere Relation von TR und LM ausdrückt, separat gezählt; (2) es müssen kontextunabhängige Bedeutungen vorkommen, die anhand anderer Bedeutungen und des Kontextes nicht abgeleitet werden können. Als Beispiel führen Tyler / Evans (2007:189, 194) folgende Sätze an:

- a) *The helicopter hovered over the ocean.* ('Der Hubschrauber schwebte über dem Ozean.')
- b) *The hummingbird hovered over the flower.* ('Der Kolibri schwebte über der Blume.')
- c) *Joan nailed a board over the hole in the ceiling* ('Joan nagelte ein Brett über das Loch in der Decke.')
- d) *Joan nailed a board over the hole in the wall.* ('Joan nagelte ein Brett über das Loch in der Wand.')

Bei der vollen Spezifizierung wären die Bedeutungen der in den Sätzen a) und b) vorkommenden Präpositionen separat zu betrachten, beim Ansatz von Tyler / Evans tragen sie jedoch dieselbe Bedeutung, da sie beide räumliche Konfiguration bezeichnen und über keine zusätzliche Bedeutung in Bezug aufeinander verfügen. Die Bedeutungen der Präpositionen in den Sätzen c) und d) wären aber entsprechend abzugrenzen, da es sich um eine andere räumliche Konfiguration handelt und eine zusätzliche Bedeutung von Bedecken hinzukommt.

Eine weitere zu stellende Frage betrifft die primäre Bedeutung in einem Netzwerk. Tyler / Evans (2007:195ff.) erwähnen, dass mehrere Forscher miteinander darin übereinstimmen, dass eine Präposition eine grundlegende Bedeutung hat, von der alle andere abgeleitet werden können. Worüber aber kein Konsens herrscht, ist, wie die grundlegende Bedeutung genau definiert ist. Sandra / Rice (1995) argumentieren, dass die Erstellung der primären Bedeutung weitgehend arbiträr und vom jeweiligen Forscher

abhängig ist. Als Gegenpol werden vier von Langacker (1999a) zur Identifizierung der primären Bedeutung aufgestellten Kriterien genannt (vgl. Evans / Green 2006:344f.):

- 1) die früheste bestätigte Bedeutung – da räumliche Relationen in einer Sprache relativ stabil sind, wäre die primäre Bedeutung in der historisch frühesten Bedeutung zu finden;
- 2) Prädominanz in dem semantischen Netzwerk – d. h. die Komponenten einer Bedeutung, die am häufigsten in anderen Bedeutungen vorkommen, würden auf den Träger der primären Bedeutung hinweisen;
- 3) Verhältnis zu anderen Mitgliedern – die Bedeutung eines Mitglieds wird in Bezug auf die Bedeutungen anderer Mitglieder determiniert, z. B. die Bedeutung von IN wird einigermaßen durch die Bedeutung von AUS festgelegt.
- 4) grammatische Voraussagen – die primäre Bedeutung ist die Quelle anderer prüfbarer Bedeutungen. Die Bedeutungen, die sich nicht direkt aus der primären Bedeutung ableiten lassen, müssen dann mittels der aus der primären Bedeutung abgeleiteten Bedeutungen nachvollziehbar sein.

Hat man erst einmal die prototypische Bedeutung und die Elaborierungen eines Postverbs determiniert, so ergibt sich die Frage, wie alle andere Bedeutungen in Bezug auf den Prototyp organisiert werden und in welchen Verhältnis sie zueinanderstehen. Dies wird anhand der sog. radialen Kategorien und Netzwerkmodelle durchgeführt.

5.7. Radiale Kategorien und Netzwerkmodelle

In der Forschung der Relationen zwischen Erkenntniskategorien und der Sprache haben die Prinzipien der Kategorisierung durch Prototype zu zwei wichtigen theoretischen Ansätzen geführt: **die radialen Kategorien** und das **Netzwerkmodell**. Die radialen Kategorien wurden von Lakoff (vgl. Lakoff 2011:89ff.) im Laufe seiner Arbeit zu Metapher und Metonymie, das Netzwerkmodell hingegen von Langacker (vgl. Langacker 2013:221ff.) entwickelt (vgl. Tabakowska 1995:46). Für diese Arbeit sind die von Lakoff ausgearbeiteten radialen Kategorien wichtiger, weshalb das Netzwerkmodell nur kurz beschrieben wird.

Bei den radialen Kategorien handelt es sich um Kategorien, die im mentalen Lexikon repräsentiert (instantiiert) werden. Dies heißt, dass alle Bedeutungen eines Wortes konventionalisiert sind. Mit anderen Worten – die Benutzer der Sprache verwenden radiale Kategorien nicht zur Generierung neuer, sondern zum Abruf gespeicherter Bedeutungen (vgl. Evans / Green 2006:331ff.). Hier muss aber kurz überlegt werden, wie sich die möglichen Bedeutungen eines Wortes im Gehirn verhalten.

Es herrscht einerseits ein allgemeiner Konsens, dass ein Wort in verschiedenen Kontexten bezüglich verschiedener Situationen verwendet werden kann. Dies heißt aber keinesfalls, dass jede solcher kontextuellen Varianten im Gehirn separat gespeichert wird. Es ist nämlich nicht auszuschließen, dass sich ein Sprachbenutzer einer abstrakteren Repräsentation bedient, während er mithilfe allgemeiner begrifflicher Bearbeitung die kontextuellen Varianten ableitet. Andererseits sollte jedoch nicht angenommen werden, dass, wenn sich idealerweise eine höchst abstrakte, alle möglichen Varianten abdeckende Bedeutung ausarbeiten lässt, nur diese vom Sprachbenutzer als einzige gespeichert und als Ausgangspunkt bei jeder Verwendung begrifflich bearbeitet wird. Es mag sein, dass mindestens einige mehrere kontextuelle Varianten immer vorhanden sind, zu denen ein direkter Zugriff jederzeit vorliegt. Wir verfügen nämlich über eine Reihe Belege, dass Sprachbenutzer tatsächlich Wörter mit ganz detaillierten Interpretationen verbinden (vgl. Taylor 2001:377ff.):

- einer der Beweise sind die oben schon besprochenen Prototypen. Diese zeigen, dass manche Interpretationen eines Wortes eine bevorzugte Position im mentalen Lexikon einnehmen und leichter verfügbar als andere sind – dies stimmt nicht mit der These überein, dass alle Bedeutungen aus einer einzigen Repräsentation abgeleitet werden;
- fragt man die Sprachbenutzer nach der am meisten allgemeinen Bedeutung eines Wortes, so fällt es ihnen schwer, diese zu nennen, insbesondere wenn das Wort sehr häufig vorkommt (z. B. *öffnen*). Es bereitet keine Schwierigkeiten, wenn man nach dem Sinn der Ausdrücke *eine Tür öffnen, eine Zeitung öffnen, das Büro öffnen* fragt, bittet man aber, die Bedeutung von *öffnen* zu abstrahieren, können keine Antworten geliefert werden;
- auch metaphorische Erweiterungen beziehen sich eher auf detaillierte und nicht auf die generellsten Bedeutungen;

- semantische Änderungen liefern ebenfalls wichtige Beweise – solche semantischen Modifizierungen beziehen sich hauptsächlich auf die relative Häufigkeit und Deutlichkeit verschiedener Bedeutungen. Eine Erweiterung, die einmal einen einmaligen Charakter hatte und nur vom Kontext bedingt war, gewinnt im Laufe der Zeit und durch ständiges Wiederholen eine festgelegte (vielleicht sogar prototypische) Bedeutung, wodurch andere Ausgangsbedeutung(en) zunächst peripher und letztendlich dann nicht mehr verwendet werden. Semantische Änderungen setzen voraus, dass Sprachbenutzer imstande sind, der Frequenz und Zentralität der unterschiedlichen Interpretationen zu folgen, was impliziert, dass sie Zugriff auf stabile, im Gehirn gespeicherte detaillierte Interpretationen haben;
- selbst wenn man annehmen würde, dass Sprachbenutzer höchst abstrakte Repräsentationen im Gehirn speichern, so bleibt die Frage offen, wie solche Abstrakta erworben werden. Man könnte davon ausgehen, dass neue Wörter auf solche Art und Weise gelernt werden, dass die Beispiele ihrer Verwendung beobachtet werden. Es wäre ja schwer zu glauben, dass wenn ein eine neue Sprache lernendes Kind (oder ein neues Wort lernender Erwachsener) auf ein neues Wort stößt, dann nicht sofort eine abstrakte Bedeutung gebildet wird. Ganz im Gegenteil – die anfängliche Repräsentation ist ganz reich an Einzelheiten und stark kontextgebunden. Der Erwerbsprozess verläuft dann horizontal (d. h. neue Verwendungen werden wegen ihrer Ähnlichkeit mit den schon erworbenen Bedeutungen verbunden) und vertikal (im Laufe des Erwerbs von neuen Bedeutungen wird eine abstraktere Repräsentation ausgesondert, die Elemente von schon bekannten Verwendungen umfasst und neue Verwendungen sanktioniert).

Wenn es sich um die Struktur einer radialen Kategorie handelt, so stellt sie ein schematisches Netz dar, in dem der Prototyp das zentrale Element ausmacht, während sich seine Subkategorien um ihn umher befinden. Es ist aber keineswegs so, dass diese Subkategorien vom Prototyp generiert werden:

“These variants are not generated from the central model by general rules; instead, they are extended by convention and must be learned one by one. But the extensions are by no means random. The central model determines the possibilities for extensions, together with the possible relations between the central model and the extension models.” (Lakoff 1987: 91).

Der Prototyp ist also keine produktive Quelle neuer Subkategorien, sie werden aber von ihm motiviert. Kennt man den Prototyp, so ist man nicht gleichzeitig imstande, seine Subkategorien vorauszusehen. Die Subkategorien weisen graduelle Typizität auf, d. h. je mehr Attribute sie mit dem Prototyp teilen, desto näher des Zentrums liegen sie. Weisen sie nur wenige Gemeinschaften mit dem Prototyp auf, dann befinden sie sich in der Peripherie der Kategorie.

Die vom Prototyp abweichenden Bedeutungen werden als *extensions* (*Extensionen*) bezeichnet und gehören zu der Kategorie wegen ihrer Ähnlichkeit zum Prototyp – diese Ähnlichkeit bedeutet aber nicht, dass alle Mitglieder alle definitiven (aus der Perspektive des klassischen Ansatzes) Merkmale besitzen. Es handelt sich nämlich um den schon von Wittgenstein eingeführten Begriff **Familienähnlichkeiten**. Der von Wittgenstein eingeführte Begriff setzt voraus, dass ein bestimmtes Element einer Kategorie zugehört, wenn es ein Merkmal (ggf. Merkmale) besitzt, das (ggf. die) dieses Element mit anderen teilt und die für seine Kategorisierung ausschlaggebend sind.

Zu der radialen Kategorie zählen auch **metaphorische Extensionen**, d. h. die Bedeutungen, die aus der physischen Realität ins Abstrakte übertragen sind. Der Prozess der Entstehung neuer Extensionen ist von anthropologischen, kulturellen, soziologischen u. a. Faktoren abhängig. Neue Extensionen werden zu vollwertigen Einheiten einer Sprache nur dann, wenn sie durch sprachliche Konvention sanktioniert werden – dies ist nur möglich, wenn sie ausreichend stark motiviert sind (vgl. Tabakowska 1995:49f.).

Nach Brugman (1988) und Lakoff (1987) beinhalten polysemische Wörter eine Reihe radial gebundener Kategorien, obwohl jedes dieser polysemischen Wörter auch eine komplexe prototypische Struktur aufweisen kann. Die zentralen Mitglieder einer Kategorie liefern ein kognitives Modell, das die nicht-zentralen Bedeutungen motiviert. Die extendierten Bedeutungen, die sich um das zentrale Mitglied befinden, sind miteinander durch verschiedene Verbindungen gekoppelt. Diese Verbindungen können beispielsweise Bildschematransformationen, Metaphern oder Metonymie sein.

Manche Subtypen einer Kategorie (z. B. MUTTER) sind voraussehbar (z. B. biologische Mutter, Stiefmutter), andere entwickeln sich dagegen, wenn die zentrale Kategorie keine neuen Subkategorien generiert, sondern wenn Konvention und Kultur die Entwicklung einer unvorhersehbaren Kategorie bedingen (vgl. Lewandowska-Tomaszczyk 2007:148).

Lakoff (2011:81f.) schlägt vor, dass das zentrale Mitglied (der Prototyp) einer Kategorie voraussehbar ist, während die nicht-zentralen Mitglieder zwar nicht anhand des Prototyps voraussehbar sind, aber trotzdem von ihm motiviert werden, indem sie Familienähnlichkeiten mit ihm aufweisen.

Die Haupteigenschaften radialer Strukturen wurden von Lakoff (2011:374f.) folgendermaßen charakterisiert:

- eine radial strukturierte Kategorie besitzt keine einzelne Repräsentation. Sowohl zentrale als auch nicht-zentrale Subkategorien verfügen über ihre eigenen Repräsentationen, wobei keine Eigenschaften der Subkategorien aus der zentralen Subkategorie abgeleitet werden können. Nicht-zentrale Kategorien kann man als Varianten des prototypischen (zentralen) Modells mit keinem gemeinsamen Kern betrachten. Alle Subkategorien weisen Familienähnlichkeiten auf;
- die nicht-zentralen Kategorien werden vom zentralen Mitglied *motiviert* – sie sind weder voraussehbar noch arbiträr;
- um alle Typen der Verbindungen zwischen den zentralen und den nicht-zentralen Kategorien zu erklären, muss eine erfahrungsbasierte Theorie Anwendung finden, die alle kognitiven Modelle in Anspruch nimmt (u. a. Metaphern, Metonymie, Bildschemata).

Es muss noch vermerkt werden, dass radiale Kategorien **nicht** objektiv, in der äußeren Wirklichkeit existieren, sondern von der Perspektive des Sprechers abhängig sind. Mit anderen Worten, können sie kulturspezifisch sein. Sie spiegeln also nicht das Objektive an der Wirklichkeit wider, sondern das, was das Gehirn als verschiedene Realitäten bildet (vgl. Lewandowska-Tomaszczyk 2007:148f.).

Das von Langacker (2013:221ff.) vorgeschlagene Netzwerkmodell stellt eine Erweiterung des Begriffs der radialen Kategorie dar. Langacker meint nämlich, dass die meisten Kategorien nicht zu einem einfachen, nur ein Zentrum besitzenden Schema reduziert werden können. Normalerweise ist es nämlich so, dass die ganze Struktur viel komplexer ist und ein kompliziertes Netz von Knoten und ihren Verbindungen darstellt. Der Grund dafür ist, dass der Kategorisierungsprozess zweifach verläuft. Erstens in der „vertikalen“ Dimension, über und unter der Grundebene, wo sich die mehr oder weniger spezifischen Kategorien befinden. Zweitens, in der „horizontalen“ Dimension, wo sich die Ergebnisse der extensionalen Prozesse (Metaphern, Metonymie) befinden und lange

Ketten semantischer Verknüpfungen bilden, die wiederum neue Ausgangspunkte für neue Extensionen bilden können. Eine einzelne Kategorie kann sich dann im Laufe der Zeit zu einem ganzen Netz radialer Kategorien entwickeln.

6. Korpusanalyse

Das hier dargelegte Korpus basiert auf den im DDO als *faste udtryk* (*feste Ausdrücke*) bezeichneten Wortkombinationen, die wegen ihrer nicht buchstäblichen Bedeutung nicht bloß unter anderen Sprachgebrauchsbeispielen genannt werden dürfen und deswegen eine besondere Stellung im Wörterbuch verdient haben. Ganz richtig wird es auch in der Einleitung zu diesen festen Ausdrücke vermerkt, dass ihre Bedeutung nicht aus der Summe von Bedeutungen der diese Kombinationen bildenden Wörter erfolgt, sondern als „übertragen“ zu betrachten ist. Aus der kognitiven Perspektive ist jede Bedeutung eigentlich als eine Übertragung zu identifizieren, da unsere Sprache metaphorisch ist, also eben die ganze äußere Welt auf sprachliche Formen und Konstruktionen überträgt. Zu den festen Ausdrücken rechnet DDO nicht nur Idiome, Redensarten (darunter auch Sprichwörter), sondern auch technische Termini, Ausdrücke mit einem unbetonten Verb (deren Bedeutung ist nicht anhand der in dem Ausdruck vorkommenden Wörter vorzusehen), Ausdrücke mit einer erstarrten Substantivform, reflexive Verben und die in dieser Arbeit behandelten Phrasalverben (im DDO einfach *partikelverber* genannt; vgl. DDO: *Faste udtryk*). Ähnlich werden Phrasalverben in der Enzyklopädie *Den Store Danske* aufgefasst (dort werden sie auch generell als *partikelverber* bezeichnet): Sie werden als eine Gruppe von Phraseologismen klassifiziert.

Die Mehrheit der im Korpus als Beispiele zitierten Sätze stammt aus *KorpusDK*. Stammt ein Satz aus einer anderen Quelle wird diese bei dem jeweils zitierten Satz als Fußnote angegeben.

Die in Klammern angegebenen deutschen Äquivalente stammen von *ordbogen.com* und Gyldendals *Dansk-Tysk Ordbog* (2009) [DTO]. Um am nächsten liegende Äquivalente von informellen oder vulgären Ausdrücken zu unterscheiden, wurde *redensarten-index.de* verwendet. Alle in den einzelnen Elaborierungen aufgelisteten Beispiele wurden alphabetisch sortiert.

Der Lesbarkeit halber wird bei jeder Bedeutung eine Nummer in runden Klammern angegeben () – auf diese Nummer bezieht sich dann die Nummerierung der sich dort befindenden Beispiele.

Symbolerklärung:

DDO	<i>Den Danske Ordbog</i>
ODS	<i>Ordbog over det danske Sprog</i>
DTO	<i>Dansk-Tysk Ordbog</i>
()	in Klammern werden die verschiedenen Bedeutungen von Phrasalverben mit arabischen Ziffern angegeben (nach DDO); werden römische Ziffern angegeben, handelt es sich um verschiedene Stichwörter; werden keine Klammern angegeben, so ist nur eine einzige Bedeutung in DDO vorhanden
†	Wort nicht mehr gebräuchlich; kommt nur in ODS vor
<selt.>	Wort wird selten benutzt
<veralt.>	Wort ist veraltet
R	in DDO als separater Eintrag behandeltes Phrasalverb mit bestimmter Rektion
#	nur informell oder im Slang verwendet
=	vollständiges Äquivalent eines Phrasalverbs
≠	Unterschied(e) in Bedeutung(en) des zusammengesetzten Äquivalents des Phrasalverbs
≈	teilweise sich überlappende Bedeutung(en) vom Phrasalverb und der Zusammensetzung
≇	die Bedeutungen von dem Phrasalverb und der Zusammensetzung sind nicht äquivalent, weisen aber Gemeinschaften auf
– ×	kein zusammengesetztes Äquivalent mit entsprechendem Präverb zu jeweiligem Phrasalverb; bei Phrasen mit einem festen Substantiv (z. B. <i>slå en handel af</i>) wird kein zusammengesetztes Äquivalent angegeben
!	zusätzliche Bemerkungen
→	verweist auf andere Bedeutungen der Partikel
fetter Druck	der Trajektor (TR)
<u>Unterstreichung</u>	die primäre Landmarke (LM)
<u>doppelte Unterstreichung</u>	die sekundäre Landmarke (LM ₂)

AF

6.1. AF bezeichnet Entfernung oder Verschwinden des Trajektors in die Distalregion

(1)

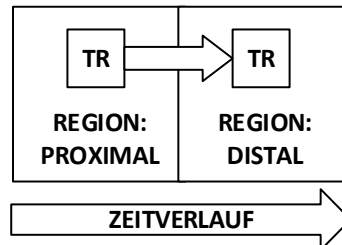


Abb. 9. AF bezeichnet Entfernung oder Verschwinden des Trajektors in die Distalregion

Bei der grundsätzlichen Elaborierung des Postverbs handelt es sich um die Bewegung des Trajektors in die Distalregion. In der Protoszene handelt es sich also um eine Bewegung auf der vertikalen Achse, die von der proximalen Region in die distale Region in einer bestimmten Zeitspanne stattfindet. Wichtig ist zu bemerken, dass es sich in den meisten Fällen um eine (eben von der Partikel gebildete) perfektive Aktivität handelt.

Der Trajektor bezieht sich auf verschiedene, materiale und abstrakte Entitäten und wird immer explizit genannt. Im Laufe der Zeit kommt es zur Entfernung des Trajektors in die Distalregion, die in diesem Zusammenhang entweder eine bestimmte sekundäre Landmarke (explizit in 1.7., 1.11., 1.31.), einen von der primären Landmarke entfernten Raum einen sich außer Sichtweite befindenden Raum (z. B.: 1.4., 1.5., 1.6., 1.8., 1.13., 1.14., 1.18., 1.19., 1.20., 1.21., 1.23., 1.24., 1.29., 1.30., 1.32., 1.34., 1.35., 1.36., 1.37., 1.38., 1.43., 1.44.) oder den abstrakten Zustand des Nichtseins bezeichnet (1.1., 1.2., 1.9., 1.16., 1.26., 1.27., 1.28., 1.33., 1.39., 1.40., metaphorisch in 1.3., 1.10., 1.12., 1.15., 1.17., 1.22., 1.42.) ist. Der Prozess der Entfernung kann entweder von sich aus (z. B. infolge physischer Prozesse) stattfinden oder von einem äußeren Agens angetrieben werden.

Die Landmarken werden relativ selten explizit genannt. Die primäre Landmarke ist explizit in 1.20., 1.21., 1.25., 1.29., 1.32., 1.35., 1.38., die sekundäre dagegen in 1.7., 1.11., 1.31.. Man kann also davon ausgehen, dass die Bedeutung der Partikel und des Verbs ausreichend ist, um das Endresultat der Aktivität und den Kontext zu verstehen.

1.1. *blive af* = †*afblive* (hinkommen)

- [...] for at finde ud af, hvor **hans plageånder** er blevet af
- 1.2. (1) brænde af = afbrænde (abbrennen) → 1.3., 1.4.
*Man må aldrig brænde **haveaffald** af i stærk blæst*
- 1.3. (1.a) brænde af (verprassen) – × → 1.2., 1.4.
*Han ville hellere sidde hjemme ved køkkenbordet og spise ... end at brænde **fem hundrede kroner** af på en middag i byen*
- 1.4. (1.b) brænde af (versetzen) – × → 1.2., 1.3.
*ind imellem brænder han **mig** af. En aften, da vi skulle til fest sammen, tog han af sted alene – og jeg stod herhjemme og ventede*
- 1.5. #daffe af (abhauen) – ×
*[...] fik ikke en undskyldning ej heller en forklaring på hvad der var sket, så **jeg daffede af** med min pc lettere desorienteret.²²*
- 1.6. (#1) dampe af (abdampfen) – × → 2.5., 3.5.,
*Ja, jeg når lige at komme tilbage fire en halv måned og så damper **jeg** af igen*
- 1.7. fise af (verschwinden [wie ein Furz im Wind]) – ×
***De** skal vel fise af til et land, hvor der deler deres holdning.*
- 1.8. #fucke af (wegficken) – ×
***du** er en nar ... så fuck af hvis du ikke har noget intelligent at sige*
- 1.9. (#2, 2.a) futte af (abbrennen) – × → 1.10., 1.11., 5.1.
*de [kunne] uden besvær ved at sætte ild til **underetagens butikker** få **det hele** til at futte af*
! Bedeutung 2 ist intransitiv, 2.a ist transitiv.
- 1.10. (#2.b) futte af (verprassen) – × → 1.9., 1.11, 5.1.,
*[...] er naturligtvis småpenge for politikere, der futter **penge** af som halm [...]*
- 1.11. (#3) futte af (verschwinden [wie ein Furz im Wind]) – × → 1.9., 1.10., 5.1.
*„**De gamle**“ skal shines „lidt op“ inden **vi** futter af i husets veltjente bil*
- 1.12. (1d) fyre af (verbraten) – × → 5.2.
*Jeg fyrede **en formue** af hver uge bare til farver og papir og rammer*
- 1.13. (1) hægte af (abhängen) – × → 4.3.
*„Det her bliver hårdt arbejde ... **Mine værste konkurrenter** skal hægtes af med det samme,“ siger topsejleren, Jesper Bank*
- 1.14. klapse af = (1) afklapse (verprügeln)
*Jeg klapsede **dem** af og forfulgte dem indtil jeg var sikker på at de aldrig vender tilbage*
- 1.15. knalde af (verjucken) – ×
*Passagererne knalder **de sidste zlotys** af og sikrer sig et par ekstra pakker Prince [...]*
- 1.16. (1) koge af = afkoge (auskochen) → 9.10.
*Når stegeolien altid skal kasseres, må man så ikke koge **panden** af til sovs?*
- 1.17. #kradse af (abkratzen [sterben]) ≠ †afkradse (abkratzen)
*Herman bliver ved med at være min mand, lige til **jeg** kradser af*
- 1.18. liste af (davonschleichen) ≠ †afliste (ablocken)
*[...] Så listede **jeg** af, uden at nogen lagde mærke til det*
- 1.19. logge af (abmelden [Comp.]) – ×
*De afsluttede med de sædvanlige hilsner, og **hun** loggede af.*
- 1.20. luffe af (abhauen) – ×
*hvis I ikke holder op med at skændes så kan **I** lige så godt luffe af fordi her bor jeg og jeg gider ikke have ballade i mit hjem*

²² <http://www.trustpilot.dk/review/shop.humac.dk?page=46>

- 1.21. *løbe af* = (†2) *afløbe* (ablaufen)
Overfladen [: på vejene] var højest midt på, så vandet kunne løbe af
- 1.22. <selt.> *lægge af* = (3) *aflægge* (ablegen)
*hold kæft, hvor blev jeg drillet med mit sjællandske, nu er jeg så begyndt at lægge **det af***
- 1.23. (1) *pille af* (abschwirren) – × → 2.16.
*Hun laver musik for sig selv og sine fans og kan du ikke lide det, så bare pil af med **dig!!***
- 1.24. (#1) *pisse af* (sich verpissen) – × → 9.16.
*Så sagde hun, at **jeg** skulle pisse af og at hun ikke gad snakke med en kælling som mig*
- 1.25. (1, 1.a) *prelle af* = †*afprelle* (abprallen)
*Zu 1: han prøvede at smøre nogle spegepøsemadder. Men **kniven** prellede af på den hårde klump smør*
 ! DDO nennt noch die Bedeutung (1.a) von *prelle af* in Bezug auf wirkungslose Kritik oder ein schwaches Argument in einer Diskussion.
- 1.26. (3) *pudse af* = (†1.2) *afpudse* (abputzen) → 2.17., 3.17., 3.18., 3.19.
*[bilerne] kan ikke sættes i stand, du – al **lakken** er jo pudset af, mand*
- 1.27. *rense af* = *afrense* (reinigen)
*Det koster flere tusinde kroner om året at rense **graffitien af***
- 1.28. <selt.> *rulle af* = (†2) *afrulle* (aufrollen)
*Snart kunne **tæppet** rulles af*
- 1.29. (1.b) *ryste af* (abschütteln) – × → 2.19.
*Det lykkes i første omgang Marion at ryste **forfølgerne af**.²³*
- 1.30. <selt.> *sejle af* = *afsejle* (absegeln)
*Da **skibet** sejlede af nordpå, ventede hun deres første barn, og Hallgrímur fulgte med.²⁴*
- 1.31. (2) *sidde af* = (†1) *afsidde* (absitzen) → 9.19.
***Will** styrede sin hest hen under et gammelt, knortet træ og sad af.²⁵*
- 1.32. #*skrubbe af* (abhauen) ≠ †*afskrubbe* (abschrubben)
*Vi har bare bedt [**uromagerne**] skrubbe af, og så er de som regel forsvundet*
 ! Die in ODS vorkommenden Bedeutungen bezeichnen entweder Säubern oder Zurechtweisung durch Tadeln.
- 1.33. (1, 1.a) *slibe af* = *afslibe* (abschleifen) → 3.25.
*Zu 1: [Mekanikeren] havde prøvet at slibe „**pletten**“ af, men dog ikke med nogen mærkbar effekt*
*Zu 1.a: **de første måneders stolthed** er slebet grundigt af*
 ! Bedeutung (1.a) von *slibe af* betrachtet DDO als „übertragen“ (z. B.: *de første måneders stolthed er slebet grundigt af*), das Verhältnis des Trajektors zu den Landmarken und die grundlegende Bedeutung bleiben aber die gleichen.
- 1.34. *spise af* = <selt.> *afspise* (abspeisen)
*Du kan da ikke være bekendt at spise **mig af** med en dum vittighed, når jeg spørger dig sådan helt seriøst!*
- 1.35. (1) *stikke af* (davonlaufen) ≠ *afstikke* (abstecken) → 2.29.

²³ <https://politiken.dk/ibyen/vis/60722/psycho-street-cut-en-del-af-cph-stage-2014>

²⁴ <http://www.information.dk/21957>

²⁵ http://www.gyldendal.dk/~media/Files/Kampen_om_tronen_udvidet_uddrag.ashx

Da han ... skulle i grundlovsforhør, stak **han** af fra politiet og har været under jorden siden

- 1.36. (1) *stå af* (absteigen) ≠ *afstå* (abtreten; Abstand nehmen) → 8.8.
Fremskridtspartiet står af, hvis boligejernes forhold forringes
- 1.37. (2) *træde af* = <selt.> *aftræde* (abtreten) → 1.38., 4.5.
så fik **vi** ordre til at træde af, gå derover og vente til vi blev kaldt ind
- 1.38. (3) *træde af* (sich in die Büsche schlagen) – × → 1.37., 4.5.
der var tilsyneladende ikke noget sted på museet, hvor **man** kunne træde af på naturens vegne
! DDO unterscheidet die Bedeutungen (2) und (3) von *træde af*. Da zwar beide die Entfernung des Trajektors in die Distalregion bezeichnen, impliziert (3), dass man seine Notdurft verrichten muss (vgl. pol. *iść na stronę* oder eng. *go*).
- 1.39. *rasle af* (sich verdünnisieren) – ×
Den effektive motion bevirker, at **fedtet** rasler af
- 1.40. *raspe af* = (†1) *afraspe* (abraspeln)
[sneglene] lever af **alger og smådyr som** raspes af med tungen
- 1.41. *støde af* (abstoßen) ≠ *afstøde* (abstoßen)
han måtte rejse sig og *støde af* med en åre, for at de ikke skulle gå på grund
! Die Bedeutung von *afstøde* bezieht sich vor allem auf die körperliche Funktion der Absonderung von Stoffen, die einem Organismus schädlich sind.
- 1.42. *tænde af* (Begeisterung verlieren) – ×
Tænder **man** af på tomhed [...] så må man hellere gemme forventningerne til en anden film
- 1.43. *verfe af* (abfertigen) – ×
Pjat! **verfede** jeg ham af. [...]
- 1.44. *vifte af* (abwimmeln) – ×
„Ja, ja, Elmer.“ Moren **viftede ham** lidt irriteret af

6.2. AF bezeichnet Abtrennung des Trajektors als fester Bestandteiles der Landmarke von der Landmarke (2)

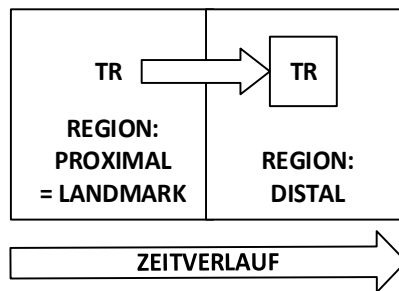


Abb. 10. AF bezeichnet Abtrennung des Trajektors als festen Bestandteiles der Landmarke von der Landmarke

Bei dieser Elaborierung der Partikel AF wird folgendes Verhältnis abgebildet. Die primäre Landmarke, die entweder explizit (2.1., 2.2., 2.4., 2.5., 2.7., 2.8., 2.9., 2.10.) oder implizit (2.3., 2.6., 2.11.) ausgedrückt sein kann, fällt mit der Proximalregion zusammen. Im Zeitverlauf kommt es zur Trennung des Trajektors von der Landmarke in die Distalregion. Die Trennung kann entweder von einem äußeren Agens bewirkt werden (explizit in: 1.1., 1.3., 1.4., 1.9., 1.11., implizit in: 1.2., 1.5., 1.6., 1.8., 1.10) oder von sich aus (wegen z. B. physischer Prozesse) stattfinden (z. B. 1.7.). Zu bemerken ist, dass es sich hier ausschließlich um räumliche Bedeutungen der Partikel handelt.

Der Trajektor, der immer explizit genannt wird, ist entweder ein Teil der Landmarke, ist mit der Landmarke auf irgendeine Weise befestigt oder liegt der Landmarke so nah, dass sie eine trennbare Einheit bilden.

In vielen Fällen wird die primäre Landmarke implizit genannt. Dem Kontext gemäß weiß man aber (oder man kann recht gut vermuten), was sie ist (2.2. Wagen, 2.4. (1) Baum oder Busch, 2.10. und 2.12. Stiel, 2.18. Loch, 2.22. Wäsche, 2.24. Zeit, 2.26. Stängel, 2.27. Wörter, 2.28. Tisch). Öfter wird die primäre Landmarke doch explizit zum Ausdruck gebracht (2.1., 2.3., 2.4. (2), 2.5., 2.6., 2.7., 2.8., 2.9., 2.11., 2.13., 2.14., 2.15., 2.16., 2.17., 2.19. (1, 1.a), 2.20., 2.21., 2.23., 2.25., 2.29., 2.31.).

Die sekundäre Landmarke wird normalerweise nicht explizit genannt, da sie üblicherweise den von der primären Landmarke entfernten Raum bezeichnet, in dem kein weiterer Kontakt zu ihr zustande kommt. Die explizit ausgedrückte sekundäre Landmarke ist in 2.4., 2.14., 2.15., 2.22. und 2.30 zu finden.

- 2.1. (1) *bide af* = *afbide* (abbeißen) → 8.1.
[...] og *herremandens hest bed hans lem af*.
- 2.2. (<selt.> 1) *binde af* = †*afbinde* (abbinden) → 9.3.
Da de kom hjem, bandt de juletræet af og rejste det op igen
- 2.3. (<selt.> 2) *bryde af* = †*afbryde* (abbrechen) → 8.3.
Aldrig bryde grene af med hånden, da det kan forårsage sår i fyrretræ²⁶
- 2.4. (1, 2) *brække af* = *afbrække* (abbrechen)
Zu 1: *Hun ... forsøgte at brække en kvist af*. [...]
Zu 2: *Isbjerg er dannet af hårdt pakket indlandsis, som glider med en gletscher du til havet og brækker af*
! Beide Verben unterscheiden sich nur hinsichtlich der Transitivität. Das grundlegende Schema bleibt aber gleich.
- 2.5. (3) *dampe af* (abdampfen) – × → 1.6., 3.5.
Hvis tapetmønstret fra det gamle kan ses, kan det blive nødvendigt at dampe tapetet af
- 2.6. (II.2) *dreje af* (abdrehen) ≠ <selt.> *afdreje* (geradebiegen) → 6.3., 6.4., 6.5.
[...] *snuppede han en flaske cognac fra hendes skab, drejede proppen af og tog en ordentlig slurk²⁷*
! In diesem Zusammenhang wird der Trajektor von der Landmarke mit einer abdrehenden Bewegung (wie z. B. bei Schrauben) abgetrennt.
- 2.7. (1) *glide af* – †*afglide* (abgleiten) → 6.7.
Taget var skråt, så regn og sne kunne glide af
- 2.8. (1) *gnave af* = *afgnave* (abnagen) → 3.9.
Den så altid ud, som om den mest af alt havde lyst til at gnave ens ben af under knæet.
- 2.9. *hugge af* = *afhugge* (abhauen)
Han havde fået hånden hugget af med en økse
- 2.10. *klippe af* = *afklippe* (abschneiden)
Efter blomstring skal de visne blomster klippes af
- 2.11. (1) *knække af* = †*afknække* (abbrechen) → 2.12.
Hvis et stort stykke af tanden knækker af, kan det gøre ondt, hvis nerven er skadet.²⁸
- 2.12. (1.a) *knække af* = †*afknække* (abbrechen) → 2.11.
Udsprungne blomster knækker let af under transport
! DDO unterscheidet zwar zwei Bedeutungen von *knække af* (2.11 und 2.12.), der Unterschied liegt aber nur in der Transitivität der beiden Ausdrücke – der Trajektor verhält sich gleich.
- 2.13. *krydse af* = *afkrydse* (abhaken)
Hver uge bringer vi nye tal til den spændende konkurrence. Kryds tallene af på Deres spilleplade
- 2.14. (1, #2) *læsse af* = <selt.> *aflæsse* (abladen)
Zu 1: *Da vi havde læsset flaskerne ... ind i hans bil, kørte jeg med ham til hans nye hjem for at læsse af*
Zu 2: *Busserne læssede os af på grusvejen*

²⁶ <http://da.jsxsys.com/farm-animals/goats/1003028721.html>

²⁷ <http://nightlights.jfbs.net/index.php?showtopic=185&st=30>

²⁸ <http://tpfrb.dk/kn%C3%A6kkes-tand>

- 2.15. *måle af* = *afmåle* (abmessen)
*Mål 1\2 l **suppe** af og smag den kraftigt til med salt og peber*
- 2.16. (1) *pille af* = *afpille* (abzupfen) → 1.23.
*Vi fandt nogle gamle stammer, hvor vi pillede **barken** af.²⁹*
- 2.17. (2) *pudse af* = (†1) *afpudse* (abschneiden) → 1.26., 3.17., 3.18., 3.19.
*Sommerblomsterne går igennem og pudses af for **visne blomster***
 ! In diesem Beispiel kommt eine durch *for* ausgedrückte Rektion vor. Man könnte überlegen, ob *sommerblomsterne* auch als primärer Trajektor auffassbar sein kann, wobei *visne blomster* als sekundärer Trajektor funktionieren könnte.
- 2.18. *ryge af* (abreißen) – ×
*Pludselig røg **låget** af, og en hel flok aber sprang ud*
- 2.19. (1, 1.a) *ryste af* = (†1) *afryste* (abschütteln) → 1.29.
*Zu 1: Vend de let udbankede kødstykker i mel og ryst **det overflødige** af*
Zu 1.a: det er jo en tragedie man ser, som man ikke bare sådan lige kan ryste af sig
 ! DDO trennt die Bedeutung (1) von (1.a) ab, es ist aber deutlich, dass es sich in beiden Fällen um die gleiche Bewegung des Trajektors handelt, obwohl die Bedeutung 1.a. metaphorisch ist.
- 2.20. *save af* = *afsave* (absägen)
*Af et stykke kvadratisk træ skal **de fire hjørner** saves af, så der bliver en regulær ottekant tilbage*
- 2.21. (2) *skyde af* = (†1.2) *afskyde* (abschießen) → 5.4., 5.5., 8.6.
*hvorfor er der ... nogen, der ligger frivilligt i en skyttegrav med 50 % chance for at få skudt **hovedet** af?*
- 2.22. *smitte af* – †*afsmitte* (abfärben)
*Persil [...] vasker helt rent, uden at **farverne** bleges, uden at de løber ud og smitter af*
- 2.23. *stribef af* = *afstribef* (mit Streifen markieren)
***Store, tunge (regn) Dryp** kastes mod Ruden og striber den af [ODS]*
- 2.24. (2) *sætte af* = (1) *afsætte* (zurücklegen) → 2.30., 3.37., 5.6., 7.3., 7.7.
***De to timer**, som var sat af til arrangementet, var ikke nok*
- 2.25. *veje af* = (2) *afveje* (abwiegen)
*ekspedienten ... lagde et tyndt stykke papir på vægten, før han vejede **et halvt kilo fars** af til hende*
- 2.26. *skære af* = (2) *afskære* (abschneiden)
*Start med at skære alle **blomstestænglerne** af med en god skarp blomsterkniv*
- 2.27. (1) *snubbe af* = (1.a) *afsnubbe* (verschlucken) → 8.7.
*vi danskere taler ikke særlig tydeligt: Vi **snubber endelserne** af, dansk tonegang er monoton, [...]*
 ! Die Bedeutung (1) von *afsnubbe* bezieht sich generell auf die Entfernung des Endes eines Gegenstandes. Das Verhältnis des Trajektors ist also gleich.
- 2.28. (4) *tage af* – (†1.2) *aftage* (abheben) → 2.31., 3.38., 3.39.,
*Horace polerede lidt burgerfedt ned i bordpladen med servietten, inden han tog **kortene** af.³⁰*
- 2.29. (2) *stikke af* (abstechen) ≠ *afstikke* (abstecken) → 1.35.

²⁹<http://fredensborg.lokalavisen.dk/dagpleje-paa-tur---dag-2-med-snobroed-/20110627/artikler/706289672/1042>

³⁰ http://klim.dk/files/images/empirefalls_smagsproeve.pdf

Jeg havde blåsort hår og stak af blandt alle andre

! Die Bedeutungen von *afstikke* beziehen sich auf Abgrenzung des Trajektors.

- 2.30. (4) *sætte af* (abtrennen) ≠ *afsætte* (absetzen) → 2.24., 3.37., 5.6., 7.3., 7.7.
mor, hun døde, hun fik jo koldbrand i begge ben, og de skulle have været sat af
- 2.31. (5) *tage af* = (<selt.> 3) *aftage* (abnehmen) → 2.28., 3.38., 3.39.
*[...] så skulle du tage den af fra en gammel cykel som har en og bruge den.*³¹

³¹ <http://www.kandu.dk/spg126744.aspx>

6.3. AF bezeichnet Verringerung (durch Verlust, Abnahme o. Ä.) des Trajektors oder einer seiner Entitäten (einer Eigenschaft, Stoffes o. Ä.) (3)

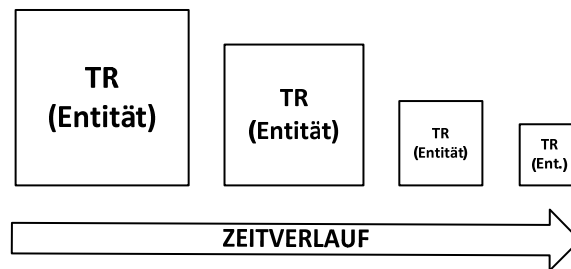


Abb. 11. AF bezeichnet Verringerung (durch Verlust, Abnahme o. Ä.) des Trajektors oder einer seiner Entitäten (einer Eigenschaft, Stoffes o. Ä.)

Diese Elaborierung ist eng mit der ersten Elaborierung verknüpft, aber im Gegensatz zu ihr, handelt es sich um eine in der Partikel enthaltene Verringerung des Trajektors oder einer seiner Entitäten. Dies kann entweder von einem Agens bewirkt werden oder infolge natürlicher Prozesse zustande kommen. Was jeweils entfernt wird, kann nur am Verb und dem Kontext abgelesen werden. Es kann sich sowohl um konkrete (z. B.: 3.1. Dreck, 3.3. Stärke, 3.4. Fett, 3.6. Wasser, 3.30. Bettdecke) als auch abstrakte Entitäten handeln (z. B.: 3.5. (2.a). Wut, 3.13. innere Spannung, 3.18. Mängel).

Die Trajektoren sind zum größten Teil explizit. Implizit sind sie nur in 3.3. (Wind), 3.21. (4) Zahl, 3.23. (1) Geschirr. Die primäre Landmarke wird vorwiegend explizit genannt, implizit ist sie in 3.3., 3.5. (2.a) Person, 3.9., 3.11. (1) Brett?, Wand?, 3.10., 3.11. (Grund, Boden), 3.12. (die kranke Person), 3.13., 3.16. (Grund, Boden), 3.21. (3) ein Gegenstand (4) Zahl, 3.22. (Wand), 3.23. (1) Geschirr, (2) beschmutzter Gegenstand, 3.24. (1, 3, 4) Person, 3.27. (1) Investoren, (2) Spiel, 3.28. (Gesicht), 3.30. (Fahrrad), 3.31. (2, 2.a) Muskeln, 3.32. (Pferd), 3.33. (Person), 3.37. (Wagen), 3.38. (1) wirtschaftlicher Zustand, 3.39. (Wagen). Die sekundäre Landmarke wird dagegen nur zweimal explizit erwähnt (3.21., 3.37.). Dies kann man mit den zwei vorherigen Elaborierungen zusammenstellen – die sekundäre Landmarke muss nicht genannt werden, weil man versteht, dass es sich um Entfernung handelt.

3.1. (1) *banke af* = <selt.> *afbanke* (ausklopfen) → 9.2.

Støvlerne *bankes af. Jeg smider træt de mange lag skitøj.*

! Hier sollte man aber auch die schon veraltete Bedeutung von †*afbanke* (durchprügeln) berücksichtigen.

3.2. *blanke af* = †*afblanke* (ausnehmen)

du har blanket mig fuldstændig af, jeg er en fattig og ruineret mand

- 3.3. (<selt.> 2) *blæse af* (schwächer zu blasen anfangen) – × → 8.2.
- 3.4. (<selt.>) *fedte af* = *affedte* (entfetten)
*Rist kartoflerne gyldne og sprøde i varm olie, lad dem fedte af på en avis, drys med lidt salt.*³²
- 3.5. (2, 2.a) *dampe af* – (†3) *afdampe* (abdämpfen) → 1.6., 2.5.
 Zu 2: *Fjern bagepapiret og lad pâtéen dampe af på køkkenbordet i formen i et kvarter*
 Zu 2.a: *Hans raseri dampede af og afløstes af en dump depression*
- 3.6. *dryppe af* = *afdryppe* (abtropfen)
Kog makaroni og lad den dryppe godt af
- 3.7. *fase af* = *affase* (abschrägen)
Den populære familie- og jobbil har fået faset kanterne af og er blevet mere trind
- 3.8. *file af* = (†1) *affile* (abfeilen)
[betjentene fandt] 50 dum-dum kugler, projektiler, hvor spidsen var filet af
Jeg håber, at vi nu får så meget information, at spidserne af dette fremmedhad files af
 ! DDO klassifiziert die im zweiten Satz vorkommende Bedeutung als „übertragen“. Es ist jedoch klar, dass es sich in beiden Fällen um die Entfernung des Trajektors von der Landmarke handelt, ungeachtet dessen, ob sie konkrete oder abstrakte Gegenstände darstellen. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass *fremmedhad* als ein Abstraktum auch „eine Spitze“ besitzen kann (siehe dazu DDO (1.d) *spids*).
- 3.9. (#2) *gnave af* ≠ *afgnave* (abnagen) → 2.8.
Til gengæld har det taget fire år at gnave af på de økonomiske skader, som den såkaldte lønfest i 1987 bevirkede.
- 3.10. *hjælpe af* (abnehmen) ≠ *afhjælpe* (abhelfen)
Hun hjalp den gamle af med frakke og hat.
 ! DDO bezeichnet die Bedeutung von *hjælpe af* und *afhjælpe* als nicht äquivalent, in beiden Fällen handelt es sich aber um eine Abnahme des Trajektors.
- 3.11. (1, 1.a) *høvle af* = *afhøvle* (abhobeln)
 Zu 1: *Først høvles det yderste lag af med en siklinge. Dernæst slibes med sandpapir*
 Zu 1.a: *den store gæld til udlandet [skal først] høvles af, før skattenedsættelser kan komme på tale*
- 3.12. *klinge af* – † *afklinge* (abklingen)
karakteristisk for den lette hjernerystelse er ... at symptomerne klinger af i løbet af få minutter
- 3.13. *koble af* (abschalten) ≠ *afkoble* (abkoppeln)
torsdag, det er faktisk den eneste fridag, hvor jeg kobler helt af og ikke skal lave noget
 ! Die von *afkoble* ausgedrückte Bewegung ist echt.
- 3.14. (1, 1.a, 1.b) *køle af* = (1, 1.a, 1.b) *afkøle* (abkühlen)
 Zu 1: *Han kørte ind i rabatten og stoppede for at køle motoren af*
 Zu 1.a: *pisk i suppen med mellemrum, mens den køler af*
 Zu 1.b: *[Han] skal køle af i arresten i Vejle, efter at han natten til lørdag truede med at dræbe sin jævnaldrende hustru*

³² <http://spise.dk/page/89/>

- ! DDO betrachtet die Bedeutung (1.b) als „übertragen“, das Verhältnis des Trajektors und die grundlegende Bedeutung der Partikel bleiben aber die gleichen.
- 3.15. <selt.> *magre af* = *afmagre* (abmagern)
Fuglen bliver ganske langsomt svagere og svagere, magrer af [...]
- 3.16. *mærke af* = *afmærke* (markieren)
Firkanten skal have rette vinkler, og skal mærkes af med snore på pinde.³³
- 3.17. (1) *pudse af* = *afpudse* (abputzen) → 1.26., 2.17., 3.18., 3.19.
Puds kalvekødet af, så der ingen sener er tilbage på oversiden
- 3.18. (4) *pudse af* (nachbessern) – × → 1.26., 2.17., 3.17., 3.19.
*weekendens landskamp [er] en kærkommen anledning til at få pudset **formen** af op til EM*
! Achtet man aber auf die dortige Beschreibung der Bedeutung, so handelt es sich um Entfernung von potentiellen Mängeln oder Fehlern, also um ein Entfernungsverhältnis.
- 3.19. (<selt.> 5) *pudse af* = (†1.1) *afpudse* (abputzen) → 1.26., 2.17., 3.17., 3.18.
*Det sidste, der blev pudset af, var **kakkelovnen***
! Vergleicht man diese Bedeutung mit der Bedeutung (1) (siehe 3.17. oben), so handelt es sich hier um allgemeines Säubern, während sich die Bedeutung (1) nur auf Essen bezieht.
- 3.20. *rime af* = *afrime* (abtauen)
*Da jeg rimede min **kumme**fryser af forleden, fandt jeg en torsk på godt 2 kg*
- 3.21. (3, 4) *runde af* = (2) *afrunde* (abrunden) → 9.18.
Zu 3: [...] *husk at runde **hjørnerne** af, så de ikke bliver skarpe!*
Zu 4: [...] *men Python runder automatisk af nedad til nærmeste heltal.*
! In dieser Bedeutung kann *runde af* entweder Verminderung (was hier der Fall ist) oder Vergrößerung bezeichnen. Will man spezifizieren, dass der jeweilige Betrag zu vermindern ist (wenn dies nicht aus dem Kontext abzulesen ist), wird *nedad* hinzugefügt.
- 3.22. *skrabe af* = *afskrabe* (abschaben)
*Han stod på en stige og var ved at skrabe **maling** af, da han fik overbalance*
- 3.23. (1, 2) *skylle af* = (†1, †2) *afskylle* (abspülen)
Zu 1: *vi begyndte at tage af bordet, skylle af og vaske op*
Zu 2: ***Støvet** kan skylles af under vandhanen*
! Sowohl DDO als auch ODS unterscheiden die Bedeutungen, indem sich die erste nur auf Geschirr bezieht und die zweite als generelle Methode von Säubern beschrieben wird.
- 3.24. (1, 2, 3, 4) *slappe af* (entspannen) – ×
Zu 1: *Når du har brugt dine muskler ved at arbejde, dyrke [...], bliver **du** træt og har lyst til at slappe af*
Zu 2: *Når et rigtigt grineanfald tager én, slappes **muskulaturen** af i hele kroppen.*
Zu 3: ***jeg** slappede af i sofaen med en god bog*
Zu 4: *Pyh-ha, nu kan **vi** slappe af!*
- 3.25. (1.b) *slibe af* (abschleifen) – × → 1.33.
*vi er nødt til at slibe **os** af overfor hinanden*
- 3.26. *slide af* = (†2.1) *aflslide* (abnutzen)
Malingen var slidt af så alle de forskellige farver døren havde haft kom til syne
- 3.27. (1, 2) *sløje af* (nachlassen) – ×

³³ http://uvmat.dk/jr/mathpub/pythagoras_anvendelser.htm

- Zu 1: **Investeringslysten** lå ganske pænt i 2002, men sløjede af i årets sidste kvartal
- Zu 2: da **A.B.** derefter fik mål ved frispark umiddelbart foran målet, sløjede **de** lidt af mod slutningen
- 3.28. <selt.> *sminke af* = <selt.> *afsminke* (abschminken)
*Folkebladet har set forestillingen og efterfølgende taget en snak med megatalentet, mens **han** sminkede af i garderoben.*
- 3.29. *sparke af* (bloßstrampeln) – ×
*Stefan sparkede **dynen** af og stod op for at lukke det åbne vindue.*
- 3.30. *springe af* = (†1) *afspringe* (abspringen)
*På en cykeltur sprang **kæden** af, Kate kunne ikke bremse, væltede og brækkede anklen [...]*³⁴
- 3.31. (2, 2.a) *spænde af* = <selt.> *afspænde* (entspannen) → 3.32.
 Zu 2: *Alle øvelserne styrker brystmusklen. De trækker den sammen, strækker den ud og spænder **den** af*
 Zu 2.a: *Det kræver måske lidt øvelse, men **de** fleste kan lære at spænde af ved ganske almindelige afspændingsøvelser*
 ! Die Bedeutungen (2) und (2a) unterscheiden sich nur hinsichtlich ihrer Transitivität (2 ist intransitiv).
- 3.32. (<selt.> 3) *spænde af* = <selt.> *afspænde* (losschnallen) → 3.31.
*han ville have sadlen med hjem. Han spændte **den** af, tog den på skulderen [...]*
- 3.33. *stresse af* = (1, 2) *afstresse* (entspannen)
 [...] *Når **han** så endelig skal stresse af, bliver det til en joggingtur*
- 3.34. <selt.> *stænge af* = <selt.> *afstænge* (abriegeln)
*kirketårnenes **glamhuller** er i mange tilfælde blevet stænget af for ugler og falke [...]*
- 3.35. *syre af* = (1, 2) *afsyre* (ablaugen)
*Saltsyre bruges af fx en murer til at syre **muren** af med [...]*
- 3.36. *svale af* = *afsvale* (abkühlen)
*Før vi fik køl ved århundred-skiftet, måtte **det kogende øl** ud i bakker for at svale af*
- 3.37. (1) *sætte af* (absetzen) ≠ *afsætte* (absetzen) → 2.24., 2.30., 5.6., 7.3., 7.7.
*På vej til mit arbejde sætter jeg **Iben** af ved skolen*
 ! Zwar ist die Bewegung des Trajektors bei beiden Verben die gleiche, jedoch beziehen sie sich auf verschiedene Sachverhalte (*afsætte* nur in Bezug auf eine offizielle Position).
- 3.38. (1, 3) *tage af* = (1) *aftage* (abnehmen) → 2.28., 2.31., 3.39.
 Zu 1: **Inflationen** vil tage af
 Zu 3: *der var ikke fliser nedeunder, men et tykt lag træbark, som tog af for **stødet**, hvis man faldt ned*
- 3.39. (2) *tage af* (herabsetzen) – × → 2.28., 2.31, 3.38.
*Faderen tog **farten** af og bremsede*
 ! *Tage af* hat kein zusammengesetztes Äquivalent, wenn es transitiv gebraucht wird.
- 3.40. *tæppe af* = *aftæppe* (aufdecken)
*Smider kludene, tæpper **sengen** af og lægger mig.*

³⁴ http://www.johnnyrunner.dk/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=187&lang=da

- 3.41. *tørre af = aftørre (abtrocknen)*
Spejlet [...] bruger jeg bare almindeligt rengøringsmiddel til og tørrer af med en fnugfri klud.
- 3.42. *vaske af = afvaske (abwaschen)*
Ludbehandlet træ er lidt mere modtageligt for snavs, men let at vaske af

4. 6.4. AF bezeichnet Abgang des Trajektors von einer Position, einer Gruppe o. Ä.
(4)

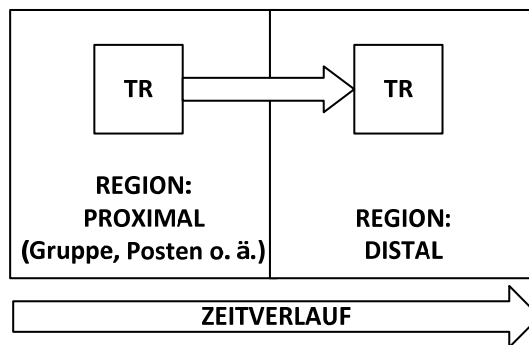


Abb. 12. AF bezeichnet Abgang des Trajektors von einer Position, einer Gruppe o. Ä.

Diese Elaborierung ist insbesondere mit der zweiten Elaborierung eng verbunden (Abtrennung). Hier handelt es sich aber um den Abgang (in die Distalregion) des Trajektors von einer Position bzw. einer Gruppe (die von der Proximalregion gebildet ist). Zwar ist es eine relativ selten repräsentierte Elaborierung, da es sich aber um ein bestimmtes Verhältnis des Trajektors zu den Landmarken handelt, wird sie separat aufgelistet.

Der Trajektor (hier immer explizit) bezeichnet dann entsprechend die abgehende Person (z. B.: 4.1. *præsidenten*, 4.2. *du*, 4.6. *Schlüter*). Die primäre Landmarke bildet die Position oder die Gruppe, von denen sich der Trajektor entfernt (z. B. 4.2.: *det nazistiske miljø*, 4.3. *det centralistiske samfund*, 4.5. *posten*). Implizit wird sie in 4.1. (Präsidentenamt) und 4.7. (Schiff) erwähnt. Die sekundäre Landmarke wird von der Distalregion repräsentiert (weswegen sie in allen Beispielen implizit ist), die in diesem Zusammenhang keine Form eines konkreten Raums annimmt.

- 4.1. (1) *gå af* = (2) *afgå* (zurücktreten) → 5.3.
*i det valgte parlament har kommunisterne flertal og de tvang **præsidenten** til at gå af*
- 4.2. *hoppe af* = †*afhoppe* (sich absetzen)
*Sådan hopper **du** af. Det er let at komme ud af det nazistiske miljø.*³⁵
! DDO gibt im Gegensatz zu ODS keine wortwörtliche Bedeutung von *hoppe af* an.
- 4.3. (2) *hægte af* (abhängen) – × → 1.13.
*det centralistiske samfund, hvor alting bliver stort og mægtigt, hvor **mennesket** bliver hæftet af*

³⁵ <http://antifa.dk/exitgruppen/hvordan.html>

- 4.4. *stige af* ≠ †*afstige* (absteigen)
Hvad siger rødstrømpebevægelsen dig? – [...] Da den blev ekstrem, steg jeg af
 ! ODS nennt nur Bedeutungen, die eine echte Bewegung umfassen (von einem Fahrrad absteigen usw.).4.7.
- 4.5. (1) *træde af* = *aftæde* (zurücktreten) → 1.37., 1.38.
 [...] *Nu træder jeg snart af fra posten*
- 4.6. (1) *takke af* = (†2.2) *aftakke* (abdanken) → 8.9.
 [...] *at Venstre ikke skal have statsministerposten, når **Schlüter** takker af.*
- 4.7. *mønstre af* = (1) *afmønstre* (abmustern)
Den 9. maj mønstrede jeg af og tog sammen med en kammerat hyre på et norsk skib
 ! DDO nennt außerdem die Bedeutung (2) *afmønstre*, die transitiv ist.

6.5. AF bezeichnet das Starten von Projektilen (5)

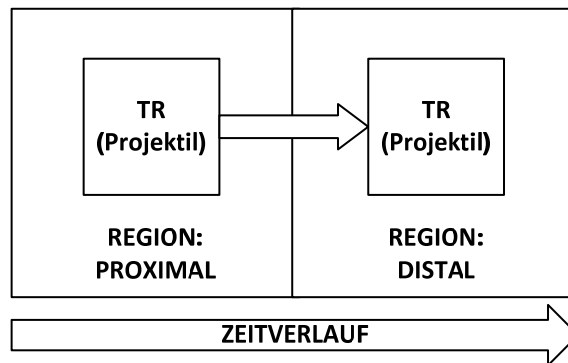


Abb. 13. AF bezeichnet das Starten von Projektilen

Diese Elaborierung hängt ebenfalls eng mit der ersten Elaborierung zusammen. Analysiert man die unten angeführten Beispielsätze, so lässt sich Folgendes beobachten. Die abgefeuerten Projektile (also die Trajektoren) werden explizit (5.1., 5.2. (1.c.), 5.4., 5.5.) oder implizit genannt, d. h. es wird der sie enthaltende und metonymisch benutzte Behälter genannt (5.2. *kanoner*, 5.3. und 5.7. *pistolen*). Hat man es mit dem ersten Fall zu tun, kann die mit der Proximalregion zusammenlaufende primäre Landmarke explizit angegeben werden (5.1. *gader*, *veje*, 5.3. *tumulten*, 5.4. *ude*). Sie kann aber auch implizit bleiben und damit aus dem Kontext entfernt werden (5.2., 5.5., 5.6., 5.7., 5.8.).

Die sekundäre Landmarke wird normalerweise nicht explizit genannt, es handelt sich bloß um einen von der primären Landmarke (und dadurch dem sich dort befindenden Agens oder dem die Projektile enthaltenden Behälter) entfernten und aus dem Kontext zu erschließenden Raum (z. B. Luft). Explizit ist sie nur in 5.7.

Interessant sind auch die in den Sätzen 5.2. und 5.5. als Projektile verwendeten 'Frage' und 'Erwiderungen' (*spørgsmål*, *replikkerne*). Es handelt sich nämlich um eine ausgebaute Metapher RATIONALES ARGUMENT IST KRIEG (vgl. Lakoff / Johnson 2003:61ff.; 105), in der eben Fragen, Argumente usw. als Projektile oder als Waffen benutzt werden, aus denen man aufeinander Schüsse abgeben kann.

- 5.1. (1, 1.a.) *futte af* = †*affutte* (abbrennen) → 1.9., 1.10., 1.11.
det er en stor fornøjelse at gå ud på gader og veje i vinterkulden nytårsaften og futte fyrværkeri af
- 5.2. (1, 1.c.) *fyre af* = (1, 1.a) *affyre* (abfeuern) → 1.12.
 Zu1: [...] *man ventede til alle kanoner var ladet og fyrede dem så af på én gang*
 Zu 1.c: *Han fyrer det klassiske spørgsmål af: – Har du noget ild?*

! Die Bedeutung (1.c) von *fyre af* und (1.a) von *affyre* bezieht sich auf heftige sprachliche Auseinandersetzungen (deswegen auch die Metapher zu Schießen und Waffen; DDO nennt noch andere Bedeutungen von *fyre af*: (1.a) begrenzt sich nur auf Feuerwerk, (1.b) hat eine „übertragene“ Bedeutung, die einen heftigen Schuss ins Tor bezeichnet. Die beiden Bedeutungen haben jedoch kein zusammengesetztes Äquivalent.

5.3. (2) *gå af* (losgehen) – × → 4.1.

Under tumulten gik pistolen af to gange

5.4. (1) *skyde af* = *afskyde* (abschießen) → 2.21., 5.5., 8.6.

to drenge ... var ude at skyde deres nytårsfyrværkeri af

5.5. (<selt.> 1.b) *skyde af* (abschießen) – × → 2.21., 5.4., 8.6.

ståløjnene lyser blå, og replikkerne skydes af og rammer plet

5.6. (3) *sætte af* (sich absetzen) ≠ *afsætte* → 2.24., 2.30., 3.37., 7.3., 7.7.

Han bøjede ned i knæene. Så satte han af og fløj som en pil gennem luften

! Siehe auch andere Bedeutungen von *sætte af*.

5.7. (1) *trykke af* = (†1.2) *aftrykke* (abdrücken) → 5.8., 7.4.

Så tager hun pistolen, holder den mod tindingen og trykker af

5.8. (#1.a) *trykke af* (abdrücken) – × → 5.7., 7.4.

Du er god til at trykke af, idet det sker. Vi mangler en fyr, der kan lave rigtige billeder

! Hier ist bemerkenswert, dass ein Fotoapparat auch als eine Waffe betrachtet wird. Deshalb sagt man dän. *skyde et foto*, dt. *ein Foto schießen*, eng. *shoot a photo*, pol. *strzelić fotkę* (alle Ausdrücke sind umgangssprachlich).

6.6. AF bezeichnet Änderung der Trajektorie des Trajektors (6)

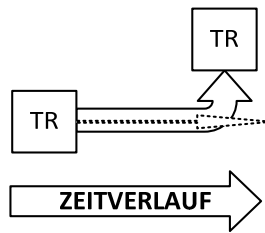


Abb. 14. AF bezeichnet Änderung der Trajektorie des Trajektors

Diese Elaborierung liegt relativ weit von den oben genannten entfernt. Der in der Bedeutung der Partikel vorhandene Trajektor weist eine statische, d. h. mit keiner echten Bewegung verbundene (z. B.: 6.1., 6.4., 6.8.), oder eine dynamische Trajektorie auf (z. B.: 6.2., 6.3.). Man könnte zwar den Begriff der „statischen“ Trajektorie in Frage stellen; zieht man aber die dabei vorkommenden Verben in Erwägung (z. B.: 6.1. *bøje*, 6.4. *dreje*), so handelt es sich zwar um keine echte, aber um eine gemäß der Betrachtungsweise des Sprechers fiktive Bewegung [vgl. die u. a. von Talmy untersuchte Bewegung (*motion*) im Kapitel 5.3.].

Die primäre Landmarke ist entweder implizit und kontextabhängig (z. B.: 6.11. kann beispielsweise ein Feld sein, 6.2. die Luft, 6.5. der vom Schiff genommene Kurs) oder explizit (z. B.: 6.4., 6.7.). Die sekundäre Landmarke bildet entweder einen Raum, zu dem sich der Trajektor infolge der Änderung seiner Trajektorie nicht annähert (z. B.: 6.1. *et højt plankeværk*, 6.2. *mig*, 6.4. *hovedvej*), oder zu dem sich der Trajektor eben doch nähert (z. B.: 6.3. *sidevejen*, 6.7. *bykernen*). In manchen Fällen bleiben sowohl die primäre als auch die sekundäre Landmarke implizit (z. B.: 6.5., 6.8., 6.9., 6.10.). Dann sind sie nur aus dem Kontext zu verstehen.

6.1. (1) *bøje af* – † *afbøje* (abbiegen) → 6.2.

Vejen forløber ... nogenlunde parallelt med voldgraven, indtil den bøjer af foran et højt plankeværk

! Es existiert zwar in DDO die Zusammensetzung *afbøje*, sie unterscheidet sich aber von *bøje af* in Bezug auf die Transitivity. *Afbøje* ist nämlich transitiv, während *bøje af* intransitiv ist (*Allerede i 1915 opdagede man, at Solens tyngdekraft er stærk nok til at afbøje lys fra fjerne stjerner*). Im Falle von *bøje af* stimmt der Trajektor mit dem Subjekt überein, im Falle von *afbøje* spielt das Objekt die Rolle des Trajektors. In beiden Fällen bleibt aber die grundlegende Bedeutung von AF erhalten.

6.2. (1.a) *bøje af* (nachgeben) – × → 6.1.

hun må da have en vilje og en karakter af jern. Flere gange har jeg tænkt: Nu må hun da bøje af, men nul!

- 6.3. (I) *dreje af* (abdrehen) = (†1) *afdreje* (geradebiegen) → 2.6., 6.4., 6.5.
En flyver dykker lige hen imod mig, men drejer af i sidste øjeblik
 ! Die in DDO enthaltene Bedeutung von <selt.> *afdreje* (*Er der nogen der kender til et værksted i Brøndby eller omegen der kan afdreje bremseskiver?*³⁶; geradebiegen) bezieht sich auf die Entfernung von Unebenheiten mithilfe einer Drehbank. Stets bleibt aber die grundlegende Bedeutung von AF erhalten – es handelt sich um eine Änderung der Trajektorie des Trajektors (obwohl sie sich im Falle von *afdreje* eher auf statische Eigenschaften des Trajektors [z. B. einer Metallstange] bezieht, während *dreje af* eine im Raum verlaufende Bewegung bezeichnet).
- 6.4. (II.1) *dreje af* = (†1) *afdreje* (abbiegen) → 2.6., 6.3., 6.5.
Han fandt sidevejen og drejede af til højre
 ! Bei dieser Bedeutung kann auch die Partikel FRA angewendet werden.
- 6.5. (II.1.a) *dreje af* = (†1) *afdreje* (abbiegen) → 2.6., 6.3., 6.4.
der er plantet træer hen over det sted, hvor [bivejen] drejer af fra en hovedvej
 ! Zu den Bedeutungen II.1 und II.1.a vergleiche auch die Anmerkung zu Bedeutung (I) 6.3.
- 6.6. *falde af* = (†2) *affalde* (abkommen)
 [...] *hvorfor Skibet faldt af for Vinden og mistede Styret.*³⁷
- 6.7. (1.a) *glide af* (abgleiten) – × → 2.7.
Bill Clinton prøvede på den mest klodsede måde at glide af på interviewerens nærgående spørgsmål
 ! *Glide af* kommt am häufigsten als Partizip (*afglidende*; z. B. *afglidende bemærkninger*) vor.
- 6.8. (1) *køre af* = (†1) *afkøre* (abfahren) → 9.11.
Når man kører af fra Ringvejen og gennem bræmmen af parcelhuskvarterer, når man ind til bykernen
 ! ODS listet noch weitere Bedeutungen von *afkøre* (transitiv, „erschöpfen“) auf.
- 6.9. (1) *rette af* = (2) *afrette* (geraderichten) → 6.10.
*Skal betonen niveleres pænt, kan du rette den af med selvnivelerende spartelmasse*³⁸
- 6.10. (1.a) *rette af* (anschneiden) – × → 6.9.
Brasilianeren Mirandinda bragte Newcastle i spidsen, da Paul McGrath rettede hans frispark af

³⁶ http://www.bilgalleri.dk/forum/Generel-Diskussion/970483-afdreje_bremseskiver_broendby

³⁷ http://www.sbib.dk/documents/Dansk_soelykkestatistik/1939_001-059.pdf

³⁸ <http://www.kandu.dk/spg128235.aspx>

6.7. AF bezeichnet die Anfertigung einer Kopie (durch Nachahmung, Abschreiben o. Ä.) des Trajektors (7)

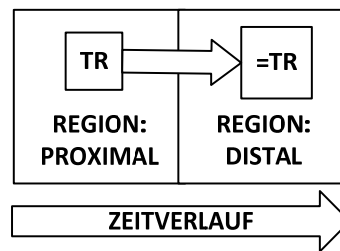


Abb. 15. AF bezeichnet die Anfertigung einer Kopie (durch Nachahmung, Abschreiben o. Ä.) des Trajektors

Die hier vorhandene Bedeutung der Partikel bezieht sich im Prinzip auch auf die entfernende Bewegung einer Entität von dem Trajektor. Nicht aber so, wie es bei 1., 2. oder 5. der Fall war (d. h. wegen Abtrennung oder Abfeuerns), sondern als Entnahme bestimmter Qualitäten der Entität, z. B. Größe, Menge, Art und Weise usw., die dann als Kopie geliefert wird. Die Qualitäten können implizit genannt werden, man kann sie aber auch ganz präzise aus dem Kontext heraus verstehen (z. B.: 5.2. *måleren* – die sich darauf befindenden Ziffern, 7.1. *skuespillerne* – ihre Kunst, o. Ä.).

Die Proximalregion bezeichnet entweder den Platz, wo sich das Original der kopierten Entität befindet (als explizite primäre Landmarke in 7.5., 7.6., 7.8., implizit in 7.1. Szene, 7.2., 7.3., 7.4. Mund, 7.7. Palette). Die Distalregion bezeichnet dann die Entität, wo sich die angefertigte Kopie befindet. Sie wird entweder explizit als die sekundäre Landmarke (7.1., 7.2., 7.3., 7.4., 7.7.) oder implizit genannt (7.5. und 7.8. ein Stück Papier).

- 7.1. *lure af* = (1) *aflure* (abgucken)
 [...] *jeg nøjes med at studere og lure skuespillerne af*
 ! DDO nennt außerdem die Bedeutung von (2) *aflure* (abluchsen), die zwar das gleiche Verhältnis des Trajektors enthält. Dieser Ausdruck bezieht sich aber nicht auf eine Kopie, sondern auf eine Feststellung durch genaue Beobachtung.
- 7.2. <selt.> *læse af* = (1.a) *aflæse* (ablesen)
Når jeg rejste derfra, skulle jeg læse måleren af og skrive tallene ned på en lap papir
- 7.3. (5) *sætte af* = (2a) *afsætte* (eintragen) → 2.24., 2.30., 3.37., 5.6., 7.7.
i dag har vi sat huset af på grunden for at få overblik over hvor meget det fylder
- 7.4. (2) *trykke af* (abdrücken) ≠ *aftrykke* (abdrucken; abziehen) → 5.7., 5.8.
Læbestiften trykkes af i en ansigtsserviet
- 7.5. *skrive af* = (3) *afskrive* (abschreiben)

*Du skal derfor kunne skrive **opgaven af fra diktafon.***³⁹

7.6. *stemme af* = (1, 2) *afstemme* (abstimmen)

huset opføres i materialer og farver, som stemmes af efter bybilledet

! DDO nennt außerdem die Bedeutung (1.a) von *afstemme*, gemäß derer die Anpassung eines Objekts je nach Auffassung einer anderen Person vollführt wird. Zwar ist es mit *stemme af* nicht äquivalent, trotzdem bleibt das Verhältnis des Trajektors erhalten.

7.7. (6) *sætte af* = *afsætte* (absetzen) → 2.24., 2.30., 3.37., 5.6., 7.3.

Prøv at sætte farven af på papiret

7.8. *tegne af* (abzeichnen) ≠ *aftegne* (abzeichnen)

[kortet] er tegnet af efter ældgamle rumfotografier

! Die Bedeutungen von *aftegne* weichen von der Bedeutung von *tegne af* folgendermaßen ab: (1) *aftegne* bezeichnet die Abbildung eines Gegenstandes mithilfe einer Zeichnung o. Ä. (*han aftegnede i dagbogen [safirens] aflange firkantede form [...]*); (2) *aftegne* bezeichnet die Abbildung auf z. B. einer Karte mithilfe von Bildern, Symbolen usw. (*På kortet er aftegnet 5 små søer [...]*⁴⁰); (3, 3.a) *aftegne* bezeichnet die generelle Abbildung einer Form (*Hendes fodspor stod i næste øjeblik tydeligt aftegnet i den bløde lerjord*). Zwar betrachtet DDO alle die hier genannten Bedeutungen von *aftegne* als unterschiedlich von *tegne af*, man sieht aber deutlich, dass es sich um ein ähnliches Verhältnis des Trajektors und der Landmarken handelt.

³⁹ <https://www.formidlingen.dk/hjaelper/jobplakaten.aspx?id=47597>

⁴⁰ <http://www.stenfiskeren.dk/side22.html>

6.8. AF bezeichnet Aufhören (durch Brechen, Unterbrechung) des Trajektors oder der vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit (8)

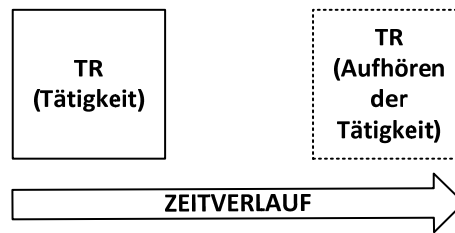


Abb. 16. AF bezeichnet Aufhören (durch Brechen, Unterbrechung) des Trajektors oder der vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit

Diese in Bezug auf die grundlegende Bedeutung der Partikel ziemlich entfernte Elaborierung bezeichnet das Aufhören des Verlaufes des Trajektors (z. B.: 10.4 *kampen*, 10.6. *løbet*, 10.7. *scenen*) bzw. der von dem Trajektor gerade ausgeführten Handlung, die oft mit dem Reden verbunden ist (z. B.: 8.1., 8.2., 8.3.). Eine angemessene Erklärung der Bedeutung des Postverbs in der Elaborierung wäre eine Metaphorisierung der 1. bzw. der 2. Elaborierung. Es müsste aber angenommen werden, dass die Tätigkeit selbst „entfernt“ oder eher „abgebrochen“ wird.

Der Trajektor kann entweder vom Subjekt repräsentiert werden, dann hört das Subjekt mit seiner Tätigkeit auf (z. B. 8.2.), oder es hört auf als Objekt funktionieren (z. B.: 8.1., 8.6., 8.7).

Sowohl die primären als auch die sekundären Landmarken sind immer implizit. Wie es auch bei den vorherigen Elaborierungen der Fall war, kann man hier annehmen, dass es fürs Verstehen ausreicht, wenn man weiß, dass die jeweilige Tätigkeit aufhört.

- 8.1. (2) *bide af* (kurz abfertigen) – × → 2.1.
„Hvad har kærlighed med alder at gøre, måske,“ bed Amalie ham af
- 8.2. (1) *blæse af* = (1) *afblæse* (abblasen) → 3.3.
[...] ville politiattachéen blæse aktionen af.
- 8.3. (1) *bryde af* = (2) *afbryde* (abbrechen) → 2.3.
Helene brød af midt i noget, hun var ved at fortælle og begyndte at græde !
 Zwar sind die Bedeutungen (1) *bryde af* und (2) *afbryde* äquivalent, sie beziehen sich aber eigentlich nur auf Kontexte, in denen eine von einer Person ausgeführte Tätigkeit (insbesondere Sprechhandlungen) unterbrochen wird.
- 8.4. *fejfe af* = *affeje* (kurz abfertigen)
Han prikkede Victor på skulderen, men blev irriteret fejjet af. „Ikke nu!“ mumlede Victor ultrakort

! In ODS gibt es zwar die Form (1) *affeje*, die das Säubern durch Fegen bezeichnet (und dadurch eine echte Bewegung), sie wird aber in DDO nicht aufgelistet.

- 8.5. *fløjte af* (abpfeifen) – ×
*det [kom] som en lettelse, da dommeren omsider fløjtede **kampen af***
! In ODS wird *affløjte* der Jägersprache zugeordnet.
- 8.6. (1.a) *skyde af* (abfeuern) – ×
*Præcist 17 minutter før **løbet** blev skudt af kom det stærkt kørende par nummer 6*
overraskende alene i spidsen
- 8.7. (2) *snubbe af* = (†2) *afsnubbe* (abschneiden) → 2.27.
***De få kritikere** blev snubbet af uden kommentarer*
- 8.8. (2) *stå af* = *afstå* (abtreten; Abstand nehmen) → 1.36.
*Det er tydeligt, at **hans lever** forlængst er stået af / for han er gul som en*
citronfromage
- 8.9. (1.a) *takke af* – (†2.2) *aftakke* (abdanken) → 4.6.
„Folk og fæ“, den populære dyrlægeserie fra BBC, takker af for denne gang

6.9. AF bezeichnet die Vollendung einer vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit oder einer mit dem Trajektor verbundenen Tätigkeit (9)

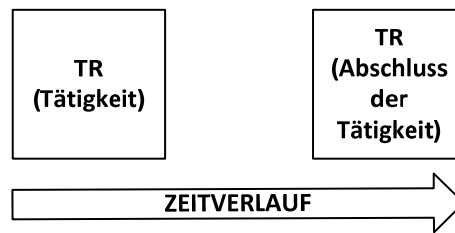


Abb. 17. AF bezeichnet die Vollendung einer vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit oder einer mit dem Trajektor verbundenen Tätigkeit

Diese Bedeutung von AF hängt sehr eng mit der im Kapitel 3.3.5. erörterten Perfektivität der Verben zusammen. Sie setzt nämlich den Abschluss einer Tätigkeit voraus. Obwohl sie relativ oft repräsentiert wird, wird sie hier zuletzt aufgelistet, da die räumliche Dimension der Elaborierung eher verschattet ist. Wie es aber in der 8. Elaborierung der Fall war, könnte man hier 2., dass die jeweils ausgeführte Tätigkeit „entfernt wird“, wobei diese „Entfernung“ ihren Abschluss bezeichnet.

Es kann sich entweder um den Abschluss einer vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit (9.3., 9.4., 9.13. (2, 3), 9.16., 9.23., 9.25., 9.27.) oder einer in Bezug auf den Trajektor ausgeführten Tätigkeit (z. B.: 9.1., 9.2., 9.5., 9.14.) handeln. Manchmal handelt es sich um eine pejorative Attribuierung der ausgeführten Handlung – sie wird nämlich unordentlich, nachlässig oder teilnahmslos vollgezogen (z. B.: 9.1., 9.2., 9.12.).

Explizit werden weder die primären noch die sekundären Landmarken genannt.

- 9.1. *arbejde af* = †*afarbejde* (abarbeiten)
jeg fik kørekortet af dem [: forældrene], de betalte det, så må jeg næsten arbejde det af
- 9.2. (#2) *banke af* (hinhauen) – × → 3.1.
Jeg skal have banket den opgave af
- 9.3. (2) *binde af* = (1, <selt.> 2) *afbinde* → 2.2.
*Særligt hurtige mørtler, der binder af på 1-30 minutter [...]*⁴¹
! Die als erste in DDO genannte Bedeutung der Zusammensetzung ist zwar mit der zweiten Bedeutung der entsprechenden Partikel äquivalent, aber nur in mit dem Bauwesen verbundenen Kontexten. Sonst wird höchst selten die zweite Bedeutung der Zusammensetzung benutzt.
- 9.4. *danse af* = †*afdanse* (den letzten Tanz tanzen)
Når NDD [: Nyt Dansk Danseteater] har danset af i Tivoli drager forestillingen på turné landet rundt

⁴¹ <http://www.pro-tex.dk/viden/moertel.html>

- 9.5. *dække af* = (2) *afdække* (abdecken)
Vi er ved at dække [gulvet] af med aviser, og du har et tip til, hvordan man gør det
 ! Zwar werden zwei Nebenbedeutungen in DDO angegeben {1.a ist mit der Archäologie verbunden [(museumsfolkenes) opgave var at fjerne slamlagene samt afdække og registrere **mængden af genstande**], 1.b wird als „übertragen“ bezeichnet (Det er ... sagsbehandlerens opgave at få afdækket **familiens problemer**)}.
- 9.6. *fodre af* = (1, 1.a) *affodre* (abfüttern)
[Børnene] var altid omhyggeligt fodret af og lagt i seng, inden gæsterne arriverede
- 9.7. *hakke af* (abhacken) – ×
*Når en opgave er udført vil jeg gerne kunne hakke **opgaven** af, så de bliver mindre synlige og de tilbageværende stående tydeligt fremme.⁴²*
- 9.8. <selt.> *høste af* = *afhøste* (abernten)
Når der var høstet af på de store marker ved Risbyholm [...] ⁴³
- 9.9. *klare af* = (1) *afklare* (klären)
*der er **nogle uklare punkter**, som vi må have klaret af under udvalgsarbejdet*
- 9.10. (2) *koge af* = *afkoge* (auskochen) → 1.16.
*Hun har fået en feber i sig og jeg har koft **urter** af til hende*
- 9.11. (2) *køre af* (abhaspeln) – × → 6.8.
*[...] har du sådan **et fast repertoire** du bare kører af?*
- 9.12. *lire af* = *aflire* (ableiern)
*Hvad skal vi med **salmever** og **kongerække**? Det var **noget, man lærte udenad** og lirede af*
- 9.13. (1, 2, 3) *lukke af* = *aflukke* (abschließen) → 9.14.
 Zu 1: [...] Nu skal **huset** lukkes af indtil foråret
 Zu 2: [**Strubelåget**] lukker af for struben, når man synker, således at maden ikke kommer i „den gale hals“
 Zu 3: **en mor** [kan] i de dybeste søvnfaser høre sit barn, men lukke af over for andre lyde
- 9.14. (4) *lukke af* (abketten) – × → 9.13.
*Strik **hver side** op for sig og luk af til hals*
 ! Bedeutung nur im Zusammenhang mit dem Stricken.
- 9.15. *låse af* = *aflåse* (abschließen)
*Ove ... tæller kassen op og låser af, når **tanken** lukker klokken 22*
- 9.16. (#2) *pisse af* (abpissen) – × → 1.24.
*Da **han** har pisset af går han*
- 9.17. <selt.> *regne af* = (1) *afregne* (abrechnen)
De får nogle penge, vi betaler og regner af med hinanden⁴⁴
- 9.18. (1, 2) *runde af* = (1) *afrunde* (abrunden) → 3.21.
 Zu 1: **Kurset** rundes ... af med et besøg på Louisiana
 Zu 2: gæstesovsen er først helt perfekt, når **den** er rundet af med en god sjat piskefløde
- 9.19. (1, 1.a) *sidde af* = (†2.2) *afsidde* (absitzen) → 1.31.

⁴² <http://www.eksperten.dk/spm/711782>

⁴³ <http://www.flyveklubben.dk/historie/e-bog.pdf>

⁴⁴ <http://goo.gl/Y5GKiO>

- Zu 1: [**straffene** skulle] være tre gange så hårde at sidde af, som de er nu
 Zu 1.a: så tog jeg så dansk i stedet for da gik rygten om at **det** kunne man sidde af
- 9.20. (<selt.> 1) skridte af = <selt.> afskridte (abschreiten) → 9.21.
 [han] gav sig til at skridte **grundstykket af**. [...]
- 9.21. (2) skridte af (abschreiten) – × → 9.20.
 de 12 mænd startede aftenen med at skridte **staldene af**. [...]
- 9.22. (1, 1.a, 1.b) slutte af = (1, 1.a) afslutte (abschließen) → 9.23.
 Zu 1: Vi trængte ikke til kaffe efter maden, men en dessert ville vi godt slutte af med
 Zu 1.b: En melodistump slutter **scenen af**
- 9.23. (1.a) slutte af (abschließen) – × → 9.22.
Filmugen slutter af 1. september med den islandske film „Gullsandur“
- 9.24. spærre af = afspærre (absperren)
 Politiet spærrede hurtigt **motorvejen af** fra Herlev til Slotsherrensvej
- 9.25. stilne af (abklingen) – ×
Regnen var stilnet af. Det prikkede kun ganske let på trætaget
- 9.26. tisse af (pinkeln) – ×
 Inden [**hunden**] sover, kan **den** få lov at tisse af i haven
- 9.27. (1, 1.a) stive af (absteifen; sich stärken) = afstive (abstützen)
 Zu 1: **Sengene** må stives af med spånplader
 Za 1.a: **han** [sad] i en bodega på torvet og stivede **sig af** med en kold øl
 ! Zwar nennt DDO die Bedeutung (1.a) von *stive af* „übertragen“, aber das Verhältnis des Trajektors bleibt das gleiche.
- 9.28. <selt.> tælle af = aftælle (abzählen)
 vi puttede jo **piller på glas**, og talte **dem af**
- 9.29. vise af (blinken) ≠ afvise (abweisen)
 det [blev i 1923] gjort obligatorisk at bruge baglygter og at vise af ved drejning

6.10 Die radiale Kategorie von AF

Die Abbildung 18. (siehe nächste Seite) stellt die radiale Kategorie von AF dar. In der Mitte der Kategorie befindet sich der Prototyp, der von der ersten (1) in der Korpusanalyse erstellten Bedeutung des Postverbs ausgemacht wird, d. h. die Entfernung oder das Verschwinden des Trajektors in die Distalregion. Eine wegen ihrer räumlichen Konfiguration nah liegende Elaborierung des Postverbs ist (2), d. h. die Abtrennung des Trajektors als festen Bestandteiles der Landmarke von der Landmarke. Eine weitere, den ersten zwei Bedeutungen nah verwandte Elaborierung ist (4), d. h. der Abgang des Trajektors von einer Position, einer Gruppe. Sie liegt aber ein bisschen weiter, weil sie sich auf eine ganz spezifische Landmarke beschränkt, nämlich eine Gruppe bzw. eine Position. Ähnlich ist es im Falle von (5), d. h. das Starten von Projektilen, wobei der Trajektor ein Projektil ist. Hier kann auch beobachtet werden, dass die Elaborierungen (2), (4) und (5) in Bezug auf die räumliche Konfiguration und das Verhalten des Trajektors eine gewisse Gruppe bilden.

Schaut man sich die Elaborierungen (3), (8) und (9) an, kann eine ähnliche Feststellung getroffen werden. Alle Bedeutungen sind hier metaphorisch. Die Elaborierung (3), die Verringerung (durch Verlust, Abnahme o. Ä.) des Trajektors oder einer seiner Entitäten (einer Eigenschaft, eines Stoffes o. Ä.) bezeichnet, kann gewissermaßen mit der Bedeutung (8), d. h. Aufhören (durch Brechen, Unterbrechung) des Trajektors, oder der vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit und der Bedeutung (9), d. h. die Vollendung einer vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit oder einer mit dem Trajektor verbundenen Tätigkeit, assoziiert werden. Die Elaborierungen (8) und (9) liegen dem Prototyp weiter entfernt, da ihre Räumlichkeit viel weniger als im Falle von (3) zu spüren ist.

Es bleiben noch zwei Elaborierungen, die keiner potentiellen Gruppe gehören würden. Es handelt sich um die Bedeutung (6), d. h. Änderung der Trajektorie des Trajektors und die Bedeutung (7), d. h. die Anfertigung einer Kopie (durch Nachahmung, Abschreiben o. Ä.) des Trajektors. Beide liegen in gewissem Abstand zum Prototyp – im Falle von (6) weicht die räumliche Konfiguration von der des Prototyps wesentlich ab, wobei es in (7) dazu kommt, dass eine neue Entität entsteht, was in gewisser Weise im Gegensatz zu der grundlegenden Bedeutung steht.

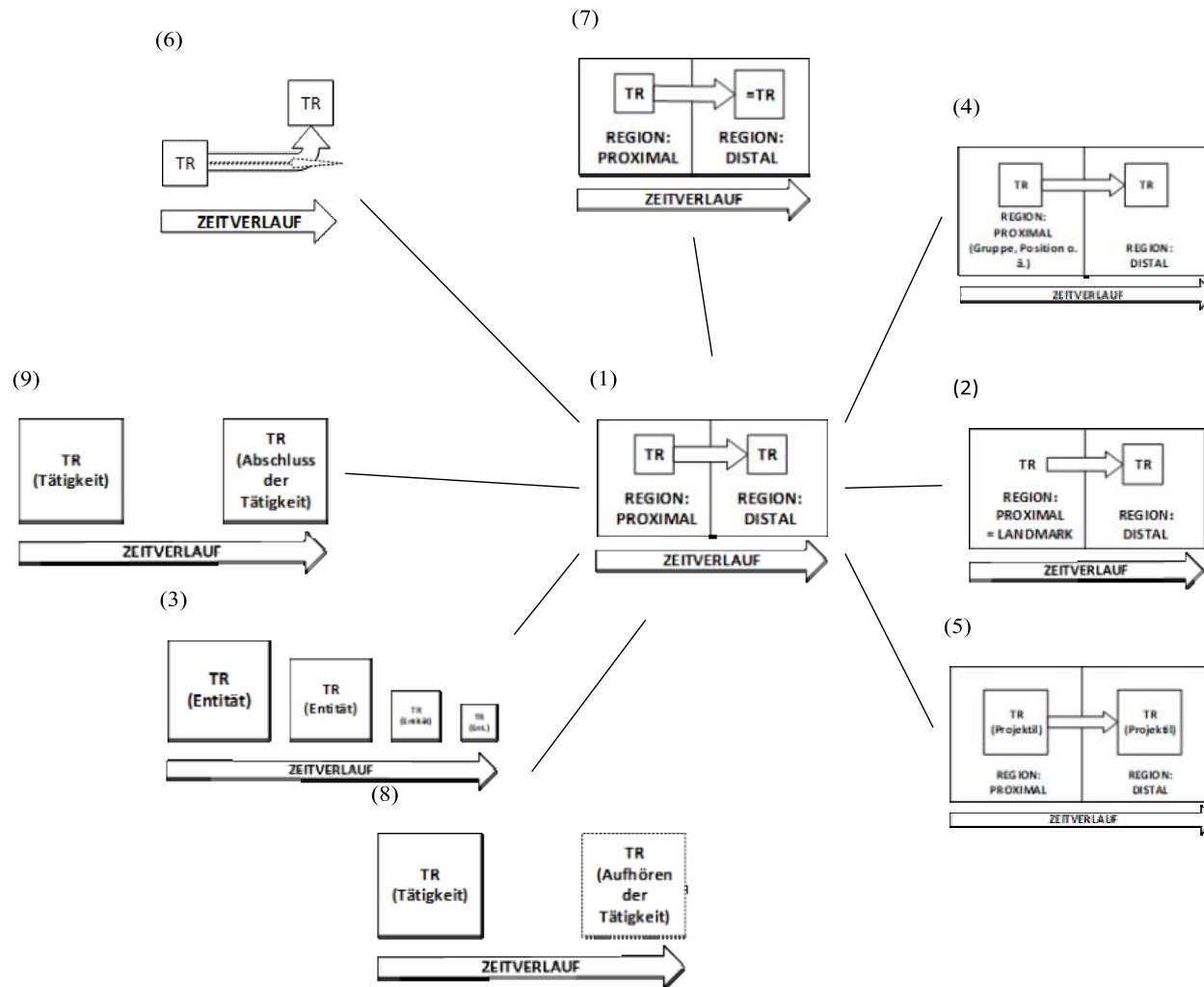


Abb. 18. Die radiale Kategorie von AF

TIL

6.11. TIL bezeichnet die Annäherung des Trajektors an die Proximalregion (1)

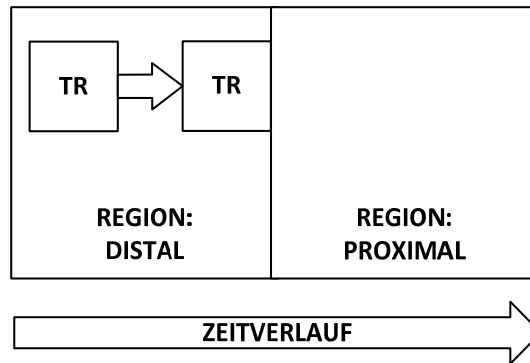


Abb. 18. TIL bezeichnet die Annäherung des Trajektors an die Proximalregion

Die grundlegende Bedeutung der Partikel bezieht sich auf die Annäherung des Trajektors (der in den untenstehenden Beispielen immer implizit erwähnt wird) aus der Distalregion an die Proximalregion, die von einer primären Landmarke nur in 1.4. explizit ausgedrückt ist.

Die sekundäre Landmarke wird explizit in 1.1., 1.2., 1.7., 1.9., 1.10., 1.11. genannt. Implizit ist sie dagegen in 1.3. die jeweilige Position des Sprechers, 1.5. die Stelle, wo die Arbeit ausgeführt wird, 1.6. Reifen, 1.8. zeitliche Annäherung der Weihnachtszeit.

- 1.1. (1) *gøre sig til* (sich einschmeicheln) – × → 4.3., 4.4.
*Se, hvor **han** skal gøre sig til over for hende krokonen*
- 1.2. (1) *lægge til* (anlegen) ≠ *tillægge* → 4.13., 4.14., 4.15.
*skibet var fuld af rotter og utøj, så **skibet** lagde til i en engelsk havn for at blive gasset*
- 1.3. (1) *komme til* ≠ *tilkomme* (zustehen; zukommen) → 2.15.
*jeg tror nok, at jeg stopper om et par år og lader **de andre** komme til*
- 1.4. (<selt.> 1) *løbe til* ≈ (†1) *tilløbe* (zulaufen) → 1.5.
***De** løb til, men måtte have frømandsassistance for at få ham op [: af åen]*
- 1.5. (1) *se til* (zusehen) ≠ *tilse* (sorgen) → 4.21.
***Man** kan altså ikke bare passiv sidde og se til [...] man skal altså selv yde sin del af arbejdet*
- 1.6. (4) *slå til* (zuschlagen) – × → 1.7., 1.8., 1.9., 6.6.
*Jeg slog **dynamo** til med et spark og kørte langsomt derfra*
- 1.7. *springe til* (herbeieilen) – ×
***Manden** var iklædt jakkesæt, men sprang til og hjalp mig over bakken*
- 1.8. <selt.> *stunde til* = †*tilstunde* (herannahen)

- Så har jorden atter drejet en omgang og **julen** stunder til*
- 1.9. (3) *støde til = (†1.3) tilstøde (angrenzen) → 4.36., 4.37., 4.38.*
*[Stationen] skulle ligge [...] hvor **en nyanlagt banestrækning** [...] stødte til den eksisterende banelinje*
- 1.10. (2) *trække til = tiltrække (anziehen) → 4.46., 5.18., 6.12.*
*Det måtte være noget ganske særligt siden det kunne trække **så mange mennesker** til*
- 1.11. (3) *trække til (heranziehen) – × → 4.46., 5.18., 6.11.*
*Han greb om **hendes hår** og trak til, og hun kæmpede for at komme fri*

6.12. TIL bezeichnet die Zufügung einer Entität (einer Eigenschaft, Beschaffenheit, Zugehörigkeit, eines Stoffes o. Ä.) (2)

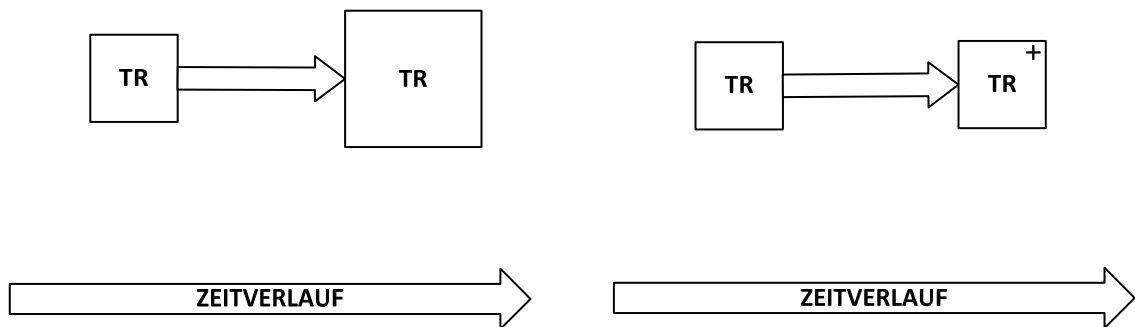


Abb. 20. TIL bezeichnet die Zufügung einer Entität (einer Eigenschaft, Beschaffenheit, Zugehörigkeit, eines Stoffes o. Ä.)

Diese ziemlich reich repräsentierte Elaborierung hängt eng mit der ersten Elaborierung (Annäherung) zusammen. Hier handelt es sich aber um eine Entität, die sich „nähert“, wodurch sie zugefügt wird. Diese Elaborierung ist einigermaßen kompliziert und bedarf genauerer Beschreibung. In vielen Fällen ist es nämlich so, dass nur das Verb die Information darüber enthält, was für eine Eigenschaft hinzugefügt wird {2.3., 2.4. Ruhm, 2.5. Hilfe, größere Stärke der ausgeführten Handlung wie z. B.: 2.6. [1, 2 (metaphorisch)], 2.7., 2.8., 2.11., Alkoholrausch: 2.12.}.

Auch die Trajektoren verhalten sich unterschiedlich. In manchen Beispielen ist es der Trajektor, der hinzugefügt wird (2.1., 2.2., 2.15., 2.22., 2.30, 2.36., 2.38.), in anderen wird die jeweilige Eigenschaft (vom Verb ausgedrückt) dem Trajektor hinzugefügt (z. B.: 2.3., 2.4., 2.11., 2.12., 2.43.). Ist der Trajektor implizit, so handelt es sich vorwiegend um Verstärkung der Aktivität [Hinzufügung von Geschwindigkeit, Stärke, Intensität: 2.5., 2.6. (2, 3), 2.7., 2.8., 2.17., 2.33., 2.34., 2.37., 2.44.].

Es wäre in manchen Fällen vernünftig, einen sekundären Trajektor [TR₂] einzuführen, der diese Kompliziertheit vereinfachen würde. Der primäre Trajektor [TR₁] würde dann die Entität bilden, der der sekundäre Trajektor hinzugefügt wird. So könnte man beispielsweise in 2.1. *huset* als den primären und *etage* als den sekundären Trajektor betrachten, in 2.9. würden dann *væggene* den primären und *billeder* [...] den sekundären Trajektor ausmachen. Weitere Beispiele wären: 2.23. *suppen* [TR₁], *fløde og en klump smør* [TR₂], 2.29. *ansigtet* [TR₁], *blodet* [TR₂],

2.31. *deres reoler* [TR₁], *ting og sager* [TR₂], 2.35. *nummerpladen* [TR₁], *mudder* [TR₂], 2.36. *han* [TR₁], *lungebetændelse* [TR₂], 2.41. *nogle af passagererne* [TR₁], *dieselolie* [TR₂].

Die primäre Landmarke, wenn explizit genannt, bildet dann die Entität, der der jeweilige Trajektor hinzugefügt wird (z. B.: 2.1. *huset*, *etage*; 2.9. *væggene*, *billeder* [...]; 2.10. *besætning*).

Oft ist aber die primäre Landmarke implizit (z. B.: 2.2. Aussage, 2.5. Stall). Es wird dagegen nie die sekundäre Landmarke explizit genannt.

- 2.1. *bygge til* = *tilbygge* (anbauen)
*1918 blev huset større da man præcis som på nordfløjen byggede en etage til*⁴⁵
- 2.2. (1, 1.a) *føje til* = (1, 1.a) *tilføje* (zufügen)
[...], „*Nej, bag to*“, *føjede hun til og gik ind i den kølige spisestue*
! DDO nennt außerdem die Bedeutung (2) *tilføje* (zufügen, z. B.: *tilføje et nederlag*), die aber das gleiche Verhältnis des Trajektors bezeichnet.
- 2.3. (2) *gøre sig til* (sich rühmen) – × → 4.4., 6.1.
Ikke at han skulle gøre sig til af, at han forstod sig på malerier, men det her var godt, syntes han
- 2.4. (3) *gøre sig til* (angeben) – × → 4.3., 6.1.
[...] *spisende, magelige skal ha' pisken, farmands den frygtede krabask, især når de fører sig frem og gør sig til*
- 2.5. *hjælpe til* = †*tilhjælpe* (helfen)
Men jeg hjælper da gerne til i stalden en gang imellem
- 2.6. (2, 3) *hugge til* ([heftig] *zuhauen*) ≠ *tilhugge* (*zuhauen*) → 5.4.
Zu 2: *Han hævede øksen og huggede til, så åbnede han øjnene, og det første, han så, var hønens hoved [...]*⁴⁶
Zu 3: *Den gamle TV-A-journalist [...] huggede lynhurtigt til og spurgte: „Hvad er det for en form for journalistik? Ren sladder.“*
- 2.7. *klemme til* = †*tilklemme*
Han slog den gamle dame omkuld, greb hende om halsen og klemte til
- 2.8. (2) *klippe til* (*zuschneiden*) – × → 5.5.
Uden tøven stak hun spidsen ind i midtersømmen og klippede til. Det gik meget nemt
- 2.9. (3) *klistre til* (*verkleben*) – × → 2.13., 3.3.
Væggene var klistret til med billeder af fodboldhold, Milan, Juventus, Fiorentina, Bologna
- 2.10. *købe til* = *tilkøbe* (*zukaufen*)
[*udbyttet*] *satte ham i stand til at købe til og forbedre sin besætning*
- 2.11. (1) *lakke til* (*verhauen*) ≠ †*tillakke* (*versiegeln*) → 4.12.

⁴⁵ http://www.smalandssemester.se/historia_dansk.htm

⁴⁶ https://www.roskildebib.dk/documents/11686/6244047/02_Tom_Kenneth_Jensen-Landogby.pdf/33557ce7-1fa2-4856-8757-5c946a15d3ec

- Inden strømmerne kommer, skal I se mig lakke **ham** sådan til, at han må skovles sammen i en spand*
! In ODS handelt es sich bei *tillakke* um eine echte Handlung.
- 2.12. (2) *lakke til* (besaufen) – × → 4.11.
efterhånden var [han] ved at være godt lakked til
- 2.13. (2) *lægge til* = (2) *tillægge* (hinzufügen) → 4.14., 4.15., 6.2.
*Økonomi er ikke for mig en by i Rusland. Det er tal, man kan lægge til eller trække fra **hinanden***
- 2.14. (3) *lægge til* (hinzurechnen) – × → 4.13., 4.15., 6.2.
*Tre minutter er tilbage ... Men vi må påregne **lidt tid** som dommer Forstinger nok har lagt til*
- 2.15. (3.a) *lægge til* = (†4) *tillægge* (hinzufügen) → 4.13., 4.15., 6.2.
*Må jeg lægge til, **jeg er meget glad for det Marianne Jelved her fremhæver***
- 2.16. *møge til* (misten) – ×
*Dina sagde, at hun ikke gad at møge **sig** til på en gård resten af livet*
- 2.17. (1) *ride til* ([schneller] reiten) – × → 5.10.
hun [beordrede] sit følge til at holde sammen og ride til
- 2.18. (<selt.> 1) *rigge til* = *tilrigge* (aufziggen) → 4.19., 4.20.
*Vi spiste en hurtig morgenmad før vi riggede **skibet** til [...]*⁴⁷
- 2.19. (1.a) *rigge til* = (†2) *tilrigge* (vorbereiten) → 4.18., 4.20.
*Bagefter havde de rigget til med **bord, stol og telefon**, så receptionen kunne gå i gang mandag morgen*
! DDO betrachtet die Bedeutung als „übertragen“, das Verhältnis des Trajektors und die Bedeutung der Partikel bleiben aber die gleiche.
- 2.20. (1.b) *rigge til* (auftakeln) – × → 4.18., 4.19.
*Vi glædede os og var rigtig rigget til med **lange kjoler, sølvsko** osv.*
! DDO betrachtet die Bedeutung als „übertragen“, das Verhältnis des Trajektors und die Bedeutung der Partikel bleiben aber die gleiche.
- 2.21. (2, 3) *se til* = *tilse* (sorgen) → 6.5.
Zu 2: *Men nu ser det til, at det er sket igen.*⁴⁸
Zu 3: *livredderne ser til, at alt forløber uden problemer*
- 2.22. *skulle til* (notwednig sein) – ×
*Nogle gange er **en frisk ny farve på væggene**, alt hvad der skal til*
- 2.23. *smage til* = <selt.> *tilsmage* (abschmecken)
*varm **suppen** igennem, og smag til med fløde og en klump smør*
- 2.24. (1) *smudse til* = (1) *tilsmudse* (beschmutzen) → 4.25.
*For ikke at smudse **sig** til, lagde de en sæk på ryggen, en tom sæk, før de tog den fulde og bar den ind.*
- 2.25. (1.a) *smudse til* = (1.a) *tilsmudse* (beschmutzen) → 4.24.
*Alligevel lykkedes det for oppositionen at smudse **ham** til, med det resultat at han „måtte gå af“*⁴⁹
! DDO nennt diese Bedeutung „übertragen“, man sollte aber dabei sowohl auf die Bedeutung der Partikel und des Trajektors als auch auf die metaphorische Bedeutung von Schmutz achten.
- 2.26. *snaske til* (verschmieren) – ×

⁴⁷ <http://forsvaret.dk/SOK/Enheder/SVANTHYR/SVANTHYR07/Pages/2007-06-26svan.aspx>

⁴⁸ <http://www.tv2east.dk/artikler/nyt-hjem-til-rocker>

⁴⁹ <http://dk.politik.narkive.com/s2h49oFa/jensby-renset>

- Der var deodoranter, der svigtede, sved og snaskede tøj til.*
- 2.27. *snavse til = †tilsnavse (verschmutzen)*
*en ny rapport indikerer, at busserne – med deres dieselmotorer – snavser **byen til***
- 2.28. (1.a) *spidse til = (1.b) tilspidse (zuspitzen) → 5.16.*
*I Georgien er **konflikten mellem den nationalistiske præsident og oppositionen spidset til***
 ! Die Bedeutung (1.a) von *tilspidse* bezieht sich auf eine scharfe und genaue Formulierung z. B. einer Frage oder einer Aussage.
- 2.29. *sprøjte til = tilsprøjte (verspritzen)*
*Han sparker ham en gang i **ansigtet**, der er sprøjtet til med blod, og går*
- 2.30. *spæde til (beisteuern) – ×*
*Sponsorer har givet de 17 [millioner] og så har fiskeriet selv spædet **den sidste million til***
- 2.31. (2) *stoppe til = (<selt.> 2) tilstoppe (zustopfen) → 3.9.*
deres reoler [var altid] stoppet til med ting og sager
- 2.32. (1) *stramme til (zuziehen) – × → 4.33., 4.34.*
*Han strammede **knuderne godt til***
- 2.33. (1.a) *stramme til (straffen) – × → 4.32., 4.34.*
*[...] greb den 30-årige mand fat i revisorens uniformsslips og strammede **til**.⁵⁰*
- 2.34. (2) *stramme til (anspannen) – × → 4.32., 4.33.*
Dér hvor det strammer til for japanske børn er dagen for adgangseksamen til gymnasierne
- 2.35. *stænke til = tilstænke (bespritzen)*
***Nummerpladen** var stænket til med mudder, så han hverken kunne læse bogstaverne eller tallene*
- 2.36. (1) *støde til = (<selt.> 2) tilstøde (hinzukommen) → 4.37., 4.38., 6.10.*
***Han** kom ind og blev opereret. Der stødte **lungebetændelse til**. Han døde 94 år gammel*
- 2.37. (4) *støde til = (†1) tilstøde ([heftig] zuschlagen) → 4.36., 4.38., 6.10.*
*[...] **Han stødte til! Kong Fenge var død!***
- 2.38. (2) *støde til = (†1.1) tilstøde (hinzustoßen) → 4.36., 4.37., 6.10.*
*[...] **Nattog fra København til Oslo, hvor vore to jyske deltagere stødte til***
- 2.39. (1, 1.a) *svine til = tilsvine (beschmutzen)*
*Zu 1: mennesket brugte løs af naturens ressourcer og svinede **den til med affald***
*Zu 1.a: Det gælder altså om at svine **hinanden til** med følelsesladede udsagn – bekrige hinanden offentligt*
 ! Die zweite Bedeutung betrachtet DDO als „übertragen“, es handelt sich aber stets um das gleiche Verhältnis des Trajektors und die gleiche Bedeutung der Partikel.
- 2.40. <selt.> *syre til (übersäuern) – ×*
*Til trods for at **hun** syrede til de sidste 50 meter, tabte hun ikke terræn op til tyskeren*
- 2.41. (1, 1.a) *søle til = tilsøle (1, 1.a) (besudeln)*

⁵⁰<http://gribskov.lokalavisen.dk/gratist-strammede-slipset-om-halsen-paa-s-togsrevisor->

[/20100401/artikler/100409981/2239](http://gribskov.lokalavisen.dk/gratist-strammede-slipset-om-halsen-paa-s-togsrevisor-)

Zu 1: *nogle af passagererne ... var sølet til i dieselolie, som var lækkeret fra togets tanke*

Zu 1.a: *Lad den, der øver uret, stadig øve uret, den, der er tilsølet, stadig søle sig til*

! Die zweite Bedeutung betrachtet DDO als „übertragen“, es handelt sich aber stets um das gleiche Verhältnis des Trajektors und die gleiche Bedeutung der Partikel.

- 2.42. *så til = tilså (besäen)*
*Senere vil **arealet** ... blive sået til med græs*
- 2.43. *tage til = tiltage (zunehmen)*
***Kulden** var taget til*
- 2.44. (1) *trykke til (zudrücken) – × → 3.11.*
Han tog fat om hans overarm og trykkede til
- 2.45. (3) *træde til (zutreten) – × → 1.11., 1.12.*
så for han ud ad døren, sprang hurtigt op på sin cykel og trådte til, alt hvad han kunne
- 2.46. (<selt.> 4) *trække til (anschwellen) – × → 5.18., 6.11., 6.12.*
*få mere pencillin til dyret siden **bylden** trak til igen?*
- 2.47. *vokse til = (†I.1) tilvokse (heranwachsen)*
*Da **børnene** voksede til spekulerede jeg mere og mere på, hvad jeg kunne give mig til*

6.13. TIL bezeichnet das Erscheinen, die Existenz oder das Zustandekommen des Trajektors oder einer seiner Eigenschaften (3)

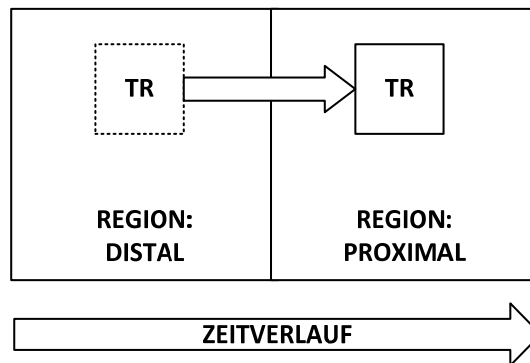


Abb. 21. TIL bezeichnet das Erscheinen, die Existenz oder das Zustandekommen des Trajektors oder einer seiner Eigenschaften

Diese Elaborierung ist streng metaphorisch – die Bewegung des Trajektors in die Proximalregion bedeutet, dass er bzw. eine Eigenschaft von ihm zu existieren anfängt oder erscheint.

Die Trajektoren sind vorwiegend explizit, implizit sind sie in 3.4. Ordnung, Arrangement, 3.6. und 3.7. Zusage.

Weder die primäre noch die sekundäre Landmarke wird nicht explizit angegeben. Man kann also annehmen, dass die Proximalregion den Zustand des Nicht-seins und die Distalregion den Zustand des Seins bezeichnet.

- 3.1. *blive til* = <selt.> *tilblive* (entstehen)
*Hvad er det centrale i Bibelen, og hvordan blev **Bibelen** til?*⁵¹
- 3.2. (1) *gå til* (passieren) ≠ *tilgå* → 4.3.
Hvordan gik det til at du fik en læreplads og bestemte hvad du ville være?
- 3.3. (<selt.> 1) *lave til* = *tillave* (zubereiten) → 1.4.
*Jeg har **en fisk**, som er lavet til i forvejen*
- 3.4. (<selt.> 2) *lave til* = (†1) *tillave* (zurichten) → 1.3.
Hun ville laves til ... og lavede et farligt hus, fordi jeg ikke kunne finde hendes sminkegrejer
- 3.5. (2) *løbe til* (sich bilden) – × → 6.4.
*Ro og afslappethed er yderligere med til, at **mælken** løber lettere til*
- 3.6. *sige til* (Bescheid geben) ≠ *tilsige* (siehe Anmerkung)
Hvis der er noget vi kan hjælpe dig med, må du endelig sige til
- 3.7. (1) *slå til* ≈ (†4) *tilslå* (zuschlagen) → 1.8., 1.9., 6.6., 6.7.
***Københavns frækkeste bankrøver** har slået til igen [...]*
- 3.8. (3) *slå til* (zuschlagen) – × → 1.7., 1.9., 6.6., 6.7.

⁵¹ <http://www.saxo.com/dk/itemlist/bibelen.aspx?page=109>

- da han fik tilbudt stillingen i England som salgschef, slog han til med det samme*
- 3.9. (5) *slå til* (zuschlagen) – × → 1.7., 1.8., 6.6., 6.7.
Det var Trotskys uhyggeligste visioner – helt tilbage fra 1904 – som slog til
- 3.10. *stå til* (stehen) ≠ *tilstå* (gestehen; zugeben)
Min kone og gode venner havde snakket sammen bag min ryg, om hvor galt det stod til med mit drikkeri
- 3.11. (1) *træde til* = †*tiltræde* (helfen) → 1.12., 4.45
 [...] *hvad det vil sige at sidde i fængsel ... Heldigvis trådte min familie til og passede butikken så længe*
- 3.12. (2) *træde til* = (1) *tiltræde* (antreten) → 1.11., 4.45
Da firkløverregeringen trådte til, erklærede den, at skatterne var alt, alt for høje
- 3.13. *være til* = †*tilvære* (dasein)
Evas far havde været gift med en anden dame og vidste slet ikke, at Eva var til

6.14. TIL bezeichnet die Anpassung (in Bezug auf Form, Beschaffenheit) des Trajektors (4)

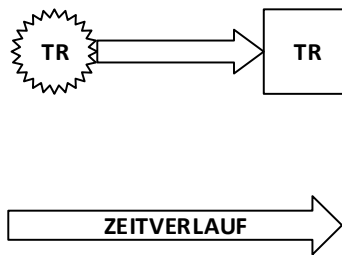


Abb. 22. TIL bezeichnet die Anpassung (in Bezug auf Form, Beschaffenheit) des Trajektors

Diese Elaborierung hängt eng mit der ersten Elaborierung (Annäherung) zusammen, in diesem Fall wird aber der Trajektor wegen seiner Form oder Beschaffenheit an die sekundäre Landmarke angepasst.

Die Trajektoren sind immer explizit. Die sekundäre Landmarke ist explizit in 4.1., 4.5., 4.7., 4.13., 4.14., implizit wird sie in 4.2. bestimmte Form, 4.3. Füße, 4.4. glatte und gerade Form, 4.6. entsprechende Dressur, 4.8. geltende Rechtslage, 4.9. Mund, 4.10. entsprechende Dressur, 4.11. Ausgaben, 4.12., 4.15. und 4.16. bestimmte Form, 4.17. gute Leistung, 4.18. genügendes Kommunikationsniveau, 4.19. Türrahmen. Die primäre Landmarke wird dagegen nie explizit genannt – sie ist ja nicht für diese Elaborierung ausschlaggebend, da die sekundäre Landmarke hier determinierend wirkt.

- 4.1. (1) *falde til* (sich zurechtfinden) ≠ *tilfalde* (anfallen) → 3.2.
Panduro falder utrolig godt til i Asserbo, men de sidste år følte han sig gammel og træt
- 4.2. *file til* = <selt.> *tilfile* (zufeilen)
diverse småskruer og møtrikker blev filet til
- 4.3. (2) *gå til* (einlaufen) ≠ *tilgå* → 3.2.
Skø skal ikke gås til. De skal passe umiddelbart
- 4.4. (1) *hugge til* = *tilhugge* (zuhauen) → 4.6.
I løbet af dagen fik jeg fældet 20 træer. Jeg huggede dem til, så de blev glatte og lige
- 4.5. (1) *klippe til* = *tilkippe* (zuschneiden) → 4.8.
Klip et stykke bagepapir til, så det passer i en lagkageform
- 4.6. *køre til* = (1) *tilkøre* (einfahren)
Den regelmæssige fornyelse af [slæde]hundene medfører at der løbende må køres nye vapper til
! Die Bedeutung (1) von *tilkøre* (zufahren) bezieht sich auf eine echte Bewegung.
- 4.7. *passe til* = (1) *tilpasse* (anpassen)

Vinklerne kontrolleres og pap og glas passes til

! DDO nennt außerdem zwei weitere Bedeutungen von *tilpasse*, die als „übertragen“ bezeichnet werden, in beiden Fällen handelt es sich aber um die gleiche Bedeutung der Partikel.

- 4.8. *pudse til* (ausfeilen) – ×
Justitsministeriets lovafdeling er i øjeblikket i gang med at pudse lovforslaget til
! DDO bezeichnet die Bedeutung der Partikel als „übertragen“. Beachtet man aber, dass es sich hier um kleine Änderungen bezüglich der Form (hier eines Gesetzentwurfes) handelt, so bleiben das Verhältnis des Trajektors und die grundlegende Bedeutung der Partikel erhalten.
- 4.9. *rette til = tilrette* (zurichten)
Protesen generer ham, og den skal rettes til hos bandagisten
- 4.10. (2) *ride til = tilride* (zureiten) → 4.17.
Min største interesse er at ride hestene til og selvfølgelig at deltage i konkurrencer, fortæller Pia
- 4.11. *række til* (ausreichen) = (†2) *tilrække*
*Budgettet rakte ikke til og protesterne stod i kø, så det blev en revideret udgave!*⁵²
- 4.12. *save til* (zusägen) – ×
Sav et enkelt bræt til og afprøv det inden der saves igennem dem alle på én gang
- 4.13. (1) *skære til = tilskære* (zuschneiden) → 5.14.
Barens bordplade er i sort granit og skåret til i trapezform
- 4.14. (1.a) *skære til = (†2) tilskære* (zuschneiden) → 5.13.
Journalisthåndværket består ikke mindst i at kunne skære til, så historierne kommer til at passe ind i redaktionelle rammer
! DDO nennt diese Bedeutung „übertragen“, es handelt sich aber ebenfalls um eine bestimmte (zwar nicht mit einer wirklichen Bewegung verbundene) Anpassung.
- 4.15. *slide til = (†1) tilslide* (abschleifen)
Forvoksede næb [...], som på naturlig vis kan slide næbbet til
- 4.16. (1) *spidse til = (1) tilspidse* (zuspitzen) → 4.28.
Den „gamle gartner“ har klogeligt ladet sin hæk spidse til opefter, idet den da vil stå mere stabilt
- 4.17. (2) *slå til* (ausreichen) – × → 1.7., 1.8., 1.9., 6.7.
I de sidste år var han på det nærmeste syg af skræk før en premiere, han var bange for ikke at kunne slå til
- 4.18. *strække til = †tilstrække* (ausreichen)
Han ... spekulerede på, om hans italiensk ville strække til
- 4.19. (1) *trække til* (zuziehen) = (†5) *tiltrække* → 4.46., 6.11., 6.12.
Jens Otto trækker stille døren til efter sig og træder ud i morgenlyset

⁵² <http://www.logstorfrikirke.dk/dec.2008.htm>

6.15. TIL bezeichnet die Bedeckung des Trajektors (5)

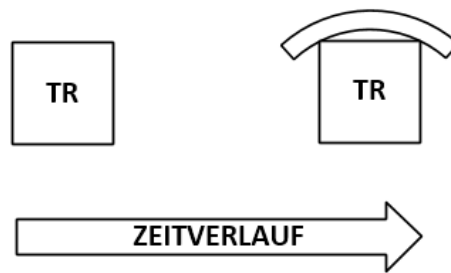


Abb. 23. TIL bezeichnet die Bedeckung des Trajektors

Diese Elaborierung ist zwar relativ fern von der grundlegenden Bedeutung, auf jeden Fall handelt es sich aber um Annäherung einer Entität zum Trajektor, was im Endresultat zu seiner Bedeckung führt. Selbige Bedeckung kann auch metaphorisch sein (5.3., 5.21.). Die Auskunft darüber, wie der Trajektor bedeckt wird, enthält das Verb (z. B.: 5.4. und 5.9. einfrieren, 5.5. einschneien, 5.7. bewachsen, 5.8. zudecken, 5.10. verkalken, 5.11. begraben), wobei die Entität, mit der er bedeckt wird, bedürfe auch hier (wie es im Falle der 2. Elaborierung war) eines sekundären Trajektor (5.1. *blade*, 5.2., *sne*, 5.3. *skarpe ord*, 5.6. *olie*, 5.7. (1.a) *skidt og møg*, 5.12. *reklamestandere*, 5.13. *små marcipankugler*, 5.17. *malerier*, 5.18., *møbler og ting*). Die Trajektoren werden immer explizit genannt, wobei die Landmarken immer implizit bleiben. Letztere sind ja auch nicht für diese Elaborierung relevant, da sich der ganze Vorgang nur auf den Trajektor bezieht.

- 5.1. *dække til* = *tildække* (zudecken)
*Han dækker **hende** til med blade efter mordet og styrter hjem efter spaden!*
- 5.2. (1) *dænge til* = *tildænge* (überschütten) → 2.3.
*Et øjeblik efter rullede de rundt i sneen ... mens **de** dængede **hinanden** til med sne*
- 5.3. (1.a) *dænge til* (überschütten) – × → 2.2.
*På det område var vi tit uenige og kunne dænge **hinanden** til med mange skarpe ord.*
- 5.4. *fryse til* = (†1.1, 1.2) *tilfryse* (zufrieren)
*I en rigtig kold vinter fryser **vandene omkring Danmark** til*
- 5.5. *fyge til* = (†2) *tilfyge* (verwehen)
*„Det er umuligt at køre nogen steder i nat med det vejr,“ sagde pastoren.
„Alle **veje** er føget til.“*
- 5.6. *fedte til* (fettig machen) – ×
*[...] olien løber altid og **fedter det hele** til.*
- 5.7. (1, 1.a) *gro til* = (†3) *tilgro* (überwuchern)
*Zu 1: **isøerne** gror langsomt til, bliver til mose og sluttelig til skov*

- Zu 1.a: *nu ligger **han** her og gror til i skidt og mg, det ligner en svinesti*
! DDO unterscheidet zwei Bedeutungen von *gro til*, indem die Bedeutung (1.a) als „bertragen“ betrachtet wird, das Verhältnis des Trajektors und die grundlegende Bedeutung bleiben aber erhalten.
- 5.8. <selv.> *hylle til* = (1) *tilhulle* (verhllen)
*han ved ikke, hvem hun var, for hun havde hyllet **sit ansigt** til for ham*
! DDO nennt auerdem zwei weitere Bedeutungen von *tilhulle*, bei beiden handelt es sich aber ebenfalls um Bedeckung des Trajektors entweder um ihn zu verstecken (1.a) oder zu beschtzen (1.b).
- 5.9. *ise til* = †*tilise* (vereisen)
*der var **en stor eng**, der var iset til om vinteren, ikke, der skjtede vi*
- 5.10. *kalke til* = †*tilkalke* (verkalken)
*Nr **kaffemaskiner, elkedler, brusere, toiletter**, osv. kalker til, anbefales det at afkalke med eddike*
- 5.11. *kaste til* = (2) *tilkaste* (zuschtten)
*Da **graven** var kastet til, stod han lidt og vejede spaden i hånden*
- 5.12. *klaske til* (bedecken) – ×
byen klaskes til med reklamestandere
- 5.13. (2) *klistre til* = *tilklistre* (verkleben) → 3.3., 4.9.
*Morten [...] [var] med til at trille små marcipankugler og blev selvfølgelig klistret til over **hele kroppen***
- 5.14. *kokse til* (anruen) – ×
*Er der noget jeg kan gøre for at undgå at **motoren** kokser til indeni?*⁵³
- 5.15. (2) *komme til* ≠ *tilkomme* → 6.3. (dran kommen)
*Jeg ringer s tit til ham, som **jeg** kan komme til*
! DDO nennt zwar diese Bedeutung von *komme til* als „bertragen“, es handelt sich aber um das gleiche Verhältnis des Trajektors.
- 5.16. *plante til* = *tilplante* (bepflanzen)
*[grantrerne] var et smukt syn, selv om jeg hellere havde set **stykket** plantet til med bøg*
- 5.17. #*plastre til* = *tilplastre* (zupflastern)
***Samtlige vægge i restauranten** er plastret til med malerier*
- 5.18. (1) *proppe til* = *tilproppe* (zustopfen) → 3.8.
*[...] jeg [har] **en stue**, der er proppet til med møbler og ting.*
- 5.19. *rime til* (einfrieren) – ×
*Kort sagt består funktionen af en lille blæser, der sørger for, at dit **køleskab** ikke rimer til.*⁵⁴
- 5.20. (1) *sande til* = *tilsande* (versanden) → 2.21.
*man sørger hele tiden for, at **floden Hlaing** ikke sander til.*
- 5.21. (1.a) *sande til* = (†2) *tilsande* (versanden) → 2.20.
***Hendes jne** havde været sandet til. I løbet af et langt gteskab.*
- 5.22. *skodde til* = †*tilskodde* (mit Fensterlden verschlieen)
*På muren kan man skimte enkelte bogstavrester ... men **vinduerne** er skoddet til og forretningen nedlagt*
- 5.23. *sne til* = †*tilsne* (zuschneien)
*Hvis **vejen** om vinteren sner til, kommer sneploven straks og rydder den*

⁵³ http://www.bilgalleri.dk/grupper/peugeot/954333-undgaa_tilsodet_motor_296_s16

⁵⁴ <http://www.lavpriskoekken.dk/koele-fryseskab/>

5.24. *sode til = †tilsode (anrußen)*

***Himlen** var messinggul og endnu ikke sodet til af røgen fra skorstenene*

6.16. TIL bezeichnet Schließung des Trajektors (6)

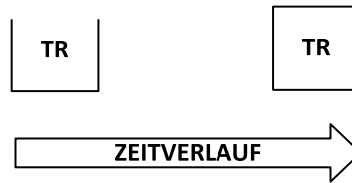


Abb. 24. TIL bezeichnet Schließung des Trajektors

Diese Elaborierung ist eng mit der 5. Elaborierung (Bedeckung) verknüpft, in diesem Fall wird aber der Trajektor einfach geschlossen [was prinzipiell auch der 1. Elaborierung (Annäherung) ähnelt]. Die Art und Weise des Schließens ist dann im Verb enthalten.

Die Trajektoren werden immer explizit genannt. Weder die primären noch die sekundären Landmarken werden genannt.

- 6.1. *binde til = tilbinde (zubinden)*
*Fyld marmeladen på **rene glas** og bind **disse til***
- 6.2. (<selt.> 2) *falde til (zufallen) ≠ tilfalde (anfallen) → 5.1.*
*uden at han ville det faldt **hans øjne til***
- 6.3. (1) *klistre til = tilklistre (zukleben) → 2.13., 4.9.*
*[...] at jeg åbnede kuverten, hvor nysgerrig kan man tillade sig at være? Nå, jeg klistrer **den til igen***
- 6.4. *klæbe til = †tilklæbe (zukleben)*
*Portører og sygeplejersker er i fuld gang med at klæbe **alle døre til** med plast og tape*
- 6.5. (1) *lukke til = <selt.> tillukke ([eng] zuschließen) → 3.6.*
***Døren ind til fars værelse** er lukket helt til, så hun kan ikke lytte.*
- 6.6. (2) *lukke til = tillukke (verschließen) → 3.5.*
*Hvis **pulsåren** lukker helt til, sker der alvorlig skade, f.eks. blodprop i hjertet*
- 6.7. *mure til = tilmure (zumauern)*
***Kvindedøren** er forlængst muret til, men dens konturer kan stadig ses i kirkens ydre nordvæg*
- 6.8. (2) *proppe til = <selt.> tilproppe (zukorken) → 2.18.*
*Hæld [saften] på **to vinflasker**, prop dem til og opbevar den køligt, gerne i køleskabet*
- 6.9. (1, 1.a) *stoppe til = (1) tilstoppe (zustopfen) → 4.31.*
nu varer det nok ikke længe før min næse stopper til af forkølelse
- 6.10. *sømme til = †tilsømme (zunageln)*
*Jeg hjalp hende med at lægge låget på og sømme **kisten til***
- 6.11. (2) *trykke til = †tiltrykke (zudrücken) → 4.44.*
*Når planten står fast, påfyldes mere **jord**, som trykkes til*

6.17. Die radiale Kategorie von TIL

Als Prototyp gilt hier die erste Elaborierung, d. h. die Annäherung des Trajektors an die Proximalregion. Dieser Bedeutung nah sind (5) und (6) zu finden. Zwar ist das Verhältnis des Trajektors anders als im Prototyp [(5) die Bedeckung des Trajektors und (6) Schließung des Trajektors], man kann aber im gewissen Sinne diese miteinander verbinden (bedecken und schließen beinhalten doch die Bewegung von Annäherung). (5) und (6) könnten also als eine gewisse Gruppe angesehen werden.

Die anderen Elaborierungen (2), (3) und (4) sind schon voneinander entfernt. Wegen ihrer sichtbaren Räumlichkeit wäre (4) dem Prototyp näher als (2) und (3) zu setzen. Bei (4) handelt es sich um eine Anpassung (in Bezug auf Form, Beschaffenheit) des Trajektors, während (2) und (3) weitgehend metaphorisch sind [(2) die Zufügung einer Entität (einer Eigenschaft, Beschaffenheit, Zugehörigkeit, eines Stoffes o. Ä.) und das Erscheinen, die Existenz oder das Zustandekommen des Trajektors oder einer seiner Eigenschaften (3)].

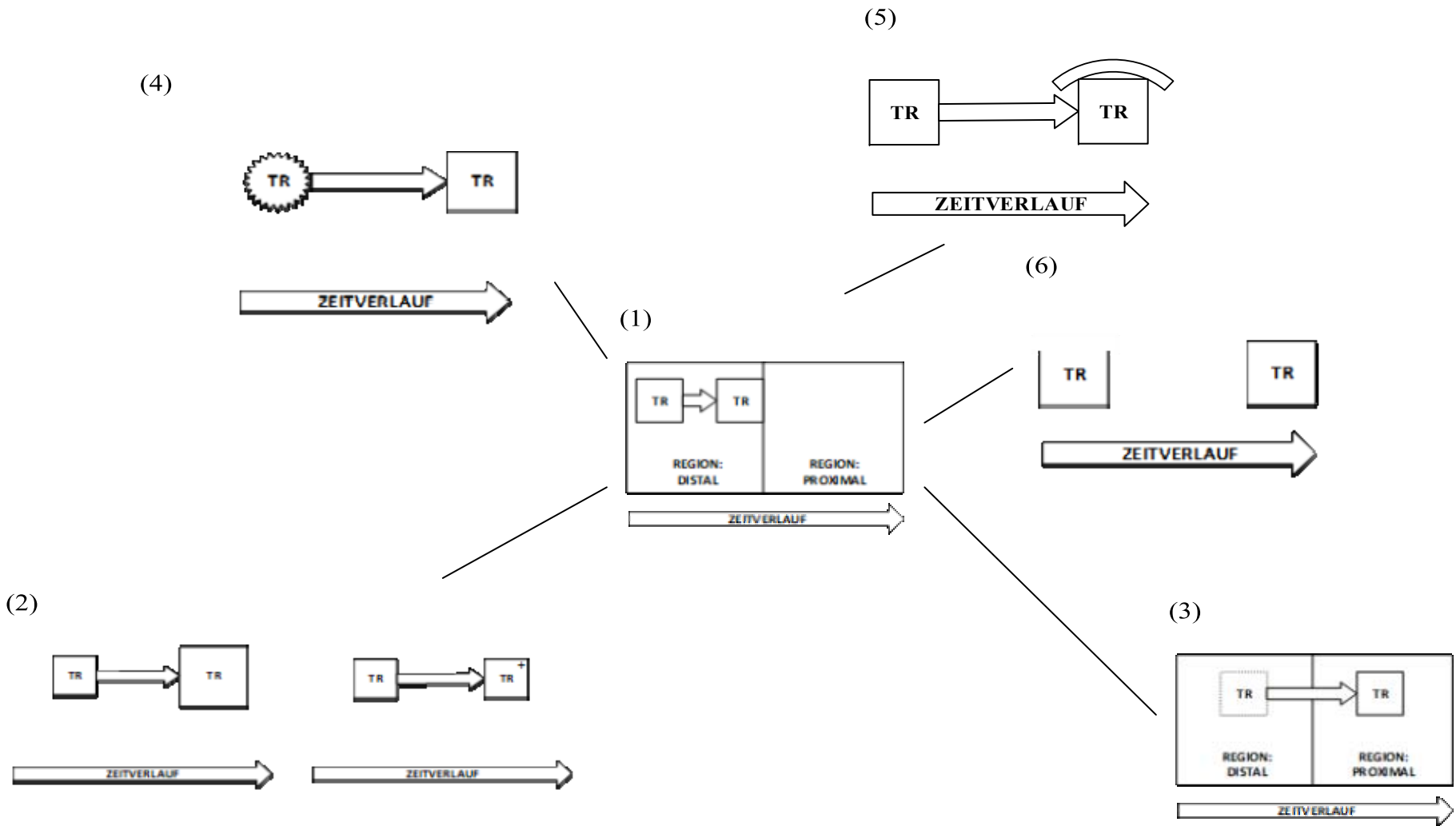


Abb. 25. Die radiale Kategorie von TIL

OP

6.18. OP bezeichnet eine Bewegung des Trajektors nach oben (1)

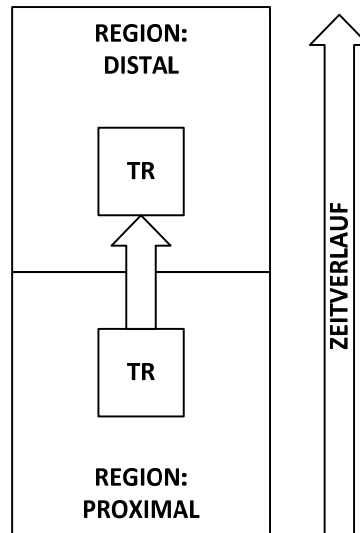


Abb. 26. OP bezeichnet eine Bewegung des Trajektors nach oben

Bei der generischen Bedeutung der Partikel handelt es sich um eine Bewegung des Trajektors nach oben (aus der Proximalregion in die Distalregion). Vorwiegend ist es eine wirkliche Bewegung, wobei metaphorische Bedeutung findet man nur in 1.31. (5.a.).

Die Trajektoren werden normalerweise explizit genannt. Ausnahmen bilden hier 1.8., 1.28., 1.29. Nimmt man die Landmarken unter die Lupe, so lässt sich folgendes feststellen: Die primäre Landmarke ist explizit in 1.2. (1), 1.3., 1.4., 1.5., 1.7. (2), 1.5., 1.7. (2), 1.10., 1.15., 1.16., 1.19., 1.20., 1.25. (2), 1.27., 1.32. (1.a) und implizit in 1.2. (2), 1.7. (3), 1.9. (1, 2), 1.13., 1.21. (1), 1.24. (3), 1.25. (1.a), 1.26., 1.30. zu finden. Die sekundäre Landmarke wird explizit in 1.2. (2), 1.7. (3), 1.9. (1, 2), 1.10., 1.13., 1.19., 1.21. (1), 1.24. (3), 1.25. (1.a, 2), 1.26., 1.30. ausgedrückt, wobei sie implizit in 1.2. (1), 1.3., 1.5., 1.7. (2), 1.15., 1.16., 1.20., 1.27., 1.32. (1.a) ist. Beide Landmarken sind implizit in 1.1., 1.6., 1.8., 1.11., 1.12., 1.14., 1.17., 1.18. (2, 3, 4), 1.21. (1.a), 1.22., 1.23., 1.24. (1), 1.25. (1), 1.28., 1.29., 1.31. (4, 5, 5.a), 1.32. (1, 2).

- 1.1. (1) *banke op* = (†2) *opbanke* (wecken)
Kl. 4 lørdag morgen bankede politiet os op og meddelte at vores søn havde haft et alvorligt trafik-uheld
- 1.2. (1, 2) *bore op* = (†1) *opbore* (aufbohren)

- Zu 1: På Grønland har man boret **3 kilometer issøjle** op af indlandsisen
 Zu 2: Jeg borede mit **bankende lem** op i hendes drivende lysthus
- 1.3. (2) *brække op* = (†3.2.) *opbrække* (aufreißen) → 1.4., 6.3.
De brækkede brosten og fliser op i gaderne
- 1.4. (3) *brække op* = (†2) *opbrække* (erbrechen) → 1.3., 6.3.
hun brækkede det op, hun havde i maven
- 1.5. <selt.> *brætte op* = †*opbrætte* (aufrollen) →
Hans flipløse arbejdsskjorte var brættet op over de ynkeligt magre underarme
- 1.6. (1) *byde op* ≈ (2) *opbyde* (auffordern) → 2.5.
Peter er kommet hen til dem. Han byder hende op med et stort buk
 ! Im Falle von *byde op* handelt es sich ausschließlich um Tanzen, während bei *opbyde* ein Krieg oder Kampf gemeint wird.
- 1.7. (2, 3) *flyve op* = (†1, †2) *opflyve* (auffliegen) → 6.4.
 Zu 2: *Hvad faen bilder du dig ind! Far flyver op fra stolen. Hans stemme ryster*
 Zu 3: **En agerhøne fløj op lige foran dem**
- 1.8. (2) *grave op* = (†2) *opgrave*; *opgrave* (ausgraben) → 3.16.
Da man fik gravet op, viste det sig, at rør og [...] ... også måtte udskiftes
- 1.9. (1, 2) *hvirvle op* = *ophvirvle* (aufwirbeln)
 Zu 1: *en kraftig blæst ... hvirvlede gruset op som røde støvskyer omkring spillerne*
 Zu 2: *Den kolde vind hylede ind fra havet og fik det tynde lag sne på fjordens is til at hvirvle op i luften*
- 1.10. *kaste op* ≠ *opkaste* (erbrechen)
pludselig blev jeg dårlig, gloende rød i hovedet, hjertebanken og kvalme. Jeg kastede op
 ! Die Bedeutungen von *opkaste* unterscheiden sich von *kaste op*: (1) ([eine Schanze] aufwerfen), die Bedeutung (2) ([eine Frage] aufwerfen).
- 1.11. *klynge op* = (†1) *opklynge* (aufhängen)
I Colorado udøver fem mænd lynjustits over for en falskspiller, der har snydt dem, og klynger ham op
- 1.12. (1) *komme op* = (†1.2) *opkomme* (aufstehen) → 3.21.
Hun havde aldrig været god til at komme op om morgenen
- 1.13. (3) *lægge op* = *oplægge* (auflegen) → 1.14., 2.30., 3.34., 5.15.
En båd? [...] sku' jeg måske lægge den op for vinteren på Sønder Boulevard?
- 1.14. (5) *lægge op* (kürzer machen) – × → 1.13., 2.30., 3.34., 5.15.
så skal jeg nå at lægge min nederdel op inden jeg skal i bad
- 1.15. (1) *rage op* = (†II) *oprage* (auffragen) → 1.16.
Vindmøllerne ved fabrikken rager op i det flade landskab
- 1.16. (1.a) *rage op* = (†II) *oprage* (herausragen) → 1.15.
Hans belæsthed og hans analytiske talent rager langt op over gennemsnittet
- 1.17. *rejse op* = *oprejse* (aufrichten)
Da de kom hjem, bandt de juletræet af [slæden] og rejste det op igen og stillede det ud i vinterhaven
- 1.18. (2, 3, 4) *rulle op* = (†2) *oprulle* (2 aufkrepeln; 3, 4 hochziehen) → 2.48., 3.46., 6.14.
 Zu 2: *For en ringe betaling ruller han gerne buksebenet op og fremviser en noget sjusket tatoveret lilje*
 Zu 3: *Jønne rullede gardinet op med et smæld og åbnede vinduet*
 Zu 4: *Hun rullede sit vindue op igen, fordi det trak*
- 1.19. *række op* = (†1) *oprække* (ausstrecken)

*Moses rakte **sin hånd** op mod himlen, og der blev et dybt mørke over hele Egypten i tre dage*

- 1.20. (1) *samle op* = (2) *opsamle* (aufsammeln) → 2.51., 7.19., 7.20.
*Hun gik ud i den lille hall og samlede **dagens post** op*
- 1.21. (1, 1.a) *se op* = (†1) *opse* (1 aufsehen; 1.a aufblicken) →
Zu 1: *Når **jeg** indimellem har problemer, hjælper det mig at se op på stjernehimlen*
Zu 1.a: *Hans øjne var åbne og bange og **han** turde ikke se op*
- 1.22. *sidde op* = (†1) *opsidde* (aufsitzen)
***Han** fik trykket ribbenene ind og bliver stadig nødt til at sidde op og sove*
- 1.23. (1) *skyde op* = <selt.> *opskyde* (emporschießen) → 3.53.
*Lyngen har forynget sig. **Friske planter** skyder op*
- 1.24. (1, 3) *snuse op* = (<selt.> 2) *opsnuse* (aufschnupfen) → 3.60.
Zu 1: ***Nick** snuser op et par gange og tørrer sig med højre ærme over panden*
Zu 3: *[tobakken] rives til **pulver** som snuses op i næsen*
- 1.25. (1, 1.a., 2) *springe op* = (†1) *opspringe* (aufspringen) → 3.64., 6.20.
Zu 1: *„Der er ild i toget!“ råbte **hun** og sprang op*
Zu 1.a: *Hylende af glæde sprang [**hunden**] op ad ham og var lige ved at vælte ham*
Zu 2: *[De slog bolden] så hårdt ned i gulvet, at **den** sprang op og ramte det store ur*
- 1.26. *stige op* = <selt.> *opstige* (aufsteigen)
***Ingen** kan stige op til Gud ved hjælp af gode og smukke handlinger*
! DDO nennt zwar nur die metaphorische Bedeutung, der Ausdruck kann aber auch in Bezug auf eine echte Bewegung benutzt werden.
- 1.27. (1) *stille op* = (1) *opstille* (aufstellen) → 3.67., 3.68., 9.5.
*i musets gård er der stillet **telte** op*
- 1.28. *stole op* (bestuhlen) – ×
de dansede til tjenerne utålmodigt begyndte at stole op
- 1.29. (1) *stå op* = (†1.2) *opstå* (aufstehen) → 3.70., 3.71., 3.72.,
Zu 1: *Det er lækkert at stå så tidligt op, for man får jo en masse ud af dagen*
- 1.30. *tjene sig op* (sich hochdienen) – ×
***Hans Rostgaard**, som var bondefødt, havde tjent sig op til posten som ridefoged [...]*
- 1.31. (4, 5, 5.a) *trække op* = (†2.1) *optrække* (aufziehen) → 2.69., 3.82., 6.22.
Zu 4: *[Nøglen] kan trække **spilledåsen** op*
Zu 5: *Optimisme med hensyn til en lavere tysk rente trak **priserne** op*
Zu 5.a: *Hvis EF-landene på samme tid gør en aktiv indsats [...] så kan de trække **hinanden** med op*
- 1.32. (1, 1.a, 2) *vokse op* = (1, 2) *opvokse* (aufwachsen)
Zu 1: ***Meir Feigenberg** ... blev født i Berlin, men voksede op i København*
Zu 1.a: ***Liza Minelli** er vokset op med showbiz som datter af den berømte amerikanske skuespiller [...]*
Zu 2: *I dag er **haven** vokset op og blevet det, han så for sig: en let, elegant og spændende have*

6.19. OP bezeichnet *Enhancement* des Trajektors (oder seiner Eigenschaft) (2)

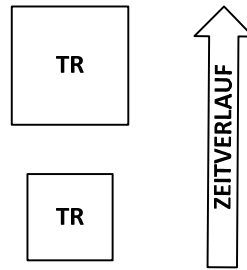


Abb. 27. OP bezeichnet *Enhancement* des Trajektors (oder seiner Eigenschaft)

Diese Elaborierung bildet eine ziemlich zahlreiche Gruppe. Es handelt sich bei ihr um (wortwörtliches oder metaphorisches) *enhancement*, d. h. eine Vergrößerung, Verstärkung, Verbesserung o. Ä. des Trajektors oder seiner Eigenschaft. Metaphorisch gesehen hängt diese Elaborierung eng mit OP = BESSER, MEHR zusammen.

Es kann sich um folgende Arten der *enhancement* handeln:

- Beschleunigung: 2.17. (1, 2), 2.18. (1), 2.56. (1, 1.a, 2);
- Verbesserung: 2.1., 2.3. (1, 1.a., 2, 3), 2.6., 2.9., 2.14. (2, 3, 4), 2.18. (1.b), 2.24. (1, 2, 2.b, 2.c), 2.25. (1, 1.a, 2), 2.27. (1, 1.a), 2.32. (1, 1.a), 2.35., 2.37., 2.38., 2.44., 2.45., 2.46., 2.47. (2, 3, 4), 2.52., 2.58., 2.60., 2.69 (1, 2, 2.a), 2.70.;
- Vergrößerung: 2.4. (1, 2), 2.5., 2.7., 2.8. (1, 1.a), 2.10., 2.11., 2.12., 2.13., 2.16., 2.18. (1.a), 2.20., 2.21., 2.22., 2.23., 2.30., 2.31., 2.34., 2.40., 2.41 (1, 1.a), 2.42. (1, 1.a, 2), 2.43. (1., 1.a), 2.48., 2.49., 2.51., 2.54., 2.55., 2.59. (1, 2), 2.64., 2.65., 2.71. (1, 1.a), 2.72., 2.73. (1.a, 2.a);
- Verstärkung: 2.2., 2.14. (1), 2.15., 2.19. (1, 2), 2.26. (1, 1.a), 2.28., 2.29., 2.33., 2.36. (1, 2), 2.39., 2.50., 2.53., 2.57., 2.61. (1, 2, 3), 2.62., 2.63., 2.66., 2.68. (1, 2, 2.a), 2.74. (1, 2), 2.75..

Wortwörtliche Bedeutung findet man in 2.2., 2.3. (1, 1.a.), 2.4. (2), 2.5., 2.7., 2.8. (1), 2.9., 2.10., 2.12., 2.13., 2.14. (1, 2), 2.16., 2.17. (1, 2), 2.18. (1. 1.a), 2.19. (1, 2), 2.20., 2.22., 2.23., 2.24. (1, 2), 2.25. (1, 2), 2.26. (1), 2.27. (1), 2.28., 2.29., 2.30., 2.31., 2.32. (1, 1.a), 2.34., 2.35., 2.36. (1), 2.37., 2.38., 2.39., 2.41. (1, 1.a), 2.42. (1, 2), 2.43. (1), 2.44., 2.45., 2.46., 2.47. (2, 3), 2.48., 2.49., 2.50., 2.51., 2.53., 2.54., 2.56. (1, 1.a, 2), 2.57., 2.58., 2.60., 2.61. (1, 2), 2.62., 2.63., 2.64., 2.65., 2.68. (1, 2), 2.69. (1, 1.a, 2), 2.71. (1), 2.72., 2.74. (1, 2), 2.75., metaphorische Bedeutung sieht man dagegen in 2.1., 2.3. (2, 4), 2.4. (2.a), 2.6., 2.8. (1.a), 2.11., 2.14. (3, 4), 2.15., 2.18. (1.b), 2.21., 2.24. (2.b,

2.c), 2.25. (1.a), 2.26. (1.a), 2.27. (1.a), 2.33., 2.36. (2), 2.40., 2.42. (1.a), 2.43. (1.a), 2.47. (4), 2.52., 2.55., 2.59. (1, 2), 2.61. (3), 2.66., 2.67., 2.68. (2.a), 2.70., 2.71. (1.a), 2.73. (1.a, 2.a).

Die Trajektoren werden vorwiegend explizit genannt, implizit sind sie in: 2.13. hier ist es doch klar, dass es sich um Fotos handelt, 2.14. (2) hier handelt es sich um eine allgemeine Verschönerung eines Zimmers, (4) Gesprächspartner, 2.15. Fleisch, 2.18. *geare op*, d. h. auf den höheren Gang schalten, 2.44. die gekaufte Wohnung, 2.54. Ersparnisse, 2.65. dänische Tomaten, 2.69. sich sammelnde Wolken.

Die primäre Landmarke findet man nur selten explizit ausgedrückt [2.14. (1), 2.20., 2.24., 2.45., 2.47.]. Ähnlich ist es bei der sekundären Landmarke [2.2., 2.7., 2.12., 2.21., 2.22., 2.28., 2.31., 2.34., 2.39., 2.42. (1, 1.a), 2.48., 2.49., 2.51., 2.64., 2.66., 2.70., 2.71.]. Dass die beiden Landmarken so selten genannt werden, lässt sich damit erklären, dass der Zustand des Trajektors vor und nach der Verbesserung (*enhancement*) nur anhand des Verbs und der Partikel klar ist.

- 2.1. *blomstre op* = <selt.> *opblomstre* (aufblühen)
Frankrig blomstrede op under [Napoleons] tyve regeringsår
- 2.2. (1) *blusse op* = *opblusse* (aufflammen) → 3.1.
Af og til blussede en glød op i klar flamme og belyste mændenes ansigter
- 2.3. (1, 1.a, 2, 3) *bløde op* = (1, 1.a, 2) *opbløde* (aufweichen)
Zu 1: *En til to timer før brugen blødes de tørrede svampe op i vand*
Zu 1.a: [...] *Hun kan ikke bløde hans krop op. Den forbliver spændt*
Zu 2: *den tyrkiske regerings kurs over for kurdere er blevet blødt op den seneste tid*
Zu 3: *Han ... har sendt hede breve, der har blødt mig op, når jeg har prøvet at få ham ud af mit liv*
- 2.4. (2, 2.a) *blæse op* (aufblasen) – × → 3.3.
Zu 2: *Det ozonskadelige CFC bruges til at blæse den isolerende plastskum op*
Zu 2.a: *jo mere en kunstner blæses op i medierne [...] jo kortere tid holder han/hun*
- 2.5. (2) *byde op* (versteigern) ≠ *opbyde* (aufwenden) → 1.6.
[portrættet var] sat til 7.000. Det blev budt op til 10.500
- 2.6. *dresse op* (sich feinmachen) – ×
[...] *men jeg har da tit slips på, for jeg kan også godt lide at dresse op*
- 2.7. *dyng sig op* = *opdyng sig* (sich häufen)
Mørksejfileterne dynger sig op på disken til 35 kr. pr. halvk
- 2.8. (1, 1.a) *fede op* = *opfede* (auffüttern)
Zu 1: *I stedet har hun nu kødkvæg, som hun feder op til slagting*
Zu 1.a: *Er din mor begyndt at fede dig op?*
! Die Bedeutung von (1.a) ist zwar metaphorisch, aber sehr eng mit der Bedeutung (1) verbunden.
- 2.9. *fikse op* = †*opfikse* (auffrischen)

- Min farmor efterlod mig **en del møbler**, som jeg har fikset lidt op*
- 2.10. (<selt.> 1) *flaske op = opflaske (mit der Flasche großziehen) → 2.11.*
*Der er vel også en grund til at man har mme, i stedet for at flaske **børn** op på ko mælk.⁵⁵*
- 2.11. (1.a) *flaske op = opflaske (im Geiste von etw erzogen werden) → 2.10.*
***Julie** er fra barns ben flasket op med design, indretning og møbler. Hendes mor er en dygtig indretningsarkitekt*
- 2.12. *fodre op = opfodre (auffüttern)*
*Senere sælger han [kyllingerne] videre til farmeren, der skal fodre **dem** op til slagtekyllinger*
- 2.13. *fotografere op (vergrößern) – ×*
Nogle fotokopimaskiner kan fotografere op og ned. Det giver jer mulighed for at lave om på størrelsen af jeres skitser
- 2.14. (1, 2, 3, 4) *friske op = opfriske (auffrischen)*
 Zu 1: *I morgen frisker **vinden** op fra syd og det bliver skyet*
 Zu 2: *Der er mange muligheder for at friske op, når væggene kan males i en ny farve*
 Zu 3: *Den milde, kølige luft fra Sundet friskede **hende** op*
 Zu 4: *husk at en lille opmærksomhed frisker op*
- 2.15. (1.a) *fyre op (jemanden auf Trab bringen) – × → 3.14.*
*Mange ægteskaber ville ende i den rene bedrøvelighed, hvis ikke man havde **kvinderne** til at fyre op under mændene*
- 2.16. *gange op (hochrechnen) – ×*
En god tommelfingerregel er at beregne ca. 250 g kød til hver. Så det er bare at gange op, og så tage lidt i overkanten af resultatet
- 2.17. (1, 2) *gasse op (aufdrehen) – ×*
 Zu 1: *Han gasser **knallerten** op og drøner af sted gennem de stille gader*
 Zu 2: *fra rutebilstationen hørtes lyden af høje bilhorn, **motorer der startede** og gassede op*
- 2.18. (1, 1.a, 1.b) *geare op (hochschalten) – ×*
 Zu 1: *Grebene trækkes tilbage mod rattet for at skifte – det højre for at geare op, det venstre for at geare ned.⁵⁶*
 Zu 1.a: *Hele december måned geares **gaveræset** op*
 Zu 1.b: *[...] har man planlagt og glædet sig til turen. Så **man** er gearet lidt op, den aften det foregår*
 ! Bedeutung 1.a und 1.b sind metaphorisch.
- 2.19. (1, 2) *gejle op = opgejle (geil machen) → 7.6.*
 Zu 1: *trænere bruger timer på at gejle **deres hold** op før en kamp*
 Zu 2: *Porno er til for at gejle **folk** op*
- 2.20. (1) *gøre op = (1) opgøre (1 aufrechnen) → 5.9.*
*Lægen gjorde sin **indtægt** op til 384.000 kr., når han havde trukket udgifter [...]*
- 2.21. *hobe op = ophobe (anhäufen)*
*Det nytter heller ikke, at hobe **minder** op i hjernen. Der kan ingen læse dem*
- 2.22. *hobe sig op = ophobe (sich anhäufen)*
***Ondskabsfulde breve** har hobet sig op på hendes skrivebord*
- 2.23. <selt.> *hovne op = †ophovne (schwären)*

⁵⁵ <http://www.baby.dk/debat/196253pi13/ordet-er-frit/modermaelkserstatning-kan-giv-blodkraeft.aspx>

⁵⁶ <http://ing.dk/artikel/anmeldelse-bil-til-den-nye-virkelighed-pa-vejene-74412>

- Fødderne hovnede op, saa jeg hverken kunde gaa eller staa.*⁵⁷
- 2.24. (1, 2, 2.b, 2.c) *koge op* = †*opkoge* (1, 2: aufkochen; 2.b: kochen) → 4.8.
 Zu 1: *Pisk alle ingredienserne til kagecremen, og kog **den** langsomt op, til den tykner*
 Zu 2: [...] *drysser jeg altid lidt mel henover, kommer mælk i, lader **det** koge op – og de er klar til servering*
 Zu 2.b: *han dæmpede sig straks ned. „Undskyld, Lise. Jaeh; **jeg** koger jo så let op for tiden“*
 Zu 2.c: *raserianfaldet begynder at koge op i éns koleriske kuppel*
- 2.25. (1, 1.a, 2) *kvikke op* = *opkvikke* (munter werden)
 Zu 1: *De fandt brød og pølse i køleskabet og drak en øl hver. **Det** kvikkede lidt op!*
 Zu 2: [*Militærfrakken*] *er kvikket yderligere op med tilbehør i kontrastfarve*
 Zu 3: *Mænd sover som regel godt efter sex, mens **kvinderne** snarere kvikker op*
- 2.26. (1, 1.a) *lade op* = (1, 1.a) *oplade* (aufladen)
 Zu 1: *det [koster] kun ca. to kroner og seks timers ventetid at lade **bilen** op til de næste 80 kilometers kørsel*
 Zu 1.a: *Så snart der var lejlighed til det, slappede Lisbeth af i sommerhuset i Hornbæk, hvor **hun** ladede op og fik nye kræfter*
- 2.27. (1, 1.a) *live op* = (†2) *oplive* (erheitern) → 3.27.
 Zu 1: *Når der er noget, man er ked af, liver **man** op ved at møde andre mennesker*
 Zu 1.a: ***Romantiske eventyr** kan live op på weekenden*
- 2.28. *loppe op* (sich zusammennemen) – ×
*melder man sig som par, lopper man **hinanden** op til også at komme af sted og få gjort noget ved det*
- 2.29. *lune op* (anwärmen) – ×
 [...] *så jeg hurtigt kunne komme ned under dynen og få lunet **sengen** op*
- 2.30. (4) *lægge op* = *oplægge* (zurücklegen) → 1.13., 1.14, 3.34., 5.15.
*En del byboere havde hverken plads eller penge til at lægge **forråd** op [...]*
- 2.31. (1) *løbe op* = (†1.3) *opløbe* (sich summieren) → 7.15.
*Med to Ramlösa løb **regningen** op på 605 kroner*
- 2.32. (1, 1.a) *male op* = <selt.> *opmale* (wieder malen) → 3.36.
 Zu 1: ***Farven** ... „kridter“ hurtigt ned og bør males op hvert år*
 Zu 1.a: ***Hendes øjne** var malet op med kulsort farve*
- 2.33. *mande sig op* = (†2) *opmande sig* (sich ermannen)
*Det er på høje tid, at **det danske folk** mander sig op. Sig nej til vold, og gør det effektivt*
- 2.34. *marchere op* = *opmarchere* (aufmarschieren)
***De** trænede og marcherede op til parade, da deres leder kom.*
- 2.35. <selt.> *maske op* = †*opmaske* (repassieren)
*er den ikke til at redde; derimod kan man altid maske **den** op bagefter*⁵⁸
- 2.36. (1, 2) *muntre op* = (2) *opmuntre* (aufmuntern)
 Zu 1: *jeg tog rundt til de syge og ensomme på egnen for at muntre **dem** lidt op [...]*
 Zu 2: ***venlige plakater** muntre op på væggene [...]*
- 2.37. *peppe op* (aufschwänzen) – ×

⁵⁷ <http://www.datalyse.dk/carlhemmingsen/breve1/brev940722.htm>

⁵⁸ <https://da.wikibooks.org/wiki/Maskinstrikning/Sokker>

- det 50 kvadratmeter store sommerhus er peppet op til at ligne en storbyejlighed*
- 2.38. *pifte op* (aufmotzen) – ×
Saucen jævnes og piftes op med 1 dl whisky
- 2.39. *psyke sig op* (sich mobilisieren) – ×
*Det kan godt ske **man** kan psyke sig op til den præstation*
- 2.40. (1.a) *pudse op* (auffrischen) – × → 4.13.
*Gamle søfolk og fiskere sidder på bænkene [...] og pudser **deres ungdom** op med skrøner om sølivet*
- 2.41. (1, 1.a) *pumpe op* = *oppumpe* (aufpumpen)
 Zu 1: *Bjarne begynder at pumpe **de seks separate luftkamre** op med en lille fodpumpe*
 Zu 1.a: ***deres muskler** er jo også pumpet op så det er helt utroligt*
- 2.42. (1, 1.a, 2) *puste op* = <selt.> *oppuste* (1, 1.a aufblasen; 2 aufsträuben)
 Zu 1: *Han pustede **en gummi-handske** op til en ballon*
 Zu 1.a.: ***den offentlige sektor her i riget** er pustet op til en alt for stor størrelse*
 Zu 2: *når det bliver koldt omkring [solsorten], så puster den **fjerdragten** op*
- 2.43. (1, 1.a) *puste sig op* (1 sich aufsträuben; 1.a sich aufpusten) – ×
 Zu 1: *Da [svanen] får øje på øksen, puster **den** sig op og vil slås*
 Zu 1.a: *Som altid forsøgte **han** at fange den gamles interesse ved at puste sig op, gøre sig større [...]*
- 2.44. (1) *pynte op* = *oppynte* (aufputzen) → 2.45.
Vi fik aldrig købt ordentlige møbler, brugte et strygebræt som bord, pyntede op med DSB plakater på væggene
- 2.45. (1.a) *pynte op* (schmücken) – × → 2.44.
*inden længe kan [**geviret**] få lov at pynte op hjemme hos den rette ejermand efter 11 år i „udlændighed“*
- 2.46. <selt.> *reklamere op* = *opreklamere* (hypen)
***Lille fin pumpe**, men lad dig ikke narre af at de reklamerer **den** op til 150l.⁵⁹*
- 2.47. (2, 3, 4) *rette op* (2 aufrichten; 3 abfangen; 4 aufrichten) – × → 4.15.
 Zu 2: *[...] sagde hun altid, at jeg skulle rette **ryggen** op, fordi jeg sank sammen i skulderen [...]*⁶⁰
 Zu 3: *Mick slingrede frem og tilbage, men fik så **tandemen** rettet op [...]*
 Zu 4: ***Det danske EM-hold** rettede op på sin dårlige start, da de i sjette runde slog Estland*
- 2.48. (1) *rulle op* = (†2) *oprulle* (aufrollen) → 1.18., 3.46., 6.14
***Filmen** er nu ikke mere i en kassette, men rullet op på en lille spole*
- 2.49. *runde op* (aufrunden) – ×
 [...] *Det er reglen, at man runder **dette beløb** op til ca. 10 procent*
- 2.50. (I) *ruste op* = *opruste* (aufrüsten) → 4.17.
***Tyskland** begyndte at ruste **sig** op og Frankrig tog det som en trussel [...]*⁶¹
- 2.51. (2) *samle op* = (1) *opsamle* (aufsammeln) → 1.20., 7.19., 7.20.
*Vagterne løb rundt og stillede vandfade og baljer frem for at samle **regnvandet** op*
- 2.52. *shine op* (instand setzen) – ×

⁵⁹ <http://akvariesiden.akvariefisk.dk/forum/thread/?ID=1300912>

⁶⁰ <http://udfordringen.dk/2008/06/det-skete-for-mig-7/>

⁶¹ http://opgaver.com/site/vis_opgave.php?id=65033

- Han har shinet [**knallerten**] op, lakeret og gennemrestaureret den, så den er som ny*
- 2.53. (1) *skrue op* (andrehen) – × → 7.21.
[...] *åbnede hun alle vinduerne i huset og skruede **radioen** op på fuld knald [...]*⁶²
- 2.54. (1) *spare op* = *opspare* (aufsparen) → 2.55.
Da pensionen ofte ikke er tilstrækkelig til at leve af, sparer japanske familier selv op for at klare pensionen
- 2.55. (1.a) *spare op* = *opspare* (aufsammeln) → 2.54.
*Fra midt i 70erne blev Punkmusikken udtryk for **den aggression**, de unge arbejdsløse havde sparet op*
- 2.56. (1, 1.a, 2) *speede op* (Gas geben) – ×
*Zu 1: Begge hans hænder er på rattet, da **han** speeder op og i fuld fart kører væk*
*Zu 1.a: Forskningen inden for landbruget går stort set kun ud på én ting: at speede **produktionen** op*
*Zu 2: **Bussen** bremsede igen og speedede så op*
- 2.57. (3.a) *spille op* (aufspielen) – × → 3.61., 3.62., 4.23.
*der er ikke et lokale eller en hal, der er så stor, at jeg ikke kan spille **den** op*
- 2.58. *spille sig op* (sich einspielen) – ×
*Freddy Hansen spillede **sig** gevaldigt op i 2. halvleg efter en tynd 1. halvleg*
- 2.59. (1, 2) *spæde op* = (†1, †2) *opspæde* (1 zufügen; 2 verlängern)
*Zu 1: [...]. Så jeg kan skaffe et par kontakter, ikke? Og spæde **lommepengene** lidt op*
*Zu 2: De er berusede. Har drukket omkring 10-15 pilsnere hver for at spæde **lørdagens brandert** op*
- 2.60. *stadse op* (herausputzen) – ×
*[Enken] sørger sandelig ikke længe, og sikke **hun** er stadset op*
- 2.61. (1, 2, 3) *stramme op* = *opstramme* (aufspannen)
*Zu 1: teksten kan være for lang, eller der kan være **ting i teksten**, som skal strammes op*
*Zu 2: Et brusebad med skiftevis varmt og koldt vand strammer **huden** op*
*Zu 3: Kaffen strammede **hende** op*
- 2.62. *stramme sig op* (sich aufraffen) – ×
*Men Lotte ... hun måtte ikke mærke noget. Han kom på benene, strammede **sig** op, gik ud til hende*
- 2.63. *strenge op* = *opstrenge* (bespannen)
***Ketcheren** må ... ikke være for tung, for lille eller være strenget for hårdt op*
- 2.64. (<selt.> 1) *summe (sig) op* (summieren) – × → 5.28.
***De udenlandske investeringer i Danmark** summede sig i 1997 op til netto 18,5 milliarder kr.*
- 2.65. *supplere op* (auffüllen) – ×
Jeg har købt lidt færre danske tomater og måtte supplere op med de hollandske
- 2.66. (2) *sætte op* (vorbereiten) – × → 3.74., 3.75., 3.76.
*Jeg havde sat **mig** op til at jeg skulle føde den 23. juni*
- 2.67. *tale op* (aufbauschen) – ×
*Hvorfor ikke tale **konflikten** op? Der er vigtige principper på spil*
- 2.68. (1, 2, 2.a) *tanke op* (auftanken) – ×
*Zu 1: man kan tanke **bilen** op med billig, tysk benzin*

⁶² http://hfskovly.dk/HFskovlys_historie_del_5.pdf

- Zu 2: **De unge fugle**, der trækker nu, har kun netop tid til at tanke op, så flyver de ... videre til Vadehavet
 Zu 2.a: jeg [fik] mindre og mindre tid til at tanke **ny energi** op til erstatning for den, der var brugt
- 2.69. (1, 1.a, 2) *trække op* = (†4.1, †7.2, †2.1) *optrække* (1, 1.a ziehen; 2, 4 aufziehen) → 1.31., 3.82., 6.22
 Zu 1: **Munden** er trukket op med skinnende blank, rød læbestift
 Zu 1.a: **Linjerne** er trukket så skarpt op, som de kan være [...]
 Zu 2: Det nåede at trække op og begynde at styrtregne, før han kom
- 2.70. *træne op* = *optræne* (trainieren)
 I dag [: efter ulykken] har **Hanna** trænet sig op til at læse 80 ord i minuttet
- 2.71. (<selt.> 1, 1.a) *tårne sig op* = (†2) *optårne sig* (sich auftürmen)
 Zu 1: Ude over Østersøen tårner **hvide klodeskyer** sig op og tegner skygger på det glasklare hav
 Zu 1.a: **store vanskeligheder** ... tårner sig op, hvis vi skal fastholde vores nuværende leveniveau
- 2.72. *tælle op* = *optælle* (auszählen)
 Han talte **sedler** op, én efter én. Der var tyve femhundredekronesedler
- 2.73. (1.a, 2.a) *tø op* = (†2.2) → 4.28.
 Zu 1.a: Måske var hendes breve trods alt udtryk for, at **hun** var ved at tø op og ville komme tilbage
 Zu 2.a: i Østeuropa har hvert eneste Warszawa-pagt land opfordret til at **tø de nedfrosne forbindelser op**
- 2.74. (1, 2) *varme op* = *opvarme* (aufwärmen) → 2.75.
 Zu 1: **Lejligheden** var fugtig og kold, og hun kunne ikke varme **den** ordentligt op om vinteren
 Zu 2: Før selve løbetræningen skal **du** varme grundigt op med strækøvelser for arme og ben
- 2.75. (3) *varme op* = (†1.2) *opvarme* (erhitzen) → 2.74.
 En tilfældig fredag aften sidder **William og vennerne** med en kasse bajere og varmer op til en tur i byen

6.20. OP bezeichnet das Erscheinen, Entstehen oder Vorbringen des Trajektors oder einer Eigenschaft des Trajektors (3)

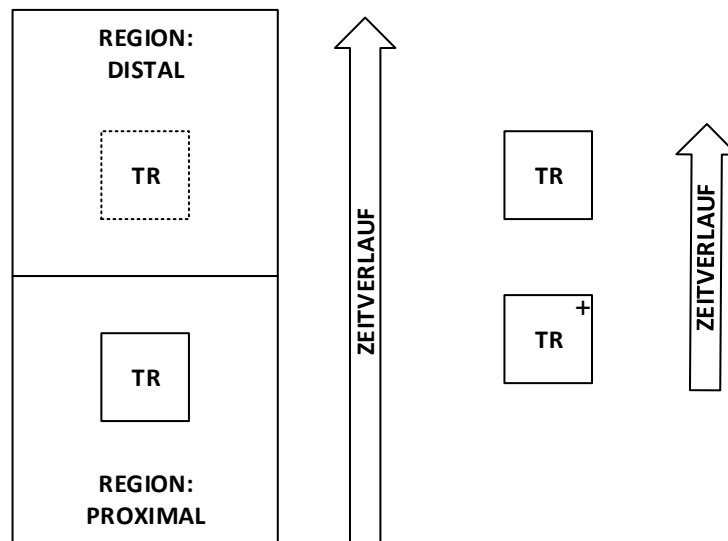


Abb. 28. OP bezeichnet das Erscheinen, Entstehen oder Vorbringen des Trajektors oder einer Eigenschaft des Trajektors

Eine weitere, ganz reich repräsentierte Elaborierung von OP, die eng mit der Bewegung nach oben verbunden ist (vergleiche NED=VERSCHWINDEN, ENTFERNUNG unter 6.30), bezeichnet das Erscheinen, Entstehen oder Vorbringen des Trajektors oder einer seiner Eigenschaften. Selbiger Trajektor:

- entsteht oder erscheint in 3.1., 3.3., 3.5. (1.b), 3.6. (5), 3.8., 3.17., 3.21. (2, 3), 3.32., 3.33., 3.39., 3.41., 3.47. (1, 2), 3.53., 3.55., 3.61. (1, 1.a, 2), 3.62., 3.64. (1.b, 1.c), 3.68. (1, 1.a), 3.70., 3.71., 3.72., 3.79., 3.81., 3.82. (3, 6);
- wird vorgebracht (ausgesprochen, gebaut, aufgesetzt, produziert o. Ä.) in 3.4., 3.7. (1), 3.7. (1.a), 3.9., 3.10. (1), 3.13., 3.16., 3.18. (2: Geschrei), 3.19., 3.24. (1.a, 2), 3.26. (1, 1.a), 3.34., 3.37., 3.43., 3.45., 3.46., 3.48. (1, 3), 3.49. (2, 2.a), 3.51., 3.52. (1, 2), 3.54., 3.56., 3.57., 3.58., 3.59. (5, 6), 3.60., 3.63., 3.65., 3.66. (1, 1.a, 2), 3.67. (1.a, 1.b, 2, 3, 3.a), 3.73. (1, 2), 3.74. (1, 3), 3.75., 3.76., 3.77. (1, 2), 3.78. (1, 2), 3.80., 3.83., 3.84.;
- wird angefangen oder aktiviert in 3.2., 3.6. (1).

Bezüglich einer der Eigenschaften des Trajektors:

- Entstehung oder Erscheinen: 3.5. (1) Blasen, (1.a) Aufregung, 3.12. Aufregung, 3.20. Aufhellung des Gesichtes;
- Vorbringen: 3.10. (2) Flamme in den Augen, 3.14. Feuer, 3.15. Geschrei, 3.18. (1) Geschrei, 3.22., 3.23., 3.24. (1), 3.25. Geschrei, 3.27. Leben, 3.28. Heizung, 3.29. Offenheit, 3.30. Aufleuchten, 3.31. (1.a, 2.b) Erleuchtung, 3.35. Vorlesen, 3.36. (1.b) *en blomst* (1.c) *det*, 3.38. Kennzeichnung, 3.40., 3.42. Bett, 3.44. Furche, 3.50. Geschrei, 3.69. Farbe;
- Anfang oder Aktivierung: 3.11. Fußballspiele.

Der Trajektor ist vorwiegend explizit. Ausnahmen sind hier 3.3. Wind, 3.7., 3.9. Festsaal, 3.14. Feuer, 3.16. Erde, 3.18., 3.26., 3.27. lebende Wesen, 3.83. Feuer.

Die Landmarken werden auch eher selten genannt (was nicht wundert, da die Bedeutung der Partikel ausreichend ist, um zu verstehen, was mit dem Trajektor passiert). Explizit ist die primäre Landmarke in 3.19., 3.33., 3.35., 3.41., 3.42., 3.43. (1.a), 3.61., 3.64., 3.66., 3.72., 3.77., 3.79., während die sekundäre Landmarke dies in 3.4., 3.5., 3.8., 3.21. (2, 3), 3.23., 3.26., 3.36., 3.43. (1), 3.53., 3.54., 3.55, 3.57., 3.60., 3.67. (1, 3, 3.a), 3.68. (1, 1.a), 3.72., 3.74. (1, 3), 3.81., 3.82. ist.

- 3.1. (1.a) *blusse op = oplusse* (aufflammen) → 2.2.
Visse sygdomme kan forværres eller blusse op, hvis man bruger p-piller
- 3.2. *blænde op* (aufblenden) – ×
TV blænder i aften op for den hårdtslående amerikanske film fra 1981 'I God Tro'
- 3.3. (1) *blæse op* (zu blasen anfangen) – × → 2.4.
Det begynder at blæse op, og vinden suser i de store fyrretræer
- 3.4. *bringe op* (ansprechen) ≠ *opbringe* (aufbringen)
sagen [blev] bragt op i adskillige folketingsudvalg
- 3.5. (1, 1.a, 1.b) *bruse op = (†1) opbruse* (aufbrausen)
Zu 1: *Smelt smørret og lad det bruse op, til det lige akkurat begynder at tage lidt farve*
Zu 1.a: *Anna Cathrine bruste op og blev vred på sin mand over hans flegmatiske urokkelighed*
Zu 1.b: *Glæden, som bruste op i ham, var så heftig, at han var lige ved at miste balancen*
! Die Bedeutungen 1.a und 1.b sind metaphorisch.
- 3.6. (1, 5) *bryde op = opbryde* (aufbrechen) → 6.2., 8.1.
Zu 1: *Da vi brød op efter en hyggelig stund, ryddede vi uden tilskyndelse op efter os i lokalet*
Zu 5: *Harald ved ikke om kræften bryder op igen*
- 3.7. (1, 1.a) *bygge op = (1) opbygge* (aufbauen)
Zu 1: *Miljø Højskolen [er] fortrinsvis bygget op af genbrugsmaterialer*

- Zu 1.a: *Om forretningsmæssige bedrifter er der sagt, at 1. generation bygger op, 2. generation udbygger, og 3. generation river ned*
- 3.8. *dukke op* = <selt.> *opdukke* (auftauchen)
Hvor der er én flot fyr, plejer der at dukke flere op hen ad vejen! sagde Ruth
- 3.9. (1) *dække op* = (†2) *opdække* (aufdecken) → 7.5.
Til vore forældres guldbryllup var der dækket festligt op med flag, blomster og lys i vinduerne
- 3.10. (1, 2) *flamme op* = (†1.1, †2.1) *opflamme* (aufflammen)
Zu 1: *Hun pustede, og pludselig flammede ilden op*
Zu 2: *Et kort øjeblik flammede hendes øjne op i vrede, så lo hun en lille kunstig latter*
- 3.11. *fløjte op* (anpfeifen) – ×
dommerne fløjter op til de fem Superligakampe på søndag
- 3.12. *fare op* (auffahren) ≠ *opfare* (auffahren)
Der er evig og altid slåskampe eller i hvert fald skænderier. Min mand farer let op og skælder ud
! *Fare op* hat ausschließlich eine metaphorische Bedeutung, die Ärger ausdrückt, während *opfare* eine echte Bewegung nach oben bezeichnet.
- 3.13. <selt.> *formere op* = *opformere* (vervielfachen)
De celler, hvor gensplejsningen er lykkedes, klones og oprenses, dvs. formeres op og selekteres
- 3.14. (1) *fyre op* = †*opfyre* (einheizen) → 2.15.
Det var hans job at fyre op i kakkelovnen om morgenen
- 3.15. *gabe op* () – ×
[...] *Det sædvanlige. Føj for satan. Strejker og utilfredshed. Alle gaber op, hva', Jensen?*
- 3.16. (1) *grave op* = (†2) *opgrave*; *opgrave* (ausgraben) → 1.8.
Da man fik gravet op, viste det sig, at rør og [...] ... også måtte udskiftes
! Die beiden Bedeutungen sind metaphorisch.
- 3.17. *gro op* (aufwachsen) – ×
Når vi nærmer os noget intimt, gror der en mur op imellem os
- 3.18. (1, 2) *hyle op* (jammern) – ×
Zu 1: *så hyler den overfaldne gris op, for nu gør det ondt*
Zu 2: *Selvfølgerlig vil der blive hylet op og protesteret, men det bliver der jo uanset, hvad politikerne gør*
- 3.19. *jage op* = (†1) *opjage* (aufjagen)
Det sker, at man jager en fasan op fra dens gemme i græsset [...]
- 3.20. (1.a) *klare op* = (†1.2) *opklare* (aufheitern) → 4.7.
Russerens dystre ansigt klarede op i et stort grin
- 3.21. (2, 3) *komme op* = (<veralt.>) *opkomme* (2 eine Prüfung ablegen; 3 aufführen) → 1.12.
Zu 2: *jeg kom op i historie og skulle fortælle om svenske konger*
Zu 3: *Små film kommer op i små biografier, det kan enhver forstå*
- 3.22. (1.a) *kridte op* (1.a vorbereiten) – × → 4.9.
der [var] kridtet op til en konfrontation mellem Lancia og Toyota i årets Safari Rally
- 3.23. <selt.> *kræve op* = *opkræve* (einfordern)
Jeg er herre på borgen. Jeg skal holde ro og orden blandt bønderne og kræve skatter op til kongen
- 3.24. (1, 1.a, 2) *køre op* ≠ †*opkøre* (anfachen) → 7.14.

Zu 1: De jødiske organisationer i USA bad i går den israelske regering om ikke at køre **konflikten** op, men i stedet at forsøge at finde et kompromis

Zu 1.a: nu er **bandet** ved at køre op, og lokalet er både fyldt og atmosfærefyldt

Zu 2: han tager ud og rejser og er med til at køre en **fabrik** op

! Alle Bedeutungen von *opkøre* beziehen sich auf eine räumliche Konfiguration des Trajektors.

- 3.25. #*kæfte op* = *opkæfte* (schmipfen)
de unge kæfter tit op om noget, de ikke ved ret meget om
- 3.26. (1, 1.a) *line op* (in einer Reihe aufstellen) – ×
Zu 1: Man har overblik over **CD'erne**, når de står *linet op* i den 16 x 29 cm store holder
Zu 1.a: Så er der ved at være *linet op* til premiere på den lille ny Peugeot-baby
- 3.27. (<selt.> 2) *live op* = (†1) *oplive* (aufleben) → 2.27.
[guden havde] en vældig kølle, hvis ene ende dræbte og hvis anden ende lavede op igen
- 3.28. (2) *lukke op* (einschalten) – × → 3.29., 6.9.
Er det koldt – så lukker vi lidt højere op for varmen
- 3.29. (2.a) *lukke op* (sich öffnen) – × → 3.28., 6.9.
de [har] fået hende til at lukke op for sin sorg – og dele den med dem
- 3.30. (1) *lyse op* = (1) *oplyse* (beleuchten) → 3.31., 3.32., 3.33.,
Solen ligger bag horisonten og lyser himlen svagt op
- 3.31. (1.a, 2.b) *lyse op* (froh werden) – × → 3.30., 3.32., 3.33.,
Zu 1.a: De [interessante mennesker] var med til at lyse op i **den ellers ret så kedelige hverdag**
Zu 2.b: Når nogen roste ham, lyste **han** op
- 3.32. (2) *lyse op* (sich erhellen) – × → 3.30., 3.31., 3.33.,
et eller andet sted midt blandt dem lyste et blegt skær op
- 3.33. (2.a) *lyse op* (verschönern) – × → 3.30., 3.31., 3.32.,
tyttebær lyser for tiden op blandt alt det grønne
- 3.34. (1) *lægge op* (anschlagen) – × → 1.13., 1.14., 2.30., 5.15.
Som ideen blev lagt op, var det i egentlig forstand et folkeprojekt [...]
- 3.35. (1) *læse op* = <selt.> *oplæse* (vorlesen) → 5.16.
Han har aftenen i forvejen siddet hjemme og læst op for børnene af „De Tre Musketerer“
- 3.36. (1.b, 1.c) *male op* = <selt.> *opmale* (aufmalen) → 2.32.
Zu 1.b: [...] *hvor* der var malet **en blomst** op, som jeg så bare broderer
Zu 1.c: Men nu skal vi heller ikke male **det** op på den måde, at alle de vil komme ud i arbejdsløshed
- 3.37. *modellere op* = *opmodellere* (ausformen)
[skulpturen] er modelleret op, den er udført i ler på kavalet, for du ser mærkerne efter tommelfingeren
- 3.38. *mærke op* = *opmærke* (vermerken)
Hængslernes montering skal mærkes omhyggeligt op
- 3.39. *møde op* (erscheinen) – ×
Han er ikke til store officielle fester, selv om han møder op, når hans stilling kræver det
- 3.40. (3) *pløje op* = (†2) *opløje* (herauspflügen) → 4.12., 5.19.
jeg [købte] et lille, græsk marmorhoved af en bonde, der havde pløjet det op af sin mark
- 3.41. *poppe op* (plötzlich erscheinen) – ×

- I mediekredsløbet er der **historier**, der popper op igen og igen*
- 3.42. *rede op = (†3.1) oprede (aufbetten)*
Erna havde redt op til ham i pigekammeret bag køkkenet
 ! ODS nennt noch andere Bedeutungen von *oprede*, es ist jedoch nur die sich auf Vorbereitung eines Bettes beziehende Bedeutung erhalten geblieben.
- 3.43. (<selt.> 1, <selt.> 1.a) *ridse op = opridse (umreißen) → 3.44.*
*Zu 1: På tavlen i arbejdsværelset stod tilbage en **hastig kridttegning**, han havde ridset op [...]*
*Zu 1.a: I omklædningsrummet ridsede jeg **taktikken** op og lod som om jeg troede på den*
 ! Die Bedeutung 1.a ist metaphorisch.
- 3.44. (<selt.> 2) *ridse op (aufritzen) – × → 3.43.*
*Arden ridsede **jorden** op, men vendte den ikke som ploven*
- 3.45. *rigge op ≈ †oprigge (vorbereiten)*
*[musikgruppen var] tre gange så lang tid om at rigge **grejet** op som normalt*
- 3.46. (5.a) *rulle op = oprulle (aufrollen) → 1.18., 2.48., 6.14.*
*Siden nytår har politiet ... rullet **sagen** op via samtaler med de involverede piger og deres forældre*
- 3.47. (1, 2) *ruske op (aufrütteln) – ×*
*Zu 1: Pludselig var tanken over mig, og **den** ruskede op i mig og fik mig til at trække i overtøjet*
*Zu 2: Partiet er blevet for borgerliggjort, for selvtilfreds. Det er **det** vi må have ændret ... have rusket op i*
- 3.48. (1, 3) *råbe op = (†2) opråbe (brüllen) → 3.49.*
*Zu 1: alle har travlt med at pege fingre og råbe op om, **hvad man må, og ikke må***
*Zu 3: **Mit navn** blev råbt op, men jeg nåede ikke at reagere, før Carl Nikolaj havde svaret*
- 3.49. (2, 2.a) *råbe op = (†1) opråbe (aufrufen) → 3.48.*
*Zu 2: Drengens kinder glødede af iver, nu kunne ingen magt under solen råbe **ham** op*
*Zu 2.a: i de seneste tre-fire år [har hun] forsøgt at råbe **politikerne** op for at få ændret udlændingeloven*
- 3.50. (1) *skrige op = (†1) opskrige (aufschreien) → 3.51.*
*I gamle dage var det mest **damer**, der skreg op, hvis en edderkop pludselig hejsede sig ned fra lampen*
- 3.51. (2) *skrige op (aufschreien) – × → 3.50.*
*Lige så snart der pilles ved f.eks. sygehusvæsenet, skriger folk op om, at „**det kan da ikke være rigtigt, hvorfor skal der skæres lige der**“*
- 3.52. (1, 2) *skrive op = (2) opskrive (aufschreiben)*
*Zu 1: Husker du at skrive **din vægt** op hver uge?*
*Zu 2: Henvend **jer** skriftligt til administrator ... og bliv skrevet op til kommende ledige lejligheder*
- 3.53. (1.a) *skyde op (aufschießen) – × → 1.23.*
***Musikforeninger** skød op overalt i landet*
- 3.54. (3) *skære op (luven) – × → 6.16., 8.7.*
***Jeg** skærer derefter op til bidevind, imens jeg slipper skødet og går tilbage i jollen*
- 3.55. (1) *slutte op (aufrücken) – × → 9.4.*
***Løntorp** sluttede op i køen og købte en pakke tobak*
- 3.56. (1.a) *slå op (nachschiessen) – × → 3.57., 3.58., 3.59., 5.24., 6.17.*
 1.a: Hvis du ikke vidste, hvad *odysse* betød, måtte du slå **det** op

- 3.57. (2) slå op = (<selt.> 3) opslå (aufschlagen) → 3.56., 3.58., 3.59., 5.24., 6.17.
*L skyggen af et par træer havde en af de mange marketendere, der fulgte med hæren, slået **sin bod** op*
- 3.58. (4) slå op = (<selt.> 6) opslå (auflachen) → 3.56., 3.57., 3.59., 5.24., 6.17.
*Han slog **en latter** op, der var så smittende, at kammeraten uvægerligt kom til at le med*
- 3.59. (5, 6) slå op = (1, 5) opslå (4 aufmachen; aufschlagen) → 3.56., 3.57., 3.58., 5.24., 6.17.
Zu 5: [...] når min chef går på pension og **stillingen** bliver slået op
Zu 6: Der blev slået **nogle store plakater** op på torvet [...]
- 3.60. (2) snuse op = (1) opsnuse (aufstöbern) → 1.24.
*han gemte sig i et buskads, indtil **han** blev snuset op af en politihund og anholdt*
- 3.61. (1, 1.a, 2) spille op (einspielen) – × → 2.57., 3.62., 4.23.
Zu 1: **Bent Jensen** [er] lidt af en skuespiller, der ikke skal have ret meget publikum for at spille op
Zu 1.a: **Jeg** spillede op og ønskede, at han ville røre ved mig
Zu 2: **klippernes og vejens tindrende farveflader** ... spiller op til den røde gavl i betagende akkorder
- 3.62. (3) spille op = (†1) opspille (aufspielen) → 2.57., 3.61., 4.23.
Zu 3: **Helsingør Pigegarde** spiller op i Trafikhallen om lørdagen
- 3.63. spore op = opspore (aufspüren)
*Heldigvis fik jeg taget hans bil nr. og siden sporet **ham** op ved god hjælp fra en veninde [...]*⁶³
- 3.64. (1.b, 1.c) springe op (aufspringen) – × → 1.25., 6.20
Zu 1.b: **TV-avisen** [bragte] en nyhed, som fik **udenrigsminister Uffe Ellemann-Jensen** til at springe op som trolde af en æske
Zu 1.c: det kræver en sagaberetters præcision at fortælle så kort, så **landskab og mennesker** springer op mellem linierne
- 3.65. stampe op (hervorzaubern) – ×
[...] **Michael Milken** ... var ekspert i at stampe **risikovillig kapital** op [...]
- 3.66. (1, 1.a, 2) starte op = opstarte (starten)
Zu 1: **Sct. Nicolai Tjeneste** blev startet op af Kirkens Korshær i 1957 [...]
Zu 1.a: **mindre varmegærker** ... kan startes op i spidsbelastningsperioder og ved reparationer
Zu 2: **De første hold, der skal følge de nye planer**, starter op i januar 86
- 3.67. (1.a, 1.b, 2, 3, 3.a) stille op = (1.a, 2, 3) opstille (aufstellen) → 1.27., 3.68., 9.5.
Zu 1.a: når vi fik lussinger, blev vi lige stillet op på en række
Zu 1.b: **moralregler og normer** er noget man stiller op for at beskytte nogle mennesker
Zu 3: Alle, der har lån i Nykredit, kan stille op til bestyrelsen
Zu 3.a: Det var ... **en yderst tilfreds landstræner**, der stillede op til et improviseret pressemøde efter kampen
- 3.68. (1, 1.a) stille sig op (sich aufstellen) – ×
Zu 1: På begge sider af ham havde basens **befalingsmænd** stillet sig op
Zu 1.a: **han** vil ikke turde stille sig op på en generalforsamling og sige det han er enig med [...]
- 3.69. <selt.> strege op = †opstrege (aufstreichen)
Stier skal ikke streges op, siger han [...]

⁶³ <http://www.skelund.dk/2012/11/22/sissel-og-jan-flytter-til-skelund/>

- 3.70. (2) *stå op* = (†3) *opstå* (aufstehen) → 1.29., 3.71., 3.72.
alene det at der er nogen der ... tør stå op og sige tingene, det betyder at tingene bliver mere accepteret
- 3.71. (3) *stå op* = (†2) *opstå* (aufstehen) → 1.29., 3.70., 3.72.
Snart ville solen stå op og få tågen til at forsvinde
 ! Hier wäre die Klassifizierung unter die jeweilige Gruppe diskutabel – einerseits bewegt sich die Sonne (zumindest relativ) nach oben, was andererseits mit ihrem Erscheinen verbunden ist.
- 3.72. (4) *stå op* = (2) *opstå* (auferstehen) → 1.29., 3.70., 3.71.
Jesus står op af graven og farer til himmels [...]
- 3.73. (1, 2) *støve op* = *opstøve* (aufstöbern)
 Zu 1: *Hvis jægeren ikke kan finde dyret, sender han typisk sin hund ind for at støve **det** op.*⁶⁴
 Zu 2: *Helt ærligt ka' jeg ikke fordrage at drøne rundt på diskotekerne for at støve **piger** op*
- 3.74. (1, 3) *sætte op* = (3, 4) *opsætte* (1 aufsetzen; 3 aufführen) → 2.66., 3.75., 3.76.
 Zu 1: *I „Jægerkonens Kogebog“ er **opskrifterne** sat op i en så forenklet form, at de kan følges af enhver*
 Zu 3: *„Nøddebo Præstegaard“ ... bliver også i år sat op på små og store teaterscener [...]*
- 3.75. (4) *sætte op* ([eine Miene] machen) – × → 2.66., 3.74., 3.76.
*Torsten drister sig til at give sin unge kone et klap [...] som fluks får Frederikke til at sætte **en jaloux mine** op*
- 3.76. (5) *sætte op* (festlegen) – × → 2.66., 3.74., 3.75.
*vi holdt os nøje til **de regler**, der var sat op hjemmefra*
- 3.77. (1, 2) *tage op* (aufnehmen) ≠ *optage* (vieldeutig) → 7.22
 Zu 1: ***spørgsmålet** [...] så afgørende, at det ikke kan afgøres én gang for alle, men løbende må tages op*
 Zu 2: ***Samtlige eksempler**, der er blevet nævnt, bliver taget op igen i kapitel 6*
 ! *Optage* hat viele Bedeutungen, die zwar nie mit *tage op* zusammenfallen.
- 3.78. (1, 2) *tegne op* ≠ *optegne* (siehe Anmerkung)
 Zu 1: *Når I har tegnet hele **tegningen** op med sort, kan I viske blyantstregerne væk*
 Zu 2: *[dukkens] hat er tegnet i hel størrelse, **bluse og bukser** tegnes op efter diagrammernes mål*
- 3.79. *troppe op* (anrücken) – ×
*Fredagen efter troppede **Harald** op med en ny og klædelig frisure*
- 3.80. *trykke op* = (1, 2) *optrykke* (nachdrucken)
*det var ... den største bogsucces han havde, og **den** blev trykt op den ene gang efter den anden*
- 3.81. <selt.> *træde op* = (1, 1.a) *optræde* (auftreten)
***Tre piger** træder op på den helt store scene.*
- 3.82. (3, 6) *trække op* = (†7.2, †7.1.) *optrække* (aufziehen) → 1.31., 2.69., 6.22
 Zu 3: *Hen på eftermiddagen trak **et voldsomt tordenvejr** op*
 Zu 6: *Ved Buckingham Palace trækker **vagtparaden** op i al sin pomp og pragt*
- 3.83. *tænde op* (Feuer machen, den Ofen anzünden) ≠ *optænde* (entflammen)
Det er ved at blive køligt udenfor, så jeg har lige tændt op derinde

⁶⁴ <http://www.bjerringbro-avis.dk/default.asp?show=page&id=3915>

! Zwar unterscheiden sich die Bedeutungen von *optænde* (metaphorisch) und *tænde op*, die Bedeutung der Partikel ist aber die gleiche.

- 3.84. <selt.> *vække op* = (1, <selt.> 2) *opvække* (erwecken)
*han kunne vække **de døde** op*

6.21. OP bezeichnet die Entfernung (Verbrauch, Zerstörung) des Trajektors oder seiner Eigenschaft (4)

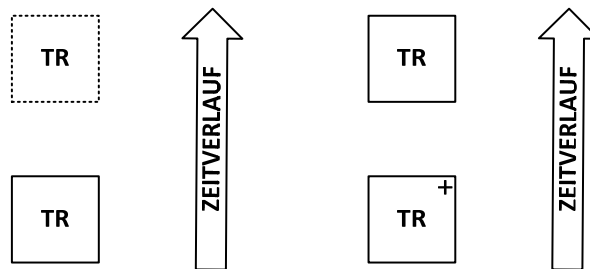


Abb. 29. OP bezeichnet die Entfernung (Verbrauch, Zerstörung) des Trajektors oder seiner Eigenschaft

Diese Elaborierung steht zwar im Gegensatz zu der 3. Elaborierung (Entstehen usw.), was aber keinesfalls bedeutet, dass hier ein Fehler vorliegt. OP kann ja, metaphorisch gesehen, Freilassung bezeichnen.

Die Art und Weise des Verschwindens ist prinzipiell im Verb enthalten: Es kann sich beispielsweise um Essen oder Trinken (4.3.. 4.24., 4.35.), Brand [4.2. (metaphorisch in 2.a)], Aufschneiden (4.6.) oder Aufräumen (z .B.: 4.4., 4.13., 4.14., 4.19.) handeln.

Die Trajektoren werden vorwiegend explizit genannt, implizit sind sie im 4.4. [1: Exkremente, 1.a (metaphorisch) Unrat], 4.14. Effekte der Verschmutzung, 4.24. Essen / Hauptgericht, 4.30. Geschirr.

Höchst bemerkenswert ist, dass in allen Beispielen weder die primäre noch die sekundäre Landmarke explizit genannt werden.

- 4.1. *bruge op = opbruge (verbrauchen)*
*nu regner vi med, at han snart vender hjem. **Pengene** er ved at være brugt op*
- 4.2. (1, 1.a, 2, 2.a) *brænde op = (†1, †2) opbrænde (verbrennen)*
Zu 1: stjernes kud er små meteoritter [...], som når at brænde op, når de rammer jordens atmosfære
*Zu 1.a: [...] Alle ens penge går til stoffer, så man ingen muligheder har, **man** ender med at brænde op*
*Zu 2: **Hundredtusinder af mennesker** blev dræbt. Brændt op. Jo, [atom]bomben duede!*
*Zu 2.a: Jeg har desværre oplevet en del store komikere brænde **sig selv** op*
! Die Bedeutungen 1.a und 2.a sind metaphorisch.
- 4.3. (1, 2) *drikke op = †opdrikke (vertrinken; austrinken)*
*Zu 1: kællingen hentede manden på værtshuset for at forhindre ham i at drikke **hyren** op*
*Zu 2: Nu var tiden sgu inde. Jeg drak **min fadøl** op og forlod Victoria*
*! Es lässt sich der folgende Unterschied zwischen den beiden Bedeutungen beobachten: Bei (1) handelt es sich ausschließlich um *Geld* vertrinken, bei (2)*

- handelt es sich generell um Telizität der Partikelbedeutung (teilweise ist allerdings auch die Bewegung nach oben involviert, da beim Trinken notwendigerweise ein eine Flüssigkeit enthaltender Behälter emporgehoben wird.
- 4.4. (1, 1.a) *fejje op* = (†1, †2) *opfejje* (auffegen)
 Zu 1: *Det er en af de forbandede hundelorte, som ligger og flyder midt på fortovet, nå ja, sådan en hund kan jo ikke fejje op efter sig*
 Zu 1.a: *Socialdemokratiet vil have fejjet op efter sagen om den såkaldte Hartling-konto*
- 4.5. *gå op* = (†6) *opgå* (lösen)
Med alle de friske råvarer som skal bruges hver dag, er det et større puslespil som skal gå op
 ! ODS nennt außerdem sechs weitere Bedeutungen von *opgå*, keine ist dagegen in DDO erhalten. Alle lassen sich aber mithilfe der hier dargelegten Partikelbedeutungen beschreiben.
- 4.6. (1, 2, 3) *hugge op* = *ophugge* (verschrotten, abwracken)
 Zu 1: *fiskeriet får EF-støtte til at hugge sine skibe op*
 Zu 2: *Jeg skulle hugge juletræet op og undgik kun lige akkurat pulsåren*
 Zu 3: *[revnen] hugges op til en dybde af mindst 10 mm og en bredde af 5-10 mm med en skarp fladmejsel*
- 4.7. (1) *klare op* (sich aufklären) ≈ (1, <veralt.> 2) *opklare* (aufklären) → 3.20.
Dagen var begyndt med regn, men så var det klarer op. Solen var brudt gennem skylaget
- 4.8. (2.a) *koge op* (entfernen) – × → 2.24.
Den nemmeste måde at fjerne gammel maling på er at opløde den med stærkt alkaliske midler .. hvorefter malingen koger op
- 4.9. (1) *kridte op* (1 kreiden; 1.a vorbereiten) – × → 3.22.
 Zu 1: *Hinkeruder kridtes kyndigt op på fliser*
- 4.10. (1.a) *løse op* (lösen) ≈ (1, 3) *opløse* ([vieldeutig]) → 6.10.
 Zu 1.a: *Den teknologiske udvikling har løst op for faggrænserne og fjernet skellet [...]*
- 4.11. *pille op* = (†2) *oppille* (auftrennen)
hvis jeg nu strikkede altså efter opskrift, hvis jeg syntes det var grimt, så pillede jeg det op igen
- 4.12. (2) *pløje op* (zerpflügen) – × → 3.40., 5.19.
I 1955 blev den gamle jødiske kirkegård pløjet op og gravstenene brugt til opmuring af et Lenin-monument
- 4.13. (1) *pudse op* = †*oppudse* (aufputzen) → 2.40.
*Vi kan pudse vinduer op til 1. sal udvendigt.*⁶⁵
- 4.14. *rense op* = *oprense* (reinigen)
Otte milliarder anslår Miljøstyrelsen, det vil koste at rense op efter fortidens massive forurening
- 4.15. (1) *rette op* = (2) *oprette* (aufrichten) → 2.47.
 Zu 1: [...] *Skævheden blev rettet op ved hjælp af cementmørtel*
- 4.16. *rode op* = (†1) *oprode* (durchwühlen)
Man kan også drive bøflerne rundt på marken, så deres hove roder jorden op
- 4.17. (1, 1.a) *ruste op* (verrosten) – ×
 Zu 1: *Vandanlægget er 26 år gammelt, er ved at ruste op og bør udskiftes*

⁶⁵ http://eshservice.dk/?page_id=24

- Zu 1.a: *skak er kun for folk, som [...] trænger til at holde deres hjerne i sving, så **den** ikke helt ruster op*
- 4.18. (1, 1.a) *rådne op = (†1, †2) opraadne (verrotten)*
 Zu 1: *hvis ikke kaffen bliver plukket til tiden, må **den** rådne op på buskene*
 Zu 1.a: **Jeg** var bange for at skulle rådne op i et fængsel eller blive henrettet
- 4.19. *skrabe op = †opskrabe (aufscharren)*
Asken [...] og ramte mig i ansigtet, når jeg forsøgte at skrabe **den** op
- 4.20. (1, 2) *slide op = †opslide (1 abnutzen; 2 abrackern)*
 Zu 1: *Lægen siger, at der ikke er noget at gøre. **Hjertet** er simpelt hen slidt op*
 Zu 2: **Man** slider sig op for noget, man brænder for – ikke arbejdet i sig selv
- 4.21. *slikke op (vernaschen) – ×*
*Han tjente **flere lommepenge**, end han kunne slikke op – 120-130.000 kroner om året*
- 4.22. *slippe op = †opslippe (ausgehen)*
Maden var ved at slippe op
- 4.23. *spille op = (†2) opspille (verspielen) → 2.57., 3.61., 2.62.*
*Han var en lidenskabelig kortspiller og kunne spille **sine penge** op*
- 4.24. (1, 1.a) *spise op = (†1, †2) opspise (aufessen)*
 Zu 1: *Hvis du ikke spiser op får du ingen dessert*
 Zu 1.a: *Finansmanden Klaus Riskær Pedersens **formue** er spist op af kurstab og gæld*
- 4.25. *stamme op = opstamme (aufstauen)*
*Se blot, hvor det giver luft og plads, så snart **et enkelt træ** bliver stammet op*
- 4.26. (1.b) *trevle op = (<selt.> 1, <selt.> 1.a.) optrevle (aufziehen) → 8.9.*
 Zu 1.b: *Efterhånden som **sagen** trevles op, bliver den mere og mere pinlig for de involverede, som idag forsøger at optræde som uskyldige og uvidende.*
- 4.27. (1, 1.a, 2, 2.a) *tære op (1 korrodieren; 1.a auffressen) – ×*
 Zu 1: *et forsøg på at hæve ubåden vil være farligere end at lade den blive liggende på havets bund, hvor **den** tæres op*
 Zu 1.a: *Mange butikker i detailhandelen og mindre fremstillingsvirksomheder har efterhånden **tæret det meste af egenkapitalen** op*
- 4.28. (1, 2) *tø op = optø (auftauen) → 2.73.*
*Hvis kyllingerne er købt som dybfrost, skal **de** tø op i køleskabet*
 ! Die Bedeutung 2 ist transitiv.
- 4.29. (1, 2) *tørre op = (†1, †2) optørre (1 aufwischen; 2 aufrocknen)*
*Han hader, når jeg forlader **badeværelset** uden at have tørret op efter at have taget bad*
 ! Die Bedeutung 2 ist intransitiv.
- 4.30. *vaskе op = (†1) opvaske (abwaschen)*
min mand kan ikke lave mad, så han vasker op i stedet
- 4.31. (1) *veje op = (2) opveje (abwägen) → 4.32.*
*Så længe man tvivler og vejer **den ene mulighed** op mod den anden, kan man næsten blive handlingslammet*
- 4.32. (<selt.> 2) *veje op = (1) opveje (ausgleichen) → 4.31.*
Fraværet af kendte, feterede sangere i operaforestillingerne blev rigeligt vejet op af den scenisk mere levende form
- 4.33. *vride op = opvride (auswringen)*
*Agnes vred **karkluden** op for at tørre køkkenbordet*
- 4.34. <selt.> *ånde op = (†1) opånde (aufatmen)*
*Faren var overstået, og **Jan** åndede lettet op*

! Üblicherweise wird *ånde op* im Ausdruck *ånde lettet op* verwendet.

4.35. (1, 2, 3) *æde op* = *opæde* (auffressen)

Zu 1: *en bladlus med hvepseæg i vil blive ædt op af hvepsens larver*

Zu 2: [...] *industriby ... gør hvad den kan for at æde de gamle bygninger op med sine giftskyer*

Zu 3: *Hadet æder dig op indefra*

! Die Bedeutungen 2 und 3 sind metaphorisch.

6.22. OP bezeichnet das Aufhalten, den Abschluss oder das Ende des Trajektors oder der vom Trajektor ausgeführten Aktivität (5)

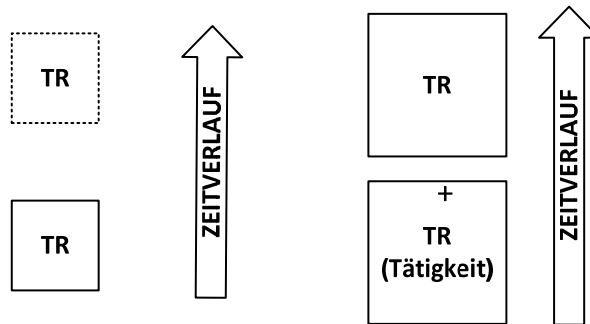


Abb. 30. OP bezeichnet das Aufhalten, den Abschluss oder das Ende des Trajektors oder der vom Trajektor ausgeführten Aktivität

Diese Elaborierung kann man mit der Elaborierung 4. (Verschwinden) verknüpfen – in diesem Fall handelt sich aber nicht um die Entfernung des Trajektors, sondern um sein Aufhalten (oder der von ihm ausgeführten Tätigkeit).

Die Trajektoren werden vorwiegend explizit genannt. Die einzige Ausnahme bildet hier 5.11. (Imperativ – du).

Die primäre Landmarke wird in 5.10., 5.18., 5.22. explizit genannt. Die sekundäre Landmarke ist explizit in 5.3. (1, 2), 5.7., 5.20., 5.27. (1), 5.25., 5.28 genannt. Sie bezeichnet dann entweder den Zustand, in dem sich der Trajektor nach dem Abschluss der Aktivität befindet [5.3. (1, 2), 5.28.] oder den Endpunkt (5.7., 5.20., 5.25., 5.27.).

- 5.1. (1, 1.a) *bremse op* = (1, 2) *opbremse* (aufbremsen)
 Zu 1: **Biler på Sallingvej måtte bremse hårdt op, da spritbilisten kørte tværs over tre vognbaner**
 Zu 1.a: *Lad os lige, før vi går videre, bremse op og klarlægge, hvilke regler der er afgørende*
- 5.2. (1, 1.a) *dæmme op* = (1, 1.a) *opdæmme* (stauen)
 Zu 1: *Man dæmmer vandet op og tvinger det til at løbe gennem nogle store rør*
 Zu 1.a: *en kraftig opstramning af kreditgivningen blev gennemført ... for at dæmme op for en uhæmmet lånelyst*
 ! Die Bedeutung 1.a ist metaphorisch.
- 5.3. (1, 2) *ende op* (enden) – ×
 Zu 1: **det hele skal [ikke] ende op i en babylonisk forvirring af støj**
 Zu 2: **[omstruktureringen] skal ende op med en pladsgaranti til alle ved udgangen af 1993**
- 5.4. *fiske op* = *opfiske* (herausfischen)
de små både kunne jo ikke selv fiske den kvote op, som er blevet tildelt, så de store de hjælper vel egentlig dem en lille smule
- 5.5. *fylde op* ≈ (2) *opfylde* (auffüllen)

- [...] skubber bøgerne til side, **de bøger** som har ligget og fyldt op derinde i månedsvis
- 5.6. følge op = opfølge (verfolgen)
[...] at de er bærere af en potentiel arvelig sygdom, hvis **oplysningen** ikke kan følges op med behandling?
- 5.7. føre op (führen) ≠ opføre (aufführen)
Sikke en omgang brok-fransk. Og **den klasse** skal jeg føre op til eksamen til sommer, stønnede han
(1) give op = (1) opgive (aufgeben) → 7.7.
du har en kolossal udholdenhed – **du** giver aldrig op!
- 5.8. (1.a, 2) gøre op = (1) opgøre (1.a aufrechnen; 2 ordnen) → 2.20.
Zu 1.a: Når man bliver firs og skal til at gøre livets **regnebræt** op [...]
Zu 2: Endnu havde han ikke gjort op med **sig selv**, hvem af de to piger han skulle satse mest på
- 5.9. (2) holde op (aufhalten) – × → 5.11., 5.12.
I denne garage i Valby blev **to rockere** holdt op med pistoler, bagbundet og efterladt
- 5.10. (3) holde op [wow! (Ausdruck von Begeisterung oder Empörung)] – × → 5.10., 5.12.
Hold da op hvor var jeg nervøs, da jeg sad på bænken
- 5.11. (1, 1.a) holde op ≠ ophøre (aufhören) → 5.10., 5.11.
Zu 1: Naturligvis skal vi ikke holde op med **at elske med hinanden** af skræk for at pådrage os en sygdom
Zu 1.a: **Regnen** er holdt op, og han kigger ud på solens gule lys
- 5.12. høre op = ophøre (aufhören)
Nu var der fuldstændig stille. **Blæsten udenfor** måtte være hørt op
- 5.13. købe op = opkøbe (aufkaufen)
vi sejlede altså rundt og købte **ål** op og sejlede til Holland og England
- 5.14. (2) lægge op = (†2.4.) oplægge (aufgeben) → 1.13., 1.14., 2.30., 3.34.
Sygdom tvang **ham** til at lægge op for tidligt
- 5.15. (2) læse op (für eine Prüfung lernen) – × → 3.35.
Selv om der ikke er længe til sommer, kan jeg nok nå at læse **pensum** op
- 5.16. måle op = opmåle (ausmessen)
Jeg har været ude i sommerhuset ... for at måle **værelserne** op [...]
- 5.17. (1) passe op (abpassen) – × → 9.3.
selv om vi kører pænt på vejen, bliver **vi** passet op af en patruljevogn og får en bøde på 40 mark
- 5.18. (1) pløje op = (†1) oppløje (umpflügen) → 3.40., 4.12.
Vikingerne .. pløjede **ny jord** op, og mange nye landsbyer blev grundlagt
- 5.19. <selt.> regne op = opregne (aufzählen)
Men som man siger, man kan ikke altid regne **alt** op i cost and earnings⁶⁶
- 5.20. remse op = opremse (aufzählen)
Det kan lyde besværligt og belastende, når **alle graviditetens aspekter** remses op
- 5.21. (1, 1.a) rydde op = (†1, †2) oprydde (aufräumen)
Zu 1: Før var **her** altid pinlig rent og ryddet op. Men se nu! Krummer på køkkenbordet og støv på klaveret
Zu 1.a: Pernille Sams vil rydde op i **de kaotiske forhold**, der hersker i revisorbranchen

⁶⁶ <https://ie.trustpilot.com/review/www.telmore.dk?page=217>

- 5.22. *skylle op* = (†2) *opskylle* (aufspülen)
Hun stod ved køkkenvasken i nederdel og undertrøje og skyllede en bluse op
- 5.23. (3) *slå op* (Schluss machen) – × → 3.56., 3.57., 3.58., 3.59., 6.17.
det var næsten ikke til at bære, hvis han stadig var ulykkelig over, at jeg havde slået op
- 5.24. (1, 1.a) *standse op* (einhalten) – ×
 Zu 1: **Maya** *standsede op ved et butiksvindue og så på en kjole [...]*
 Zu 1.a: *vi har al mulig grund til at standse op og spørge os selv: Hvad skal vi nu bruge resten af vores liv til?*
- 5.25. *stemme op* = <selt.> *opstemme* (aufstauen)
man bygger dæmninger, der kan stemme smeltevandet op, der kommer ned fra bjergene
- 5.26. (1, 1.a) *stoppe op* (innehalten) – ×
 Zu 1: *én ting er sikker: **bilkortegen** får ikke lov at stoppe op nogen steder, siger sikkerheds-lederen*
 Zu 1.a: [...] *vi er nødt til at stoppe op og diskutere, hvordan det er, vi har indrettet velfærdssamfundet*
- 5.27. (<selt.> 2) *summe (sig) op* (summieren) – × → 2.64.
*Men jeg kan ikke se nogen **beløb** nogen steder, som summer op til 900 mio. kr. i alt.*

6.23. OP bezeichnet die Öffnung des Trajektors (6)

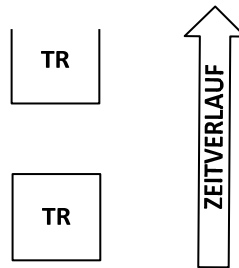


Abb. 31. OP bezeichnet die Öffnung des Trajektors

Bei dieser Elaborierung, die gewissermaßen mit der 4. Elaborierung (Entfernung) zusammenhängt, handelt es sich um die Öffnung (bzw. das Abbinden) des Trajektors. Die Trajektoren werden immer explizit genannt. Die Landmarken sind ausschließlich implizit – die Öffnung betrifft ja nur den Trajektor. Die Landmarken müssen nicht erwähnt werden, damit der Prozess verstanden wird.

- 6.1. (1) *binde op* (aufbinden) – × → 7.2.
*Han begyndte at binde **sløjfen** op. Forsigtigt pakkede han den lille genstand ud*
- 6.2. (2) *bryde op* = *opbryde* (aufbrechen) → 3.5., 8.1.
*Hoveddøren var låst, men de kunne let bryde **den** op med en af knivene*
- 6.3. (1) *brække op* = (†3.1) *opbrække* (aufbrechen) → 1.3., 1.4.
*tyvene har skaffet sig adgang ... ved at brække **port**en op*
- 6.4. (1) *flyve op* (auffliegen) – × → 1.7.
***Kælderdøren** fløj op med et tordnende brag*
- 6.5. *glide op* (hochrutschen) – ×
*pigen har en ternet kjole på ... **kjolen** er gledet op, så man ser et stykke af de hvide barnebukse*
- 6.6. (1) *klippe op* (aufschneiden) – × → 8.5.
*Tandpastaen øses i **en tom tandpastatube**, der er klippet op i bunden*
- 6.7. (2) *klodse op* (stilllegen) – × → 9.2.
*Du kører selvfølgelig i bus og tog, da **din gamle Skoda** er klodset op*
- 6.8. *knappe op* = †*opknappe* (aufknöpfen)
*„Skål og velkommen!“ siger Lene, da Niels har knappet **deres øl** op*
- 6.9. (1, 1.a.) *lukke op* = (†1) *oplukke* (aufmachen) → 3.28., 3.29.
*Zu 1: far ... lukker **vinduet** op, så de kan få luftet ud*
*Zu 2: Jeg ringer på **deres dør**. Det er Birte, der lukker op*
- 6.10. (1, 1.b) *løse op* (lösen) ≈ (1, 3) *opløse* ([vieldeutig]) → 4.10.
*Zu 1: Sanne løste op for **hestehalen** og lod lokkerne falde ned over skulderen*
*Zu 1.b: Jeg går fast hos en psykolog, som har løst op for **mine fortrængninger** [...]*
- 6.11. (1, 1.a) *løsne op* (auflockern) – ×
*Zu 1: **Hun** løsnede lidt op for svøbet og lagde barnet tilrette, så det bekvemt kunne tage sutteflasken*
*Zu 1.a: Karen har fået **mig** til at løsne op og jeg er begyndt at finde venner*

- 6.12. *låse op = oplåse (aufschließen)*
læggen ... låste hoveddøren op og tændte lyset i forstuen
- 6.13. *pakke op = (†2) oppakke (aufpacken)*
*Næsten inden man havde fået pakket **gaven** op, havde hun fortalt, hvad der var i den*
- 6.14. (<selt.> 5) *rulle op = (†3) oprulle (aufrollen) → 1.18., 2.48., 3.46.*
*Triumferende rullede de **skriftet** op og viste det frem for dommeren og den anklagede biskop*
- 6.15. (1, 1.a, 2, 2.a, 2.b) *sige op = (2, 2.a, 1, 1.a, 1.b) opsige (kündigen)*
*Zu 1: **chaufføren** har sagt op på grund af chikane fra kollegerne*
*Zu 1.a: **Jeg** blev pludselig og uden begrundelse sagt op på mit arbejde*
*Zu 2: **lejemålet** blev sagt op, hvis ikke huslejerestancen blev indfriet omgående*
*Zu 2.a: **Min veninde** er blevet sagt op i det rækkehus, hun har lejet, fordi ejeren selv skal flytte ind*
*Zu 2.b: Siger **du** op f.eks. den 15. oktober, skal du betale husleje indtil den 1. december*
- 6.16. (1) *skære op = opskære (aufschneiden) → 3.54., 8.7.*
*En læge hev en kniv frem og var klar til at skære **halsen** op*
- 6.17. (1) *slå op (nachschiagen) – × → 3.56., 3.57., 3.58., 3.59., 5.24.*
[...] hvor frisøren havde slået op på siderne med Bamse og Dukkeline
- 6.18. *snøre op = (†3) opsnøre (aufschnüren)*
*Snør **snørebåndene** op, når du tager skoene af og på, ellers ødelægger du hælkerne og faconen*
- 6.19. *spile op = (†2) opspile (aufreißen)*
*Cecil van Stross spilede **øjnene** op. Pigen var usædvanlig smuk*
- 6.20. (3) *springe op = (3) opspringe (aufspringen) → 1.25., 3.64.*
***riften fra hans morgenbarbering** er sprunget op*
- 6.21. *spærre op = †opspærre (aufreißen)*
*[Den store hund] havde spærret **gabet** op, dens tænder lyste gulhvide i solen*
- 6.22. (4) *trække op = (3.2) optrække (aufziehen) → 1.31., 2.69., 3.82.*
*der lød latter og svup fra **ølflasker**, som blev trukket op*
- 6.23. (1, 2) *åbne op (aufmachen) – ×*
*Zu 1: det ringede på **døren**. Den ældre mand åbnede op og udenfor på trappen stod en yngre kvinde*
*Zu 2: Kun ved at åbne op over for andre, har **du** en mulighed for at komme i balance med dig selv igen*

6.24. OP bezeichnet die Bindung oder Schließung des Trajektors (7)

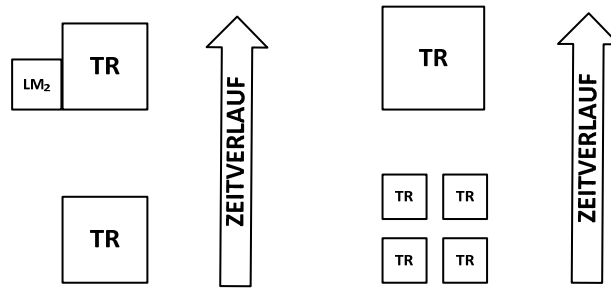


Abb. 32. OP bezeichnet die Bindung oder Schließung des Trajektors

Diese Elaborierung ähnelt der 2. bzw. 3. Elaborierung. Metaphorisch gesehen handelt es sich um eine Vergrößerung (linkes Diagramm) des Trajektors durch Binden oder Sammeln.

Die Trajektoren sind vorwiegend explizit angegeben (Ausnahme: 7.10.). Auch hier wäre es der Transparenz halber besser, einen zweiten Trajektor einzuführen. Er würde dann die hinzugefügte Entität bezeichnen (7.3. *vand*, 7.8. *knappenåle*).

Die Landmarken sind vorwiegend implizit – die ganze Handlung bezieht sich eher auf den Trajektor, weswegen keine Notwendigkeit besteht, sie explizit zu nennen. Explizite primäre Landmarke findet man nur in 7.19. (3, 3.a) und 7.20.. Eine explizite sekundäre Landmarke kommt häufiger vor: 7.3. (2), 7.4., 7.8., 7.11. (1, 2), 7.12., 7.13. und 7.19. (3.b). Die sekundären Landmarken bezeichnen dann den Platz, wo sich der gebundene bzw. gesammelte Trajektor am Ende befindet.

- 7.1. *bage op* = (†2) *opbage* (einkochen)
Fedtstoffet [fra lammekøllen] bages nu op, og der laves sauce af **dette** og marinaden
- 7.2. (2) *binde op* = (1) *opbinde* (aufbinden) → 6.1.
*[karlene gik] i lange rækker og svang lærne, og efter dem kom konerne og pigerne og bandt **kornet** op*
! DDO nennt noch die Bedeutung (2) von *opbinde*, die sich ausschließlich auf Anbinden von Tieren bezieht, gehört also zu derselben Kategorie.
- 7.3. (1, 1.a, 2) *blande op* = (3) *opblande* (vermischen) → 7.4.
Zu 1: *tørmælk er **et koncentrat**, der blandes op med vand*
Zu 1.a: *Spil noget musik for eleverne. Noget af **deres egen musik**, blandet op med Debussy og Vivaldi*
Zu 2: *Jeg fik **nogle vitaminer** blandet op i noget sukkersirup, og det skulle gøre, at det ikke kløede*
- 7.4. (<selt.> 3) *blande op* = (1) *opblande* (mischen) → 7.3.

*Deres gener vil så blive blandet op i de danske træers [...]*⁶⁷

! Die Bedeutung bezieht sich vor allem auf den biologischen Prozess der Paarung von Tieren oder Pflanzen verschiedener Arten.

- 7.5. (2) *dække op* (decken) – × → 3.9.
en angriber har det svært i dag. Han bliver dækket meget tæt op
! Ausschließlich ein sportlicher Ausdruck.
- 7.6. (3) *gejle op = opgejle* (geil machen) → 2.19.
auktionspriserne er gejlet op og sætter rekord
- 7.7. (2) *give op* (anspielen, zuspieren) – × → 5.8.
*Danskerne vandt lodtrækningen og valgte at give **bolden** op*
! Der Ausdruck hat auch eine metaphorische Bedeutung „Initiative ergreifen, etwas in Gang setzen“: *Rådet vil selv give **bolden** op med et udspil til Folketinget.*
- 7.8. *hæfte op = †ophæfte* (aufstecken)
en væg smagfuldt dekoreret med stuevin, som var hæftet op med knappenåle
- 7.9. *jobbe op* (hochtreiben) – ×
*Formålet er at lokke flere købere til og dermed jobbe **priserne** op*
- 7.10. *kalde op = opkalde* (anrufen)
Jeg prøvede igen at tale til ham over politiets højttalervogn. Bad ham kalde op på min biltelefon
- 7.11. (1, 2) *klistre op = †opklistre* (ankleben)
*Zu 1: Drengene lavede **løbesedler**, der blev uddelt og klistret op forskellige steder i byen*
*Zu 2: Har man orden i **sine opskrifter**, kan man f.eks. have dem i et ringbind, klistret op på A4-papir*
- 7.12. *klæbe op = opklæbe* (ankleben)
*det glæder ham, at **hans tegneserie** klæbes op på køleskabsdøre over hele jorden*
- 7.13. *koble op = opkoble* (anschießen)
mange medarbejdere [er] koblet op til deres arbejdsplads via et modem [...]
- 7.14. (3) *køre op ≠ †opkøre* (einholen) → 3.24.
*da de spurtstærke folk kom i fart blev **kvartetten** kørt op*
- 7.15. (2) *løbe op* (einholen) – × → 2.31.
*Henrik Andersen kommer til og får løbet **bolden** op og får sendt den tilbage til Peter Schmeichel*
- 7.16. *ringe op = †opringe* (anrufen)
*Inden vi skiltes, lovede han at ringe **mig** op af og til*
- 7.17. *røre op* (aufrühren) ≠ *oprøre* (empören)
*Dressingen er **mayonnaise** rørt op med ymer og smagt til med karry, peber og måske et drys salt*
- 7.18. *sadle op = <selt.> opsadle* (aufsatteln)
*Hanky sadlede **Hop-Hans** op og red ud alene*
- 7.19. (3, 3.a, 3.b) *samle op = (<selt.> 3) opsamle* (aufsammeln) → 1.20., 2.51., 7.20.
*Zu 3: Ka' du samle **mig** op ved Nørreport, ud for Irma?*
*Zu 3.a: vi samlede **lidende og sultende mennesker** op fra gaden og bragte dem til centrene*
*Zu 3.b: Bøsser samlede **hinanden** op på gader og bollede i buskadser, på badeanstalter [...]*
- 7.20. (4, 5) *samle op* (4 aufsammeln; 5 summieren) – × → 1.20., 2.51., 7.19.

⁶⁷ <http://goo.gl/Yk7VvkQ>

Zu 4: *Det er spørgsmålet, om de egenskaber hos dyr og planter, vi allerede har mistet, overhovedet kan samles op igen*

Zu 5: *Arnold havde øre for sprog, og det, han havde lært sig ud over realeksamen, var samlet op via fjernsyn og film og de krimier, han læste*

7.21. (1.a) *skrue op* = (†2) *opskrue* (hochschrauben) → 2.53.

Nu kan kun hagl ødelægge 1990-høsten og skrue priserne endnu højere op

7.22. (3) *tage op* ≠ *optage* (vieldelig) → 3.77.

Margit og Angela, begge 18 år, tog på stop og blev taget op af en venlig bilist

6.25. OP bezeichnet eine Teilung des Trajektors (oder seiner Eigenschaft) (8)

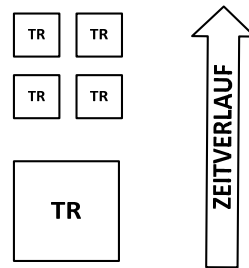


Abb. 33. OP bezeichnet eine Teilung des Trajektors (oder seiner Eigenschaft)

Eine relativ seltene Elaborierung bilden die Partikeln, die eine Teilung des Trajektors (oder einer seiner Eigenschaften) bezeichnen. Diese wäre mit der Elaborierung 4 (Verschwinden) und der Metapher OP = TRENNUNG zusammenzustellen.

In allen Beispielen werden die Trajektoren explizit genannt. Oft wird auch explizit die sekundäre Landmarke angegeben, die die letztendliche Form des Trajektors angibt [8.2. (1, 1.a), 8.3., 8.5. (3), 8.7., 8.8.]. Die primäre Landmarke kommt dagegen nur implizit zum Ausdruck gebracht.

- 8.1. (3, 4) *bryde op* = *opbryde* (aufbrechen) → 3.6., 6.2.
 Zu 3: *bestandigt brød han disse grupper op*
 Zu 4: *Når isfjorden bryder op om foråret lukker ismasserne sædvanligvis alle havne*
- 8.2. (1, 1.a) *dele op* = (1, 1.a) *opdele* (aufteilen)
 Zu 1: *Krigens sejrherre havde delt byen op i fire zoner*
 Zu 1.a: *Goethe delte farverne op i varme og kolde. De første var positive – de andre negative*
 ! Die Bedeutung 1.a ist metaphorisch.
 ! Zu Bedeutung 1 gehört auch das reflexive *dele sig op* (sich aufteilen).
- 8.3. (1, 2) *flosse op* = †*opflosse* (ausfransen)
 Zu 1: *Det viste sig at være et stort kødsår i låret, vældig flosset op af projektilet*
 Zu 2: *Sno trådene godt sammen og lod evt. enderne sammen i spidsen af ledningen, så de ikke flosser op*
- 8.4. *hakke op* (aufhacken) – ×
Delany ... hakker dele af fortællingen op i meget korte afsnit
- 8.5. (2, 3) *klippe op* (aufschneiden) – × → 6.6.
 Zu 2: *Jeg klipper op i skindets længdemål*
 Zu 3: *sådan et stykke pap, det kan bruges klippet op i strimler til hanke på julekurve*
- 8.6. *save op* = †*opsave* (zersägen)
Træ kan saves op på flere måder. Her går vi fra stamme til tømmer, planker og brædder
- 8.7. (2) *skære op* = <selt.> *opskære* (aufschneiden) → 3.54., 6.16.
Det stormfældede træ på Færøerne skæres op til tømmer til byggeri

- 8.8. *splitte op = opsplitte (aufsplittern)*
[vi] måtte splitte os op i flere hold
- 8.9. (1, 1.a) *trevle op = (<selt.> 1, <selt.> 1.a.) optrevle (aufziehen) → 4.26.*
Zu 1: Hun gik i skraldespandene og fandt aflagt tøj, som hun trevlede op og strikkede bluser af [...]⁶⁸
Zu 1.a: [...] så ledes at du undgår at stoffet trevler op ved fx vask⁶⁹

⁶⁸ <http://goo.gl/Zp8yRk>

⁶⁹ <http://olinesmor.dk/flaesesweat-a-la-olinesmor-diy>

6.26. OP bezeichnet Unterstützung (9)

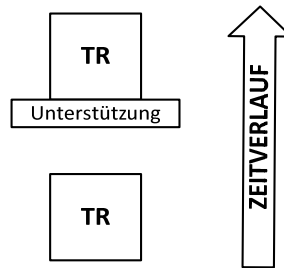


Abb. 34. OP bezeichnet Unterstützung

Eine weitere, ebenfalls relativ seltene Elaborierung umfasst die Postverben, die Unterstützung ausdrücken. Diese lässt sich im Prinzip mit der Bewegung nach oben (denn wird etwas oder jemand unterstützt, so assoziiert man dies mit dem Willen, einen Gegenstand oder eine Person nach oben zu ziehen) oder der Metapher OP = BESSER verbinden.

In allen Beispielen ist der Trajektor explizit genannt, eine Ausnahme bildet 9.5.. Ausnahmslos bei den Beispielen aber gilt die Regel, dass sowohl die primäre als auch die sekundäre Landmarke implizit ist.

- 9.1. *bakke op* (unter'stützen) – ×
Englænderne bakker op om indførelsen af demokratiske reformer i Hong Kong
- 9.2. (1) *klodse op* = *opklodse* (aufbocken) → 6.7.
Man skal op ad stigen, men underlaget er skævt. Man klodser stignens ene ben op, og så går det nok!
- 9.3. (2) *passer op* = (†2) *oppasse* (aufwarten) → 5.18.
Hvordan klarede kvinder at have mere end ét barn? [...] Og hvis manden så skulle passes op også
- 9.4. (1.a) *slutte op* (unter'stützen) – × → 3.55.
85 procent af befolkningen slutter op om præsidenten
- 9.5. (2) *stille op* (aufstellen) – × → 1.27., 3.67., 3.68.
Hvad skal jeg stille op med sådan en gut?
- 9.6. *støtte op* = †*opstøtte* (aufstützen)
vi må se at få Ebbe med på ideen. Hvis han støtter op om os, er vi et stykke af vejen
- 9.7. *varte op* = *opvarte* (bedienen)
jeg kan godt lide, at mænd flirter med mig, varter mig op, byder drinks, holder døren [...]

6.27. Die radiale Kategorie von OP

Obwohl diese radiale Kategorie relativ groß ist, lässt sich seine gewisse Aufteilung in positive und negative Bedeutungen der jeweiligen Elaborierungen feststellen.

In der Mitte befindet sich der von der ersten Elaborierung ausgemachte Prototyp (eine Bewegung des Trajektors nach oben). Rechts vom Prototyp befindet sich die „positive“ Gruppe, in der sich die Bedeutungen (2), (3), (7) und (9) befinden. Ihre „Positivität“ kann verschiedene Formen annehmen. Bei (2) handelt es sich um die Vergrößerung (auch metaphorisch) des Trajektors. Bei Bedeutung (3), die rein metaphorisch ist, handelt es sich entweder um die Entstehung des Trajektors oder die Hinzufügung einer Entität zum Trajektor. Bei (7) wird der Trajektor entweder gebunden oder es wird ihm eine Entität hinzugefügt. Die Bedeutung (9) drückt Unterstützung aus. Die dem Prototyp am nächsten liegende Elaborierung ist (2), obwohl sie durchaus metaphorisch ist. Die anderen Bedeutungen müssen dann weiter gelegt werden, da sie einerseits ein anderes Verhältnis des Trajektors ausdrücken [wie es der Fall bei (7) ist], andererseits beziehen sie sich nur auf eine bestimmte Tätigkeit [hier: Unterstützung bei (9)].

Auf dem Gegenpol findet man die „negativen“ Elaborierungen. Die dem Prototyp am nächsten liegende Bedeutung ist (6) – die Öffnung des Trajektors. Ob es als „negativ“ zu rechnen wäre ist vielleicht umstritten, denkt man aber z. B. an einen Kasten, von dem die Decke abgenommen wird, so handelt es sich doch um einen gewissen „Verlust“. Unzweifelhaft „negativ“ sind jedoch die anderen Elaborierungen: (4), (5) und (8). Bei (4) kommt es entweder zum Verschwinden des Trajektors oder zum Verlust einer seiner Eigenschaften. Bei (5) wird der Trajektor oder eine von ihm ausgeführte Tätigkeit aufgehalten oder abgeschlossen. Bei (8) kommt es dagegen zur Teilung des Trajektors.

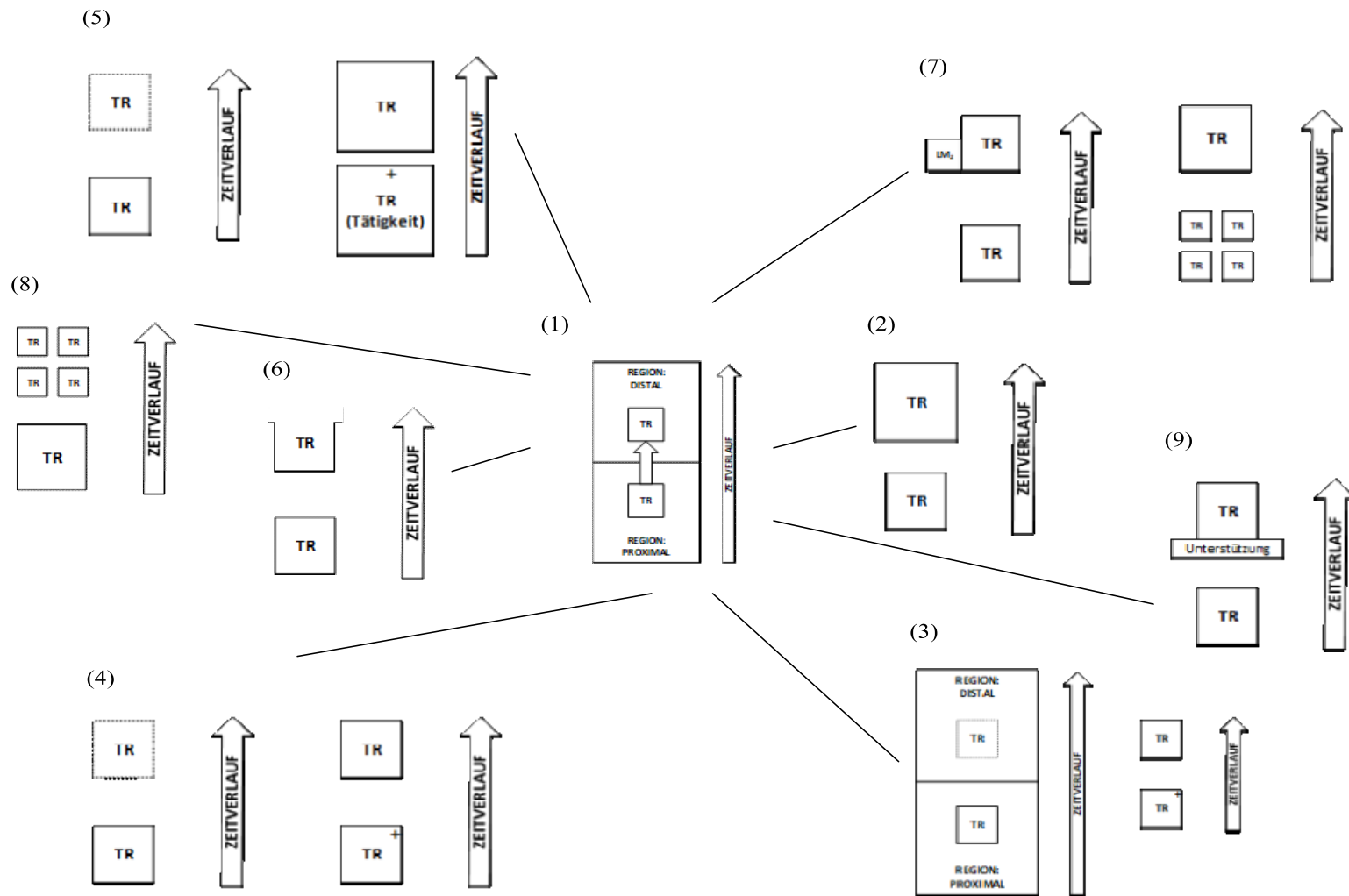


Abb. 35. Die radiale Kategorie von OP

NED

6.28. NED bezeichnet eine Bewegung des Trajektors nach unten in die Distalregion

(1)

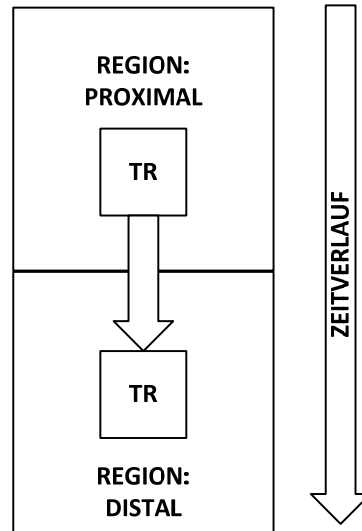


Abb. 36. NED bezeichnet eine Bewegung des Trajektors nach unten in die Distalregion

Prinzipiell handelt es sich hier um die generische Bedeutung der Partikel, d. h. eine (auch abstrakte/übertragene) Bewegung nach unten.

Die wortwörtliche Bedeutung findet man in: 1.1. (1), 1.2., 1.5., 1.6., 1.8., 1.9. (1), 1.11., 1.13., 1.14., 1.16., 1.17., 1.18. (1), 1.20., 1.21., 1.22., 1.25., 1.26. (1, 4), 1.27., 1.28., 1.29., 1.30., 1.31., 1.32., 1.35. (1, 2), 1.37., 1.38. (2, 4), 1.39., 1.40., 1.41., 1.42., 1.43. (siehe die Bemerkung dort), 1.44. Die konkrete Bedeutung betrifft auch oft Trajektoren, die Niederschläge bezeichnen (explizit ausgedrückt bei 1.3. *regnen*, 1.33. *regnen*, 1.45. *regnen*, 1.47. *sneen* oder implizit bei 1.23. *Regen*, 1.46. *Regen*).

Im übertragenen Sinne wird die Partikel in 1.1. (1.a = Vertiefung eines Themas), 1.4. (zwar ist das Produkt, d. h. die Schrift, eine konkrete Entität, ihr Ursprung in den Gedanken ist dagegen abstrakt), 1.7., 1.9. (1.a), 1.10., 1.12., 1.15. (1, 1.a), 1.18. (1.a, 1.b), 1.19. (prinzipiell handelt es sich hier um Geschlechtsverkehr), 1.24., 1.34., 1.35. (1.a), 1.36..

Die Landmarken verhalten sich folgendermaßen: Explizit wird die primäre in 1.3., 1.19., 1.37., 1.43. genannt, die sekundäre in 1.1. (1, 1.a), 1.2., 1.3., 1.4., 1.11., 1.16., 1.19., 1.21., 1.27., 1.29., 1.34., 1.37, 1.38 (4, 4.a), 1.39., 1.40., 1.41., 1.43..

Die primäre Landmarke ist implizit in 1.1. (1, 1.a.), 1.2., 1.11., 1.16., 1.21., 1.27., 1.29., 1.34., 1.38 (4, 4.a), 1.39., 1.40., 1.41. enthalten, die sekundäre in 1.3..

Beide Landmarken sind implizit in 1.5., 1.6., 1.7., 1.8., 1.9. (1, 1.a), 1.10., 1.12., 1.13., 1.14., 1.15. (1, 1.a), 1.17., 1.18 (1, 1.a, 1.b), 1.20., 1.22., 1.23., 1.24., 1.25., 1.26. (1, 4), 1.28., 1.30., 1.31., 1.32., 1.33., 1.35. (1, 1.a, 2), 1.36., 1.38 (2), 1.42., 1.44., 1.45., 1.46., 1.47..

Der Trajektor wird normalerweise explizit genannt. Ausnahmen bilden 1.1. (1.a ein Forscher?), 1.44. (Stühle), 1.46.

- 1.1. (1, 1.a) *dykke ned* = (†1, 2) *neddykke* (tauchen)
Zu 1: *Lises mor... dykkede ned i den største af sine mange håndtasker og trak en kartonmappe op*
Zu 1.a: *Det har været fantastisk spændende at dykke ned i H. C. Andersens liv*
- 1.2. *dukke ned* = (†1, 2) *neddukke* (untertauchen)
*Servitricen tøvede, mens **hun** så på ham, men dukkede så ned i skabet efter en flaske*
- 1.3. *fosse ned* (in Strömen gießen) – ×
*Tordenen bragede; lynene flakkede hen over himlen, og **regnen** fossede ned fra gråsorte skyer*
- 1.4. <selt.> *fælde ned* = (1) *nedfælde* (niederlegen)
***Mine tanker og indfald** fælder jeg ofte ned på små sedler*
! DDO nennt außerdem drei weitere Bedeutungen von *nedfælde*, sie alle beziehen sich aber auf die gleiche grundlegende Konfiguration des Trajektors und der Landmarken.
- 1.5. *få ned* (herunterbringen) – ×
*hun havde ikke engang spist **en halv bolle**, hun kunne simpelthen ikke få **den** ned*
- 1.6. (1) *glide ned* = †*nedglide* (hinunterschlucken) → 1.7.
***Guldøllene** glider ned i tavshed*
- 1.7. (1.a) *glide ned* (reibunglos verlaufen) – × → 1.6.
*Målet er at få **en dagpengereform** til at glide ned*
- 1.8. *grave ned* = *nedgrave* (vergraben)
*Samtidig vil vi, [...], tage jordprøver, så vi kan se, om der er gravet **farlige stoffer** ned⁷⁰*
! Siehe auch *grave sig ned* 1.9. und 1.10.
- 1.9. (1, 1.a) *grave sig ned* (sich eingraben) – × → 1.10.
Zu 1: ***De nicaraguanske soldater** har gravet sig ned ved grænsen og skyder ind i Honduras*
Zu 1.a: *inden for begge grupper begyndte **de mest truede individer** at grave sig ned og beskyldte „de andre“ for at være årsag til evt. egen afmagt og manglende succes*
- 1.10. (2) *#grave sig ned* (sich schämen) – × → 1.9.
*De er for dum, grav **Dem** ned!*
- 1.11. (1) *gå ned* = (†1) *nedgå* (untergehen) → 3.6., 3.7.

⁷⁰ <http://www.fyens.dk/article/149916:Nyborg--Mistanke-om-nedgravet-kemiaffald>

- Hvor mange skibe, der er gået ned i Nordatlanten med hele besætningen, kan vi ikke vide [...]*
- 1.12. *kime ned* (ständig anrufen) – ×
Døgnet rundt blev de kimet ned af journalister, som ville vide, hvordan de havde det
- 1.13. *klemme ned* (mit Schwierigkeit hinunterschlucken) – ×
*det var med nød og næppe, at han kunne klemme **anden portion ned** [...]*
- 1.14. #*kradse ned* = †*nedkradse* (kritzeln)
*Møller giver sig til at kradse **personlige breve ned**, til moderen, til brødrene*
- 1.15. (1, 1.a) *kule ned* (unterkriegen) – × → 1.16.
*Zu 1: De gamle prøver ofte at kule **de unge ned***
*Zu 1.a: Hvorfor skal **romantikken** altid kules ned?*
! Hier hat man mit metaphorischen Bedeutungen zu tun – UNTEN heißt hier Demütigung o. Ä..
- 1.16. <selt.> (2) *kule ned* ≈ †*nedkule*(einscharren) → 1.15.
*Den **hængte** blev kulet ned på galgebakken*
- 1.17. (1) *køre ned* ≈ (†2) *nedkøre* (über'fahren) → 2.12.
16-årige Betty Larsen blev kørt ned af en flugtbilist en kold vinternat
! (†1) *nedkøre* weist die generische Bedeutung von *ned* auf, d. h. eine echte Bewegung des Trajektors nach unten.
- 1.18. (1, 1.a, 1.b.) *lægge ned* ≈ *nedlægge* (umlegen) → 1.19., 1.20., 1.21.
*Zu 1: de ... spillede meget hårdt. **Maradona** blev lagt ned et dusin gange*
*Zu 1.a: hun ... lægger **topmænd ned**, rent professionelt*
*Zu 1.b: operaen, som ellers havde lagt **verden ned** siden urpremieren to år tidligere [...]*
- 1.19. (2) *lægge ned* = (2.c) *nedlægge* (jemanden ins Bett kriegen) → 1.18., 1.20., 1.21.
*Sissel er den frækkeste [...] pige [...] en gang har jeg lagt **hende ned** og fået hende med i kanen*
- 1.20. (3) *lægge ned* (verlängern) – × → 1.18., 1.19., 1.21.
*lægge **tøj ned***
- 1.21. (4) *lægge ned* = (3.a) *nedlægge* → 1.18., 1.19., 1.20.
*[...] lever efter alle forskrifterne i Det gamle Testamente, hvor **alt** så at sige er lagt ned i regler [...]*
- 1.22. *pakke ned* = †*nedpakke* (einpacken)
*Efter udstillingen på Moesgaard bliver **genstandene** pakket ned og gemt væk i dybe magasiner*
- 1.23. <selt.> *pisse ned* (pissen) – ×
*Det er blevet midt på eftermiddagen – **det** pisser stadig ned*
- 1.24. <selt.> *ringe ned* (ständig anrufen) – ×
*tilbuddet om mammografiundersøgelse ... fik kvinderne til at ringe **Bispebjerg Hospital ned***
- 1.25. (2) *rive ned* (niederreißen) – × → 3.14.
*Det tæller som fejlspring, hvis en deltager [...] river **overliggeren ned** med kroppen [...]*⁷¹
- 1.26. (1, 4) *rulle ned* = (†1) *nedrulle* (hinunterrollen) → 1.27., 3.15.

⁷¹ <http://www.festabc.dk/A/Stangspring?dbid=403b94ee-3e43-4817-8d29-318d4dc4575a>

- Zu 1: **Persiennerne** var rullet ned. Jeg kunne ikke engang se, om der var nogen i værelset
- Zu 4: Derpå rullede han **skjortecærmerne** ned, som om han skulle til at gå
! ODS nennt außerdem die Bedeutung (1) von *nedrulle*, die eine echte Bewegung des Trajektors infolge psychischer Prozesse bezeichnet – sie wäre dann unter 3. zu klassifizieren.
- 1.27. (3) *rulle ned* = †*nedrulle* (niederrollen) → 1.26., 3.15.
Per ... rullede behændigt mine strømper helt ned til anklerne
- 1.28. *salte ned* = *nedsalte* (einsalzen)
De største ål på over et kilo blev saltet ned som vinterforråd
- 1.29. (1) *se ned* = (†1) *nedse* (heruntersehen) → 1.30.
Han gik hen til vinduet og så ned. En klynge mennesker havde taget opstilling på fortovet
- 1.30. (1.a) *se ned* (heruntersehen) – × → 1.29.
Han så ned, som han altid gjorde, når han blev genert
! Der Blick wird sowohl hier als auch in der Bedeutung (1) von *se ned* nach unten gerichtet, der Unterschied liegt aber im Schamgefühl, das in der Bedeutung (1.a) hinzukommt.
- 1.31. *skrive ned* = (1) *nedskrive* (niederschreiben)
Døgnkontakten skriver ikke noget ned om dit besøg
! Die Bedeutung (2) von *nedskrive* bezieht sich auf Wertverringerng von Wertpapieren.
- 1.32. (1) *skyde ned* = *nedskyde* (niederschießen) → 3.16.
En 48-årig mand blev i aftes skudt ned og dræbt på tæt hold med et jagtgevær i sit hjem
- 1.33. (1) *skylle ned* = (†2) *nedskylle* (hinuntergießen) → 1.34., 1.35.
Gene Kelly danser syngende rundt – mens regnen skyller ned
- 1.34. (1.a) *skylle ned* (herabströmen) – × → 1.33., 1.35.
Klapsalver, blomster og hyldestråb skyllede ned over udenrigsminister Uffe Ellemann-Jensen
- 1.35. (1, 1.a, 2) *skylle ned* = (†1) *nedskylle* (hinuntergießen) → 1.33., 1.34.
Zu 1: **han tog et eller andet medikament** og skyllede **det** ned med et stort glas vand
Zu 1.a: **Onsdagens skuffelse** blev skyllet ned med en gang natmad og et par pilsnere
Zu 2: **Tom gider ikke skylle flere øller ned**
! Alle drei Bedeutungen beziehen sich auf den Prozess des Verschluckens. Obwohl die Bedeutung (1.a) metaphorisch ist, hängt sie mit der Bedeutung (1) und (2) eng zusammen, da das Verhältnis des Trajektors und die grundlegende Bedeutung erhalten bleiben.
- 1.36. (1.b) *skære ned* (demütigen) – × → 1.20.
[...] **Karen stod med blussende kinder. Atter havde han skåret hende ned!**
- 1.37. (1) *slå ned* = (†5) *nedslå* (niederschlagen) → 1.38., 1.39., 3.18.
I modsætning til ternen, som slår ned på sit bytte fra luften, så jager skarven fisken under vandet
- 1.38. (2, 4, 4.a) *slå ned* = (†1.3, †5) *nedslå* (niederschlagen) → 1.37., 1.39., 3.18.
Zu 2: **Han smilede til Miriam over en skelfuld is med chokoladesovs, så Miriam flovt slog blikket ned**

- Zu 4: **En granat slog ned i premierministerens baghave, to andre nær udenrigsministeriet**
 Zu 4.a: [...] *Og lige der slog det ned i mig: Ronnie kan dø!*
- 1.39. (5) *slå ned* (kneten) – × → 1.37., 1.38., 3.18.
*Lad **dejen** hæve ca. 45 minutter, slå **den** ned og del den i tre, lige store portioner*
- 1.40. (1) *slå sig ned* = (4) *nedslå sig* (sich niederlassen) → 1.41.
*Engang i det forrige århundrede kom han til Brasilien og slog **sig** ned som kaffeeksportør*
- 1.41. (2) *slå sig ned* = *nedslå* (sich niederlassen) → 1.40.
*Du kan sætte dig i græsset, så slår jeg **mig** ned på dørtrinnet*
- 1.42. (2) *smelte ned* = (†1) *nedsmelte* (niederschmelzen) → 3.19.
Bull sagde, der også var radioaktivitet, fordi reaktoren var smeltet ned
 ! DDO spezifiziert genau, dass es sich um eine Bewegung des geschmolzenen Reaktors nach unten handelt, durch den Behälter hindurch und in Richtung Erde.
- 1.43. *stige ned* = <selt.> *nedstige* (absteigen)
*En „kreativ producent“ sidder ikke og venter på, at **geniet** skal stige ned fra den 7. himmel [...]*
 ! Obwohl es sich hier um eine echte (jedoch imaginäre) Bewegung nach unten handelt, besitzt der ganze Ausdruck eine höchst metaphorische Bedeutung. Darüber hinaus ist er am häufigsten in der religiösen Domäne zu finden.
- 1.44. *stole ned* (Stühle niedersetzen) – ×
De går i gang med at stole ned efter nattens rengøring og tager imod de børn, der møder.
- 1.45. *strømme ned* = † *nedstrømme* (in Strömen regnen)
*der kom uvejr med torden og lyn, **regnen** strømmede ned, og aftenen var nær*
- 1.46. *styrte ned* ≈ *nedstyrte* (in Strömen gießen; hinunterstürzen)
En uges tid senere var det et forfærdeligt regnvejr. Det styrtede ned hele dagen
 ! Sowohl bei *styrte ned* als auch bei *nedstyrte* handelt es sich um eine Bewegung des Trajektors nach unten. Es ist jedoch ein wesentlicher Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Verben vorhanden: Bei *styrte ned* ist der Trajektor normalerweise Regen (oder ein anderer Niederschlag), während sich *nedstyrte* insbesondere auf biblische Texte bezieht und einen heftigen Absturz (z. B. eines Engels) von einer höheren Stelle bezeichnet.
- 1.47. *vælte ned* = (†2) *nedvælte* (heftig regnen, schneien o. Ä.)
*Termometret viste -23° C og **sneen** væltede ned*

6.29. NED bezeichnet die Verringerung bzw. Zerlegung einer Eigenschaft (der Menge bzw. Anzahl, Größe, Geschwindigkeit o. Ä.) des Trajektors (2)

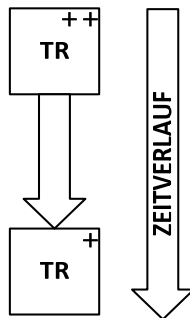


Abb. 37. NED bezeichnet die Verringerung bzw. Zerlegung einer Eigenschaft (der Menge bzw. Anzahl, Größe, Geschwindigkeit o. Ä.) des Trajektors

Bei dieser Elaborierung handelt es sich um die Verringerung bzw. Zerlegung einer bestimmten Eigenschaft des Trajektors. Dies mag folgende betreffen:

- Geschwindigkeit [2.1. (1) *bilerne*, auch (metaphorisch) bei (1.a.) *inflation*; 2.4. (1) *motoren*, metaphorisch auch bei (2) *aktiviterne*; 2.7. (1) *bilen* und (1.b) *omstilling til civil produktion*],
- Anzahl bzw. Menge (2.2. *antallet af ulykker* [...]; 2.5. *adrenalin*; 2.10. *hvidvinen*; 2.10 (1.a) *uenigheder* – hier wird es selbstverständlich metaphorisch angewendet; 2.10 (2) *skyen*; 2.15. *dåbstal* [...]; 2.16. *tallene*; 2.17. [implizit] Waffenbestand; 2.20. (1.a) *de variable omkostninger*; 2.23. *rygningen*; 2.26. (1) und (1.a) Nummernreihenfolge [implizit]),
- Größe (2.6. Fotos [implizit gemeint]; 2.9. *roser*; 2.19. (1.a) *forventningerne*; 2.20. (1) *mini-roserne*; 2.21. *bordet*; metaphorisch bei 2.22. *problemet*; 2.24. *det dårlige salg* [...]),
- eine Bestimmte physische oder psychische Eigenschaft (negativer Gefühlszustand (z. B. Ärger): 2.7 (1.a) *Harry*; 2.8. *du*; Temperatur: 2.11. (1) und (1.a) *organerne*; bei 2.11. (1.b) und (1.c) vorhandene Metapher bezieht sich auf Verminderung positiver Einstellungen (1.b) oder hitziger Gefühle⁷²; 2.19. (1) *radiatoren*; Besitz:

⁷² Vergleiche auch pol. *ochlonąć* oder eng. *to cool oneself*.

2.12. (2) *tvillingefamilier*; 2.23. (1.a) *jeg*; Wert: 2.18. „*Den kroniske uskyld*“⁷³;
2.25. Wert der Leistung [implizit gemeint]).

Im Laufe der Zeit kommt es zu Verringerung dieser Eigenschaft [so in 2.1 (1.a), 2.2., 2.3., 2.4. (1) und (2), 2.5., 2.6., 2.7. (alle Beispiele), 2.8., 2.10. (1), 2.11. (1), (1.a), (1.b), (1.c), 2.12., 2.13, 2.14., 2.15., 2.16., 2.17., 2.18., 2.19., 2.20. (1.a), 2.21., 2.22, 2.23. (1), 2.24., 2.25.]. Dies kann eine zweifache Erklärung haben: Entweder handelt es sich oft um Eigenschaften, die keine festen Grenzen haben (insbesondere bei Abstrakta wie Gefühl oder Wert) oder um Eigenschaften, bei denen die Bestimmung der genauen Punkte nicht relevant (wenn man beispielsweise eine Tendenz oder Regel schildern möchte) ist.

Nur in wenigen Fällen wird die Landmarke explizit genannt. Sowohl die primäre als auch die sekundäre Landmarke werden bei 2.1. (1), 2.23. (1.a), 2.26. (1) aufgeführt, nur die sekundäre Landmarke bei 2.9., 2.10. (1.a) und (2), 2.20. (1), 2.26. (1.a) genannt. Als Landmarke fungiert in allen Fällen eine bestimmte Menge, Anzahl bzw. Größe [2.20. (1) *halv størrelse*, 2.26.(1) *10 til 1*].

- 2.1. (1, 1.a) *bremse ned* = *nedbremse* (abbremsen)
Zu 1: ***bilerne*** *bremser ned fra meget høj fart, og ... går ned i andet gear*
Zu 1.a: ***inflationen*** *er bremset helt ned*
- 2.2. *#bringe ned* = *nedbringe* (vermindern)
[aftalen] skal få antallet af ulykker og erhvervssygdomme i branchen bragt ned
- 2.3. (<selv.> 3) *bryde ned* = (2) *nedbryde* (abbauen) → 3.1., 3.2.
*[...] proteiner, der fungerer som katalysatorer for [...] at bryde stoffer ned eller ændre deres form*⁷⁴
- 2.4. (1, 2) *drosle ned* = *neddrosle* (abdrosseln)
Zu 1: *Han fløj lavere ned, droslede motoren ned og råbte forgæves: „I hvilken retning ligger Irland?“*⁷⁵
Zu 2: *Af hensyn til økonomien har vi droslet aktiviteterne ned og fyret halvdelen af de ansatte*
- 2.5. *falde ned* = (†1) *nedfalde* (herunterfallen)
Man har adrenalinen piskende rundt det meste af dagen, og det tager tid at falde ned
- 2.6. *fotografere ned* = *nedfotografere* (verkleinern)
Nogle fotokopimaskiner kan fotografere op og ned. Det giver jer mulighed for at lave om på størrelsen [...]
- 2.7. (1, 1.a, 1.b) *geare ned* (runterschalten) – ×

⁷³ Hier sieht man auch eine interessante Metapher vorliegen, nämlich Schmälerung zu ‘Sockenhalter’ (*sokkeholder*), die entweder in dem Ausdruck *skære ned til sokkeholderne* oder im eben zitierten *sable ned til sokkeholderne* vorkommt.

⁷⁴ <http://gh.elopad.com/nattokinase-fordele>

⁷⁵ <http://flymuseum.dk/malerier>

- Zu 1: *Jeg er gået over til at geare **bilen** ned (bruge motorbremse), når jeg nærme mig et kryds.*
- Zu 1.a: *Han anbefalede **Harry** at ... geare lidt ned i en periode*
- Zu 1.b: ***Den omfattende omstilling til civil produktion** skal geares ned, og våbeneksporten skal øges*
- 2.8. *hidse ned* (sich abregen) – ×
*Ulf, hids **dig** nu ned, svar mig nu stille og roligt [...]*
- 2.9. *klippe ned* (beschneiden) – ×
***Roserne** klippes ned til omkring 10-15 cm over potteskanten*
- 2.10. (1, 1.a, 2) *koge ned* = (†1, 2) *nedkoge* (einkochen)
Zu 1: *Tilsæt **hvidvinen** og kog **den** noget ned, det tager syren*
Zu 1.a: *Under en barsk diskussion lykkedes det EFs udenrigsministre at koge deres **uenigheder** ned til få centrale punkter*
Zu 2: *Lad **skyen** koge ned til den mængde sauce, man ønsker*
! DDO unterscheidet die Bedeutungen (1) und (2): Bei der Bedeutung 1 handelt es sich um ein transitives, bei der Bedeutung (2) um ein intransitives Verb. Die Bedeutung 1.a. betrachtet DDO als „übertragen“, man sieht aber, dass die räumliche Konfiguration und die grundlegende Bedeutung von Verringerung (und Konzentrierung) erhalten bleibt.
- 2.11. (1, 1.a, 1.b, 1.c) *køle ned* = *nedkøle* (kühlen)
Zu 1: *[...] er det nødvendigt, at **organerne** udtages og køles ned, før de kommer til at lide af iltmangel*
Zu 1.a: *Efter løbeturen skal **du** huske at køle langsomt ned igen*
Zu 1.b: ***forholdet landene imellem** var kølet ned*
Zu 1.c: *du ringer til hans forældre, hvis ikke han holder op med at true dig. Det kan måske køle **ham** lidt ned*
- 2.12. (2, 2.a) *køre ned* (zermürben) – × → 1.17.
Zu 2: *Der kan være mange årsager til, at **tvillingefamilier** er ved at køre ned [...]*
Zu 2.a: *[...] og fortalte, at min far var ved at køre **mig** helt ned, fysisk som psykisk*
- 2.13. *pille ned* = (†2) *nedpille* (dämpfen)
*til enhver tid kan [han] påpege fejl og pille **én** ned, hvis man kommer lidt for højt op*
! ODS nennt außerdem die Bedeutung (1) von *nedpille* (abfeilen) – es handelt sich um eine echte Bewegung des Trajektors.
- 2.14. *rakke ned* = *nedrakke* (herziehen)
*De skelner ikke mellem flygtninge og fremmedarbejdere, de rakker **begge hold** ned [...]*
- 2.15. *rasle ned* (stürzen) – ×
***Dåbstal, vielsestal og begravelsestal** rasler ned, og kirkegangen er svag over hele landet*
- 2.16. *runde ned* = <selt.> *nedrunde* (abrunden)
*For at undgå kilometer lange decimal tal, bruger vi Math klassen til at runde **tallene** ned [...]*⁷⁶
- 2.17. *ruste ned* = *nedruste* (abrüsten)
Det er nemlig ikke nok at ruste ned og skabe ligevægt mellem styrkerne i Øst og Vest.
- 2.18. *sable ned* = (1) *nedstable* (niedermetzeln)

⁷⁶ <http://flashforum.dk/forum/det-gamle-forum/gamle-poster/lyd-i-flash-del-2>

Da *Rifbjergs „Den kroniske uskyld“* udkom blev den sablet ned til sokkeholderne af toneangivende kritikere

! Die Bedeutung (2) von *nedsable* bezieht sich auf einen großen sportlichen Gewinn.

- 2.19. (1, 1.a) *skruer ned* = †*nedskrue* (niedriger o. kleiner o. leiser stellen)
Zu 1: *Det var ved at blive koldt. Gudrun havde nok skruet ned for radiatoren, inden hun gik*
Zu 1.a: *Derfor skal forældrene lære at skruer ned for forventningerne og op for nærværet.*⁷⁷
- 2.20. (1, 1.a) *skærer ned* = *nedskære* (beschneiden) → 2.36.
Zu 1: [...] holder *mini-roserne* sig i to-tre uger. Derefter kan *de* ... *skæres ned til halvtørrelse*
Zu 1.a: *Når krisen kommer, skærer mange virksomheder ned på de variable omkostninger*
- 2.21. *sliber ned* = *nedslibe* (abschleifen)
jeg har slebet [bordet] ned, og så har jeg givet det noget olie
- 2.22. *tone ned* = *nedtone* (herunterspielen)
*Direktøren forsøger med ægte jysk underdrivelse at tone problemet ned.*⁷⁸
- 2.23. (1, 1.a) *trapper ned* = *nedtrappe* (abbauen)
Zu 1: *Jeg har over nogle måneder trappet rygningen ned, hvorpå jeg har holdt helt op*
Zu 1.a: *I løbet af knap tre uger blev jeg trappet ned fra ca. 200 mg Librium daglig til ingenting*
- 2.24. (1) *trække ned* ((sich) reduzieren) – × → 1.25.
Zu 1: *det dårlige salg i årets to første måneder trækker stadig ned [...]*
- 2.25. (1.a) *trække ned* (verringern) – × → 1.24.
Lærere [...] er vant til, at de [...] er nervøse, og derfor trækker det ikke automatisk ned, at du ser bekymret ud
- 2.26. (1, 1.a) *tælle ned* (abzählen) – ×
Zu 1: *Om et øjeblik vil jeg tælle ned fra 10 til 1, og når jeg når til 1, vil du være i en dyb trance*⁷⁹
Zu 1.a: *16 dage til VM. En verden tæller ned*

⁷⁷ <http://www.bupl.dk/internet/boernogunge.nsf/0/>

E9B99C73CA0C7068C1257A550033544E?opendocument

⁷⁸ http://www.nejnejne.dk/2014_05_01_archive.html

⁷⁹ <http://fredholm-hypnose.dk/manual-hypnose/>

6.30. NED bezeichnet das Aufhalten oder Verschwinden (Entfernung, Zerstörung o. Ä.) des Trajektors (3)

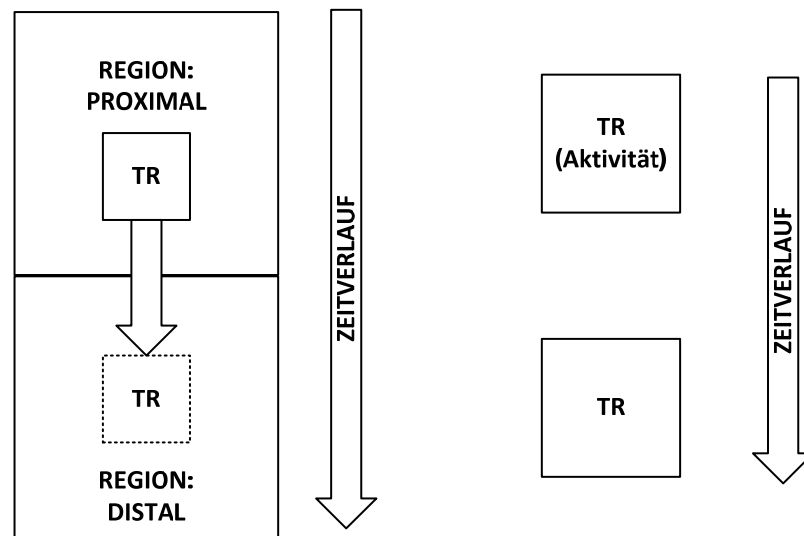


Abb. 38. NED bezeichnet das Aufhalten oder Verschwinden (Entfernung, Zerstörung o. Ä.) des Trajektors

Bei der Elaborierung handelt es sich um eine Zerstörung bzw. Entfernung des Trajektors [3.1., 3.3. (1, 2, 3), 3.5., 3.6., 3.8. (1.a), 3.9., 3.10. (1, 1.a), 3.11., 3.12. (1, 2), 3.13., 3.14. (1, 1.a), 3.15., 3.16., 3.17., 3.18. (1.,a, 3), 3.19., 3.20., 3.21.] oder ein Aufhalten des Trajektors oder der vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit [3.2., 3.4., 3.7., 3.8. (1)]. Die Art der Zerstörung bzw. Entfernung kann Abriss [3.1., 3.14. (1)], Brand [z. B.: 3.3. (1, 2)], Konkurs [z. B.: 3.6., 3.8. (1.a)], Tötung (z. B.: 3.9., 3.11.) sein.

Die Landmarken sind eher implizit (die Distalregion im ersten Fall bildet dann der Zustand des Nicht-seins). Ausnahmen bilden hier: 3.2. (explizite sekundäre Landmarke), 3.17. (1; explizite sekundäre Landmarke). Die Trajektoren sind in allen Fällen explizit genannt.

- 3.1. (1) *bryde ned* = (1, 1.a) *nedbryde* (abbrechen) → 2.3., 3.2.
i 1987 brød man muren ned til den tidligere garnforretning ved siden af
- 3.2. (2) *bryde ned* (zusammenbrechen) – × → 2.3., 3.1.
to af computerne brød helt ned, mens den tredje kun arbejdede på halv kraft
- 3.3. (1, 2, 3) *brænde ned* = (1, 2, 3) *nedbrænde* (niederbrennen)
 Zu 1: *spanierne brændte Koldinghus ned til grunden*
 Zu 2: *De centrale og de vestlige dele af byen brændte totalt ned*
 Zu 3: *der blev igen stille i stuen. Alle sad vi tavse og så lysene brænde ned*
 ! DDO unterscheidet drei Bedeutungen, in allen Fällen handelt es sich aber um die gleiche Bewegung des Trajektors. Unterschiedlich ist nur die Art und Weise der Konstruktion: In (1) ist der Ausführende der Handlung genannt, in (2) verläuft

- der Prozess von sich aus. In (3) ist die Bedeutung zwar nicht vom Sinn der Zerstörung geprägt, es kommt aber auch zum Verschwinden des Trajektors.
- 3.4. (1) *dysse ned* = *neddysse* (beruhigen) → 3.5.
Hyyysh, hyyysh – kvinderne blev dysset ned og gennet ud. Mændene samledes i en stue
- 3.5. (1.a) *dysse ned* = *neddysse* (vertuschen) → 3.4.
Vi prøver ikke at dysse noget ned hverken over for byrådet eller borgerne
- 3.6. (1.a) *gå ned* (eingehen) – × → 1.11., 3.7.
Mange håndværksmestre er gået ned med deres virksomheder eller har mistet store pengebeløb [...]
- 3.7. (1.b) *gå ned* (stürzen) – × → 1.11., 3.6.
man er 95% færdig med at downloade [...], og så bliver forbindelsen afbrudt eller computeren går ned
- 3.8. (1, 1.a) *lukke ned* = *nedlukke* (schließen; ausmachen)
Zu 1: *Hvis temperaturerne nærmer sig et kritisk niveau, er det en god ide at lukke systemet ned [...]*⁸⁰
Zu 1.a: *vi har tabt penge på en række af vore små centre. Derfor er vi så småt begyndt at lukke ned*
- 3.9. *knalde ned* (abknallen) – ×
Gå ind og tag dit gevær og knald dem alle sammen ned
- 3.10. (<selt.> 1, <selt.> 1.a) *kæmpe ned* = (1, 1.a.) *nedkæmpe* (niederkämpfen)
Zu 1: *mestrene kæmpede Vejle ned til sidst mere på kondition end på fantasifuld fodbold*
Zu 1.a: *ofø rædslen [var] ved at få overtaget igen – men jeg kæmpede den ned*
! DDO bezeichnet (1.a) als „übertragen“, in beiden Fällen handelt es sich aber um die gleiche Bewegung des Trajektors und die grundlegende Bedeutung – die von der Überwältigung (eines Feindes, der auch ein Gefühl sein kann).
- 3.11. *meje ned* = <selt.> *nedmeje* (niedermähen)
i et eventuelt angreb på Danmark, vil de danske værnepligtige blive mejet ned af de langt bedre træned øststyrker
! DDO bemerkt, dass die Bedeutung metaphorisch ist.
- 3.12. (1, <selt.> 2) *pløje ned* = *nedpløje* (unterpflügen)
Zu 1: *For en del jordbundstyper er det muligt at snitte halmen og pløje den ned som gødning*
Zu 2: *Idag er voldene pløjet ned, og kun en svag aftegning vidner om borgens eksistens*
- 3.13. *rage ned* (niederreißen) – ×
jeg må have væltet min stol og raget glassene ned
- 3.14. (1, 1.a) *rive ned* = *nedrive* → 1.25.
Zu 1: *De første 18 af de i alt 200 huse [...] rives nu ned*
Zu 1.a: *Svend Danielsen foreslår skrankerne revet ned i behandlingen af skilsmissesager [...]*
- 3.15. (2) *rulle ned* = †*nedrulle* (niederrollen) → 1.26., 1.27.
Bilisten rullede ruden ned, stak hovedet ud og smilede til hende
- 3.16. (1.a) *skyde ned* = *nedskyde* (ablehnen) → 1.32.
Jeg synes ikke, at vi skal skyde ideen ned, før vi har undersøgt den til bunds
- 3.17. (1, 2) *slide ned* = *nedslide* (verschleiben)

⁸⁰ <http://ocguide.dk/default.asp?side=8>

- Zu 1: Når **dækmønstret** er slidt ned til gummiklodserne, er det på høje tid at købe nye dæk
- Zu 2: pensionsalderen bør nedsættes til 60 år. **De fleste arbejdere** er slidt ned på det tidspunkt
- 3.18. (1.a, 3) slå ned = (†3.2) nedslå (abschlachten) → 1.37., 1.38., 1.39.
 Zu 1.a: For at nedkæmpe virusen [...] **mange besætninger af køer** må slås ned
 Zu 3: Meningen med FN-styrken er, at den hurtigt skal slå **al modstand** ned [...]
- 3.19. (1) smelte ned = nedsmelte (zerschmelzen) → 1.42.
det allermeste ædelmetal blev smeltet ned og smedet om til nye smykker og pyntesager
- 3.20. stemme ned = nedstemme (über'stimmen)
 Hans **forslag** kom til afstemning og blev stemt ned med ti stemmer (A, SF og B) mod seks
- 3.21. stikke ned = (†2) nedstikke (niederstechen)
 På et værtshus har han stukket **en mand** ned og kvæstet ham alvorligt

6.31. Die radiale Kategorie von NED

Die Elaborierungen von NED bilden im Vergleich zu den anderen die kleinste radiale Kategorie. Als Ausgangspunkt gilt Elaborierung (1), d. h. eine Bewegung des Trajektors nach unten in die Distalregion, die gleichzeitig den Prototyp ausmacht. Weitere Elaborierungen sind nur metaphorisch zu verstehen: (2), d. h. die Verringerung bzw. Zerlegung einer Eigenschaft (der Menge bzw. Anzahl, Größe, Geschwindigkeit o. Ä.) des Trajektors, und (3), d. h. das Aufhalten oder Verschwinden (Entfernung, Zerstörung o. Ä.) des Trajektors.

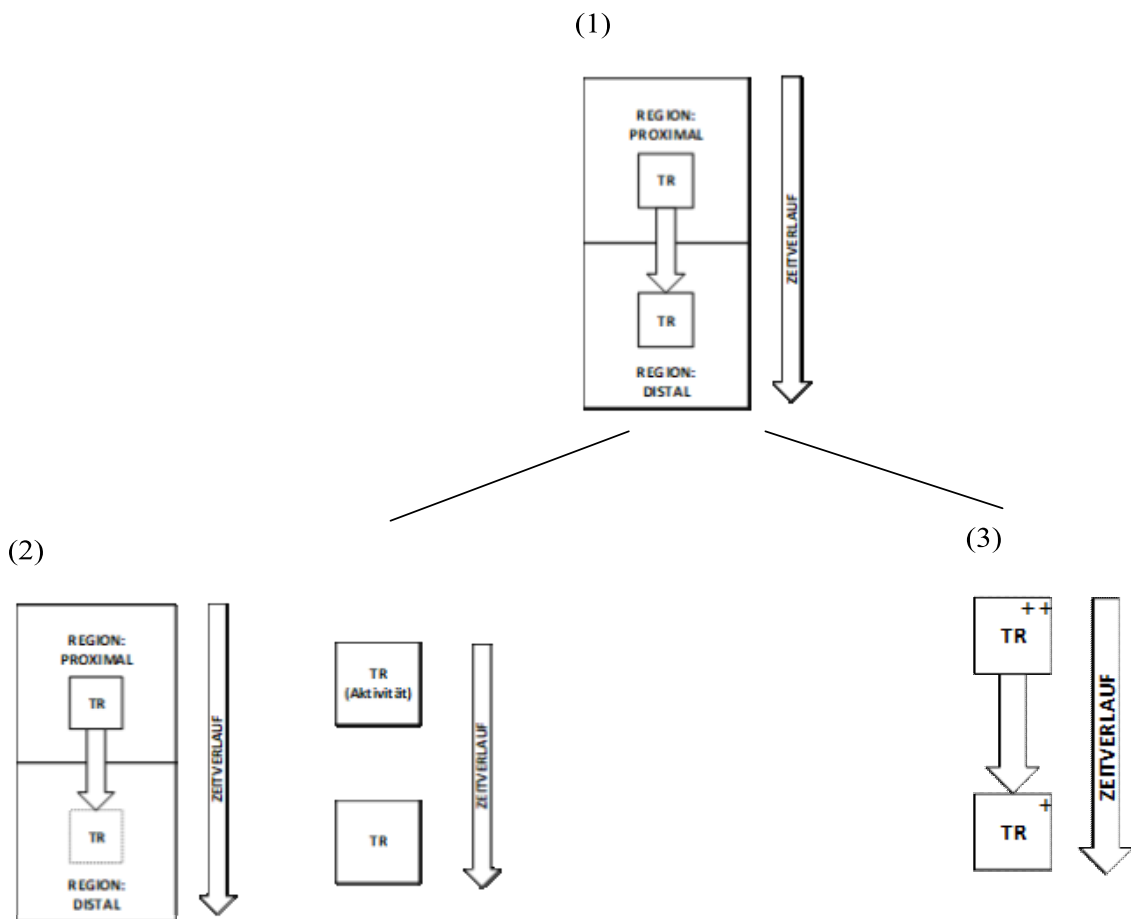


Abb. 39. Die radiale Kategorie von NED

7. Schlussbemerkungen und Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war die kognitive Analyse der Postverben AF, TIL, OP und NED. Bevor aber diese Analyse durchgeführt wurde, wurde ein Versuch zur Vereinfachung der bestehenden Terminologie zur Beschreibung dieses Phänomens vorgenommen. Als Resultat wurden folgende Termini vorgeschlagen: *zusammengesetzte Partikelverben*, d. h. *Partikelverben mit Präverb*, und *getrennte Partikelverben*, d. h. *Phrasalverben* oder *Partikelverben mit Postverb*. Beide umfasst der Oberbegriff *Partikelverben*.

Zu untersuchen waren insgesamt 895 Einheiten. Jede Einheit umfasste ein Phrasalverb und einen aus *KorpusDK* stammenden Beispielsatz. Das hier verwendete Untersuchungsmodell beruht auf den sog. Bildschemata. In dieser Arbeit wurden sie um einiges modifiziert, indem *Proximal-* und *Distalregion* (dort wo möglich) eingebaut wurden. Sie wurden auch weitgehend vereinfacht, indem auf für die Analyse überflüssige Elemente wie PATH (PFAD) oder MOTION (BEWEGUNG) verzichtet wurde. Bildschemata beinhalten also folgende Elemente: den *Trajektor* (in manchen Fällen den primären und den sekundären Trajektor), die *Landmarke(n)* (die primäre und die sekundäre Landmarke) und (falls anwendbar) zwei *Regionen* (*Proximal-* und *Distalregion*). Die elaborierten Bildschemata wurden dann entsprechend in *radiale Kategorien* eingesetzt. Die aufgestellten radialen Kategorien zeigen deutlich, dass die auf den ersten Blick verschiedenen Bedeutungen der Postverben zu einer gemeinsamen, grundlegenden Base (dem *Prototyp*) zurückgeführt werden können. Manche von ihnen sind zwar dem Prototyp mehr entfernt als die anderen (entweder wegen ihrer unterschiedlichen Konfiguration oder starker Metaphorisierung).

Die konkreten Schlüsse, die sich ergeben haben, können folgendermaßen dargestellt werden:

- 1) **AF** (insgesamt 205 Einheiten): die prototypische Bedeutung (1) der Partikel bezeichnet das Entfernen bzw. Verschwinden des Trajektors in die Distalregion. Sie wird relativ reich mit 47 Einheiten repräsentiert. Auf dem Prototyp beruht die nächste (2), eng mit ihm verbundene Elaborierung, die Entnahme eines festen Teiles von einer sich in der Proximalregion befindenden Entität. Diese Elaborierung wird ebenfalls reich mit 34 Einheiten vertreten. Die weitere Elaborierung (3) ist sehr metaphorisch

und bezieht sich auf Verringerung des Trajektors oder einer zu ihm gehörenden Entität. Man kann also die folgende Metapher annehmen: AF = WENIGER. In dieser Gruppe findet man gleichfalls relativ viele Einheiten – 54. Die darauf folgende Elaborierung (4) bezeichnet Abgang von einer Gruppe bzw. einem Posten. Man könnte sie eventuell als eine Untergruppe von (1) bzw. (2) betrachten. Da es sich aber um ein ganz spezifisches Verhältnis handelt (die primäre Landmarke ist immer eine Gruppe oder ein Posten, während der Trajektor immer eine Person bezeichnet) wird sie hier separat klassifiziert, selbst wenn man hier nur 7 Einheiten findet. Die weitere Elaborierung (5) ist auch eng mit der (1) verbunden. Da es sich aber auch hier um ein ganz charakteristisches Verhältnis handelt (es kommen immer Projektile als Trajektoren vor) wird sie getrennt analysiert (wie es im Falle von (4) war). Hier sind 10 Einheiten zu finden. Eine ziemlich besondere [deswegen auch in der radialen Kategorie vom Prototyp mehr entfernte und relativ arm vertretene (10 Einheiten)] Elaborierung macht (6) aus. Es handelt sich nämlich um eine Änderung der Trajektorie des Trajektors. Bei *Trajektorie* stellt man sich üblicherweise eine sich bewegende Entität vor. Hier wird aber auch eine bestimmte Form des jeweiligen Gegenstandes gemeint, die im Laufe der Zeit geändert wird. Bei der nächsten Elaborierung (7) handelt es sich um die Herstellung einer Kopie des sich in der Proximalregion befindenden Trajektors. Diese Elaborierung hängt gewissermaßen mit der Elaborierung (1) zusammen, die Bewegung in die Distalregion resultiert aber in einer Kopie des Trajektors. Eine weitere Elaborierung, die vom Prototyp abweicht, ist (8). Sie bezeichnet das Aufhören des Trajektors oder einer vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit. Obwohl sie nur schwer mithilfe räumlicher Konfiguration verstanden werden kann, könnte man sie eventuell mit der Elaborierung (1) verknüpfen, da es sich gewissermaßen um eine „Entfernung“ der Tätigkeit handelt. Die Entfernung vom Prototyp erklärt jedoch die Anzahl von nur 9 Beispielen der hier vorkommenden Einheiten. Die letzte Elaborierung (9) ist zwar auch relativ weit vom Prototyp entfernt, sie wird aber reich repräsentiert (34 Einheiten). Es handelt sich bei ihr um Vollendung der vom Trajektor ausgeführten Tätigkeit, weswegen sie der Elaborierung (8) ziemlich ähnelt. Man könnte annehmen, dass die Vollendung mit der räumlichen Elaborierung (1) metaphorisch als Vollendung verstanden wird. Die hier aufgebaute radiale Kategorie setzt die erste Bedeutung als den Prototyp in der Mitte. Dem Prototyp ganz nah liegenden Bedeutungen sind (2), (4) und (5), indem

sie sich auf weitgehend räumliche Konfigurationen beziehen. Die Bedeutungen (3), (8) und (9) sind dagegen dem Prototyp entfernt, indem sie mehr metaphorische Bedeutungen aufweisen. Eine nicht ganz mit der Bewegung des Trajektors im Prototyp übereinstimmende Bedeutungen findet man bei (6). Eine periphere Bedeutung macht auch (7) aus.

- 2) **TIL** (insgesamt 128 Einheiten): Die prototypische Bedeutung (1) bezieht sich auf die räumliche Konfiguration der Annäherung des Trajektors an die Proximalregion. Die Elaborierung ist relativ selten vertreten (11 Einheiten). Sie wird trotzdem als prototypisch betrachtet, da sie die grundlegenden räumlichen Verhältnisse ausdrückt. Die nächste Elaborierung (2) ist dagegen völlig metaphorisch und bezieht sich auf Zufügung einer Entität an den Trajektor. Kein Wunder also, dass sie ganz nah der Elaborierung (1) liegt – die Zufügung resultiert durch „Annähern“. Um die Elaborierung genau zu beschreiben, wird hier der zweite Trajektor eingeführt, der die hinzugefügte Entität bezeichnet. Sie bildet ebenfalls eine relativ reich repräsentierte Elaborierung (50 Einheiten). Die weitere Elaborierung (3) ist gleichfalls metaphorisch, aber ganz eng mit der Elaborierung (1) verbunden. Durch „Annähern“ kommt es aber nicht zur Zufügung, sondern zur Entstehung bzw. Erscheinung des Trajektors. Bei der Elaborierung findet man 13 Einheiten. Die nächste Elaborierung (4) hängt wiederum eng mit (1) zusammen. In diesem Fall handelt es sich aber um Anpassung (bezüglich der Form bzw. Beschaffenheit) des Trajektors an die sekundäre Landmarke. Diese Elaborierung bilden 19 Einheiten. Die weitere Elaborierung (5) wird relativ reich vertreten (25 Einheiten) und bezieht sich auf die Bedeckung des Trajektors. Hier war es auch notwendig, den sekundären Trajektor einzuführen, der dann die bedeckende Entität bezeichnet. Die Bedeutungen bei dieser Elaborierung sind größtenteils nicht metaphorisch. Die letzte Elaborierung (6) hängt auch mit der Elaborierung (1) zusammen. In diesem Fall bedeutet die „Annäherung“, dass der Trajektor geschlossen wird. Entsprechend werden hier keine Landmarken genannt, da sich der ganze Verlauf nur auf den Trajektor bezieht. Hier sind 12 Einheiten zu finden.

In der Mitte der radialen Kategorie von TIL befindet sich die erste Bedeutung. Ihr ganz nah liegenden Elaborierungen sind (5) und (6) – sie beziehen sich einigermaßen auf Annäherung, die Bedecken (6) oder Schließen (7) voraussetzen. Eine metaphorische

Bedeutung findet man dagegen bei (2) und (3). Die letzte Elaborierung (4) ist ebenfalls metaphorisch zu betrachten.

- 3) **OP** (insgesamt 437 Einheiten): die prototypische Bedeutung (1) umfasst auch die folgende räumliche (lediglich ein Beispiel ist metaphorisch) Bewegung des Trajektors in die Distalregion nach oben. Die Elaborierung wird ziemlich reich repräsentiert (44 Einheiten). Die nächste Elaborierung ist durchaus metaphorisch (OP = MEHR). Es handelt sich dabei um *enhancement* (Vergrößerung, Verstärkung, Verbesserung o. Ä.) des Trajektors oder seiner Eigenschaft. Diese Elaborierung ist sehr umfangreich und umfasst 114 Einheiten. Eine weitere Elaborierung (3) bezieht sich auf die Entstehung oder Hervorbringen des Trajektors bzw. einer seiner Eigenschaften (vergleiche dazu die gegensätzliche Bedeutung bei der dritten Elaborierung von NED). Auch hier findet man eine zahlreiche Vertretung – 113 Einheiten. Eine im Gegensatz stehende Elaborierung stellt (4) dar. Hier handelt es sich um eine Entfernung (durch Verbrauch oder Zerstörung) des Trajektors oder einer seiner Eigenschaften. Da diese Elaborierung höchst metaphorisch ist, wäre die grundlegende Metapher OP = BEFREIUNG bzw. FREILASSUNG (man assoziiert ja eine Bewegung nach oben mit Freiheit). Auch bei dieser Elaborierung findet man viele Repräsentanten – es sind hier 52 Einheiten vorhanden. Die nächste Elaborierung (5) ist prinzipiell eng mit der Elaborierung (4) verbunden, weil es sich bei ihr um ein Aufhalten des Trajektors oder der von ihm ausgeführten Tätigkeit handelt. Diese Elaborierung wird aber weniger vertreten – es sind hier 35 Einheiten zu finden. Eine weitere Elaborierung (6) wäre mit der Elaborierung (4) zu verknüpfen. Die „Freilassung“ würde sich aber dabei auf die Öffnung des Trajektors beziehen. Hier findet man 30 Einheiten. Die nächste Elaborierung (7) ist ebenfalls mit der Metapher OP = MEHR [vergleiche Elaborierung (2)] verknüpft. Es handelt sich dabei um entweder Bindung des Trajektors an eine von der sekundären Landmarke repräsentierte Entität oder um das Zusammenbinden kleinerer Elemente des Trajektors in eine Einheit. Hier sind 28 Einheiten zu finden. Die Elaborierung (8) bezieht sich wiederum auf die Metapher OP = BEFREIUNG bzw. FREILASSUNG [vergleiche die Elaborierung (4)] und bedeutet Teilung des Trajektor in kleinere Elemente bzw. Gruppen. Diese Elaborierung wird nicht so reich vertreten – es sind hier 14 Einheiten zu finden. Die letzte, relativ arm repräsentierte (7 Einheiten) Elaborierung drückt Unterstützung des Trajektors aus.

In der radialen Kategorie von OP findet man die Bedeutung (1) als den Prototyp. Hier lassen sich auch deutlich zwei Gruppen erkennen: eine „positive“ Gruppe [(2), (3), (7), (9)] und eine „negative“ Gruppe [(4), (5), (6), (8)]. Alle Elaborierungen sind weitgehend metaphorisch, einige liegen aber dem Prototyp näher [(2), (6)] als die anderen [(3), (4), (5), (7), (8), (9)], was mithilfe ihrer Konfigurationen und spezifischer Bedeutungen erklärt werden kann.

- 4) **NED** (insgesamt 125 Einheiten): Die prototypische Bedeutung des Postverbs bezieht sich auf die Bewegung des Trajektors nach unten in die Distalregion. Im Gegensatz zu der ersten Elaborierung von OP, findet man hier auch eine Reihe metaphorischer Bedeutungen. Es werden hier 57 Einheiten aufgelistet. Die nächste Elaborierung [vergleiche die Elaborierung (3) von OP] bezeichnet Verringerung des Trajektors bzw. einer seiner Eigenschaften. Hier wäre die Metapher NED = WENIGER zu nennen. Hier sind 40 Einheiten zu finden. Die letzte Elaborierung [vergleiche auch hier die Elaborierung (3) von OP] bezeichnet entweder Aufhalten oder Verschwinden des Trajektors. Dabei findet man 28 Einheiten.

Die erste Bedeutung funktioniert hier als der Prototyp der radialen Kategorie. Die zwei anderen Bedeutungen (2) und (3) sind weitgehend metaphorisch.

Bemerkenswert ist noch, dass obwohl die hier untersuchten Postverben eine Art Kreuz bilden, in dem die Partikeln AF-TIL und OP-NED Gegenpole darstellen, sind Bedeutungen auf diesen Gegenpole nicht ausgeglichen: dieser Unterschied ist vielleicht weniger deutlich bei dem Paar AF-TIL (9 vs. 6 Bedeutungen), aber ganz groß bei dem Paar OP-NED (9 vs. 3 Bedeutungen). Es wären dann hier zwei Aspekte zu untersuchen. Erstens – in wie weit überlappen sich die gegensätzlichen Bedeutungen der Postverben auf den jeweiligen Polen? Zweitens – von welchen anderen Postverben bzw. anderen Formen werden die fehlenden gegensätzlichen Bedeutungen ausgedrückt?

Obwohl die Arbeit keinesfalls alle möglichen Aspekte erschöpfend erörtert hat, haben ihre methodologischen Annahmen und der Untersuchungsprozess erlaubt, die hier gestellten Ziele zu realisieren. Sie können also erfolgreich in anderen Sprachen verwendet werden. Die logische Folge der hier durchgeführten Untersuchung wäre nämlich die Beschreibung der übrigen Partikeln (Postverben) mithilfe der hier verwendeten Methode.

Der nächste Schritt wäre eine Untersuchung dieser Partikeln als Teile der Partikelverben (also in der Funktion des Präverbs) und ein Vergleich der aus dieser Analyse resultierenden radialen Kategorien. Das Ziel solch einer Untersuchung wäre dann, die in den Netzen vorkommenden Bedeutungen der Partikeln als Prä- und Postverben zu vergleichen und zu prüfen, welche von ihnen sich überlappen und welche unterschiedlich sind.

Solch eine Untersuchung würde sich auf die dänische Sprache beschränken. Dieselbe Arbeitsmethode könnte jedoch auch erfolgreich auf andere Sprachen erweitert werden, zunächst auf die dem Dänischen am nächsten verwandten Sprachen, d. h. Schwedisch und Norwegisch, dann weiter auf beispielsweise Deutsch oder sogar Polnisch bzw. Russisch. Was in solch einer Analyse zu berücksichtigen wäre, sind natürlich die Partikeln, die die zu untersuchenden Sprachen verwenden, um den jeweiligen Sinn aus der radialen Kategorie auszudrücken.

Literatur

- Agrell, Sigurd** (1908): *Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitworte: ein Beitrag zum Studium der indogermanischen Präverbia und ihrer Bedeutungsfunktionen*. Lund: H. Ohlsson.
- Allan, Robin et al.** (1995): *Danish: a comprehensive grammar*. London: Routledge.
- Bacz, Barbara** (2002): On the image-schema proposals for the preposition *po* in Polish, *Glossos*, Issue 3: Spring 2002. <https://goo.gl/V4Zrja> (letzter Zugang 24.04.17)
- Barcelona, Antonio** (2000): Introduction. The cognitive theory of metaphor and metonymy, in: Antonio Barcelona (ed.): *Metaphor and Metonymy at the Corssroads. A Cognitive Perspective*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter, 1-28.
- Bartlett, Frederic C.** (1933): *Remembering: A Study in Experimental and Social Psychology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bartmiński, Jerzy** (1999): Punkt widzenia, perspektywa, językowy obraz świata, in: Jerzy Bartmiński (red.): *Językowy obraz świata*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, 111-127.
- Barz, Irmhild et al.** (Hrsg.) (2000): *Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung*. Heidelberg: Universitätsverlag.
- Bauer, Laurie** (2005): IE, Germanic: Danish, in: Pavol Štekauer / Rochelle Lieber (eds.): *Handbook of Word-Formation*. Dordrecht: Springer, 400-416.
- Bauer, Laurie** (2011): Typology of Compounds, in: Rochelle Lieber / Pavol Stekauer (eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford/New York: Oxford University Press, 343-356.
- Becker-Christensen, Christian** (1996): *Politikens store nye nudansk ordbog*. København: Politikens Forlag.
- Becker-Christensen, Christian** (2010): *Dansk syntaks*. København: Samfundsliteratur.
- Becker-Christensen, Christian / Peter Widell** (2008): *Politikens Nudansk Grammatik*. 4. udg.. København: Politikens Forlag.
- Bellavia, Elena** (1996): The German *über*, in: Martin Pütz / René Dirven (eds.): *The Construal of Space in Language and Thought*. Walter de Gruyter, 73-107.
- Berlin, Brent / Paul Kay** (1969): *Basic color terms. Their universality and evolution*. Berkeley / Los Angeles: University of California Press.
- Blanke, Gustav H.** (1973): *Einführung in die semantische Analyse*. München: Max Hueber Verlag.
- Bloom, Paul / Mary A. Peterson / Lynn Nadel / Merrill Garret (eds.)** (1996): *Language and space*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Boers, Frank** (1996): *Spatial Prepositions and Metaphor: A Cognitive-semantic Journey along the UP-DOWN and the FRONT-BACK Dimensions*. Tübingen: Narr.
- Bolinger, Dwight** (1971): *The Phrasal Verb in English*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Booij, Geert / Ans van Kamenade** (2003): Preverbs: An Introduction, in: Geert Booij / Jaap van Marle (eds.): *Yearbook of Morphology 2003*. Dordrecht: Kluwer, 1-11.
- Booij, Geert / Ans van Kamenade** (2003): Preverbs: An introduction, in: Geert Booij / Haap Marle (eds.): *Yearbook of Morphology*. Dordrecht: Springer, 1-11.
- Bork, Egon et al.** (2009a): *Dansk-Tysk Ordbog*, 12. udgave, elektronische Ausgabe. København: Gyldendalske Boghandel.

- Bork, Egon et al.** (2009b): *Tysk-Dansk Ordbog*, 14. udgave, elektronische Ausgabe. København: Gyldendalske Boghandel.
- Brink, Lars** (2006): Den fraseologiske terminologi, in: Henrik Lorentzen / Lars Trap-Jensen (eds.): *Nordiske Studier i Leksikografi*, 8. København: Nordisk Forening for Leksikografi og forfatterne, 39-51.
- Broccias, Cristiano** (2006): Cognitive approaches to grammar, in: Gitte Kristiansen et al. (eds.): *Cognitive Linguistics: Current Applications and Future Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter, 81-115.
- Broccias, Cristiano / Willem B. Hollmann** (2007): *Do we need summary and sequential scanning in (Cognitive) grammar?* <http://goo.gl/wN6TM5>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Brøndal, Viggo** (1928): *Ordklasserne*. København: G.E.C. Gad.
- Brøndal, Viggo** (1932): *Morfologi og syntax*. København: Bianco Lunos Bogtrykkeri.
- Brown, Roger** (1958): How shall a thing be called? *Psychological Review* 65, 14–21.
- Brugman, Claudia** (1988): *The story of over: polysemy, semantics, and the structure of the lexicon*. New York/London: Garland Publishing.
- Bühler, Hans et al.** (1971): *Linguistik I. Lehr- und Übungsbuch zur Einführung in die Sprachwissenschaft*. Tübingen: Niemeyer.
- Bünting, Karl-Dieter** (1996): *Einführung in die Linguistik*. Weinheim: Beltz.
- Bzdęga, Andrzej Z.** (1989): Zur Semantik der Präpositionen im Deutschen und Polnischen, in: Andrzej Kątny, (red.): *Theorie und Praxis der Deutsch-Polnischen Konfrontation und Translation*. Rzeszów: Wydaw. WSP, 8-15.
- Bzdęga, Andrzej Z.** (1998): Syntax und Wortbildung, in: Stanisław Puppel (ed.): *Scripta manent. Publikacja wydziałowa z okazji 10-lecia istnienia Wydziału Neofilologii UAM 1988-1998*. Poznań: Motivex, 75-84.
- Calañas Contiente, José-Antonio** (2008): Wortbildung an der Schnittstelle von Syntax und Semantik: Rahmenbedingungen für eine lexikologisch-lexikografische Aufgabenstellung, in: Ludwig M. Eichinger et al. (Hrsg.): *Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Narr, 61-73.
- Carpenter, Marisa J.** (2013): *Semantic Change and Cognition: How the Present Illuminates the Past and the Future*. <http://goo.gl/OIF93z>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Carstensen, Border** (1964): Zur Struktur des neuenglischen Wortverbandes, *Die Neueren Sprachen* N.F. 13. 305-328.
- Casad, Eugene H.** (1996): Introduction, in: Eugene H. Casad (ed.): *Cognitive Linguistics in the Redwoods*. Berlin: Mouton de Gruyter, 1-24.
- Casad, Eugene H.** (2003): *Język w relacji do... a językoznawstwo kognitywne*. Kraków: Universitas.
- Celce-Murcia, Marianne et al.** (2007): *Teaching pronunciation: a reference for teachers of English to speakers of other*. New York: Cambridge University Press.
- Chierchia, Gennaro / Sally McConnell-Ginet** (2000): *Meaning and Grammar. An Introduction to Semantics*. Cambridge (MA)/London: The MIT Press.
- Christensen, Gert E.** (2013): *Frasalverber - en introduktion med øvelser*. København: Special-pædagogisk forlag.
- Christensen, Robert Zola / Lisa Christensen** (2006): *Dansk Grammatik*. Odense: Syddansk Universitetsforlag.
- Cieśla, Dominika** (1999): Narzędzia językoznawstwa kognitywnego - nie tylko dla językoznawców, *Rubikon*, 1 (5). Warszawa: Klub Dyskusyjny "Kartoteka".

- Coleman, Linda / Paul Key** (1981): Prototype semantics: the English word LIE, *Language*, 57, 26-44.
- Collins, Allan M. / M. Ross Quillian** (1969): Retrieval time from semantic memory. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behaviour* 8:240–47.
- Condon, Nora** (2008): How cognitive linguistic motivations influence the learning of phrasal verbs, in: Frank Boers / Seth Lindstromberg (eds.): *Cognitive Linguistic Approaches to Teaching Vocabulary and Phraseology*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter, 133-158.
- Croft, William** (2006): The relevance of an evolutionary model to historical linguistics, in: Ole Nedergaard Thomsen (ed.): *Competing Models of Linguistic Change. Evolution and beyond*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 91-132.
- Croft, William / D. Alan Cruse** (2004): *Cognitive Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cuyckens, Hubert** (1988): Spatial Prepositions in Cognitive Semantics, in: Werner Hüllen, Rainer Schulze (eds.): *Understanding the Lexicon: Meaning, Sense and World Knowledge in Lexical Semantics*. Tübingen, Niemeyer, 316-328.
- Cuyckens, Hubert** (2003): *Motivation in Language*. Amsterdam Philadelphia: John Benjamins.
- Dąbrowska, Ewa** (1996): The spatial structuring of events: A study of Polish perfectivizing prefixes, in: Martin Pütz / René Dirven (eds.): *The Construal of Space in Language and Thought*. Berlin: Walter de Gruyter, 467–490.
- Darski, Józef** (1998): Stamm bzw. Wurzel und Endungen?, in: Stanisław Puppel (ed.): *Scripta manent. Publikacja wydziałowa z okazji 10-lecia istnienia Wydziału Neofilologii UAM 1988-1998*. Poznań: Motivex, 85-98.
- Den Danske Ordbog**. *Faste udtryk*. <http://ordnet.dk/ddo/artiklernes-opbygning/faste-udtryk>, letzter Zugang 10.04.2014.
- Deutscher, Guy** (2005): *The Unfolding of Language*. London: Arrow Books.
- Dewell, Robert B.** (1996): The Separability of German *über-*: A Cognitive Approach, in: Martin Pütz / René Dirven (eds.): *The Construal of Space in Language and Thought*. Berlin: Walter de Gruyter, 109-133.
- Diderichsen, Paul** (1957): *Elementær Dansk Grammatik*. 2. udg.. København: Gyldendal.
- Dirven, René** (2001): *The Metaphoric in Recent Cognitive Approaches to English Phrasal Verb*. <http://goo.gl/Iuxw9y>, letzter Zugang 22.06.2015
- Dittmer, Ernst** (1982): Zusammengesetzte Verben im Deutschen, *Augias*, 5. Aarhus: Aarhus Universitet, Germansk Institut, 5-21.
- Donalies, Elke** (2002): *Die Wortbildung des Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Donalies, Elke** (2007): *Basiswissen Deutsche Wortbildung*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Doroszewski, Witold** (1971): Uwagi o przyimkach i przedrostkach, *Poradnik Językowy*, z. 2, 72-73.
- Downing, Angela** (2015): *English Grammar. A University Course*. 3. Edition. London / New York: Routledge.
- Duekilde, Anne** (1991): Afdække, afkontrollere, afmærke, afprøve, afslutte, *Mål & Måle*, 1-2, 59.
- Durst-Andersen, Per / Michael Herslund** (1996): The syntax of Danish verbs. Lexical and syntactic transitivity, in: Engberg-Pedersen et al. (eds.): *Content, Expression and Structure: Studies in Danish functional grammar*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 65-102.

- Durst-Andersen, Per et al.** (2013): *Towards a Cognitive-Semiotic Typology of Motion Verbs*. http://sugartexts.dk/oxford_pd_vs_ont.pdf, letzter Zugang 12.04.2014.
- Eggelte, Brigitte** (2008): Von der semantischen Leistung der Verbalpräfixe zur Systematisierung ihrer syntaktischen Konsequenzen, in: Ludwig M. Eichinger et al. (Hrsg.): *Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Narr, 131-142.
- Eichinger, Ludwig M.** (1989): *Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen. Eine valenzgrammatische Studie*. Tübingen: Niemeyer.
- Eichinger, Ludwig M.** (2000): *Deutsche Wortbildung: eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Eisenberg, Peter** (2006): *Der Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort*. 3. Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Elsen, Hilke** (2011): *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Emsel, Martina** (2008): Funktionaler Ansatz zur Beschreibung von Wortbildungssemantik, in: Ludwig M. Eichinger et al. (Hrsg.): *Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Narr, 167-179.
- Engberg-Pedersen, Elisabeth** (1999): Space and Time, in: Jens Allwood / Peter Gärdenfors (eds.): *Cognitive Semantics. Meaning and Cognition*. Amsterdam: Benjamins, 131-152.
- Engel, Ulrich** (1996): *Deutsche Grammatik*. 3., korr. Aufl., Heidelberg: J. Groos.
- Erben, Johannes** (2006): *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 5., durchges. und erg. Aufl., Berlin: E. Schmidt.
- Evans, Vyvyan** (2007a): *A Glossary of Cognitive Linguistics*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Evans, Vyvyan** (2007b): Prototypes, polysemy and word-meaning, in: Vyvyan Evans et al. (eds.): *The Cognitive Linguistics Reader*. London, Oakville: Equinox, 127-131.
- Evans, Vyvyan et al.** (2007): The Cognitive Linguistics Enterprise: An Overview, in: Vyvyan Evans et al. (eds.): *The Cognitive Linguistics Reader*. London, Oakville: Equinox.
- Faarlund, Jan Terje / Svein Lie / Kjell Ivar Vannebo** (1997): *Norsk referansegrammatik*. Oslo: Universitetsforlaget.
- Fabb, Nigel** (2001): Compounding, in: Andrew Spencer / Arnold M. Zwicky (eds.): *Handbook of Morphology*. Oxford: Blackwell, 66-83.
- Farø, Ken** (2006): Fraseologi, in: Cliff Hansen (red.): *Den Store Danske Encyklopædi, Supplementsbind 2*. København: Gyldendal, 197-198.
- Fauconnier, Gilles** (2003): *Cognitive Linguistics*. <http://goo.gl/4q8ra1>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Fehlsch, Ulrike** (1998): Zur Einordnung denominaler ein-Verben im deutschen Verbsystem, in: Susanne Olsen (ed.): *Semantische und konzeptuelle Aspekte der Partikelverbbildungen mit ein-*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 149-247.
- Fillmore, Charles** (1975): An alternative to checklist theories of meaning. Proceedings of the First Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society. Amsterdam: North Holland, 123-131.
- Fillmore, Charles** (1982): Frame Semantics, in: Linguistic Society of Korea (ed.) *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hanshin, 111-138.
- Fischer-Jørgensen, Eli** (2001): *Tryk i ældre dansk: sammensætninger og afledninger*. København: C.A. Reitzel.

- Fleischer, Wolfgang** (1971): Grundzüge der Wortbildung des Verbs in der deutschen Sprache der Gegenwart, in: *Probleme der Sprachwissenschaft: Beiträge zur Linguistik aus den Jahrgängen 1964-1967 der Zeitschrift Deutsch als Fremdsprache*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 408-432.
- Fleischer, Wolfgang** (1976): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., durchgesehene Aufl.. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Fleischer, Wolfgang / Irmhild Barz** (2007): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 3., unveränd. Aufl.. Tübingen: Niemeyer.
- Fleischer, Wolfgang / Irmhild Barz** (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin: Walter de Gruyter.
- Friederici, Angela** (1989): Raumreferenz unter extremen perzeptuellen Bedingungen: Perzeption, Repräsentation und sprachlicher Abbildung, in: Christopher Habel et al. (Hrsg.): *Raumkonzepte in Verstehenprozessen*. Tübingen: Niemeyer, 17-36.
- Gallmann, Peter et al** (2010): *Schülerduden Grammatik: die Schulgrammatik zum Nachschlagen, Lernen und Üben*. Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Garczyńska, Helena / Maciej Balicki** (2009): Troll 2. Język norweski: teoria i praktyka. Gdańsk: słowo/obraz terytoria.
- Gärdenfors, Peter** (1999): Some Tenets of Cognitive Semantics, in: Jens Allwood / Peter Gärdenfors (eds.): *Cognitive Semantics. Meaning and Cognition*. Amsterdam/Philadelphia: John Benajmins, 19-36.
- Geeraerts, Dirk** (1983): Prototype theory and diachronic semantics: A case study. *Indogermanische Forschungen*, 88, 1–32.
- Geeraerts, Dirk** (2006a): A rough guide to Cognitive Linguistics, in: Dirk Geeraerts (ed.): *Cognitive Linguistics. Basic Readings*. Berlin: Mouton de Gruyter, 1-28.
- Geeraerts, Dirk** (2006b): Methodology in Cognitive Linguistics, in: Gitte Kristiansen et al. (eds.): *Cognitive Linguistics: Current Applications and Future Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter, 21-49.
- Geeraerts, Dirk** (2006c): Prospects and problems of prototype theory, in: Dirk Geeraerts (ed.): *Cognitive Linguistics: Basic Readings*. Berlin: Mouton de Gruyter, 141-165.
- Geeraerts, Dirk** (2007): Where does prototypicality come from?, in: Vyvyan Evans et al. (eds.): *The Cognitive Linguistics Reader*. London: Equinox, 168-185.
- Geeraerts, Dirk / Hubert Cuyckens** (2007): Introducing Cognitive Linguistics, in: Dirk Geeraerts / Hubert Cuyckens (eds.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 3-21.
- Gibbs, Raymond / Herbert L. Colston** (1995): The cognitive psychological reality of image schemas and their transformations, in: *Cognitive Linguistics*, 6, Berlin / New York: Mouton de Gruyter, 347-378.
- Gibbs, Raymond W.** (1996): What's cognitive about cognitive linguistics?, in: Eugene H. Casad (ed.): *Cognitive Linguistics in the Redwoods*. Berlin: Mouton de Gruyter, 27-53.
- Golden, Anne / Kirsti Mac Donald / Else Ryen** (2011): Norsk som fremmedspråk. 3 utgave. Oslo: Universitetsforlaget.
- Golden, Anne et al.** (2011): *Norsk som fremmedspråk*. 3. utgave. Oslo: Universitetsforlaget.
- Gordon, W. Terrence** (1982): *A history of semantics*. Amsterdam: Benjamins.
- Górska, Elżbieta** (ed.) (1993): *Images from the Cognitive Scene*. Kraków: Universitas.

- Grady, Joseph E.** (2007): Metaphor, in: Dirk Geeraerts / Hubert Cuyckens (eds.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 188-213.
- Green, Melanie / Vyvyan Evans** (2006): *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Greenbaum, Sydney** (1996): *The Oxford English Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Grzegorzczkova, Renata** (2001): *Wprowadzenie do semantyki językoznawczej*. Warszawa: PWN.
- Gudiksen, Asgerd** (1995): Om begrebet samdannelse, in: Mette Kunøe / Erik Vive Larsen (udg.): *5. Møde om Udforskningen af Dansk Sprog*. Århus: Aarhus Universitetsforlag, 81-91.
- Gussmann, Edmund / Henryk Kardela** (eds.) (1994): Focus on Language. Papers from the 2nd Conference of the Polish Association for the Study of English, Kazimierz '93. Lublin: Wydawnictwo UMCS, 217-232.
- Haddon, Mark** (2003): *The Curious Incident of the Dog in the Night-Time*. London: Vintage Books.
- Haddon, Mark** (2013): *Supergute Tage oder die sonderbare Welt des Christopher Boone*. Übersetzt von Sabine Hübner. München: Wilhelm Heyne Verlag.
- Halpern, Aaron L.** (2001): Clitics, in: Andrew Spencer / Arnold M. Zwicky (eds.): *Handbook of Morphology*. Oxford: Blackwell, 101-122.
- Hampe, Beate** (2005): Image schemas in Cognitive Linguistics: Introduction, in: Beate Hampe (ed.): *From Perception to Meaning: Image Schemas in Cognitive Linguistics*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter, 1-14.
- Hansen, Aage** (1967): *Moderne Dansk*, bd. 3. København: Grafisk Forlag.
- Hansen, Aage / Peter Skautrup** (1938): *Haandbog i Nydansk Grammatik. 1, Indledning til Nydansk Grammatik*. Århus: Universitetsforlag.
- Hansen, Erik** (1983): Sprogligheder, *Mål & Mæle*, 3, 4-5.
- Hansen, Erik** (1996a): Ind, ud, op og ned, *Mål & Mæle*, 3, 4-5.
- Hansen, Erik** (1996b): Ind/ud eller op/ned?, *Mål & Mæle*, 1, 16-18.
- Hansen, Erik / Jørn Lund** (1983): *Sæt tryk på. Syntaktisk tryk i dansk*. København: Lærereforeningernes Materialudvalg.
- Hansen, Erik / Lars Heltoft** (2011): *Grammatik over det Danske Sprog*. Bind I-II. Odense: Det danske Sprog- og Litteraturselskab og Syddansk Universitetsforlag.
- Hansen, Erik / Ole Togeby** (1980): *Sprogvidenskabens discipliner*. København: Berlingske.
- Happé, Francesca** (1995): Understanding Minds and Metaphors: Insight from the Study of Figurative Language in Autism. *Metaphor and Symbolic Activity*, 10, 275-295.
- Hassing, Josephine / Mette Kraemer** (2011): *Teknik og Verbalhelheder: En kontrastiv analyse mellem dansk og spansk*. Kandidatafhandling, Vejleder: Helle Dam-Jensen, Aarhus Universitet.
- Heaton, John Brian** (1985): *Prepositions and Adverbial Particles*. Hong Kong: Peninsula Press.
- Heidolph, Karl Erich et al.** (Hrsg.) (1984): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard** (1981): *Sprachwissenschaft – Konfrontation – Fremdsprachenunterricht*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard / Joachim Buscha** (2005): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt.

- Hentschel, Elke / Petra M. Vogel** (2009): *Deutsche Morphologie*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Henzen, Walter** (1965): *Deutsche Wortbildung*. Tübingen: Niemeyer.
- Herslund, Michael** (2005): Komplekse prædikater, in: Elisabeth Engberg-Pedersen et al. (red.): *Dansk Funktionel Lingvistik: en helhedsforståelse af forholdet mellem sprogstruktur, sprogbrug og kognition*. København: Københavns Universitet, 88-100.
- Herweg, Michael** (1989): Ansätze zu einer semantischen Beschreibung topologischer Präpositionen, in: Christopher Habel et al. (Hrsg.): *Raumkonzepte in Verstehenprozessen*. Tübingen: Niemeyer, 99-127.
- Hewings, Martin** (2001): *Advanced Grammar in Use*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Heyvaert, Liesbet** (2009): Compounding in Cognitive Linguistics, in: Pavol Štekauer / Rochelle Lieber (eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford: Oxford University Press, 233-254.
- Hilferty, Joseph** (1999): Through as a means to metaphor, in: Leon de Stadler / Christoph Eyrich (eds.): *Issues in Cognitive Linguistics*. Berlin: Mouton de Gruyter, 347-366.
- Hjlemslev, Louis** (1974): *Prolegomena zu einer Sprachtheorie*. Übersetzt von Rudi Keller, Ursula Scharf und Georg Stötzel. München: Max Hueber.
- Hollmann, Willem B.** (2013): *Nouns and verbs in Cognitive Grammar: where is the 'sound' evidence?* <http://goo.gl/m03HwC>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Holmes, Philip / Ian Hinchcliffe** (1994): *Swedish: a comprehensive grammar*. London: Routledge.
- Hougaard, Anders** (2013): Metaforer som objektive korrelater, *Rask*, Vol. 38, aug., 177-196.
- Hougaard, Christian** (1983): *Dansk over for russisk. En kontrastiv analyse med særligt henblik på verbet*. København: Københavns Universitets Slaviske Institut.
- Hovmark, Henrik** (2007): *Danske retningsadverbier og rumlig orientering*. Ph.d.-afhandling. København: Københavns Universitet.
- Hultman, Tor G.** (2003): *Svenska Akademiens språklära*. Stockholm: Svenska Akademien.
- Jackendoff, Ray** (1990): *Semantic structures*. Cambridge, MA: MIT Press
- Jackendoff, Ray** (1997): Semantics and Cognition, in: Shalom Lappin (ed.): *The Handbook of Contemporary Semantic Theory*. Oxford: Blackwell, 539-559.
- Jackendoff, Ray** (2002): English particle constructions, the lexicon, and the autonomy of syntax, in: Nicole Dehé et al. (eds.): *Explorations in Verb-Particle Constructions*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 67-94.
- Jacobsen, Galberg Henrik / Peder Skyum-Nielsen** (2007): *Dansk sprog. En grundbog*. 2. udg.. København: Schönberg.
- Jacobsen, Galberg Henrik / Peter Stray Jørgensen** (1998): *Håndbog i Nudansk*. 4. udg.. København: Gyldendals Bogklubber.
- Jäkel, Olaf** (1999): Is metaphor really a one-way street? One of the basic tenets of the cognitive theory of metaphor put to the test, in: Leon de Stadler / Christoph Eyrich (eds.): *Issues in Cognitive Linguistics*. Berlin: Mouton de Gruyter, 367-390.

- Jakobsen, Lisbeth Falster** (1998): Det trinoculære synspunkt i grammatikskrivning. Fra valensled til sætningsled, in: Peter Colliander / Hanne Korzen (red.): *Ny forskning i grammatik*. Fællespublikation 5. Odense: Odense Universitetsforlag, 245-269.
- Janikowski, Krzysztof** (1990): *Podręcznik wymowy duńskiej*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Jansen, Hanne** (2009): Hvis man kører over kæresten, har man så kørt kæresten over?, in: *Sprogvidenskab i glimt. 70 tekster om sprog i teori og praksis*. Syddansk Universitetsforlag: Odense, 105-111.
- Jarosz, Józef** (2008): *Duńskie ekwiwalenty tłumaczeniowe polskich przyimków we frazach temporalnych*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.
- Jarvad, Pia** (1995): *Nye ord - hvorfor og hvordan?* København: Gyldendal.
- Jensen, Jens P.** (1994): *Ind i grammatikken. Et basiskursus i tværgrammatik og sætningsanalyse*. Vejen: Gesten OP-forlag.
- Johnson, Mark** (1990): *The Body in the Mind. The Bodily Basis of Meaning, Imagination, and Reason*. Chicago: University of Chicago Press.
- Johnson, Samuel** (1755): *A Dictionary of the English Language*. 2 vols. Londond. (Repr. New York: AMS 1967).
- Jørgensen, Peter** (1959): *Tysk grammatik. 2. Numerus og kasus*. København: Gad Forlag.
- Jørgensen, Peter** (1970): *Tysk grammatik. 1*. København: Gad Forlag.
- Jørgensen, Peter** (1970): *Tysk grammatik. 3. Numerus og kasus*. København: Gad Forlag.
- Kalisz, Roman / Wojciech Kubiński** (1998): Przyimki, przypadki i domeny, in: Wojciech Kubiński et al. (red.): *Językoznawstwo kognitywne. Wybór tekstów*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 189-198.
- Kaluźna, Irena et al.** (red.) (1984): *Litterae et lingua*. Wrocław: Ossolineum.
- Kardela Henryk** (1992): Gramatyka kognitywna jako globalna teoria języka, in: I. Nowakowska-Kempna (red.): *Podstawy metodologiczne semantyki współczesnej, Język a kultura*, t. 8, Wrocław: Uniwersytet Wrocławski, 9-22.
- Katz, Jerrold J. / Jerry A. Fodor** (1963): The structure of a semantic theory. *Language*, 39, 170-210.
- Kaufmann, Ingrid** (1989): Direktionale Präpositionen, in: Christopher Habel et al. (Hrsg.): *Raumkonzepte in Verstehensprozessen*. Tübingen: Niemeyer, 128-149.
- Kessel, Katja / Sandra Achim Reimann** (2008): *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*, 2., überarb. Aufl.. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Kliche, Fritz** (2008): *Zur Semantik der Partikelverben auf ab. Eine Studie im Rahmen der Diskursrepräsentationstheorie. Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades Magister Artium*. Tübingen: Universität Tübingen.
- Klosa, Annette** (ed.) (1998): *Duden 4. Grammatik*. 6., neu bearb. Aufl.. Mannheim: Dudenverlag.
- Kolehmainen, Leena** (2005): *Präfix- und Partikelverben im deutsch-finnischen Kontrast*. Helsinki: Universität Helsinki.
- Koniuszaniec, Gabriela** (1987): *Präpositionale Rektion und Valenz im Deutschen und Polnischen*. Poznań: Wydaw. Naukowe UAM.
- Korkmaz, Bayramov** (2015): Autism Spectrum Disorders and Language, *Austin Journal Of Autism & Related Disabilities*, 1(1), 1001-1002.
- Kovács, Éva** (2007): *Reflections on English Phrasal Verbs*. <http://goo.gl/nIjEz8>, letzter Zugang 18.05.2016

- Kövecses, Zoltan** (2005): Metaphor and metonymy in cognitive linguistics, in: Kamila Turewicz (ed.): *Cognitive Linguistics: A User-friendly Approach*. Szczecin: Wydawn. Nauk. Uniwersytetu Szczecińskiego, 13-34.
- Kövecses, Zoltan** (2010): *Metaphor. A practical introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Kreitzer, Anatol** (1997): Multiple levels of schematization: A study in the conceptualization of space. *Cognitive Linguistics*, 8(4), 291–325.
- Kristiansen, Tore et al.** (1996): *Dansk Sproglære*. København: Forfatterne og Dansk lærerforeningen.
- Krzyszowski, Tomasz P.** (1990): Aksjologiczne aspekty metafor, in: Wojciech Kubiński et al. (red.): *Językoznawstwo kognitywne. Wybór tekstów*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 80-103.
- Kucken, Martin** (2004): *Wer sprach das erste Wort? Die Entstehung von Sprache und Schrift*. Stuttgart: Theiss.
- Kühnhold, Ingeborg / Hans Wellmann** (1973): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Band I: Das Verb*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Kühnhold, Ingeborg / Hans Wellmann** (1973): *Deutsche Wortbildung I. Das Verb*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Kunsmann, Peter** (1973): *Verbale Gefüge*. München: Max Hueber Verlag.
- Kurcz, Ida** (1987): *Język a reprezentacja świata w umyśle*. Warszawa: PWN.
- Kurtyka, Andrzej** (2001): Teaching English phrasal verbs: a cognitive approach, in: Martin Putz et al. (eds.): *Applied Cognitive linguistics II: Language pedagogy*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 29-54.
- Кузнецов, Сергей Николаевич** (1972): Семантическая и лексико-комбинаторная характеристика поствербов в датском языке. *Вестник МГУ. Сер. Филология, № 2.*, 74-81.
- Lachachi, Djamel Eddine** (2008): Zur Stellung der Halbaffigierung in der deutschen Wortbildung, in: Ludwig M. Eichinger et al. (Hrsg.): *Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Narr, 213-229.
- Lakoff, George** (1982): *Categories and cognitive models*. Trier: LAUT.
- Lakoff, George** (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things: What Categories Reveal About the Mind*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff, George** (2006): The contemporary theory of metaphor, in: Dirk Geaerts (ed.): *Cognitive Linguistics. Basic Readings*. Berlin: Mouton de Gruyter, 185-238.
- Lakoff, George** (2011): *Kobiety, ogień i rzeczy niebezpieczne. Co kategorie mówią nam o umyśle*. Kraków: Universitas.
- Lakoff, George / Mark Johnson** (2003): *Metaphors we live by*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Lakoff, George / Mark Johnson** (2002): *Hverdagens metaforer*. Oversat af Ulrik Hvilshøj og Hanne Salomonsen. København: Hans Reitzels Forlag.
- Lamont, George J. M.** (2005): *The Historical Rise of the English Phrasal Verb*. <http://homes.chass.utoronto.ca/~cpercyc/courses/6361lamont.html>
- Langacker, Ronald** (1999a): *Foundations of cognitive grammar. Vol. 1, Theoretical prerequisite*. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald** (1999b): *Foundations of cognitive grammar. Vol. 2, Descriptive application*. Stanford: Stanford University Press.

- Langacker, Ronald W.** (1998): Wstęp do gramatyki kognitywnej, in: Wojciech Kubiński et al. (red.): *Językoznawstwo kognitywne. Wybór tekstów*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 28-79.
- Langacker, Ronald W.** (2006): Introduction to Concept, Image and Symbol, in: Dirk Geeraerts (ed.): *Cognitive Linguistics. Basic Readings*. Berlin: Mouton de Gruyter, 29-68.
- Langacker, Ronald W.** (2009): Metonymic grammar, in: Klaus-Uwe Panther et al. (eds.): *Metonymy and Metaphor in Grammar*. Amsterdam: Benjamins, 45-71.
- Langacker, Ronald W.** (2013). *Essentials of Cognitive Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Lappin, Shalom** (ed.) (1997): *The Handbook of Contemporary Semantic Theory*. Oxford: Blackwell.
- Lauridsen, Ole / Sven-Olaf Poulsen** (1995): *Tysk Grammatik*. København: Munksgaard.
- Lechler, Andrea / Antje Roßdeutscher** (2008): *Analyzing German verb-particle constructions with auf within a DRT framework*. Stuttgart: Institut für maschinelle Sprachverarbeitung, Universität Stuttgart. <http://goo.gl/kUTfzs>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Lee, David** (2001): *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- Levelt, Willem J. M.** (1996): Perspective taking and ellipsis in spatial description, in: Paul Bloom / Mary A. Peterson / Lynn Nadel / Merrill Garret (eds.): *Language and space*. Cambridge, MA: MIT Press, 77-108.
- Levin, Beth / Malka Rappaport Hovav** (2001): Morphology and Lexical Semantics, in: Andrew Spencer / Arnold M. Zwicky (eds.): *Handbook of Morphology*. Oxford: Blackwell, 248-271.
- Levinson, Stephen C.** (2003): *Space in language and cognition: Explorations in cognitive diversity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara** (1997): Systemy reprezentacji języka w lingwistyce kognitywnej a ich realność psychologiczna, in: Kamila Turewicz: *Model akwizycji języka z perspektywy gramatyki kognitywnej*, Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 33-41.
- Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara** (2007): Polysemy, Prototypes, and Radial Categories, in: Dirk Geeraerts / Hubert Cuyckens (eds.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 139-169.
- Lieber, Rochelle** (2005): *Morphology and lexical semantics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lieber, Rochelle** (2009): A lexical semantic approach to compounding, in: Pavol Štekauer / Rochelle Lieber (eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford: Oxford University Press, 78-104.
- Lieber, Rochelle / Pavol Štekauer** (2009): Introduction: status and definition of compounding, in: Pavol Štekauer / Rochelle Lieber (eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford: Oxford University Press, 3-18.
- Lihn Jensen, Bente** (2003): Introduktion, in: Michael Herslund / Bente Lihn Jensen (eds.): *Sprog og sprogbeskrivelse*, Samfundslitteratur, 9-28.
- Lindner, Susan** (1981): *Lexico-Semantic Analysis of English Verb Particle Constructions with OUT and UP*. Ph. D. diss. San Diego: University of California.

- Lindner, Susan** (1982): What goes up doesn't necessarily come down: The ins and outs of opposites, *Papers from the 18th Regional Meeting, Chicago Linguistic Society*. University of Chicago Press, 305-323.
- Lindner, Susan** (1985): *A lexico-semantic analysis of english verb particle constructions with out and up*. Bloomington, Ind.: Indiana University Linguistics Club.
- Lindqvist, Christer** (1994): *Zur Entstehung von Präpositionen im Deutschen und Schwedischen*, Tübingen: Niemeyer.
- Lindstromberg, Seth** (2010): *English Prepositions Explained*. Amsterdam: Benjamins.
- Löbner, Sebastian** (2003): *Semantik. Eine Einführung*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Lohde, Michael** (2006): *Wortbildung des modernen Deutschen: ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr.
- Lorentzen, Henrik** (2007): Løst og fast om sammensætninger, *Politiken, Sprogligt*, 10.09.2007, <http://goo.gl/5yrhKO>, letzter Zugang 09.06.2015.
- Lyons, John** (1980): *Semantik*. Band 1. München: Verlag C.H. Beck.
- Maciejewski, Witold** (1996): *O przestrzeni w języku. Studium typologiczne z językiem polskim w centrum*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Madsen, Richard** (2007): *På togt i sproget*. <http://goo.gl/ZTtCOV>, letzter Zugang 09.06.2015.
- Mandler, Jean** (2004): *The Foundations of Mind: Origins of Conceptual Thought*. Oxford: Oxford University Press.
- Martinovski, Bilyana** (1995): *Three cognitive theories: major differences and similarities - Talmy, Langacker, Jackendoff*. Department of linguistics, Gothenburg University.
- Mattaire, Michael** (1712): *The English Grammar*. (Facs. repr. Menstion: Scolar Press 1967)
- McArthur, Tom** (1992): *The Oxford companion to the English language*. Oxford: Oxford University Press.
- McIntyre, Andrew** (2003): *Preverbs, Argument Linking and Verb Semantics: Germanic Prefixes and Particles*. <http://goo.gl/RtIQZ1>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Melogno, Sergio / Maria Antonietta Pinto** (2014): Enhancing Metaphor and Metonymy Comprehension in Children with High-Functioning Autism Spectrum Disorder, *Psychology* 2014, 5, 1375-1383.
- Mikkelsen, Kristian** (1894): *Dansk Sproglære med sproghistoriske Tillæg. Haandbog for Lærere og Viderekomne*. København: Lehmann & Stages Forlag.
- Mikkelsen, Kristian** (1911): *Dansk Ordfojningslære med sproghistoriske Tillæg*. København: Lehmann & Stages Forlag. Fotografisk optryk. København: Hans Reitzels Forlag 1975.
- Mikkelsen, Kristian** (1975): *Dansk ordfojningslære: med sproghistoriske tillæg: handbog for viderekomne og lærere*. Fotografisk optryk. København: Hans Reitzel.
- Miller, George A. / Philip N. Johnson-Laird** (1976): *Language and perception*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Motsch, Wolfgang** (2004): *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. 2., überarb. Aufl. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Müller, Stefan** (2002): Syntax or morphology: German particle verbs revisited, in: Nicole Dehé et al. (eds.): *Explorations in Verb-Particle Constructions*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 119-139.

- Naumann, Bernd** (2000): *Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache*. 3., neubearb. Aufl.. Tübingen: Niemeyer.
- Neef, Martin** (2009): IE, Germanic: German, in: Pavol Štekauer / Rochelle Lieber (eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford: Oxford University Press, 386-399.
- Neeleman, Ad** (2001): *Particle Placement*. London: Ms. University College.
- Netteberg, Kristine** (1959): O formacijach przyimkowych i przedrostkowych, *Scando-Slavica* V, 19-29.
- Newmeyer, Frederick J.** (1999): Bridges between generative and cognitive linguistics, in: Leon de Stadler / Christoph Eylich (eds.): *Issues in Cognitive Linguistics*. Berlin: Mouton de Gruyter, 3-19.
- Norbury, Courtenay F.** (2005): The Relationship between Theory of Mind and Metaphor: Evidence from Children with Language Impairment and Autistic Spectrum Disorder. *British Journal of Developmental Psychology*, 23, 383-399.
- Novotný, Robert** (1991): Danske verbers enhedsforbindelser, *Mål & Mæle*, 4/1991, 13-19.
- Oakley, Todd** (2007): Image Schemas, in: *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 214-235.
- Öhl, Peter** (2009): *Verbpartikeln im Deutschen Vorfeld – Variation und Restriktionen*. <http://goo.gl/w8ph1s>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Olsen, Susan** (1986): *Wortbildung im Deutschen*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Olteanu, Andreea-Rosalia** (2012): *A holistic approach to phrasal verbs*. Bukarest: Editura Sfântul Ierarh Nicolae.
- Otani, Naoki** (2006): *The conceptual basis of the particles up and down in English: asymmetries in vertical axis*. <http://goo.gl/zJiKBa>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Panther, Klaus-Uwe / Linda L. Thornburg** (2009): On figuration in grammar, in: Klaus-Uwe Panther et al. (eds.): *Metonymy and Metaphor in Grammar*. Amsterdam: Benjamins, 1-44.
- Pasich-Piasecka, Agnieszka** (1993): Polysemy of the Polish verbal prefix *prze-*, in: Elżbieta Górka (ed.), *Images from the cognitive scene*. Kraków: Universitas.
- Pedersen, Karen Margrethe** (2001): Præpositioner med dynamisk og statisk form, in: *Sproglige åbninger. E som Erik H som 70. Festskrift til Erik Hansen 18. september 2001* (red. P. Jarvad, F. Gregersen, L. Heltoft, J. Lund og O. Togeby), København: Hans Reitzels Forlag, 164-171.
- Petersen-Thisted, Kathrine** (2010): Fokus på tryk, in: *13. Møde om Udforskningen af Dansk Sprog*. Aarhus: Nordisk Institut, Aarhus Universitet, 251-260.
- Philipp, Marthe** (1998): *Semantik des Deutschen*. Berlin: Weidler Verlag.
- Pike, Kenneth L.** (1954): *Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior. Part I. Preliminary Edition*. Glendale, CA: Summer Institute of Linguistics.
- Platzack, Christer** (2009): *Den fantastiska grammatiken*. Lund: Lunds universitet.
- Poitou, Jacques** (2007): Komposition und Derivation vs. Inkorporation, in: Maurice Kauffer, René Métrich (Hrsg.): *Verbale Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Wortsemantik, Syntax und Rechtschreibung*. Stauffenburg Verlag: Tübingen, 1–12.
- Polański, Kazimierz et al.** (red.) (1993): *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*. Wrocław : Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Prokopchuk, Oleksii** (2011): *Geschehen / Ereignis als Textkategorie, Sachverhalt und Wortbedeutung*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Przybylska, Renata** (2002): *Polisemia przyimków polskich w świetle semantyki kognitywnej*. Kraków: Universitas.
- Przybylska, Renata** (2006): *Schematy wyobrażeniowe a semantyka polskich prefiksów czasownikowych do-, od-, prze-, roz-, u-*. Kraków: Universitas.
- Pütz, Martin** (2007): Cognitive Linguistics and Applied Linguistics, in: Dirk Geeraerts / Hubert Cuyckens (eds.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 1139-1159.
- Pütz, Martin / René Dirven** (eds.) (1996): *The Construal of Space in Language and Thought*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Quirk et. al.** (1985): *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London / New York: Longman.
- Radden, Günter** (1981): Die übertragenen Bedeutungen der englischen Raumpräpositionen, in: Günter Radden / René Dirven (Hrsg.): *Kasusgrammatik und Fremdsprachendidaktik*. Trier: WVG, 133-179.
- Rajnik, Eugeniusz** (1999): *Gramatyka języka duńskiego. Morfologia*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Rajnik, Eugeniusz** (2006): *Podstawy gramatyki języka duńskiego z ćwiczeniami*. Poznań: Wydaw. Naukowe UAM.
- Ramchand, Gillian / Peter Svenonius** (2002): *The lexical syntax and lexical semantics of the verb-particle construction*. <http://goo.gl/KDaUZ8>, letzter Zugang 09.06.2015.
- Rasmussen, Jens** (2005): *Sig det med takt og tone. Dansk fonetik i teori og praksis*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Rauh, Gisa** (1989): Präpositionengesteuerte Metaphorik, in: Christopher Habel et al. (Hrsg.): *Raumkonzepte in Verstehensprozessen*. Tübingen: Niemeyer, 249-282.
- Reddy, Michael** (1993): The conduit metaphor, in: Andrew Ortony (ed.): *Metaphor and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Reed, Stephen K.** (1972): Pattern recognition and categorization, *Cognitive psychology* 3, 382-407.
- Regier, Terry** (1996): *The human semantic potential: Spatial language and constrained connectionism*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Rehling, Erik** (1965): *Det danske sprog*, 3. udg.. København: J.H. Schultz Forlag.
- Rice, Sally** (1991): *Far Afield in the Lexical Fields: The English Prepositions*. Tübingen: Narr.
- Rice, Sally A.** (1999a): Aspects of prepositions and prepositional aspect, in: Leon de Stadler / Christoph Eyrich (eds.): *Issues in Cognitive Linguistics*. Berlin: Mouton de Gruyter, 225-247.
- Rice, Sally et al.** (1999b): Prepositional Semantics and the Fragile Link Between Space and Time, in: Masako K. Hiraga et al. (eds.): *Cultural, Psychological, and Typological Issues in Cognitive Linguistics*. Amsterdam/Philadelphia: John Benajmins, 107-127.
- Risto, Hiltunen** (1983): *Decline of the Prefixes and the Beginnings of the English Phrasal Verb*. Turku: Turun Yliopisto.
- Roher, Tim** (2006): Three dogmas of embodiment: Cognitive linguistics as a cognitive science, in: Gitte Kristiansen et al. (eds.): *Cognitive Linguistics: Current Applications and Future Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter, 119-146.
- Römer, Christine** (2006): *Morphologie der deutschen Sprache*. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Rosch, Eleanor** (1975): Cognitive Representations of Semantic Categories, *Journal of Experimental Psychology: General* 104, 192-233.

- Rosch, Eleanor / Carolyn B. Mervis** (1975): Family Resemblances: Studies in the Internal Structure of Categories, *Cognitive Psychology* 7, 573-605.
- Rosch, Eleanor H.** (1973): Natural categories, *Cognitive Psychology* 4, 328-350.
- Roßdeutscher, Antje** (2011): *Particle Verbs and Prefix Verbs in German*. <http://goo.gl/XI7X8Y>, letzter Zugang 02.03.2015
- Rubba, Johanna** (1993): The interaction of folk models and syntax: Case choice after prepositional verbs of cognition in German, in: Richard A. Geiger / Brygida Rudzka-Ostyn (eds.): *Conceptualizations and Mental Processing in Language*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 837-865.
- Rudzka-Ostyn, Brygida** (1983): *Cognitive Grammar and the structure of Dutch uit and Polish wy-*. Trier: Linguistic Agency, University of Trier.
- Rudzka-Ostyn, Brygida** (1985): Metaphoric processes in word formation. The case of prefixed verbs, in: Wolf Paprotté / René Dirven (eds.): *The Ubiquity of Metaphor. Metaphor in Language and Thought*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 209-242.
- Rudzka-Ostyń, Brygida** (2003): *Word power phrasal verbs and compounds: A cognitive approach*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Rundblad, Gabriella / Dagmara Annaz** (2010): The Atypical Development of Metaphor and Metonymy Comprehension in Children with Autism. *Autism*, 14, 29-47.
- Sandra, Dominiek / Sally Rice** (1995): Network analyses of prepositional meaning: Mirroring whose mind—the linguist’s or the language user’s? *Cognitive Linguistics*, (6)1, 89-130.
- Scalise, Sergio / Antonietta Bisetto** (2009): The classification of compounds, in: Pavol Štekauer / Rochelle Lieber (eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford: Oxford University Press, 34-53.
- Schack, Jørgen** (1999): Blandt sprogets kimærer, *Danske Studier* 1999, 37-52.
- Schmidt, Kurt** (1969): Bedeutungsunterscheidung trennbarer (loser) und untrennbarer (fester) verbaler Zusammensetzungen durch die Betonung, *Deutsch als Fremdsprache*, 3, 184-189.
- Schmidt, Wilhelm** (1967): *Lexikalische und aktuelle Bedeutung: ein Beitrag zur Theorie der Wortbedeutung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Schoonderbeek Hansen, Inger** (2013): *Ordbogen og ordforbindelsers semantik – Forbindelser med ligge, lægge i Den Danske Ordbog og Jysk Ordbog*. <http://goo.gl/3xoDj8>, letzter Zugang 02.03.2015
- Schulz, Dora / Heinz Griesbach** (1978): *Grammatik der deutschen Sprache*. 11. Aufl.. München: Max Hueber Verlag.
- Schulze, Rainer** (1993): The meaning of ‘(a)round’: A study of an English preposition, in: Richard A. Geiger / Brygida Rudzka-Ostyn (eds.): *Conceptualizations and Mental Processing in Language*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 399-431.
- Schwarz, Monika / Jeanette, Chur** (1996): *Semantik. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Schwenk, Jörg** (2007): *Präfigierung im Polnischen und ihre Entsprechungen im Deutschen*. Warszawa: Wydawnictwo Euro-Edukacja.
- Searle, John** (1983): *Intentionality: An Essay in the Philosophy of Mind*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Shalom Lappin** (2000): An Introduction to Formal Semantics, in: Mark Aronoff / Janie Rees-Miller (eds.): *Handbook of Linguistics*. Oxford: Blackwell, 369-393.

- Sichelschmidt, Lorenz** (1989): Wo hier dort ist – primär- und sekundärdeiktische Raumreferenz, in: Christopher Habel et al. (Hrsg.) (1989): *Raumkonzepte in Verstehensprozessen*. Tübingen: Niemeyer, 339-359.
- Siebert, Susann** (1999): *Wortbildung und Grammatik: syntaktische Restriktionen in der Struktur komplexer Wörter*. Tübingen: Niemeyer.
- Simmler, Franz** (1998): *Morphologie des Deutschen: Flexions- und Wortbildungsmorphologie*. Berlin: W.
- Sinha Chris / Lis Thorseng** (1995): A coding system for spatial relational reference. *Cognitive Linguistics* 6: 261–309.
- Skármeta, Antonio** (1988): *The Postman*. Übersetzt von Katherine Silver.
- Smith, Logan Pearsall** (1925): *Words and idioms: Studies in the English language*. London: Constable.
- Smulczyński, Michał** (2014): Kontrasty w strukturze walencyjnej polskich i duńskich czasowników ruchu. Wrocław: Quaestio.
- Sobkowiak, Mikołaj** (2009): *Perfektivitet og imperfektivitet i dansk og polsk - et kontrastivt studium i aspekt og aktionsart*. Unveröffentlichte Dissertation.
- Spencer, Andrew** (2001): Morphology, in: Mark Aronoff / Janie Rees-Miller (eds.): *The Handbook of Linguistics*. Oxford: Blackwell, 213-237.
- Spitz, Erich** (1971): Die morphologische Klassifizierung der deutschen Verben, in: *Probleme der Sprachwissenschaft: Beiträge zur Linguistik aus den Jahrgängen 1964-1967 der Zeitschrift Deutsch als Fremdsprache*. Leipzig: Enzyklopädie, 305-315.
- Stepanowa, Marija D. / Wolfgang Fleischer** (1985): *Grundzüge der deutschen Wortbildung*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Strandskogen, Åse-Berit / Rolf Strandskogen** (1995): *Norwegian. An Essential Grammar*. London / New York: Routledge.
- Strzelecka, Elżbieta** (2003): *Svenska partikelverb med in, ut, upp och ner*. Uppsala: Institutionen för nordiska språk vid Uppsala universitet.
- Svenonius, Peter** (1996): *The Verb-Particle Alternation in the Scandinavian Languages*. <http://goo.gl/bLifPz>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Svenonius, Peter** (2004): *Russian Prefixes are Phrasal*. <http://goo.gl/oHfddR>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Szubert, Andrzej** (2012): *Zur internen Semantik der substantivischen Komposita im Dänischen*. Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Szwedek, Aleksander** (2009) Are prepositions metaphorical?, in: Wiesław Oleksy / Piotr Stalmaszczyk (eds.): *Cognitive Approaches to Language and Linguistic Data. Studies in honor of Barbara Lewandowska-Tomaszczyk*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 171-180.
- Szymańska, Oliwia** (2010): *Konseptualisering av rommet hos polske innlærere – utfordringer og diagnoser. En korpusbasert studie med norske påstedspreposisjoner i og på i fokus*. Unveröffentlichte Dissertation.
- Tabakowska, Elżbieta** (1995): *Gramatyka i obrazowanie*. Kraków: Polska Akademia Nauk.
- Tabakowska, Elżbieta** (2003): Space and time in Polish. The preposition za and the verbal prefix za-, in Hubert Cuyckens et. al (eds.): *Motivation in Language*. Amsterdam Philadelphia: John Benjamins, 153-177.
- Talmy, Leonard** (1996): Fictive motion in language and “ception.”, in Paul Bloom / Mary A. Peterson / Lynn Nadel / Merrill Garret (eds.): *Language and space*. Cambridge, MA: MIT Press, 211-276.

- Talmy, Leonard** (2007a): Force dynamics in language and cognition, in Vyvyan Evans et al. (eds.): *The Cognitive Linguistics Reader*. London/Oakville: Equinox, 680-732.
- Talmy, Leonard** (2000): *Toward a Cognitive Semantics*. Cambridge MA: MIT Press.
- Talmy, Leonard** (2006): The relation of grammar to cognition, in: Dirk Geeraerts (ed.): *Cognitive Linguistics. Basic Readings*. Berlin: Mouton de Gruyter, 69-108.
- Talmy, Leonard** (2007b): How language structures space, in: Vyvyan Evans et al. (eds.): *The Cognitive Linguistics Reader*. London, Oakville: Equinox, 766-830.
- Taylor, John R.** (1995): *Linguistic Categorization. Prototypes in Linguistic Theory*. Oxford: Clarendon Press.
- Taylor, John R.** (2001): *Kategoryzacja w języku*. Kraków: Universitas.
- Taylor, John R.** (2002): *Gramatyka kognitywna*. Kraków: Universitas.
- Taylor, John R.** (2006): Polysemy and the lexicon, in: Gitte Kristiansen et al. (eds.): *Cognitive Linguistics: Current Applications and Future Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter, 51-80.
- Teleman, Ulf et al.** (1999a): *Svenska Akademiens grammatik. 2. Ord*. Stockholm: Svenska Akademien.
- Teleman, Ulf et al.** (1999b): *Svenska Akademiens grammatik. 3. Fraser*. Stockholm: Svenska Akademien.
- Thim, Stefan** (2012): *Phrasal Verbs. The English Verb-Particle Construction and its History*. Berlin/Boston: Mouton de Gruyter.
- Thurmair, Maria** (1996): Verbwortbildung und Verbklammer im Deutschen, in: Alena Šimecková / Marie Vachková (eds.): *Wortbildung - Theorie und Anwendung*. Prag: Karolinum, 163-173.
- Togeb, Ole** (2003): *Fungerer denne sætning? Funktionel dansk sproglære*. København: Gads Forlag.
- Togeb, Ole** (2007): *Præpositionernes grammatikalisering*. <http://goo.gl/pxJU8b>, letzter Zugang 09.06.2015.
- Tuggy, David** (2005): Cognitive Approach To Word Formation, in: Pavol Štekauer / Rochelle Lieber (eds.): *Handbook of Word-Formation*. Dordrecht: Springer, 233-265.
- Tuggy, David** (2007): Schematicity, in: Dirk Geeraerts / Hubert Cuyckens (eds.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 82-116.
- Turewicz, Kamila** (1997): *Podejścia kognitywne w lingwistyce, translatoryce i glottodydaktyce*. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego.
- Turewicz, Kamila** (2005): Understanding prepositions through Cognitive Grammar. A case of *in*, in: Kamila Turewicz (ed.): *Cognitive Linguistics: A User-friendly Approach*. Szczecin: Wydawn. Nauk. Uniwersytetu Szczecińskiego, 103-126.
- Twardzisz, Piotr** (1994): The Semantics of the Polish Verbal Prefix ob(e)-. A Prototype Approach, in: Edmund Gussmann / Henryk Kardela (eds.): *Focus on Language. Papers from the 2nd Conference of the Polish Association for the Study of English, Kazimierz '93*. Lublin: Wydawnictwo UMCS, 217-232.
- Twardzisz, Piotr** (1997): *Zero derivation in English. A Cognitive Grammar Approach*. Lublin: Wydawnictwo UMCS.
- Tyler, Andrea / Vyvyan Evans** (2003): *The semantics of English Prepositions*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tyler, Andrea / Vyvyan Evans** (2007): Reconsidering prepositional polysemy networks: the case of *over*, in: Vyvyan Evans et al. (eds.): *The Cognitive Linguistics Reader*. London: Equinox, 187-237.

- Ullmann, Stephen** (1972): *Grundzüge der Semantik*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Ungerer, Friedrich** (2007): Word-Formation, in: Dirk Geeraerts / Hubert Cuyckens (eds.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 650-675.
- Ungerer, Friedrich / Hans J. Schmid** (1996): *Introduction to Cognitive Linguistics*. London: Longman.
- Vater, Heinz** (2002): *Einführung in die Sprachwissenschaft*. München: Fink.
- Villemoes, Anette** (1983): *En oversættelsesstrategi dansk-spansk for verbalhelheder i teknisk sprog*. København: Handelshøjskolen.
- Wędrychowski, R.** (1992): Zum Problem der Äquivalenz in der konfrontativen Phraseologieforschung. Ein Studium am Beispiel von ausgewählten deutsch-polnischen Analysen, *Kwartalnik Neofilologiczny*, XXXIX, 3, 213-226.
- Weinrich, Harald** (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim: Dudenverlag.
- Wildgen, Wolfgang** (2008): *Kognitive Grammatik*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Wittgenstein, Ludwig** (1982): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wojtasiewicz, Olgierd A.** (1971): Konstrukcje czasownik + przyimek w języku polskim, *Poradnik Językowy*, z.10, Warszawa, 608-615.
- Wunderlich, Dieter** (1985): Raumkonzepte – Zur Semantik der lokalen Präpositionen. Nach-Chomskysche Linguistik. Neuere Arbeiten von Berliner Linguisten 341-351.
- Zbierska-Sawala, Anna** (1993): Goals and sources: A study of Early Middle English path predicates, in: Górska, E. (ed.) *Images from Cognitive Scene*. Kraków: Universitas, 125-136.
- Zeller, Jochen** (2001a): *How syntax restricts the lexicon: particle verbs and internal arguments*. <http://goo.gl/D8VxyA>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Zeller, Jochen** (2001b): *Particle Verbs and Local Domains*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Zeller, Jochen** (2003): *Moved preverbs in German: displaced or misplaced?* <http://goo.gl/EqyRPv>, letzter Zugang 02.03.2015.
- Zifonun, Gisela** (1973): *Zur Theorie der Wortbildung am Beispiel deutscher Präfixverben*. München: Max Hueber Verlag.
- Zlatev, Jordan** (1997): *Situated embodiment: Studies in the emergence of spatial meaning*. Stockholm: Gotab Press.
- Zlatev, Jordan** (2007): Spatial Semantics, in: Dirk Geeraerts / Hubert Cuyckens (eds.): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press, 318-350.

STRESZCZENIE W JĘZYKU POLSKIM

„Analiza kognitywna partykuł czasownikowych AF, TIL, OP oraz NED w duńskich czasownikach frazowych”

Przedmiotem niniejszej rozprawy jest podjęcie próby analizy kognitywnej czterech duńskich partykuł czasownikowych AF, TIL OP oraz NED występujących w czasownikach frazowych. O wyborze tylko czterech partykuł zadecydowała skala analizy, która, jeżeli zostałaby przeprowadzona na wszystkich partykułach czasownikowych występujących w języku duńskim, posiadałaby zbyt dużą objętość. Oprócz tego wybrane partykuły tworzą swoisty „krzyż” znaczeniowy, w którym pary partykuł AF–TIL oraz OP–NED tworzą przeciwbieguny znaczeniowe.

Już na wstępie należy zaznaczyć, że termin *czasownik frazowy* może być niezrozumiały dla językoznawców zajmujących się językiem duńskim. Warto zatem przytoczyć przykłady takich czasowników jak: *bide af*, *smudse til*, *bygge op*, *brænde ned*. Jak widać, zaproponowany w tej pracy termin odnosi się do form o wiele częściej określanych mianem *løst sammensatte verber* (czasowniki luźno złożone). Uzasadnienie wyboru pojęcia czasownik frazowy znajduje się w dalszej części pracy, w Rozdziale 4. Krótkiego uzasadnienia wymaga także wybór określenia *partykuła* czasownikowa. Bardzo często można bowiem natrafić na ujęcie drugiej części czasownika (w tym przypadku AF, TIL OP lub NED) jako przyimka względnie przysłówka. Jest to wprawdzie trafne, jeżeli uwzględni się wyłącznie formę, lecz obie jednostki różnią się pod względem właściwości prozodycznych, semantycznych oraz syntaktycznych.

Praca stawia sobie na celu analizę kognitywną partykuł czasownikowych AF, TIL OP oraz NED za pomocą narzędzi opisanych w części teoretycznej. Przed samą analizą zostaje podjęta próba opisu istniejącej terminologii w celu jej usystematyzowania i uproszczenia. Na właściwą analizę składają się trzy kroki: zebranie korpusu na podstawie elektronicznego słownika *Den Danske Ordbog* oraz korpusu elektronicznego *KorpusDK* i jego opis za pomocą następujących pojęć: *trajektor*, *landmark*, *region proksymalny* i *dystalny*. Tam, gdzie to możliwe podany jest złożony odpowiednik czasownika frazowego w postaci czasownika złożonego. Do każdego czasownika podany jest niemiecki ekwiwalent.

Drugi krok obejmuje zbadanie relacji między trajektorem i landmarkiem, tzn. ich przestrzennej konfiguracji. Następnie analizowane są zmiany, jakim podlega trajektor. Pod uwagę brane są także te konfiguracje, które są zasadniczo przestrzenne, wykazują jednak znaczenie metaforyczne. Konfiguracje i zmiany trajektora są następnie uwzględniane przy tworzeniu diagramów (schematów wyobrażeniowych). Trzecim krokiem jest utworzenie modeli kategorii radialnych, w których centralną pozycję zajmuje prototyp (najprostsze i najbardziej podstawowe znaczenie partykuły), wokół którego umiejscawiane są pozostałe znaczenia.

Praca składa się z siedmiu rozdziałów – pierwszy stanowi wstęp, rozdziały 2-5 obejmują zagadnienia teoretyczne, w rozdziale szóstym przedstawiony jest korpus oraz jego analiza, w rozdziale siódmym znajdują się natomiast wnioski i uwagi końcowe.

W drugim rozdziale przedstawione jest ogólnie językoznanstwo kognitywne. Na wstępie zaprezentowani zostali prekursorzy dyscyplin: filozofia (zainteresowanie mózgiem, językiem oraz powiązaniem między nimi sięga czasów antycznych), medycyna, neurobiologia oraz, w szczególności, psychologia. Właściwa dyscyplina powstała jednak dopiero w wieku XX jako synteza psychologii, biologii oraz fizyki, przy czym za punkt wyjścia należy uznać psychologię postaci (Gestalt). Podwaliny językoznanstwa kognitywnego tworzyli George Lakoff, Ronald Langacker oraz Leonard Talmy w latach 70. i 80. (por. Wildgen 2008:1; 9ff.; Geeraerts & Cuyckens 2007:3; Cieśla 1999:3f.). Teoria Langacker'a bazuje na strukturalizmie, zakorzeniona jest więc w podejściu Ferdinanda de Saussure'a odcinając się jednocześnie od nadmiernego formalizmu w opisie językowym, który charakteryzował wówczas językoznanstwo amerykańskie, a w szczególności gramatykę generatywną. Niemniej jednak, jako prekursora językoznanstwa kognitywnego należy wymienić właśnie gramatykę generatywną, gdyż zawód, jaki sprawiła wielu jej przedstawicielom, przyczynił się do powstania językoznanstwa kognitywnego. Nic zatem dziwnego w tym, że zarówno Langacker jak i Lakoff byli początkowo uczniami Chomsky'ego (por. Tabakowska 1995:6ff.).

W kolejnej części rozdziału wyjaśnione jest pojęcie *kognitywny* w kontekście badań naukowych. Dotyczy ono mózgu i jego funkcji – pamięci, uczenia się, postrzegania oraz – ogólnie rzecz ujmując – myślenia. Można je również zastosować w odniesieniu do językoznanstwa. Nie podlega bowiem wątpliwości, że język posiada podstawy

kognitywne – jest to w końcu wiedza, która przyswajana jest od wczesnego dzieciństwa i przywoływana zawsze wtedy, gdy używany jest język. Obecnie większość badaczy byłaby gotowa zaakceptować, że wiedza językowa znajduje się w mózgu. Istniały jednak kierunki, które sprzeciwiały się temu twierdzeniu. Należały do nich m.in. podejście formalne (Chomsky) oraz behawiorystyczne (Bloomfield). Pierwsze postrzega język jako samodzielny system określony i regulowany regułami gramatycznymi, który jest niezależny od użytkownika i użycia. W podejściu behawiorystycznym język jest natomiast postrzegany przez pryzmat obserwowalnych zachowań, a materiał do badań ogranicza się wyłącznie do konkretnych wypowiedzi, przy czym zamiary mówiącego nie są brane pod uwagę.

Początków badań kognitywnych należy doszukiwać się w pracach Chomsky’ego, który wprawdzie pierwotnie odrzucał podejście kognitywne, z czasem jednak zaczął implementować do swych badań aspekty biologiczno-psychologiczne. Stwierdził bowiem, że gramatyka musi znajdować się w mózgu użytkownika języka. Nabywana jest ona jednak poprzez wrodzoną *gramatykę uniwersalną (universal grammar)*.

Językoznawstwo kognitywne postrzega język jako wrodzoną, kognitywną umiejętność. Badania skupiają się głównie na charakteryzacji struktur kategoryzacji, funkcjonalnych zasadach organizacji lingwistycznej, relacji konceptualnych między semantyką a syntaksem, empirycznym i pragmatycznym tle użycia języka oraz relacji między językiem a myśleniem. W ogólnym ujęciu językoznawstwo kognitywne zajmuje się językiem i jego funkcjami kognitywnymi, tj. bezpośrednią rolą struktur informacyjnych w doświadczaniu otaczającego świata. Badane są języki naturalne oraz ich znaczenie w organizacji, opracowaniu i przenoszeniu informacji. Język jest przedstawiany jako kompilacja wiedzy o świecie, usystematyzowany zbiór kategorii, który umożliwia zdobywanie nowych i zachowywanie byłych doświadczeń. Struktury lingwistyczne są natomiast motywowane i powiązane z wiedzą konceptualną, doświadczeniami cielesnymi oraz funkcjami komunikatywnymi (por. Geeraerts / Cuyckens 2007:4f.).

Językoznawstwo kognitywne stara się poza tym modelować treść kognicji, co znajduje odzwierciedlenie w m.in. *schematach wyobraźniowych (image schemas)*, *sieciach radialnych (radial networks)* czy *metaforach*. Wychodzi przy tym z trzech głównych założeń (por. Geeraerts 2006a:4ff.; Geeraerts / Cuyckens 2007:5): 1) wiodącej roli semantyki; 2) encyklopedycznej oraz 3) perspektywicznej natury znaczenia. Przy pierwszym założeniu najwyższą wartość ma znaczenie, podczas gdy dwa pozostałe

uściślają pierwsze. Encyklopedyczna natura znaczenia oznacza, że nie ma konieczności oddzielania znaczenia od wiedzy o świecie, ponieważ nie jest ona autonomiczna i zależy od tła historyczno-kulturowego użytkownika. Perspektywiczna natura znaczenia zakłada natomiast, że świat odzwierciedlony w języku nie jest obiektywny, a znaczenie nie posiada stałej i niezmiennej struktury, ponieważ nieustannie kształtuje je nasze otoczenie i zdobywane doświadczenie. Gramatyka kognitywna znajduje się na pograniczu analizy językoznawczej i neuronauki. Oznacza to, że z jednej strony bazuje na analizie korpusów, z drugiej natomiast na przypisaniu wyników tejże analizy do konkretnych procesów neurobiologicznych (por. Wildgen 2008:1; 22f.). Nie jest to jednak absolutny wymóg badań kognitywnych (trudno byłoby redukować takie pojęcia jak *miłość* wyłącznie do procesów biofizycznych zachodzących w mózgu).

Lingwistyka kognitywna jest względnie młodą dyscypliną obejmującą szereg różnych teorii, na które składa się wiele podejść i zasad prowadzących do rozmaitych hipotez. Jej ramy teoretyczne są zatem względnie elastyczne i mogą być postrzegane na zasadzie struktury opartej na *podobieństwach rodzinnych* (por. Geeraerts 2006a:1f.; Geeraerts & Cuyckens 2007:4).

Dalsza część rozdziału skupia się na porównaniu gramatyki generatywnej oraz językoznawstwa kognitywnego. Jednym z zarzutów wysuwanych pod adresem gramatyki generatywnej jest bazowanie na strukturach, które nie podlegają wątpliwościom w odniesieniu do ich poprawności względnie niepoprawności, co jest nadmiernym uproszczeniem dla językoznawstwa kognitywnego, które skupia się na użyciu języka (w terminologii gramatyki generatywnej: *performance*). Kolejnym zarzutem jest zbyt duże przywiązanie do teorii oraz redukcji opisu językowego do absolutnego minimum (por. Tabakowska 1995:10f.). Oba zarzuty można sprowadzić do wspólnego mianownika, a mianowicie sposobu postrzegania samego języka przez obie dyscypliny. W skrócie można powiedzieć, że w centrum zainteresowań gramatyki generatywnej stoi wiedza o języku, podczas gdy dla językoznawstwa kognitywnego jest to wiedza poprzez język (por. Geeraerts & Cuyckens 2007:5ff.; por. także Taylor 2007:7ff.).

W rozdziale poruszane są dalej dwa fundamentalne podejścia najczęściej stosowane w badaniach: podejście generalizujące oraz kognitywne. W pierwszym główne założenie głosi, że poszczególne podsystemy języka (morfologia, syntaks itd.) należy analizować nie osobno, lecz jako wspólny zbiór wynikający ze zdolności kognitywnych człowieka. Drugie podejście próbuje powiązać generalną charakterystykę języka z

procesami mającymi miejsce w ludzkim mózgu (por. Evans & Bergen & Zinken 2007:3ff.).

Samo językoznawstwo kognitywne można zasadniczo podzielić na dwa obszary: semantykę kognitywną oraz gramatykę kognitywną. Pierwszy dotyczy związku między doświadczeniem, systemem konceptualnym oraz strukturą semantyczną zakodowaną przez język. Kognitywne podejście do gramatyki zakłada natomiast badanie modelowania języka (gramatyki „mentalnej”), którego źródło znajduje się w semantyce kognitywnej. W dalszej części rozdziału poruszone są główne założenia obu obszarów. W przypadku semantyki kognitywnej są to (por. Evans & Bergen & Zinken 2007:6ff.): 1) rzeczywistość językowa jest tworzona w oparciu o nasze ciało; 2) język odnosi się do konceptów znajdujących się w mózgu, nie w zewnętrznej rzeczywistości; 3) reprezentacja znaczenia jest encyklopedyczna; 4) konstrukcja znaczenia jest konceptualizacją. Na podstawie tych założeń wysunięto kilka głównych teorii:

- *schematy wyobrazeniowe (image schemas)* – zaproponowane w roku 1987 przez Johnsona i Lakoffa konstrukcje teoretyczne, które są elementarnymi konceptami wywodzącymi się z doświadczeń prekonceptualnych, tzn. doświadczeń przekazywanych i strukturyzowanych przez ciało;
- *Wyidealizowane Modele Kognitywne (Idealized Cognitive Models)* – w skrócie ICM. Zaproponowane przez Lakoff'a względnie stałe struktury wiedzy stanowiące podstawę konceptów leksykalnych.
- teoria *prototypów* – głównym jej założeniem jest to, że kategoryzacja dokonywana jest nie na podstawie warunków wystarczających i koniecznych, lecz w odniesieniu do *prototypu*, tj. względnie abstrakcyjnej, mentalnej reprezentacji posiadającej najważniejsze cechy danej kategorii;
- *sieci radialne (radial networks)* – są ściśle powiązane z teorią prototypów. Kategorie złożone bazują na znajdującym się w ich centrum prototypie, z którym połączone są inne elementy wchodzące w skład danej kategorii. Połączenia te są jednak oparte na konwencji, a nie na zasadach generatywności;
- teoria *metafor* – teoria głosząca, że wszystkie nasze myśli wyrażone w języku są zasadniczo metaforyczne.

W przypadku gramatyki kognitywnej są to (por. Geeraerts 2006a:5f.; Evans & Bergen & Zinken 2007:9ff.):

- teza *symboliczna* – wywodząca się z teorii de Saussure’a. Podstawową jednostką gramatyczną jest jednostka łącząca w sobie biegun semantyczny (znaczenie) oraz biegun fonologiczny (dźwięk);
- oparcie w użyciu – gramatyka mentalna formowana jest poprzez abstrahowanie jednostek symbolicznych podczas używania języka. Najważniejszą przesłanką tej tezy jest rozmycie granicy między wiedzą językową a użyciem języka, ponieważ wiedza o języku jest jednocześnie wiedzą o jego użyciu.

W trzecim rozdziale podjęte zostaje opisanie czasownika z perspektywy tradycyjnej oraz kognitywnej. Wstęp traktuje o ogólnych właściwościach i cechach czasownika. Poruszone są tutaj takie elementy jak walencja, rekcja, zdolność do tworzenia orzeczenia. W dalszej części znajduje się klasyfikacja semantyczna czasowników duńskich według różnych autorów (Hansen & Heltoft 2011, Rajnik 2006, Togeby 2003). Poruszona jest kwestia aspektu oraz tzw. *Aktionsart* (rodzaj czynności lub postać czynności; por. Polański 1993:455). Wprawdzie język duński nie posiada eksplicytnego systemu do ich wyrażania, lecz stosuje w tym celu rozmaite środki językowe (por. Sobkowiak 2009, Rozdział 4), w przypadku niniejszej pracy istotne są jednak wyłącznie partykuły.

Opis podejścia kognitywnego do czasownika otwiera krótka charakterystyka kilku terminów stosowanych w tym celu: *profilu*, *bazy* oraz *domeny*. Profil i baza są ze sobą ściśle powiązane. By je łatwo wyjaśnić, warto posłużyć się przykładem przeciwprostokątnej. Aby móc ją zdefiniować konieczna jest znajomość innego obiektu, a mianowicie trójkąta prostokątnego. Jeden z boków tego trójkąta jest bowiem *profilowany* (desygnowany) przez przeciwprostokątną, przy czym bazą tego profilu jest właśnie ten trójkąt. Domena obejmuje natomiast szerszą wiedzę – w tym przypadku byłaby to geometria. Jedna domena może zawierać inne, więc możliwe są przypadki, w których domena podrzędna może zostać zredukowana do domeny nadrzędnej. Domeny, których nie można zredukować nazywane są fundamentalnymi, np. domena przestrzeni.

Kolejnymi terminami poruszonymi w rozdziale są (por. Langacker 2013:79ff.): *czas procesualny* (*processing time*), czyli czas stosowany jako medium konceptualizacji (proces, nieważne jak krótki, musi odbyć się w pewnym przedziale czasowym) oraz *czas wyobrażony* (*conceived time*), czyli czas jako przedmiot konceptualizacji (kiedy profilowany jest pewien jego wycinek, np. *miesiąc*, *rok*).

Dalej poruszone zostają kategorie gramatyczne z punktu widzenia językoznawstwa kognitywnego. Odrzucone jest tutaj podejście klasyczne, które zakłada, że każdą kategorię można zdefiniować za pomocą znaczeń leżących u jej podstaw. Jeżeli jednak wziąć pod uwagę takie rzeczowniki jak *truskawka*, *koncert*, *przemówienie*, *wielkość* czy *miejsce*, to znalezienie łączących je znaczeń może okazać się trudne. Dlatego też proponuje się utworzenie pewnego poziomu generalizacji (PRZEDMIOT, DZIAŁANIE, WŁAŚCIWOŚĆ, MIEJSCE), który z kolei można by przenieść na jeszcze wyższy, bardziej schematyczny poziom konceptów. Wymienione pojęcia można bowiem od siebie odróżnić: PRZEDMIOT jest wydzielony w przestrzeni, DZIAŁANIE nie posiada natomiast wartości materialnej i rozwija się w czasie. Pojęcia te nazywane są *archetypami konceptualnymi* i jako takie nadają się na *prototypy* kategorii gramatycznych (por. Jackendoff 1994:68-69 za Langacker 2013:94).

W kolejnej części rozdziału nacisk zostaje położony na kognitywne ujęcie czasownika. Poruszone zostają tutaj pojęcia takie jak *reifikacja konceptualna* (*conceptual reification*), czyli zdolność do przedstawiania wydarzeń jako przedmiotów abstrakcyjnych (np. *ekspłodować* → *eksplozja*; por. Langacker 2013:94f.); *poziom specyfikacji* (*level of specificity*), który umożliwia scharakteryzowanie kategorii gramatycznych (tutaj: czasownika) nie na poziomie takich abstrakcyjnych pojęć jak PRZEDMIOT, DZIAŁANIE itd., lecz na poziomie schematycznym (por. Langacker 2013:95ff.; Taylor 2007:200); *profilowanie* (*profiling*), które zakłada, że o przynależności do danej kategorii gramatycznej decyduje nie treść konceptualna, lecz profil. Langacker (2013:98ff.) argumentuje zatem, aby klasa rzeczownika profilowała *rzeczy* (*things*), natomiast pozostałe klasy (czasownik, przyimek, przysłówki) *relacje* (*relationships*). Ponadto wyróżnia się dwa rodzaje relacji – *atemporalne* (w przypadku przyimków lub przysłówków) oraz *temporalne* (wyłącznie w przypadku czasownika). Oprócz tego, czasownik może wyrażać dwa ich rodzaje: *statyczne* i *dynamiczne*. Schematyczne przedstawienie czasownika zakłada dwie fundamentalne umiejętności kognitywne: zdolność postrzegania relacji oraz śledzenia relacji w czasie (por. Langacker 2013:108ff).

Dalsza część rozdziału dotyczy czasowników perfektywnych i imperfektywnych. Pierwsze określają wydarzenia ograniczone w czasie, drugie natomiast wydarzenia nieograniczone w czasie (por. Langacker 2013:128; 147). Wskazuje się tutaj na ich kognitywne podobieństwo do rzeczowników policzalnych i niepoliczalnych, które różnią

się między sobą pod względem *homogeniczności*. Rzeczowniki niepoliczalne są homogeniczne, tzn. każda ilość substancji może być jednocześnie jej przedstawicielem. Rzeczowniki policzalne nie są homogeniczne – część przedmiotu nie może być jego przedstawicielem. Ponadto posiadają naturalny kontur, który wyznacza nie tylko ich objętość, lecz także bazę dla ich kategoryzacji. Podobnie jest z czasownikami – czasowniki imperfektywne są wewnątrznie homogeniczne, czasowniki perfektywne posiadają natomiast kontur i strukturę wewnętrzną (por. Taylor 2007:436ff., Lee 2001:138ff.). Wśród czasowników perfektywnych wyróżnia się czasowniki *momentalne* (odnoszące się do bardzo krótkich procesów) oraz *wydłużone* (odnoszące się do dłuższych procesów). Do czasowników imperfektywnych zalicza się czasowniki *statyczne* i *dynamiczne* (por. Taylor 2007:480ff.).

Rozdział czwarty dotyczy duńskich czasowników partykułowych. Na wstępie poruszone zostają grupy kombinacji czasownik + przyimek / przysłówek (ujęte jako partykuła). Wyróżnia się wśród nich (por. Jansen 2009:106ff.):

- *wolne kombinacje syntagmatyczne* (np. *stige ud af bilen*), w których czasownik zachowuje swoje podstawowe znaczenie, a przyimek / przysłówek odnosi się do relacji przestrzennej. Znaczenie kombinacji można wywieść z poszczególnych elementów. Same elementy można wymieniać zasadniczo bez ograniczeń;
- *stałe, zleksykalizowane połączenia słowne* – w przeciwieństwie do pierwszej grupy znaczenie czasownika oraz przyimka / przysłówka jest osłabione, co sprawia, że nie można tych elementów wymieniać. Grupa ta zawiera przede wszystkim mocno zidiomatyzowane wyrażenia (np. *gå ud på*);
- trzecia grupa obejmuje kombinacje klasyfikujące się między pierwszą a drugą grupą. Czasownik w nich występujący zachowuje swoje pierwotne znaczenie, lecz jest modyfikowany przez przyimek / przysłówek (np. *operere armen på*).

W dalszej części rozdziału omawiane są czasowniki złożone w języku duńskim. Wyróżnia się tutaj zasadniczo dwa ich rodzaje (por. Rajnik 2006:134f.): *czasowniki złożone nierozdzielnie* (*fast / ægte sammensatte verber*), np. *dybfryse* i *czasowniki złożone rozdzielnie* (*løst / uægte sammensatte verber*), np. *drikke op*. Wprawdzie forma łączna i rozdzielna są zazwyczaj synonimiczne, przy czym w takich przypadkach jedyna różnica odnosi się do poziomu ich formalności – forma łączna jest bardziej formalna od formy rozdzielnej (np. *nedrive = rive ned*). Miejsce partykuły może (co często ma miejsce) mieć

wpływ na znaczenie czasownika, co prowadzi czasami do częściowo lub zupełnie odmiennych znaczeń obu form. Należy także zwrócić uwagę, że termin *czasowniki złożone rozdzielnie* może być mylący, gdyż zakłada, że czasownik ten może zostać zamieniony w formę łączną (lub odwrotnie), co nie zawsze owocuje tym samym znaczeniem. Dalej omawiana jest terminologia, która stosowana jest do opisu tych konstrukcji (por. Brink 2005:51, Novotný 1991). Wśród proponowanych pojęć znaleźć można *postverb*, który będzie stosowany w tej pracy do określenia partykuły stojącej po czasowniku (por. Jarosz 2008:66ff., Herslund 2005:91). Jego odpowiednikiem w przypadku partykuły stojącej przed czasownikiem będzie *preverb* (por. Donalies 2007:24, Zifonun 1973). Efektem zastosowanej terminologii są cztery pojęcia: *czasowniki partykułowe* jako nadrzędne dla *czasownika złożonego* (=czasownik partykułowy z *preverbem*) oraz *czasownika rozdzielnego* (=czasownik partykułowy z *postverbem* czyli *czasownik frazowy*).

Kolejna część rozdziału dotyczy różnic znaczeniowych między odpowiadającymi sobie czasownikami złożonymi i frazowymi. Generalną zasadą jest, że czasownik złożony ma znaczenie przenośne, podczas gdy czasownik frazowy ma znaczenie dosłowne. Jest to jednak bardzo daleko idące uproszczenie. Różni badacze wyróżniają więc grupy różnic znaczeniowych (por. Rajnik 2009:135:ff.; Allan et al. 1995:327ff.; Novotný 1991:14ff).

W następnej części rozdziału opisane zostały właściwości czasowników frazowych pod względem semantyczno-leksykalnym oraz prozodycznym. Pierwsze można podsumować następująco (por. Strzelecka 2003:115):

- czasownik frazowy tworzy jedność semantyczno-leksykalną;
- zazwyczaj istnieje odpowiadające mu złożenie;
- zmienione zostaje podstawowe znaczenie partykuły;
- następuje zmiana aktionsart na perfektywną.

Ważnym kryterium charakteryzującym czasowniki frazowe jest kryterium prozodyczne, któremu poświęcony jest osobny podrozdział. Opisywane są w nim różne typy akcentu, przy czym najistotniejszy jest *akcent jednostkowy* (*enhedstryk*) (Janikowski określa go mianem *ściągniętego zestroju akcentowego*; por. Janikowski 1990:204) występujący właśnie w czasownikach frazowych (aczkolwiek z wyjątkami). Oznacza to, że czasownik zostaje pozbawiony akcentu, który z kolei przeniesiony zostaje na partykułę. Akcent ten sygnalizuje, że czasownik i partykuła tworzą szczególną jedność semantyczno-

syntaktyczną (por. Hansen / Lund 1983:52, 82ff.; Janikowski 1990:214, 220; Rasmussen 2005:75). Kryterium to jest uznane za najważniejsze w identyfikowaniu czasowników frazowych, gdyż daje stuprocentową pewność poprawnej klasyfikacji (por. Strzelecka 2003:109).

Końcowa część rozdziału stanowi porównanie opisu czasowników partykułowych w czterech wybranych językach: szwedzkim, norweskim, angielskim oraz niemieckim.

Piąty rozdział obejmuje duńskie czasowniki frazowe z perspektywy kognitywnej. Rozpoczyna go opis *Wyidealizowanych Modeli Kognitywnych (Idealized Cognitive Models)* służących do pojmowania otaczającej rzeczywistości oraz organizowania wiedzy. Są to modele, gdyż wyłącznie subiektywnie odzwierciedlają rzeczywistość. Są kognitywne, ponieważ są konstruowane w mózgu. Są wyidealizowane, bo tworzą pewne regularności na podstawie powtarzających się i wspólnych doświadczeń. Jednym z rodzajów *Wyidealizowanych Modeli Kognitywnych* są tzw. *schematy wyobrazeniowe (image schemas)* wprowadzone przez Johnsona oraz Lakoffa, które stanowią jedno z najważniejszych narzędzi analizy kognitywnej. Są to schematyczne struktury, które uczestniczą w naszej percepcji, poruszaniu się i interakcji z otoczeniem. Nie tworzą one, wbrew nazwie, obrazów czy schematów, lecz reprezentacje na ogólnym i abstrakcyjnym poziomie. Nie jest także możliwa ich redukcja do treści konceptualnej. Uważa się także, że posiadają charakter przedpojęciowy. Najprościej rzecz ujmując, schemat wyobrazeniowy stanowi schemat poznawczy zakodowany w naszej pamięci, który zachowuje dawne doświadczenia i służy do odbioru i interpretacji nowych. Schemat ten jest koherentnym, względnie prostym wyobrażeniem wycinka rzeczywistości przedstawionym na pewnym poziomie abstrakcji. Jest syntezą wielu bodźców, z których najważniejsze stanowią bodźce wizualne, przestrzenne, kinestetyczne i motoryczne. Typowe schematy zawierają w sobie różne elementy (przedmioty, osoby, wydarzenia) i relacje (przyczynowość, temporalność, instrumentalność). Stanowią one wprawdzie twory holistyczne, można je jednak rozłożyć na części pierwsze. Traktować je można jako swoistą instrukcję w obchodzeniu się ze światem. Gdy napotykamy na nowe doświadczenie, jest ono dostosowywane do danego schematu. Oznacza to, że z jednej strony pomagają one odnaleźć się w otaczającym świecie, z drugiej strony jednak ograniczają człowieka w jego kontakcie z rzeczywistością. Należy także zaznaczyć, że

nie są one niezmiennie. Evans / Green (2006:179ff.) wymieniają następujące właściwości schematów wyobrażeniowych:

- są prekonceptualne – tzn. są zakorzenione w doświadczeniu cielesnym. Argumentuje się, że powstają we wczesnych fazach rozwoju i poprzedzają tworzenie konceptów. Można by rzec, że stanowią szczególną formę konceptów, ponieważ tworzą podstawę do ich tworzenia;
- schemat wyobrażeniowy może tworzyć konkretniejsze koncepty – biorąc pod uwagę schemat POJEMNIK można zauważyć, że taki przyimki jak *w* lub *do* odnoszą się właśnie do niego;
- schematy wyobrażeniowe pochodzą z obserwacji i interakcji ze światem;
- przedstawiają przewidywalne konsekwencje związane z dynamiką (określenie stosowane do tej cechy to *meaningful*);
- są reprezentacjami analogicznymi – przyjmują formę systemu konceptualnego, który odzwierciedla doświadczenia sensoryczne. Innymi słowy – mimo iż schematy można oddać za pomocą słów bądź diagramów, w takiej formie nie istnieją one w mózgu;
- mogą być złożone wewnętrznie – schematy zawierają zazwyczaj kilka aspektów. Za przykład niech posłuży schemat ŹRÓDŁO-DROGA-CEL, na który składa się punkt początkowy, punkt końcowy oraz seria punktów znajdująca się między oboma punktami;
- schematy wyobrażeniowe mogą odnosić się do myślenia abstrakcyjnego (więcej na ten temat przy metaforach).

Jednym z zarzutów stawianych lingwistyce kognitywnej jest zbyt duże upraszczanie (właśnie do form diagramów). Warto jednak zaznaczyć, że jest to możliwe tylko w przypadku najniższych poziomów kategoryzacji, np. można w ten sposób oddać takie pojęcia jak *pies* lub *krzesło*, nie jest to jednak możliwe w przypadku kategorii nadrzędnych jak np. *zwierzę* czy *mebel*.

Kolejna część rozdziału dotyczy elementów wchodzących w skład schematów wyobrażeniowych. Na wstępie poruszone są dwa pojęcia wywodzące się z psychologii Gestalt: *figura* oraz *tło*. Postrzegając jakąś relację obserwator wyróżnia w niej najczęściej najważniejszy element, który nosi właśnie miano figury. Reszta elementów relacji stanowi wtedy jej tło (por. Ungerer / Schmid 1996:156ff.). W lingwistyce kognitywnej stosowane są jednak odmienne pojęcia, które znajdują zastosowanie także w tej pracy: *trajektor* (czyli figura) oraz *landmark* (czyli tło). Landmarków może być kilka, zyskują

one wtedy miano landmarka *prymarnego* i *sekundarnego* (por. Langacker (2013:70ff.). Zarówno trajektor, jak i landmark mogą być tworzone przez różne kategorie gramatyczne. W przypadku czasowników frazowych za trajektor będzie uznana jednostka syntaktyczna znajdująca się między czasownikiem a postwerbem (w przypadku czasowników przechodnich) lub podmiot (w przypadku czasowników przechodnich, w których czasownik odnosi się bezpośrednio do podmiotu). Landmark będzie natomiast stanowić przestrzeń, w której umiejscowiony jest trajektor (także abstrakcyjnie). Należy zauważyć, że zarówno trajektor, jak i landmark nie musi być eksplicytnie wyrażony w zdaniu (wynika on wtedy z kontekstu lub jest zbędny dla danej relacji). Kolejnym elementem schematu są tzw. *regiony* (por. Tyler / Evans 2003:199f., Herweg 1989:108f.). Odnoszą się one do deiktycznych konceptów odległości. Wyróżnia się region *proksymalny* oraz *dystalny*. Region proksymalny dotyczy obszaru znajdującego się bezpośrednio przy trajektorze, podczas gdy region dystalny określa obszar znajdujący się w oddaleniu od trajektora.

Kolejny podrozdział poświęcony jest *prototypom* w odniesieniu do schematów wyobrażeniowych. W przypadku czasowników frazowych prototypem będzie ten schemat, który wyraża podstawowe znaczenie partykuły. Opis teorii prototypów otwiera charakterystyka *kategoryzacji*. Kategoryzacja stanowi jedną z podstawowych zdolności kognitywnych i umożliwia tworzenie abstrakcji na podstawie pojedynczych obiektów. W taki sposób możliwe jest tworzenie kategorii ZWIERZĘ na podstawie psa. Konstruktem taki nazywany jest *kategorią konceptualną*, która posiada szereg funkcji: umożliwia naukę (kategorie umożliwiają odniesienie nowych doświadczeń do starych), planowanie, komunikację oraz ekonomię językową (por. Croft / Cruise 2004:74). Teoria prototypów wywodzi się przede wszystkim z badań Eleonory Rosch. Badania pokazały, że decyzja o przynależności do danego obiektu nie opiera się na zasadzie tak-nie, lecz na analizie *typowości*. Innymi słowy, dany obiekt jest „lepszy” lub „gorszy” w odniesieniu do jego cech i właściwości charakterystycznych dla danej kategorii. „Lepsze” obiekty umiejscawiano w centrum kategorii (przy czym centralny punkt stanowił prototyp), „gorsze” na jej peryferiach. Na ocenę danego obiektu wpływają m.in. (por. Croft / Cruise 2004:78f.):

- frekwencja – im częściej coś jest wymieniane, tym bardziej typowe jest dla danej kategorii;

- kolejność przyswojenia – dzieci uczą się prototypów szybciej niż obiektów peryferyjnych;
- *podobieństwa rodzinne* – „lepsze” obiekty danej kategorii wykazują wiele podobieństw.

Podobieństwa rodzinne są ważnym aspektem, dlatego eim jest poświęcona dalsza część rozdziału. Zostały one wprowadzone przez Wittgensteina (1982) w jego *Dociekaniach filozoficznych*. Punktem wyjścia jest tutaj prototyp posiadający wiązkę typowych atrybutów, wokół którego umiejscowione są inne obiekty kategorii. Im więcej cech wspólnych z prototypem dany obiekt posiada, tym bliżej prototypu się znajduje. Należy jednak podkreślić, że dany obiekt nie musi posiadać głównych atrybutów prototypu, by nadal należeć do danej kategorii. Podobieństwa rodzinne stanowią tym samym przeciwwagę dla klasycznej teorii kategoryzacji, według której dany obiekt musi posiadać konkretne atrybuty, by należeć do danej kategorii.

Teorię prototypów można zastosować także w przypadku schematów wyobrazeniowych czasowników frazowych, przy czym prototypowy schemat będzie nosić miano *protosceny* (por. Tyler / Evans 2007:199).

W kolejnej części rozdziału omawiane są metafory. Na wstępie zaznacza się, że nie chodzi tutaj o metafory w ujęciu literackim, lecz o metafory konceptualne. Metafory konceptualne zostały scharakteryzowane przez Lakoffa i Johnson w książce *Metafory w naszym życiu* (pierwsze wydanie 1980). Istotą metafory jest możliwość pojmowania jednej rzeczy w kategoriach innej. Ten typ metafor nazywany jest *metaforami strukturalnymi* (por. Lakoff / Johnson 1980:3ff). Dla tej pracy najistotniejsze są jednak *metafory orientacyjne*. Powiązane są one z orientacją przestrzenną (GÓRA, DÓŁ itd.) i zakorzenione w naszym doświadczeniu cielesnym. Metafory te to np. GÓRA = WIĘCEJ, DÓŁ = MNIEJ.

W dalszej części poruszona jest kwestia polisemii postwerbów. Rozważa się tutaj ilość możliwych znaczeń. Opisanym jest tutaj szereg podjęć (*pełnej specyfikacji* Lakoffa, *polisemii częściowej* Searla, *polisemii zasadniczej* Tylera i Evansa). Zastosowane jest tutaj podejście zaproponowane przez Tyler / Evans (2007:194ff.): osobne znaczenia należy wyróżnić tylko wtedy, gdy dochodzi do zmiany relacji przestrzennej trajektora i landmarka oraz wtedy, gdy znaczenie nie daje się wyprowadzić z kontekstu.

Ostatnim elementem opisanym w rozdziale są *kategorie radialne* i *modele sieciowe*. Kategorie radialne zostały zaproponowane przez Lakoffa (por. Lakoff 2011:89ff.), natomiast modele sieciowe przez Langackera (por. Langacker 2013:221ff.). Kategorie radialne to kategorie reprezentowane w leksykonie mentalnym służące do przywoływania zapamiętanych znaczeń. Znaczenia poszczególnych słów nie są zapisywane osobno, lecz tworzą sieć wzajemnych zależności, w centrum której znajduje się prototyp. Należy jednak zauważyć, że prototyp nie generuje nowych znaczeń, lecz je motywuje. Znaczenia odbiegające od prototypu są zorganizowane wokół niego na zasadzie podobieństw rodzinnych. Oprócz tego, w kategorii radialnej znajdują się znaczenia metaforyczne. Lakoff (2011:374f.) wymienia następujące właściwości kategorii radialnej:

- nie posiada ona jednego reprezentanta. Zarówno centralne jak i peryferyjne podkategorie posiadają własnych reprezentantów, przy czym właściwości subkategorii nie mogą zostać wyprowadzone z właściwości kategorii centralnej.
- kategorie peryferyjne są motywowane przez kategorie centralne – nie są one ani przewidywalne ani arbitralne;
- aby wyjaśnić wszystkie typy relacji między kategoriami centralnymi i peryferyjnymi należy zastosować teorię opartą o doświadczenie uwzględniającą wszystkie modele kognitywne (tj. metafory, metonimię, schematy wyobrazeniowe).

Model sieciowy Langackera stanowi rozszerzenie kategorii radialnej. Wychodzi on z założenia, że kategorii nie da się zredukować do prostego schematu. Proces kategoryzacji przebiega bowiem dwójako: w wymiarze wertykalnym, tj. pod i nad poziomem głównym, gdzie znajdują się mniej lub bardziej specyficzne kategorie, oraz w wymiarze horyzontalnym, w którym znajdują się znaczenia metaforyczne lub metonimiczne.

Szósty rozdział stanowią korpus i jego analiza. Przykładowe zdania w nim zebrane pochodzą w większości z *Den Danske Ordbog* lub rozmaitych źródeł internetowych. Zostały one zebrane za pomocą wyszukiwarki w kategorii *stale zwroty (faste udtryk)*. Przy każdym czasowniku frazowym podany jest jego złożony odpowiednik (jeżeli występuje) oraz tłumaczenie w języku niemieckim. Do każdego czasownika frazowego podane jest przykładowe zdanie, w którym zidentyfikowany jest trajektor i landmark(i). Na podstawie analizy korpusu wyodrębniono grupy znaczeniowe, a do każdej z nich

przypisano schemat wyobrażeniowy. Podsumowaniem każdej grupy postwerbów jest kategoria radialna.

W przypadku postwerbu AF wyróżnia się dziewięć znaczeń:

1. AF oznacza oddalenie lub zniknięcie trajektora do regionu dystalnego
2. AF oznacza oddzielenie trajektora jako stałej części landmarka od landmarka
3. AF oznacza zmniejszenie trajektora lub jego właściwości
4. AF oznacza odejście trajektora z grupy lub stanowiska
5. AF oznacza wystrzelenie pocisków
6. AF oznacza zmianę trajektorii trajektora
7. AF oznacza sporządzenie kopii trajektora
8. AF oznacza zatrzymanie działania trajektora
9. AF oznacza zakończenie lub przerwanie czynności wykonywanej przez trajektor

W przypadku postwerbu TIL wyróżnia się sześć znaczeń:

1. TIL oznacza zbliżenie się trajektora do regionu proksymalnego
2. TIL oznacza dodanie obiektu lub właściwości do trajektora
3. TIL oznacza pojawienie się lub powstanie trajektora
4. TIL oznacza dopasowanie trajektora
5. TIL oznacza zakrycie trajektora
6. TIL oznacza zamknięcie trajektora

W przypadku postwerbu OP wyróżnia się dziewięć znaczeń:

1. OP oznacza ruch trajektora w górę
2. OP oznacza ulepszenie trajektora lub jego właściwości
3. OP oznacza powstanie lub pojawienie się trajektora
4. OP oznacza usunięcie trajektora lub jego właściwości
5. OP oznacza zatrzymanie trajektora lub czynności przez niego wykonywanej
6. OP oznacza otwarcie trajektora
7. OP oznacza związanie lub zamknięcie trajektora
8. OP oznacza podział trajektora lub jego właściwości
9. OP oznacza wsparcie

W przypadku postwerbu NED wyróżnia się trzy znaczenia:

1. NED oznacza ruch trajektora w dół
2. NED oznacza zmniejszenie lub rozłożenie trajektora lub jego właściwości
3. NED oznacza zatrzymanie lub zniknięcie trajektora

Postawione cele zostały potwierdzone w części badawczej. Zaproponowano trzy pojęcia, które znacznie upraszczają terminologię: *czasowniki partykułowe* obejmujące *czasowniki złożone* (tj. *czasownik z prewerbem*) oraz *czasowniki frazowe* (tj. *czasownik rozdzielnie złożony, czasownik z postwerbem*).

Przeanalizowano w sumie 895 jednostek. Na każdą jednostkę składało się jedno znaczenie postwerbu oraz towarzyszące mu zdanie przykładowe, w którym wyodrębniono trajektor, landmarki oraz (gdzie było to możliwe) region proksymalny i dystalny. Uwzględniono nie tylko znaczenia dosłowne, lecz również ich rozszerzenia metaforyczne. Na podstawie scharakteryzowanej konfiguracji przestrzennej trajektora i landmarków utworzono schematy wyobrazeniowe, które następnie umieszczono w kategorii radialnej, obejmującej prototyp oraz znaczenia peryferyjne danego postwerbu. Kategorie radialne pokazują, że poszczególne znaczenia danego postwerbu nie są od siebie odizolowane, lecz pozwalają sprowadzić się do wspólnego (przestrzennego) mianownika, którym jest prototyp znajdujący się w centrum kategorii. Wiele z nich jest wprawdzie oddalona od prototypu ze względu na specyficzną konfigurację trajektor-landmark(i) lub znaczenie mocno metaforyczne, nie ulega jednak wątpliwości, że istnieją między nimi zauważalne współzależności.

Wybrane w niniejszej pracy do analizy postwerby tworzą, jak wspomniano na wstępie, swego rodzaju „krzyż”, w którym na przeciwległych biegunach obu jego osi leżą partykuły AF-TIL oraz OP-NED. W wyniku analizy można zauważyć, że liczba znaczeń na przeciwległych biegunach danej pary partykuł nie jest równoważna. O ile nie jest to znaczna różnica w przypadku pary AF-TIL (9 vs 6), o tyle jest ona duża w przypadku pary OP-NED (9 vs 3). Daje to podstawę do kolejnej analizy. Polegałaby ona na sprawdzeniu, czy na obu biegunach można znaleźć odpowiednie przeciwstawne, jeżeli natomiast stwierdzono by ich brak dalszym krokiem byłoby odszukanie innych form wyrażających opozycję semantyczną.

Zastosowana metodologia mogłaby ponadto posłużyć do analizy pozostałych duńskich postwerbów, jak również prewerbów. Poza tym możliwe byłoby rozszerzenie jej na inne języki, co dałoby podstawę do analizy kontrastywnej, której celem byłoby ukazanie, jakie schematy i sieci radialne można odnaleźć w innych językach oraz jakie różnice i podobieństwa występują między nimi.